



KOTTE Autographs

KOTTE Autographs GmbH

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany
Tel. +49-(0)8367/913227 · Fax +49-(0)8367/913852
e-mail: info@autographenhandlung.de · <http://www.autographenhandlung.de>

Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 227 900, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE44 7336 9933 0000 2279 00; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/ Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

Inhalt:

Literatur	1-308	Musik	503-576
Wissenschaft	309-455	Film/Bühne	577-592
Kunst	456-502	Geschichte	593-651



Literatur

1. Friedrich Adler (1857–1938), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. („DrFriedrAdler“). Prag, 11. September 1926. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und Absender. – An die Rechtsabteilung des Allgemeinen Schriftstellervereins: „Zufolge der Aufklärung der ‚Magdeburger Tageszeitung‘, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat (der Verfasser des Originals ist selbst cechosl. [!] Konsulatsbeamter), habe ich den Anspruch auf das Nachdruckshonorar bei der M. T. Z. zurückgezogen und danke Ihnen für die freundliche Intervention [...]“.

80 Euro

2. [Album Amicorum]. Freundschaftsalbum des Karl Benedikt Schmidt mit 87 Einträgen von u. a. Christian Fürchtegott Gellert, Johann Melchior Goeze, Johann Christoph Gottsched, Johann Christian Hebenstreit, Johann Heinrich Daniel Moldenhawer, Hermann Samuel Reimarus, Johann Gottfried Tyme und Gustav Georg Zeltner.

Hamburg, Nürnberg, Leipzig, Jena u. a. O., 1761–1782. 222 Bl. Rot und braun eingefärbter Pergamentband d. Zt. mit reicher Goldprägung, Goldschnitt u. Brokatpapiervorsätzen. Qu.-8vo. Ebenso interessantes wie schönes und wohl-erhaltenes Album Amicorum des wohl aus Franken stammenden Theologen mit überwiegend Einträgen von namhaften Theologen, Orientalisten und Philosophen. Besonders bemerkenswert sind etwa 40 Einträge aus Schmidts Zeit in Hamburg (1765/66) und Leipzig (1766), wo er mit den führenden Kontrahenten in der Kontroverse zwischen lutherischer Orthodoxie und Aufklärung in Kontakt stand, namentlich mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze und dessen literarischem Gegner, dem Orientalisten und Philosophen Hermann Samuel Reimarus. (Aus dem Manuskript von Reimarus' „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ publizierte Lessing die berühmten „Fragmente eines Ungenannten“ und löste so die bedeutendste theologische Auseinandersetzung des 18. Jahrhunderts aus.) Weitere in diesem Zusammenhang bedeutende, hier vertretene Theologen sind Julius Gustav Alberti, dessen „Anleitung zum Gespräch über die Religion“ (1771) von Goeze ebenfalls als ketzerisch verurteilt wurde, Johann Friedrich Bahrdt, der Vater des radikalen Aufklärungstheologen Carl Friedrich B., Christian August Crusius – neben Buddeus der bedeutendste Gegner Christian Wolffs –, Johann August Ernesti, der Begründer der philologisch-historischen Exegese, und Johann August Nösselt, der in Halle diese Art der Exegese vertrat und die Freiheit der gelehrten Forschung gegen staatliche Eingriffe verteidigte. – Unter den übrigen Beiträgern finden sich mit dem Dichter Christian Fürchtegott Gellert und dem Literaturreformer und Poetiker Johann Christoph Gottsched zwei bedeutende Vertreter der literarischen Aufklärung, erwähnenswert sind auch der Mathematiker und Philosoph Johann Jakob Ebert, der

österreichische Feldmarschall und seit 1763 Stadtkommandant von Hamburg Franz Maximilian Jahnus Frh. von Eberstädt, der Philosoph, Lexikograph und Wirtschaftswissenschaftler Carl Günther Ludovici – der Begründer der Handlungswissenschaft als selbständige Disziplin –, der Historiker und Bibliothekar Georg Andreas Will sowie Johann Heinrich Winckler (ein Lehrer des jungen Goethe, als Philosoph ein Anhänger Wolffs und als Physiker ein Wegbereiter der Elektrizitätsforschung in Deutschland) und Joachim Johann Daniel Zimmermann (ein der lutherischen Orthodoxie verbundener Lyriker, der die Texte zu den geistlichen Musiken Telemanns verfaßte). – Bl. 3 mit eh. Eintrag von K. B. Schmidt „Templum hoc honoris maecenatibus patronis ac evergetis generosissimis excellentissimis atque amplissimis [...] submisso offert“. – Nur ganz vereinzelt gering fleckig und attraktiv gebunden; der schöne Einband an Kanten und Gelenken leicht berieben. – Detaillierte Verlistung auf Anfrage.

9500 Euro

3. Kristiane Allert–Wybranietz (geb. 1955), Schriftstellerin.

Ms. Brief mit e. U. und gedr. Postkarte mit e. Grußzeile und U. (jeweils „Kr. Allert-Wybr“). Wohl Obernkirchen, 12. Dezember 1985. Zusammen (1/2+1=) 1 1/2 SS. auf 2 Bl. Gr.-4° und 8°. – An K.-H. Fleitmann zur Übersendung der Karte. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

80 Euro

4. Wolfgang Altendorf (1921–2007), Schriftsteller, Verleger und Maler.

E. Gedichtabschrift mit U. und 1 Blatt „Poetische Blätter“ mit drei e. Zeilen Gedichtabschrift sowie e. Grußzeile mit U. O. O., 1977 und 1979. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. (Gr.-)4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Die e. Gedichtabschrift mit U. (beides in Bleistift) unter dem ms. Text von „Kriegerisches Haiku“: „Tot liegt der Soldat. | Die eigene Kugel war's, die | ihn getroffen hat“; das Blatt „Poetische Blätter“ – „vom Autor auf Schreibmaschine (Normalschrift) geschrieben“ – mit den e. Zeilen: „Mein Gang im Nebel | oder wenn es stürmt, | wo Blitze zucken“. – Beiliegend ein gedr. Werbeprospekt des Verlags Wolfgang Altendorf.

120 Euro

5. Peter Paul Althaus (1892–1965), Schriftsteller und Kabarettist.

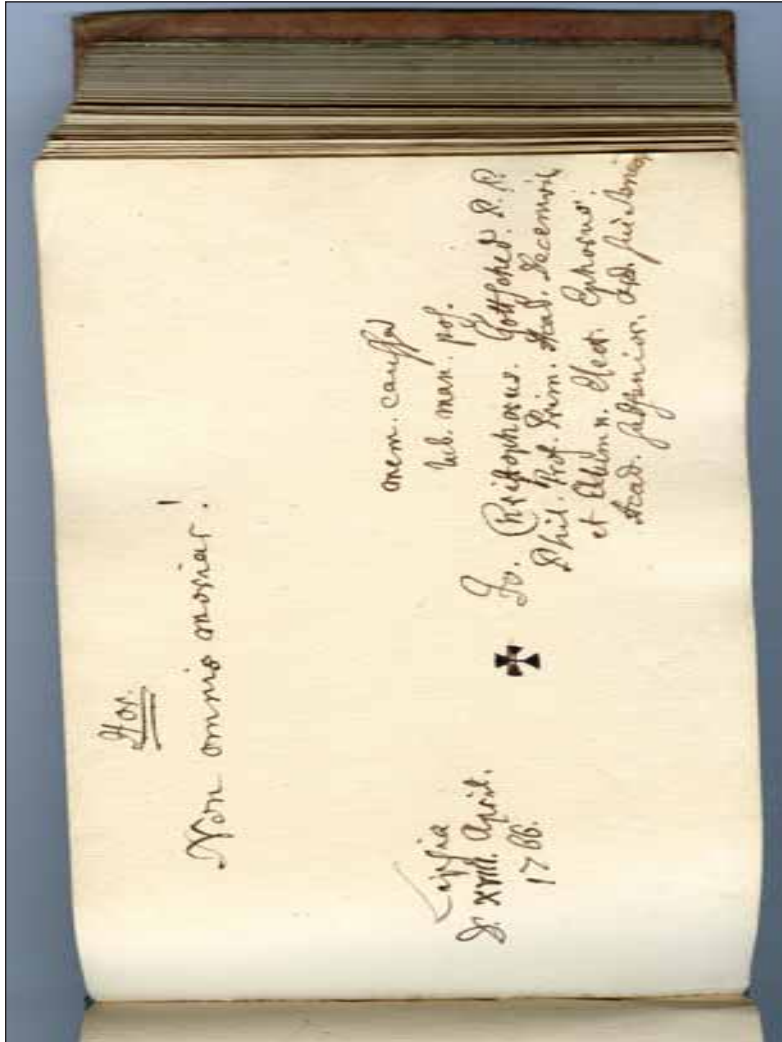
E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 3/4 S. Gr.-4°. – „Manche schenken Taschentücher | zu Weihnachten, | weil sie sich keine eigenen | Gedanken machten. | Andere schenken | Peter Paul Althaus-Bücher – | und das sind die | Feinschmecker und riecher, | die alte Hosenscheißer und Arschkriecher | abends beim Einschlafen | dann abgrundtief verachten [...]“.

220 Euro

6. Paul Alverdes (1897–1979), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 3/4 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – „Die schöpferischen Energien, nicht eines einzelnen [...] Mannes, sondern einer ganzen Geschlechterfolge, eines ganzen Volkes auf der Suche nach der Wahrheit im Schönen [...] sie müssen in diesen Zügen versammelt gewesen sein, wenn der Geist der Musik aus ihnen sprach [...]“.

80 Euro



2. Album Amicorum

7. Jean Améry (1912–1978), Schriftsteller.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. O. O. u. D. 1 S. Großes Visitenkartenformat. – An einen Sammler: „Wenn ich mit meiner Unterschrift Ihre Sammlung bereichern kann, soll es mich freuen [...]“.

80 Euro

8. Alfred Andersch (1914–1980), Schriftsteller.

„Die Farbe von Ost-Berlin“. E. Gedicht (20 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., Mai 1961. 1 S. Gr.-4°. – „dieser stahlstich | zeigt | kalte gelöschte strassen | in denen | einige söhne umhergehen | die es nicht aufgegeben haben | nach ihren vättern | zu suchen [...]“.

250 Euro

9. Hans Christian Andersen (1805–1875), Dichter.

E. Albumblatt mit U., „H. C. Andersen“, o. O. u. D., eine Seite quer-kl.-8°. Gebräunt. Hübscher Zweizeiler: „In der Blume, wie im Strohalm | kannst Du eine Dichtung lesen [...]“.

2500 Euro

10. Stefan Andres (1906–1970), Schriftsteller.

E. Gedicht (16 Zeilen) mit Widmung und U. Unkel, 20. März 1953. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson“: „Wenn Du mich triffst, sprich leise | Als wär ich Dir bekannt, | Und von der langen Reise | Sag nichts, gib nur die Hand [...]“.

220 Euro

11. Hanns Arens (1901–1983), Schriftsteller, Lektor, Verleger und Kritiker.

Zeitungsausschnitt mit e. Korrektur. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Der von Arens verfaßte Artikel über den Schriftsteller und Schauspieler Walter Rilla war in der Titelzeile ursprünglich als von „Hanns Habe“ stammend bezeichnet worden, was Arens mittelst Durchstreichung und Überschreibung mit seinem Nachnamen nachträglich korrigiert; einige Durchstreichungen in Blei- und Farbstift im Text mögen ev. auch von Arens herrühren. – Beiliegend der gedr. Totenzettel des am 10. September 1983 verstorbenen Schriftstellers.

80 Euro

12. Edwin Arnet (1901–1962), Schriftsteller und Journalist.

Ms. Brief mit e. U. Zürich, 7. Dezember 1951. ½ S. Gr.-8°. – An einen Herrn Schärer: „[...] Das Datum vom 18. Februar (Montag) passt mir gut. Ueber das Leseprogramm können wir uns später einigen. Ich würde gerne eine Erzählung vorlesen und vorher, um den Kontakt zwischen dem Auditorium und mir zu festigen, etwas Persönliches sagen, in der Form einer kleinen teils heitern, teils ernstern Causerie [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; beiliegend ein gedr. Verlagsprospekt.

80 Euro

13. Ingeborg Bachmann (1926–1973), Schriftstellerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Ein loses Blatt aus einer Anthologie; die Unterschrift in Kugelschreiber unter ihrem Gedicht „Anrufung des großen Bären. – Papierbedingt leicht gebräunt. **320 Euro**

14. Katarina Elisabeth Bader–Molnár (1909–2004), Schriftstellerin.

E. Gedichtabschrift (26 Zeilen) mit U. Zürich, 8. März 1985. 1 S. 8°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – „Solange noch ... | Solange noch | Winter-sonnenfische | im graublau-grünen See | silbrig glänzen | und mit Anmut | dämmerlichte Wesen | graziös in Pirouetten | schneller kreisen [...]“. – Beilie-gend ein gedr. Faltblatt mit einigen bio-bibliographischen Angaben. **120 Euro**

15. Hans Bahrs (1917–1983), Schriftsteller.

E. Gedicht (in Kopie) mit U. O. O., 15. Juli 1983. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit einem ms. Begleitschreiben mit e. U. seiner Witwe. – An K.-H. Fleitmann: „[...] In der Beilage sende ich Ihnen die Fotokopie eines seiner letzten Gedichte, die er 3 Tage vor seinem Tode schrieb [...]“ (a. d. Begleitschreiben): „Zurückverwiesen auf die Urexistenz seines Leben | Nur noch bedacht auf die Bedürfnisse seines Leibes, | Dämmert der Kranke dahin. | Glücklich ist der, | Dem es in dieser Phase des Lebens | gelingt, | Über die Stunde hinaus zu meditieren [...]“ (es folgen 11 Zeilen). – Der deutsche Schriftsteller war viele Jahre lang Lehrer und wurde später freier Schriftsteller und Kulturkritiker. **80 Euro**

16. Wolf Gf. von Baudissin (1867–1926), Schriftsteller und Militär.

E. Albumblatt mit U. Wiesbaden, „an dem Tage, da diese Tinte sich selbst nicht darüber klar ist, ob sie lila oder blau sein will“. 1 S. Qu.-gr.-4°. – „Leben heißt: Lachen – Lachen über die Schwächen der Menschen, über die Thorheiten der Gesellschaft, über alles Konventionelle, kurz über alles – und sich einzubilden, dass man selbst so gar nichts lächerliches und unvollkommenes an sich hat. Nur dann ist dieses Leben erträglich – nur dann kann man ein Satiriker sein. Und was ist der Humor ohne Satire“. – Die o. a. Datierung schwach lesbar am unteren Blattrand. **80 Euro**

17. Rudolf Bayr (1919–1990), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit drei Aphorismen und Namenszug in der Kopfzeile. O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – „[...] Es ist zu befürchten, daß die Sehnsucht nach einer heilen Welt (erst) von einer sieg-heilen gestillt wird. | Man soll jeden beim Wort, doch keinen bei der Pointe nehmen“. **80 Euro**

18. Gotthard de Beauclair (1907–1992), Buchgestalter, Typograph, Schriftsteller und Verleger.

„Verlorenheit“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit Initialen und U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Silbern gestufte Fontänen | Tränken den nächtigen See. | Freuden

von heut sind nun Tränen. | Und noch der Reichtum tut weh [...]“. – Etwas angestaubt und mit teils stärkeren Randläsuren sowie einem zeitgen. Redaktionsvermerk. 80 Euro

19. Ludwig Bechstein (1801–1860), Schriftsteller und Bibliothekar.

E. Brief mit U. („L. Bechstein“). Meiningen, 29. Oktober 1839. 3¾ SS. auf Doppelblatt. 32°. – An den namentlich nicht genannten Dichter und Historiker Karl Ferdinand Haltaus (1811–1848): „Die alte Handschrift ist wohlbehalten retournirt. Es freut mich, daß Sie noch einigen Gebrauch davon haben machen können [...] Sie wundern sich nicht mit Unrecht über meine große Schreibseligkeit, die lieber Schreibunseligkeit heißen sollte. Die Buchhändler haben dieselbe, zum Theil wenigstens, auf ihrem Gewissen. Von den angezeigten Büchern sind manche noch ungedruckt, ja ungeschrieben [...] Wie wäre es denn, wenn wir [uns] das alte Manuscript: der Ringk [!] zusammen vornähmen? Etwa so, daß der Titel mich als Herausgeber namhaft machte, Sie aber eine kritische Einleitung und wenn nöthig, ein kleines Glossar dazu ausarbeiteten, und der Collation der Abschrift, die bereits gemacht ist, sich unterzögen? Ihre Sache wäre dann, mit Basse über ein möglichst anständiges Honorar einig zu werden, davon er die Hälfte an Sie, die andre Hälfte an mich [...] auszahlte, nebst nöthigem Freiexemplar. Sie könnten das ohnegfähr nach dem Verhältniß Ihrer dermal[igen] Herausgabe der Hätzlerin ordnen. Der Ringk ist ein interessantes Gedicht, und wenn unsre Handschrift, wie ich vermuthe, ein Unicum, so ist die Herausgabe der Mühe werth, und der Absatz wird nicht fehlen, da an komischen mittelhochdeutschen Epopöen ohnehin kein Ueberfluß vorhanden [...]“. – Die von Haltaus besorgte Ausgabe des „Liederbuchs der Clara Hätzlerin“ sollte im darauffolgenden Jahr im Verlag Gottfried Basse in Quedlinburg erscheinen und Heinrich Wittenweilers „Der Ring“, von Bechstein herausgegeben, im Jahre 1851, die hier angesprochene Gemeinschaftsarbeit dürfte demnach nicht zustande gekommen sein. Zu beider Beschäftigung mit mittelalterlichen Handschriften vgl. Susanne Homeyer, Inta Knor und Hans-Joachim Solms: Überlegungen zur Neuedition des sogenannten Liederbuches der Clara Hätzlerin nach den Handschriften Prag, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle, 14 A 39) und Berlin, MGF 488. In: Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhundert: 18. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 28. und 29. November 2003 (=Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. XXXVII), SS. 65–82. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Einrissen im Mittelfalz, sonst wohl erhalten. 500 Euro

20. Jurek Becker (1937–1997), Schriftsteller.

E. Brief mit U. [Berlin], 22. Juni 1984. ¾ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An K.-H. Fleitmann: „Da ich immer nur in dicke Hefte zu schreiben pflege, müssen Sie, fürchte ich, mit dieser Mitteilung vorlieb nehmen, die immerhin ja auch handgeschrieben ist [...]“. 150 Euro

21. Ernst Behrends (1891–1982), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Mölln (Lauenburg), 9. Januar 1979. 1 S. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – An K.-H. Fleitmann: „[...] Wenn meine Rechte noch so willig wäre wie vor Jahren, würde ich über mein Abenteuer in Ihrem Bochum berichten. Das war vor vielen Jahren, als ich von Krefeld aus heimfuhr, um der Verlobung eines Patenneffen beizuwohnen. Aber nun? Ich stehe im 88. Lebensjahr! [...]“ – Beiliegend ein gedr. Verlagsprospekt. **80 Euro**

22. Walter Berendsohn (1884–1984), Literaturwissenschaftler.

E. Brief mit U. Haifa, 14. Mai 1967. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Luftpostbrief). – An den deutschen Botschafter in Gabun, Werner Klingeberg, und seine Gattin Susanne mit Nachrichten über die Geburt zweier Enkelkinder, eine Reise nach Israel und seine Tätigkeit an der Universität Stockholm: „[...] An der Universität Stockholm habe ich im Herbst 1946 meine Tätigkeit wieder aufgenommen im Deutschen Institut Professor Gustav Korléns, um eine Forschungsstelle für die Deutsche Literatur der Flüchtlinge aus dem Dritten Reich zu begründen, die er, 30 J. jünger als ich, weiterführen wird. Zugleich bemühe ich mich in allen Gastländern der Flüchtlinge ringsum den Erdball ähnliche Forschungsstellen anzuregen und so die internationale Forschung in diesem Felde zu organisieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Godesberg, ist lebhaft an unserem Unternehmen interessiert. Sehr erfreulich war mir die Entscheidung der Schwedischen Akademie, den Literaturpreis zwei jüdischen Dichtern zu geben, Nelly Sachs u. Agnon. Für N. S. war es die Erfüllung eines Mächentraums. Sie war die Königin des Nobelfestes, sah aus wie eine zarte Fee [...]“. – Mit kleineren Randläsuren, sonst wohl erhalten; die Adreßseite mit zeitgen. Notizen von fremder Hand. **400 Euro**

23. Werner Bergengruen (1892–1964), Schriftsteller.

Teilnachlaß mit Briefen von und an W. B., einem Gedichtmanuskript u. a. Verschiedene Orte, 1936 bis 1980. Zusammen 26¼ SS. auf 23 Bll. Korrespondenz und 17 Bll. sonstiges. Verschiedene Formate. – Unter der vorliegenden Korrespondenz finden sich Briefe von Felix Braun, Werner Finck, Rudolf Hagelstange (2), Otto Hahn, Manfred Hausmann (2), Hermann Kasack, Horst Lange (2) und Franz Tumler; Bergengruen selbst schrieb an eine Dame zum Ableben ihres Mannes, an Amelie Behrend, an eine Familie Schenck und an einen nicht genannten Adressaten. Daneben finden sich faksimilierte und eigenhändige Gedichtmanuskripte von Werner Bergengruen, Hilde Domin und Manfred Hausmann, ein Exemplar von Hans Carossas „Der alte Brunnen“ aus dem Besitz Werner Bergengruens u. a. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). – Detaillierte Verlistung auf Anfrage. **1500 Euro**

24. Werner Bergengruen (1892–1964).

E. Gedicht (12 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., 12. September 1951. 1 S. Gr.-4°. – „Mit einem freundschaftlichen Händedruck für Herrn und Frau

William Matheson“: „Gib die Wange den Winden | und den Winden den Sinn.
| Deine grauen und blinden | Tränen nehmen sie hin. | Nehmen vom Mund dir
die Klage | und den gestockten Schrei. | Wehen die dunklen Tage | und dich
selber vorbei. | Sie verwehn deinen Namen. | Alles Gedenken gefällt. | Aber
sie stäuben den Samen | brausend über die Welt“.

250 Euro

25. C. C. Bergius (1910–1996), Schriftsteller.

E. Brief mit U. [Vaduz], 24. Februar 1985. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – An K.-H. Fleitmann: „Manuskriptseiten stelle ich grundsätzlich nicht zur Verfügung; ich vernichte alle Unterlagen. Vielleicht genügt Ihnen diese Leseprobe [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; ohne das im weiteren erwähnte „Foto mit Widmung“, dafür mit einem gedr. Verlagsprospekt mit e. U.

80 Euro

26. Karl Hans Bergmann (1910–2007), Publizist und Mitgründer der DEFA.

E. Brief mit U. Berlin, 27. Dezember 1980. ½ S. Qu.-gr.-4°. – An K.-H. Fleitmann: „Hier also das erbetene Autograph. Anstelle eines handgeschriebenen Beitrags und eines Fotos füge ich mein Buch über die Bewegung ‚Freies Deutschland‘ in der Schweiz bei, das eine Episode meines Lebens behandelt [...]“. – Ohne die erwähnten Beilagen.

80 Euro

27. Franz Berndal (geb. 1899), Schriftsteller und Schauspieler.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Auf der Verso-Seite eines gedr. Sinnspruches („Eigenliebe ist immer verpönt, nur menschliche Liebe veröhnt!“).

80 Euro

28. Thomas Bernhard (1931–1989), Dichter.

E. Bildpostkarte mit U. („Thomas“). [Gmunden], 5. September 1979. ½ S. Qu.-8°. Mit Adresse. – Bildpostkarte von Thomas Bernhard und seiner langjährigen Lebensfreundin Hede (eigentlich: Hedwig) Stavianicek an ihre Freundin Carla Kluge in Berlin, die Witwe des Bildhauers und Schriftstellers Kurt Kluge und Bernhards „Berliner Adresse“: „Liebe Carla, wir vermißen [!] Dich sehr! herzlich Thomas“. Der Rest der Karte (einschl. Adresse) a. d. Hand von Hede Stavianicek. – Die Bildseite mit einer Ansicht des Gmündener Rathauses.

1200 Euro

29. Carl Albrecht Bernoulli (1868–1937), evangelischer Theologe und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Carl Albr. Bernoulli“). Arlesheim bei Basel, 23. Dezember 1932. 2 SS. Kl.-4°. – Kondolenzschreiben an eine Frau Zimmermann: „[...] Das Bild des Verstorbenen in den ‚Basler Nachrichten‘ vermittelte mir noch einmal dessen ansprechende Gesichtszüge. Ich habe ja noch seine Eltern und Geschwister gekannt, ihn selbst freilich nur flüchtig an Ihrer Seite gelegent-

lich in Freiburg gesehen. Ich bin seit einem Jahr in Unterhandlung mit Herrn Intend. Dr. Krüger über ein neues, für Freiburg besonders geeignetes Drama (Titel: ‚Der Papst‘ Sixtus V. Die Geschichte der Vittoria Accorombona, die Tieck mit 80 Jahren in einem Roman behandelt hat [...]). **220 Euro**

30. Wolfgang Beutin (geb. 1934), Schriftsteller und Germanist.

„Author’s Joy“. Faksimiliertes Gedicht (16 Zeilen) mit e. Grußzeile und U. und die Kopie eines Zeitschriftenbeitrags mit e. U. [Köthel/Stormarn, 7. März 1985]. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „Trottet wieder einer durch Nebenstraßen | irgendeines Arbeiterviertels: pfeift er | Ragtimes oder Dixielands [...]“. **80 Euro**

31. Horst Bienek (1930–1990), Schriftsteller.

2 e. Albumblätter mit U. Ort unleserlich bzw. o. O., November 1978 und Mai 1987. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. (Qu.-)(kl.-)8°. – „Schönste Grüße“ a. d. Verso-Seite einer Bildpostkarte mit einer Reproduktion des von David Hockney geschaffenen Bienek-Portraits, das andere Blatt mit fünf leicht versetzt untereinander geschriebenen Unterschriften. – Beiliegend zwei Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

32. Edith Biewend (geb. 1923), Schriftstellerin.

Gedr. Verlagsprospekt (Ausschnitt) mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Die aus Moers am Niederrhein gebürtige Schriftstellerin veröffentlichte eine Reihe von Kinderbüchern, darunter etwa „Katrinnen in der Mühle“ und „Was ist los mit Kordula?“ – Die Recto-Seite mit einem gedr. Portrait. **80 Euro**

33. Richard Billinger (1890–1965), Schriftsteller.

„Der gerettete Ritter“. E. Gedicht (62 Zeilen) mit Widmung und U. Olten, 25. Februar 1948. 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – „Ein Ritter vor dem Herrgott stand | und sich in argen Nöten wand. | Er konnte nichts fürweisen. | Kein Englein wollt’ ihn preisen. | ‚Was hast du, Mann, auf Erd getan’, | fuhr ihn der liebe Herrgott an, | ‚stehst da seel’arm und leibesgroß’. | Ein Zornstrahl Gottes Aug entfloß [...]“. – Die Widmung am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 3: „William Matheson und seiner verehrten lieben Frau als kleine Erinnerungsgabe von Ihrem dankbaren | Richard Billinger“. **280 Euro**

34. Horst Bingel (1933–2008), Schriftsteller und Graphiker.

Ms. Brief mit e. U. Hanau, 11. Januar 1959. 1½ SS. Gr.-4°. – An den Übersetzer Gert Woerner: „[...] Der Beitrag gefällt mir ausgezeichnet. Kleinigkeiten geändert, Schluss würde ich gern weglassen: weil Kritik an Übersetzungsfreudigkeit vor allem von rechts bei uns kommt. Klingt auch so noch an. Nun ist der Beitrag so lang geraten, dass er bei uns 5 Seiten füllt. Das ist zu viel, drei würde gut gehen. Können Sie noch etwas kürzen da und dort, raffen? Es müsste eigentlich gehen. Vorschlagsweise: die beiden angestrichenen Absätze

könnten auf alle Fälle komprimiert werden – des übrigen könnten noch einige Sätze kürzer sein, ganz entfallen [...] Die Sarraute kam. Soll ich sie Ihnen zur Rezension senden? Oder haben Sie das Buch? [...]“ – Papierbedingt etwas gebräunt und im linken Rand gelocht (minimale Textberührung). **80 Euro**

35. Friedrich Bischoff (1896–1976), Schriftsteller und Rundfunkintendant. „Das Hagebuttenlied“.

E. Gedicht (18 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1½ SS. Gr.-4°. – „Grün das Mieder, rot der Rock, | Drunter rund die Hüften quallen, | Hüpf die Hagebutt am Stock, | Aus zum Wohlgefallen [...]“.

180 Euro

36. Hans Blickensdörfer (1923–1997), Journalist und Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wohl Gerlingen, 23. Februar 1981. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „Für Karl-Heinz Fleitmann aus meinem Buche ‚Alles wegen meiner Mutter‘: ‚Frauen sind gefährlicher als Männer, weil sie oft erst handeln und dann denken. Deshalb muß man ihnen Angst machen‘ [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

80 Euro

37. Detlev Block (geb. 1934), Schriftsteller.

„Fichten“. E. Gedicht (10 Zeilen) mit U. O. O. u. D. [Wohl Bad Pyrmont, 23. Oktober 1986]. ½ S. Gr.-4°. Mit ms. Begleitschreiben mit U. auf einer Postkarte und einigen Beilagen (s. u.). – „In kahler Zeit | der einzige Blickpunkt. | Tröstliche Zuflucht in grün [...]“. – Beiliegend einige Prospekte.

80 Euro

38. Emmi Böck (1932–2002), Schriftstellerin und Sagenforscherin.

E. Albumblatt mit U. („Böck“). [Ingolstadt], 10. März 1985. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert und zwei Beilagen (s. u.). – „Angst, Not, Krankheit, Tod in meinen Sagen sind relativ harmlos angesichts dessen, was die Menschheit heute sich selbst ‚beschert‘: die Begrenztheit der Menschheit ist unbegrenzt. Kann es noch eine Wende geben? [...]“ – Beiliegend zwei gedr. Verlagsprospekte.

80 Euro

39. Ilona Bodden (1940–1985), Schriftstellerin.

„Feldahorn“. E. Gedicht (14 Zeilen) mit U. O. O. u. D. [Hamburg, 17. März 1985]. 1 S. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – „Ich lebe | Über den tiefen Wassern. | Golden bin ich. | Die Säfte steigen | singend in mir [...]“.

80 Euro

40. Karl Heinz Bodensiek (geb. 1906), Schriftsteller.

E. Gedicht (14 Zeilen und zwei durchstrichene) mit U. und ms. Begleitschreiben mit e. U. Bonn, 11. März 1985. Zusammen 2 SS. auf 3 Bil. 8°. Mit ms. adr. Kuvert. – An K.-H. Fleitmann: „[...] übersende ich Ihnen anbei den ersten Rohentwurf zu einem Gedicht, der gerade auf meinem Schreibtisch liegt [...]“: „Eine Insel | im Ozean der Zeit | war der Augenblick, | da ich dich sah [...]“. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; das Blatt mit dem Gedicht alt auf ein weiteres Blatt montiert, auf dem sich Adreßstempel, Unterschrift und Datum befinden.

80 Euro

41. Karl-Heinz Bolay (1914–1993), Schriftsteller.

„Tangente“. E. Gedicht (8 Zeilen) mit U. und gedr. Portrait mit e. U. O. O., 1985. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. – „Berühren | berühren und fliehen | Fliehen berühren | ein [H]auch nur [...]“. – Das Gedicht am losen Titelblatt der Festschrift „Tangenten. Begegnung mit Karl H. Bolay“ (1984), das Portrait ebenso daraus. **80 Euro**

42. Heinrich Böll (1917–1985), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. Drei Zeilen auf 1 Bl. Gr.-4°. – „Die Sprache kann der letzte Hort der Freiheit sein“. – In der oberen Blatthälfte etwas knittig. **280 Euro**

43. Rolf Bongs (1907–1981), Schriftsteller.

Gedr. Gedicht (13 Zeilen) mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – „Vor dem Sinken der Nacht | leuchten die weißen Blüten | am Kirschbaum, | heller als am Tag [...]“. – Beiliegend ein gedr. Verlagszettel sowie eines von 500 Exemplaren von „Bild 5/VI/77“, ein auf ein Faltblatt gedrucktes Gedicht. **80 Euro**

44. Elisabeth Borchers (geb. 1926), Schriftstellerin.

Ms. Brief mit e. U. Frankfurt a. M., 16. Mai 1977. ¾ S. Gr.-4°. – An einen Sammler: „[...] leider kann ich Ihre Bitte nicht erfüllen. Es gibt aber auch nicht ein Originalmanuskript mehr, das ich Ihnen für Ihre Sammlung zur Verfügung stellen könnte [...]“. **80 Euro**

45. Hans Borgelt (1914–2000), Schriftsteller.

Ms. Typoskript (Fragment) mit einigen e. Korrekturen und quer geschriebenen e. Grußworten mit U. an einen Sammler. Berlin, 22. Juli 1985. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „Aus meinem Grethe-Weiser-Bestseller eine Seite [...]“. **80 Euro**

46. Jorge Luis Borges (1899–1986), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript mit U. („Jorge Borges“). O. O., Januar 1914. 4 SS. auf 3 Bll. 8°. Die Übertragung von Keats' Ballade „La Belle Dame Sans Merci“ ins Spanische ist das mit großem Abstand früheste auf internationalen Auktionen oder im Handel der letzten Jahrzehnte nachweisbare Manuskript des argentinischen Schriftstellers. – Papierbedingt etwas gebräunt; mit kleineren Randläsuren und an einer Stelle leicht fingerfleckig, sonst sehr gut erhalten. **15000 Euro**

47. Winfried Bornemann (geb. 1944), Schriftsteller.

2 gedr. Briefe mit e. U. („W. Bornemann“). [Osnabrück], 1988. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. Mit 2 e. adr. Kuverts. – Zwei launige Schreiben vermischten Inhalts. – Beiliegend ein gedr. Bestellschein und die Kopie eines im Namen von Günter Wallraff geschriebenen Briefs von dessen Sekretärin. **80 Euro**

48. Ernest Bovet (1870–1941), Romanist und Publizist.

6 e. Briefe mit U. („EBovet“). Zürich, 1916–1919. Zusammen 11 SS. auf 7 Bll. Qu.-gr.-8°. – An den Kaufmann und Publizisten Adolf Galliker (1892–1959) über die Publikation bzw. Nicht-Publikation von dessen Beiträgen für „Wissen und Leben“: „Ihr Artikel ‚Laiengedanken‘ ist reich an durchaus richtigen und wichtigen Gedanken, die der ganzen Richtung meiner Zeitschrift entsprechen. Es fehlt mir aber der klare Aufbau; man sieht nicht ganz das Fortschreiten der logischen Entwicklung; und hat oft das Gefühl der Wiederholung. Die Darstellung ist auch zu lang, um die [...] Wirkung zu haben, die sie haben sollte. Ich möchte Sie bitten, den ganzen Artikel gründlich umzuarbeiten [...]“ (a. d. Br. v. 5. Juli 1917). – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (tls. geringf. Buchstabenberührung). **80 Euro**

49. Alois Brandstetter (geb. 1938), Schriftsteller.

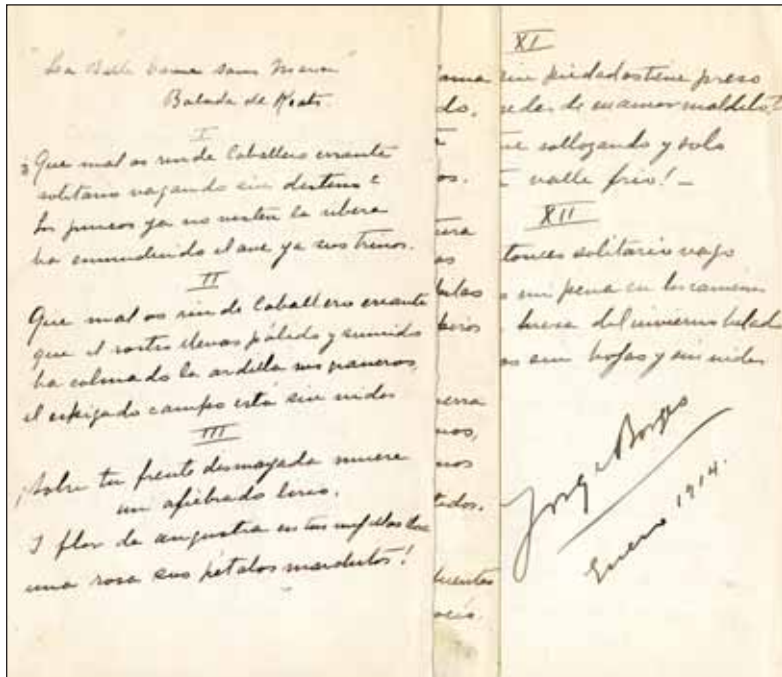
E. Postkarte mit U. und gedr. Portrait mit e. Widmung und U. [Klagenfurt], o. J. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 3 Bll. (Qu.-)8° und gr.-4°. – An einen Sammler: „Ich wünsche Ihnen für Ihre Sammlung ein Autograph Wilhelm Raabes, aus dessen Gedenkstätte ich anlässlich der Verleihung des W. Raabe-Preises der Stadt Braunschweig an mich die Karte mitgebracht habe [...]“. – Die Bildseite der Karte mit einer Aufnahme von Wilhelm Raabe bei einem Strandspaziergang. **80 Euro**

50. Franz Braumann (1912–2003), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. und e. Manuskript (Fragment). Köstendorf bei Salzburg, 6. Mai 1977. Zusammen (1+4=) 5 SS. auf 3 Bll. (Qu.-)gr.-8°. – An einen Sammler: „[...] ich will Ihnen gern anbei ein handschriftliches Manuskript für Ihre Sammlung senden. Da ich meine persönlichen Niederschriften stets in Kurrent aus früherer Gewohnheit her mache, ist auch das beigelegte Gedicht so gehalten [...]“. – Das beiliegende Manuskript ist zwar in Kurrent, dürfte jedoch kein Gedicht sein. – Franz Braumann wurde bekannt als Autor vielgelesener Kinder- und Jugendliteratur, veröffentlichte daneben aber auch Biographien über Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Ludwig Leichhardt und Franz Stelzhamer. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **140 Euro**

51. Felix Braun (1885–1973), Schriftsteller.

E. Brief mit U. und e. Gedicht (14 Zeilen) mit U. London, 19. Februar 1949. Zusammen (2+1½=) 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Dank für Ihren guten Brief! Ich sende Ihnen ein Sonett, das ich seinerzeit (1909) Stefan Zweig gewidmet hatte. Friederikes Buch kenne ich nicht. Doch bin ich in letzter Zeit so oft um Vorworte gebeten worden, daß ich beschlossen habe, solche Wünsche nicht mehr zu erfüllen. Ich kanns auch nicht mehr, es will nicht recht in die Feder, und dann bin ich ohne freie Zeit (ich lebe hier als Abendklassen-Lehrer) und müde [...] Nein, ich habe kein Bild von Stefan und mir“. – „Das fremde Leben | An Stefan Zweig. |



46. Jorge Luis Borges

Lern, fremdem Leben auf den Grund zu schau'n. | Lieg unterm Baum und sieh,
wie Laub sich regt. | Blick lange hin, wenn sich ein Tier bewegt. | Heb Kinder
hoch. Geh in der Nacht zu Fraun. | Entsetzen greift nach Dir. Du fühlst mit
Graun, | Wie fremdes Herz in Deinem Körper schlägt, | Wie fremder Leib um
Dein Gefühl sich legt, | Wie seine Zellen wachsend sich verbaun [...]" – Mit
kleinen Tesafilmstreifen. 250 Euro

52. Felix Braun (1885–1973).

„Leid“. E. Gedicht (30 Zeilen) mit Widmung und U. Olten, 30. April 1949. 2 SS.
auf 2 Bll. Gr.-4°. – „Dieses frühe, vielfach verbesserungswürdige Gedicht sei
dem lieben Ehepaar Matheson als Dankzeichen für rührende Gastfreundschaft
verehrt“: „Wer und woher ich bin, | Weiß Gott allein. | Daß ich bin, der ich
bin, | Macht, daß ich wein. | Doch bin ich immerhin | Nicht Schuld allein [...]"
180 Euro

53. André Breton (1896–1966), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Paris, 29. IV. 1955. 1 S. Gr.-4°. An eine namentlich nicht
genannte Dame - wohl die Verantwortliche für den Transport von Kunstobjek-
ten zu Ausstellungen - mit einer Beschwerde über den unsachgemäßen
Transport von Gemälden, der zu schwerwiegenden Beschädigungen geführt
hatte. Das Bild von Tanguy solle man am besten Monsieur Malesset anver-
trauen, der erst kürzlich eine Leinwand ausgebessert habe, die beschädigt von
einer von der französischen Regierung ausgerichteten Ausstellung in Austra-
lien zurückgekommen sei. Aber nicht nur der Tanguy sei aufgrund des Trans-
ports ohne jegliche Verpackung beschädigt, auch die Werke andere Künstler
seien mit gleich geringer Sorgfalt behandelt worden. All diese Unfälle seien
umso ärgerlicher, da sie leicht vermeidbar seien: „Vous conviendrez que c'est
un peu décourageant. Ce sont là des accidents d'autant plus contrariants qu'ils
seraient aisément évitables. Non seulement le Tanguy cette fois endommagé
avait été chargé dans la voiture sans le moindre emballage [...] le cadre
d'une des gouaches de Filiger entièrement perforé par le piton d'attache, le fil
de suspension de la boule de Giacometti (constitué par une corde de violon)
roué deux fois sur lui-même, ce qui l'a quelque peu effiloché [...]" Der Schutz
der für die internationale Kunstgeschichte so bedeutenden Objekte sei doch
wirklich nicht zu viel verlangt, die Mitarbeiter mögen doch bitte beim nächs-
ten Mal die entsprechenden Vorkehrungen treffen. 2500 Euro

54. Max Brod (1884–1968), Schriftsteller.

4 e. Briefe m. U., Tel Aviv, 24. Januar 1956 – 6. Juli 1956, 4 Seiten 8°. 1 Brief
mit Adresse. Mit Lochung, diese ausgerissen. Bei 2 Briefen der Empfänger
getilgt. An Dr. Lilienfeld, Herausgeber des „Jediot Chadashot“ in Tel-Aviv,
die Übersendung eines Artikels betreffend „In 2 Tagen erhalten Sie meinen
„Heine““. Im Folgenden mit Honorarforderungen für erschienene Artikel.
800 Euro

Paris, le 29 avril 1953.

Chère Madame,

comme vous le suggérez, je crois que le mieux serait de confier le tableau de Tanguy à Monsieur Malesse. C'est lui qui, en effet, tout récemment a réécrit une fois de même article qui m'était revenu en son nom sous l'étiquette d'une exposition en Australie patronnée par le Gouvernement français. Vous comprendrez que c'est un peu décourageant. Et que là des accidents et surtout plus contrairement qu'ils seraient autrement évitables. Non seulement le Tanguy cette fois en dommage avait été chargé dans la voiture sans le moindre emballage, mais toutes les autres œuvres que j'avais livrées avaient été traitées sans plus d'égards. Le cadre d'une des gouaches de Tanguy entièrement perforé par le piston d'attache le fil de suspension de la boîte de Grammette (constitué par une corde de violon) sont deux fois sur les. même, ce qui l'a quelque peu effiloché, alors qu'il était si simple de l'enrouler et de l'immobiliser à la barre supérieure: ce n'est pas été trop demandé pour la protection d'un objet dont l'importance dans l'histoire de l'art contemporain est admise internationalement.

Croyez bien, chère Madame, que je ne m'adressais pas en vainnes sollicitations auprès de vous si je n'étais sûr qu'elles incitent vos collaborateurs à prendre, une autre fois, des précautions élémentaires. Je n'en garde pas moins le meilleur souvenir de vos aménités et vous prie d'agréer mes hommages respectueux.

André Breton

53. André Breton

55. Christine Brückner (1921–1996), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Kassel, [9. Januar 1989]. 1 S. Gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – An K.-H. Fleitmann: „Aus gutem Grunde schreibe ich NICHT mit der Hand! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf, das Kuvert mit Adreßstempel. **80 Euro**

56. Gudula Budke (geb. 1926), Schriftstellerin.

„Kopflös“. E. Gedicht (13 Zeilen) mit U. O. O., November 1985. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – „Den Kopf auf die Schienen legen es | gibt noch andere Arten der Selbst- | hinrichtung um die Tristesse der | Gedanken abzukürzen um den Monolog des Todes | bedenkenlos und ein für alle mal | auf dem raschesten Weg zu beenden [...]“. – Beiliegend ein gedr. Verlagsprospekt. **80 Euro**

57. Carl Jacob Burckhardt (1891–1974), Diplomat und Historiker.

„Spruch“. E. Gedicht (8 Zeilen) mit Widmung und U. Vinzel, 15. März 1954. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson | dem treuen Landsmann und Wahrer der schönen Künste“: „Wenn Wirbel saugt und Flut Dich trinkt | So lass dich fassen, | Was mit dir in die Tiefe sinkt | Schenk es gelassen [...]“. **380 Euro**

58. August Bürck (1805–1863), Schriftsteller und Historiker.

E. Brief mit U. („Bürck“). Dresden, 20. VI. 1846. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An den Philosophen, Literaturhistoriker, Musik-schriftsteller und Komponisten August Kahlert (1807-1864) zur Übersendung seines Buches „Ulrich von Hutten, der Ritter, der Gelehrte, der Dichter, der Kämpfer für die deutsche Freiheit“: „Hier schick' ich Ihnen wieder ein Buch von mir; an dem Helden desselben nehmen Sie sicher Theil, ob Ihnen aber meine Darstellung gefallen wird? Ich habe das Leben des edlen Ritters, der den neueren Publizisten wo[h]l zu einem Vorbild dienen könnte, einfach und treu zu schildern gesucht [...]“. – Aus der Autographensammlung von Eduard Fischer von Röslerstamm mit dessen eh. beschriebenem Archivzettel. – Papierbedingt etwas gebräunt, das Respektblatt mit kleinem Ausschnitt. **150 Euro**

59. Samuel Gottlieb Bürde (1753–1831), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Bürde“). Breslau, 12. VIII. 1793. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 4to. An einen namentlich nicht genannten Adressaten über eine seine Übersetzertätigkeit, die durch „häusliche Unruhe, die Entbindung meiner Frau von Zwillingen, die bedenklichen Gesundheitsumstände derselben“ arg in Mitleidenschaft gezogen worden ist: „Ueber alles dieses sehe ich mich nun noch, nach reiflicher Ueberlegung außer Stande, Ihrem Verlangen wegen Uebersetzung der Gedichte in den Oeuvres posthumes zu genügen. Ich bin Ihrem Zutrauen dieses aufrichtige Geständnis schuldig welches in der That nicht bloße Ziererey ist. Da ich bey meinen schriftstellerischen Arbeiten immer auf meine Dienstverhältnisse Rücksicht nehmen muss: so ist es für mich eine äußerst ängstliche Lage, wenn ich mich anheischig machen soll, Arbeiten dieser Art binnen einer

gewissen Frist zu liefern. Ich habe noch eben jetzt die Erfahrung gemacht; und bin nicht im Stande gewesen, die noch übrigen zwey letzten Episteln binnen einem Zeitraum von 2 Monathen zu übersetzen [...] Ich kann Ihnen, hochzuehrender Herr, unter diesen Umständen bloß folgenden Vorschlag thun [...]“ – Papierbedingt stärker gebräunt und mit Sammlerstempel „J. K. Riess, Handschriftensammlung“.

450 Euro

60. Bruno Hans Bürgel (1875–1948), Schriftsteller und Publizist.

Ms. Brief mit e. U. Neubabelsberg bei Berlin, 23. Februar 1935. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An einen Gerhard Schlegel: „Ich danke Ihnen bestens für Ihre freundliche Aufforderung, Ihnen einen Vortrag zu halten, möchte aber, da ich noch eine ganze Reihe von Vortragsreisen zu unternehmen habe und mich zudem literarische Verpflichtungen drücken, jetzt keine weiteren Vorträge übernehmen [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit einer vertikalen Knickfalte und einem kleinen Einriß am rechten Rand.

120 Euro

61. Hans Carossa (1878–1956), Dichter und Arzt.

E. Brief mit U. Rittsteig bei Passau, 14. Dezember 1953. 1 S. Gr.-8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Empfangen Sie heut nur in Eile meinen herzlichsten Dank für Ihre guten Geburtstagswünsche und für Übersendung des bezaubernden Büchleins von Wagnerl, das ich bisher nur durchblättern konnte. Zwischen Geburtstag und Weihnachten darf ich mir aber ein paar ruhige Tage erhoffen, die ein gesammeltes Lesen erlauben werden [...]“ – Mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand.

220 Euro

62. Hans Carossa (1878–1956).

„Stern über der Lichtung“. E. Gedicht (16 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., wohl November 1947. 1 S. Gr.-4°. – „Die Knechte fällen Baum um Baum im Wald. | Wie Vogelnest, vom Herbst preisgegeben, | So sichtbar ist nun unser Aufenthalt, | Und alle schau'n in unser Werktagsleben [...]“ – Am unteren Blattrand die Widmung: „Seinem lieben, verehrten Herrn William Matheson in Dankbarkeit für erwiesene große Gastfreundschaft und mit den herzlichsten Glückwünschen“.

400 Euro

63. Camilo José Cela (1916–2002), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. [Hamburg, 19. November 1990]. 95:138 mm. – S/W-Aufnahme im 3/4-Profil. – Dem spanischen Schriftsteller war „für seine reiche und eindringliche Prosaarbeit, die mit verhaltenem Mitgefühl eine herausfordernde Vision menschlichen Ausgesetztseins gestaltet“, im Jahre 1989 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Alt auf Trägerpapier montiert und dort auch die Unterschrift.

100 Euro

64. Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. Bayreuth, 30. Dezember 1914. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942): „Die

drei Sonette sind ganz besonders herrlich! Vielleicht das schönste, was ich bisher von Ihnen kennen lernte [...]“. – Mit einem winzigen Einriß am oberen Rand und leicht gebräunt. 220 Euro

65. Houston Stewart Chamberlain (1855–1927).

Gedr. Dankeskarte mit e. Zusatz. Bayreuth, 10. Juli 1913. 1 S. Qu.-32°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942): „Die Lektüre hat mich wahrlichst entzückt! [...]“. 150 Euro

66. Hermann Claudius (1878–1980), Schriftsteller.

E. Gedicht mit U. Grönwohld, 8. August 1964. 1 S. Gr.-4°. – „Wer Gott in sich erkennt, | schlägt Wasser aus vom Stein | und trinkt aus hohler Hand. | Es ist ein altes Bild, | jenseitig jedem Wort. | Allein es ist und gilt. | So neige dich und trink' | aus hohler Hand – – | der Knabe .. | ... | Es ist ein eigen Ding“. 250 Euro

67. Matthias Claudius (1740–1850), Dichter.

E. Brief mit U. („Matthias Claudius“). Wandsbeck, 24. Juli 1790. 2 1/3 Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. An einen „lieben Herrn Profeßor“: „Hier kommen die verlangten 30 Exemplar [!; wohl der im Jahr zuvor erschienene Bd. V seines „Asmus omnia sua secum portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen“]. Wenn etwa eins auf der lange[n] Reise beschädiget würde, habe ich ein 31stes beygelegt. Ihr Herr Zettele hat bezahlt, und ich danke für gute Zahlung. Dieser Herr Zettele gefällt uns nicht übel, und wir spiegeln uns an seiner Bescheidenheit, Mäßigkeit pp Gott erhalte ihn dabey – denn es ist viel oft schwerer dergleichen zu bleiben als zu seyn – so kann ein guter Erzieher aus ihm werden. Aber wir haben lachen müßen, daß seine Eleven zum Theil erst geböhren werden sollen. Der Graf Tupper macht es sans Comparaison wie der liebe Gott, der seine Kinder liebt und sorgt schon ehe sie sind. Grüßen Sie die Ruesche samt und sonders herzlich von uns, und den guten alten Beeke, und sich selbst; Wir lieben und achten Euch unbekannter Weise, und wünschen Euch alles Gutes. [I]ch danke auch vielmahl für die Bücher. Gott sey mit Ihnen [...]“. – ‚Ruesch‘ ist vermutlich Johann Baptist von Ruoesch (1744–1832), ‚der gute alte Beeke‘ wohl der oettingen-wallersteinische Komponist, Pianist und Musikintendant Ignaz von Beecke (1733–1803), der u. a. mit Gluck und Mozart verkehrte und von diesen ebenso wie von Christian Friedrich Daniel Schubart hoch geschätzt wurde. – Nicht bei Hans Jessen, Matthias Claudius. Briefe an Freunde, Berlin 1938. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten, unbed. Montagespuren. 4800 Euro

68. Max Dauthendey (1867–1918), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (18 Zeilen). O. O. u. D. ¾ S. Folio. – „V. | Mitten hin durch der Urstoffe eiserne Schwere. | Zinkfarbene Nebel über der Stadt, | Und bleiern die Bäume, metallenen die Wege [...]“. – Mit kleinem Papierdurchbruch im linken unteren Rand; die Tinte stellenweise gering verlaufen. 900 Euro

Matthias Claudius. 1790-1815. Wandtbuch d. 24. Julij 1790.

lieber Herr Freyherr,

Sie kommen in anlangten
 30 Exemplare. Wenn etwa sich
 auf der langen Reise beyfandig
 würde, habe ich mir 31^{tes} beygelegt.
 Ihr Herr Zutteln hat bezahlet, und ich
 danke für gute Zahlung.

Ihr Herr Zutteln gefallt mir nicht
 übel, und wie siegenen mich an seiner
 Bescheidenheit, Mäßigkeit u. Gott erbeten
 in ich dabei - Denn es ist nicht oft
 seltener dergleichen zu bekommen als zu
 seyn - so kann man gutem freyherren
 auch ich werden. Aber wie Jahren

67. Matthias Claudius

69. J. M. Coetzee (geb. 1940), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („JMCoetzee“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Dem südafrikanischen Schriftsteller, „der in zahlreichen Verkleidungen die überrumpelnde Teilhabe des Außenseitertums darstellt“, war i. J. 2003 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. **80 Euro**

70. Ernst Robert Curtius (1886–1956), Romanist.

35 meist eigenh. Briefe und Postkarten mit U. Meist Heidelberg, 1924 bis 1929. Zusammen 48¼ SS. auf 36 Bl. Meist (qu.-)8vo. Die Karte v. 25. II. 1926 seitens des Sekretariats i. A. v. E. R. Curtius (1 S.) und der Brief v. 11. Juli 1927 mit lediglich einem Zeitungsausschnitt (1 Bl.). Freundschaftliche Korrespondenz mit dem angehenden Schriftsteller Hans Müller aus Kroisbach bei Graz: „Balzac & Wegbereiter gehen gleichzeitig an Sie ab. Ich füge als ‚Leihgabe‘ Barnabooth hinzu. Schicken Sie mir letzteren bitte vor Weihnachten zurück. – Ich füge noch Louis Lambert & Seraphiter bei. – Sollte sich der Leihverkehr bewähren, so werde ich Ihnen später gern noch anderes senden [...]“ (a. d. Br. v. 5. XI. 1924). – „[...] Als Lehrer werden Sie auch Zeit haben, weiter an Ihrer Bildung zu arbeiten, sie vielleicht auch nach der humanistischen und der philosophischen Seite hin auszubauen[,] – Ich halte das für eine unerlässliche Vorbedingung einer wirklich bedeutenden und nicht mit dem Tage vergehenden literarischen Wirkung. Flake [mit dem Hans Müller gleichfalls zu jener korrespondierte], den ich seit langem persönlich kenne und schätze, ist in diesem Punkte nicht so fundiert wie man es wünschen möchte [...]“ (a. d. Br. v. 20. [?] IV. 1925). – Tls. auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **4800 Euro**

71. Grazia Deledda (1871–1936), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

E. Albumblatt mit U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). Rom, 12. Dezember 1934. 1 S. 8°. – „Con molti saluti e auguri | Grazia Deledda“. – Die einer wohlhabenden Familie entstammende Schriftstellerin „zählte zu den bedeutendsten Autorinnen des Naturalismus innerhalb der italienischen Literatur“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. I. 2009). 1926 erhielt sie den Nobelpreis „für ihre von Idealismus getragenen Werke, die mit Anschaulichkeit und Klarheit das Leben auf ihrer heimatlichen Insel schildern und allgemeine menschliche Probleme mit Tiefe und Wärme behandeln“. – Beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt mit einer Notiz von ihrem Ableben. **400 Euro**

72. Hannsferdinand Döbler (1919–2004), Schriftsteller.

Ms. Typoskript (Fragment) mit einigen e. Zeilen und Initialen. [Hannover], 17. März 1983. 1 S. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – Entwurf zu dem Klappentext seines Romans „Gez. Coriolan“ (Frankfurt u. a., Ullstein, 1983), den er mit einigen begleitenden Worten einem Sammler zusendet. – Etwas knittig und mit kleinen e. Korrekturen und Einfügungen. **80 Euro**

73. Heimito von Doderer (1896–1966), Schriftsteller.

E. Feldpostbrief mit U. („Dein Heimito“). Lypa (Posen), 29. X. o. J. 2 SS. Qu.-8vo. Mit eh. adr. Kuvert und Absenderangabe. An den Wiener Juristen und Schriftsteller (und Doderers späteren Trauzeugen) Ernst Scharmitzer (1895–1978), den Doderer 1915 in der russischen Kriegsgefangenschaft in Sibirien kennengelernt und mit dem er sich angefreundet hatte: „[...] Augenblicks fällt mir jetzt jene monströse Vorlesung in Dauer von x Stunden ein, die ich damals in Deinem Hause abhielt; zu so was also war man vor 12 Jahren fähig, und zu ganz anderen Torheiten noch! Ad rem: das Bekenntnis zur Intelligentia, in des gereinigten Wortes klassischem Sinne, zersplittert sogleich und bis zur Atomisierung sämtliche Phainomina des Lebens in einem Grade, der ihrer wahren unendlichen Complication entfernt und von ungefähr entspricht, oder sagen wir lieber, diese Complication andeutet. Im nächsten Augenblicke wird uns die Einfachheit – deren hierarchisch hoch über dem Complizierten stehender Rang, deren absolute Unentbehrlichkeit und deren Sein als letzter Wegweiser jedem Geiste mit annoch normaler Mechanik eine res innata sein muss – zum Problem. Mit der Einfachheit als Idealität (oder etwa gar als pathetisierter Idealität) beginnen, heißt das Pferd beim Schwanz aufzäumen, ist geistige Hochstapelei und führt dazu, dass man die ‚allzufertigen Begriffe‘ (Gütersloh) noch mehr glattschleift statt sie zu zerschlagen oder doch mindestens aufzurauhen, womit dann wieder ihre Unebenheiten spürbar sind und man an diesen warm werden kann [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; das Kuvert mit kleinem Ausriß und gut erhaltenem Siegel. **1800 Euro**

74. Theodor Dolezol (geb. 1929), Schriftsteller.

Gedr. Verlagsprospekt mit e. U. München, 22. Mai 1980. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. **80 Euro**

75. Ernst–Jürgen Dreyer (geb. 1934), Schriftsteller und Musikwissenschaftler.

E. Manuskript (Fragment). [Murnau am Staffelsee, 16. April 1985]. 1 S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – Eine Seite mit einem gedr. Textauszug samt kleinen e. Korrekturen aus seiner 1985 erschienenen Studie über „Goethes Ton-Wissenschaft“, die andere mit wohl e. Notizen hierzu. **150 Euro**

76. Will Durant (1885–1981), Philosoph und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Zürich, 3. Juli 1954. ½ S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Verleger und Schöpfer der „Oltner Bücherfreunde“ William Matheson (1895–1978): „You ask me to inscribe your book with some very wise passage from my writings. But I cannot remember such a passage. I am not a wise man, not even a philosopher – that is, a lover of wisdom; I am only a lover of the lovers of wisdom“. **280 Euro**

77. Werner Dürrson (1932–2008), Schriftsteller.

E. Gedicht (7 Zeilen). [Riedlingen, 8. Mai 1985]. 1 S. 8°. Mit ms. adr. Kuvert. – „Gefahrlosigkeit | solange der Schnee fällt | Leben stockt und | im restlichen Strauch | die Amsel nicht zetert | wie flatterhaft aber“. **80 Euro**

78. Maria Dutli–Rutishauser (1903–1995), Schriftstellerin.

„Hammamet“. E. Gedicht (13 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. 8°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Am frühen Morgen | wenn die Fischer in den Netzen | den Tag an Land ziehen, | taucht die Festung auf [...]“. – Beiliegend die gedr. Erzählung „Die Kunst, glücklich zu sein“ mit e. U. (2 SS. Gr.-4°). **80 Euro**

79. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. Löschna, Mai 1902. 1 S. 4°. – „Ich bin's nicht mehr – und das Warum? | Könnt Ihr im Kürschner lesen; | Doch bin ich auch – und weiß darum – | So hübsch gar nie gewesen“. – Mit einem alt montierten dreiviertelblattgroßen und von Hand nachkolorierten Zeitungsausschnitt mit einem Portrait der Schriftstellerin. **220 Euro**

80. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916).

E. Brief m. U., o. O., 4. Februar o. J., eine Seite kl.-4°. Mit geprägtem Monogramm. An eine Dame mit dem Dank für Neujahrswünsche und „für Ihre freundliche Erinnerung [...]“ **300 Euro**

81. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916).

E. Brief m. U., Rom, 12. März 1899, ½ Seite 8°. Briefkopf mit gedruckter Vignette (Petersdom). Dankeszeilen an ein ungenanntes Fräulein: „[...] Erlauben Sie mir, Ihnen meinen innigsten und wärmsten Dank für Ihr gemütsvolles Gedicht auszusprechen. Sie haben Ihre liebenswürdige Absicht, mir eine Freude zu machen, vollauf erreicht [...]“ **260 Euro**

82. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916).

E. Briefkarte mit U. („Marie Ebner“). Zdislavice, 8. September 1910. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An ihre Cousine Sidonie Wagner mit Dank „für Deine u. der teuren Deinen Glückwünsche. Ich kann sie nur mit der Versicherung erwidern, daß Du u. Deine Kinder auf unsere treue Anhänglichkeit zählen sollt. Was in unseren Kräften liegt wird immer treulich geschehen [...]“. – Die Recto-Seite mit einer kleinen montierten Portraitphotographie in Zierbordüre. **150 Euro**

83. Kasimir Edschmid (1890–1966), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. O. O., 10. Mai 1964. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend zwei Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

84. Axel Eggebrecht (1899–1991), Schriftsteller und Publizist.

Ms. Brief mit e. Grußzeile und U. Hamburg, 29. Januar 1980. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An einen Sammler: „Handgeschriebene Skripte von mir gibt es kaum, allen-

Kotté

Mein lieber Damiel! Der Brief vom 2. October kam nach - nicht
 zu bald kommt' ich die Kenntniss davon. Er war sehr reich mit einem
 Besonderen Anhalt, welchen mein Gehirn nicht faßte, was die
 Partikel des, wie natürlich im Anfangen des unvollständigen Elements des
 die Begrenzung eines Tactes, welchen, für die kleinsten Begrenzung,
 nicht abgefaßt (denn wir müssen Teiligkeiten sein - vollkommene
 ist nicht vides. So man merkt die Beschaffenheit des Nachtrags
 was, gerade ist mit Vergleichen die Bestimmung eines unbestimmten Tactes
 von allem, was Thun v. H. Tactes mit einem bestimmten allwissend
 der, Mangel der Tactes, kann nicht lauter ein Gefühl des Mochens
 voll zu kommen, scheint nicht eine Mangelhaftigkeit nicht bekannt
 zu Tactes, sondern die, seinen Angelegenheiten nicht ist, kann
 so Gruppierliche Temperatur oder gar die, große nicht gute Tactes
 abstrahieren Tactes. Tact. Tact kann in demselben unvollkommen
 zu Tact, als es, man sich nicht gruppierliche Stelle was seinen Tactes
 von dem unvollständigen, das es nicht ein Tactes und nicht ein
 manes Tact v. Tactes ist. Tact (1930). Aufgeblick fällt mit
 nicht ganz unvollständige Temperatur in demselben v. Tactes sein,
 mit ist, obwohl in demselben Tactes abfaßt; es so man also von
 man von 12 Tactes Tactes, und was ganz unvollständigen Tactes nicht
 Ad dem: So Bekanntheit von Tactes Tactes, in die geringste Tactes
 kleinsten Tactes, Tactes Tactes, man Tactes, was Tactes, Tactes
 unvollständige Tactes, Tactes Tactes, Tactes Tactes, Tactes Tactes
 der, Tactes Tactes unvollständigen Tactes Tactes, Tactes Tactes
 unvollständige Tactes, Tactes Tactes, Tactes Tactes, Tactes Tactes

73. Heimito von Doderer

falls Notizen; und die sind entweder nicht zu entbehren – oder schon im Papierkorb gelandet. Ich tippe alles selbst, da ich 1918 schwer verwundet wurde; und links das Schulter-, rechts das Handgelenk fehlt [...]“. – Ohne die im Weiteren erwähnte Photographie. **80 Euro**

85. Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857), Dichter.

Gedr. Visitkarte. O. O. u. D. 1 S. Carte de Visite-Format. – „Freiherr von Eichendorff“. – Mit zwei kl. Knickfalten, etwas angestaubt sowie mit alten Montagespuren verso. **500 Euro**

86. Richard W. Eichler (geb. 1921), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. München, 20. Mai 1985. 2/3 S. Gr.-4°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – „Die Kunst ist eine viel zu wichtige Erscheinung im Dasein der Menschheit, als daß sie den Sonderlingen, Spekulant und den Nichtstuern überlassen werden dürfte“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend einige Bll. Prospektmaterial, davon 1 mit e. U. **80 Euro**

87. Siegfried Einstein (1919–1983), Schriftsteller und Journalist.

4 ms. Briefe mit e. U. St. Gallen und Offenbach am Main, 1951 und 1952. Zusammen (1+1+1+3/4=) 3¾ SS. auf 4 Bll. Gr.-4° und gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An den Kaufmann und Publizisten Adolf Galliker (1892–1959) betr. der Publikation von Rezensionen seiner Bücher im Feuilletonteil des von Galliker herausgegebenen „Kaufmännischen Zentralblatts“: „[...] Heute erlaube ich mir, Ihnen aus dem ‚Tagebuch für Leira‘ DER NACHBAR zu senden. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn Sie diesem Manne, der im ‚Krieg das Tier mit dem Trieb zu[r] vollkommenen Vernichtung‘ kennengelernt hatte, das Feuilleton Ihrer Zeitschrift zur Verfügung stellen wollten. Leider muss ich morgen in eine Klinik. Seit nahezu zwei Monaten zerquälen Schmerzen in der Dickdarm- und Lebergegend meine Tage und Nächte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird eine Operation notwendig sein [...]“ (a. d. Br. v. 14. März 1952). – Beiliegend ein ms. Gegenbrief (Durchschlag) von Adolf Galliker mit e. Paraphe. **160 Euro**

88. Lieselotte von Eltz–Hoffmann (geb. 1921), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. [Salzburg, 11. Mai 1987]. 1 S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – Ein Zitat aus dem 1979 erschienenen Buch „Das Hündchen des Tobias“: „Ninive war einst eine große Stadt mit prächtigen Häusern und Palästen, Tempeln und Türmen. In ihr lebten nicht nur viele Menschen sondern auch eine gute Zahl von Tieren. Da gab es Esel und Kamele, sittsame Vögel, Katzen aller Arten und vor allem Hunde [...]“. **80 Euro**

89. Quirin Engasser (1907–1990), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – Ein Limerick aus dem 1977 erschienenen Buch „Wenn’s zum Weinen nicht reicht“: „Es legte kürzlich in

Menne | ein goldenes Ei eine Henne. | Das kostbare Huhn | Kann sich nun ausruhn: | Es liegt zerquetscht auf der Tenne“. – Papierbedingt leicht gebräunt.
80 Euro

90. Fritz Ernst (1889–1958), Literaturwissenschaftler und Essayist.

E. Albumblatt mit U. Zürich, November 1957. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Verleger und Schöpfer der „Oltner Bücherfreunde“ William Matheson (1895–1978): „Niemand unter uns setzte sich so sehr wie Sie dafür ein, dass unser geschriebenes Wort ein edles Gewand erhalte. Niemand unter uns erinnerte uns so dringlich wie Sie daran, dass wir nur schreiben sollten, was ein edles Gewand auch wirklich verdiene“.
350 Euro

91. Otto Ernst (1862–1926), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Groß-Flottbek, 15. August 1908. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich bin gern bereit, Sie im Reichshof, wo ich wohnen werde, zu empfangen, kann aber noch nicht sagen, wann [...]“.
80 Euro

92. Efim Etkind (1918–1999), Slawist.

E. Albumblatt mit U. Paris, 25. Juli 1988. 1 S. Qu.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – „Morgen ist Heute Gestern“. – Efim Etkind lehrte nach seiner Emigration aus der Sowjetunion 1974 an der Sorbonne.
80 Euro

93. Rudolf Eucken (1846–1926), Philosoph.

E. Brief mit U. Jena, 10. V. 1926. $2\frac{1}{2}$ SS. auf Doppelblatt. 8vo. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Gewiß sind Sie wieder von Amerika zurückgekehrt und befinden sich wieder im eigenen Heim. Aber wie viel hat sich ereignet, seit ich Sie in Jena sah! Auch mich hat der Verlauf der Zeit nicht unberührt gelassen, ich bin nun in den Ruhestand eingetreten, meine beiden Söhne haben den Krieg tapfer durchgefochten ohne eine Beschädigung zu erfahren, beide sind zuletzt ordentliche Professoren, der ältere [d. i. Arnold] in Breslau (Technische Hochschule) für Physikalische Chemie, der jüngere [d. i. Walter] in Tübingen als Nationalökonom [...] Ich bin in voller geistiger Tätigkeit und schreibe zuletzt an einem neuen Buch, das (ungefähr) den Titel tragen soll: ‚Das Drama des menschlichen Geisteslebens‘. Meine Freunde haben einen Euckenbund gegründet, der sich die ethische und geistige Stärkung des deutschen Lebens auf metaphysischer Grundlage (aber nicht konfessioneller) zur Aufgabe macht [...]“ – Der erwähnte Eucken-Bund wurde bereits 1920 gegründet. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.
600 Euro

94. Herbert Eulenberg (1876–1949), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Düsseldorf, 24. Juli 1946. $1\frac{3}{4}$ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Kaum habe ich gestern meinen Stoßseufzer an Sie entsandt, da trifft heute Ihre freundliche

Mittheilung zusammen mit den Satzproben. Zunächst zu diesen: Ich finde am schönsten die Satzprobe 3. Sie hat nur das gegen sich, daß sie als Fraktur, wie man mir sagt, jetzt bei uns verboten ist, und daß die Ausländer sie schwer lesen können. Darüber haben mir schon die Amerikaner während meiner dortigen Vortragsreise geklagt [...]" – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (minimale Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen. **150 Euro**

95. Gustav Faber (1912–1993), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. und Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4° bzw. 93:64 mm. – Ein ganzseitiges Zitat aus dem 1968 erschienenen Buch „Piraten oder Staatengründer“: „Die Cité-Insel von Paris ist ein Treffpunkt für jedermann: Beatels [!] und Grisetten, Langhaarige und Kurzhaarige, Professoren mit Schlapphüten aus Cambridge und Göttingen, grellgeschminkte Amerikanerinnen mit blumenbesetzten Hüten und spitzenbesetzten Blusen, doktrinäre Eiferer und doktrinferne Playboys [...]“. – Die S/W-Aufnahme zeigt den Schriftsteller im Profil. – Gustav Faber war Journalist und als Zeitungskorrespondent u. a. in São Paulo tätig und veröffentlichte Erzählungen und Dramen, „vor allem aber Sachbücher, Erlebnis- und Reiseberichte, u. a. ‚Schippe, Hacke, Hoi! Erlebnisse, Gestalten, Bilder aus dem freiwilligen Arbeitsdienst‘ (1934)“ (DBE). – Das Albumblatt papierbedingt etwas gebräunt. **80 Euro**

96. Willi Fährmann (geb. 1929), Schriftsteller.

„Die kleine Stadt“. E. Gedicht (9 Zeilen) mit U. Xanten, 2. April 1985. 1 S. 105:110 mm. Mit e. adr. Kuvert und zwei Beilagen (s. u.). – „Nester' | nennt man überheblich | die kleinen Städte. | Und doch verrät die Sprache | die Sehnsucht | nach Wärme und Nähe | nach Berührung | und Zärtlichkeit“. – Der aus Duisburg stammende Schriftsteller wurde vor allem als Autor von Kinder- und Jugendbüchern bekannt. – Beiliegend eine e. Mitteilung mit U. (1 S. 66:205 mm) sowie ein gedr. Verlagsprospekt. **80 Euro**

97. Konrad Falke (1880–1942), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Feldbach, 31. Mai 1931. 1¼ SS. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Fritz Weiß (1895–1966): „Nachdem mir bereits Ihre in der Nationalzeitung erschienene Kritik meines Dramenbandes als die bisher weitaus verständnisreichste aller Besprechungen aufgefallen war, machten mich Freunde rechtzeitig auf Ihren kürzlich gehaltenen Radiovortrag aufmerksam. Wie Sie nicht nur auf begrenztem Raum, sondern auch in knapper Zeit eine Fülle wesentlicher Einsichten in mein Schaffen zu einem richtigen Gesamtbild zu vereinigen wussten, das hat mich nicht nur in Staunen versetzt, sondern mich Ihnen auch zu Dank verpflichtet [...] Da ich seit Jahren allen bürgerlichen Literaturpäpsten und Literaturkonzilien der Schweiz gründlich verhasst bin – die Schillerstiftung z.B. hat von meinen Hauptwerken bisher auch nicht ein einzi-

ges für ihre alljährliche Bücherverlosung angekauft, von Ehrengaben nicht zu reden! –, und da ich selber nach wie vor keinen Finger rühre pour corriger la fortune, sondern das Bekanntwerden meiner Werke ganz diesen Werken selbst überlasse, so war für mich die Feststellung um so erfreulicher, dass allmählich die Zeit heranzurücken scheint, in welcher meine Werke von selber zu wirken beginnen [...]“.

160 Euro

98. Joachim Fest (1926–2006), Zeithistoriker und Publizist.

Visitenkarte mit e. Grußzeile und U. O. O., 1. November 1973. 1 S. Visitenkartenformat. – „Herrn Karl-Heinz Fleitmann mit herzlichen Grüßen“.

80 Euro

99. Marianne Feuersenger (geb. 1921), Journalistin.

E. Albumblatt mit U. München, 13. März 1985. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – „Sieh dich nicht danach um, was andere Menschen denken'. Eine Maxime von Marc Aurel, der noch immer mein Lieblingsphilosoph ist“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

80 Euro

100. Humbert Fink (1933–1992), Schriftsteller und Journalist.

Albumblatt mit e. U. („HFink“). O. O. u. D. $\frac{1}{2}$ S. 8°. – Humbert Fink war in den 1970er Jahren Mitinitiator des Ingeborg-Bachmann-Preises und verfaßte zahlreiche Reise- und Sachbücher, darunter vor allem Biographien von historischen Persönlichkeiten. – Papierbedingt etwas gebräunt.

80 Euro

101. Marie Louise Fischer (1922–2005), Schriftstellerin.

E. Manuskript (Fragment) und ms. Begleitschreiben mit U. Samerberg in Oberbayern, 6. September 1978. Zusammen ($\frac{3}{4} + \frac{1}{2} =$) $1\frac{1}{4}$ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – „So leicht kann ich das nicht allein! Nun auch das noch, nachdem uns schon alle Steuerprivilegien genommen sind! Wovon sollen Elisabeth und die Kinder leben!? [...]“ (a. d. Manuskript). – Der Brief an einen Sammler: „Anliegend erhalten Sie die gewünschte Manuskript-Seite – handsignierte Fotos bekommen von mir aber nur meine Leser [...]“. – Die deutsche Bestseller-Autorin veröffentlichte mehr als 100 Romane, die in rund 20 Sprachen übersetzt wurden. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Vignette.

120 Euro

102. Cäsar Flaischlen (1864–1920), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 4. Dezember 1900. 1 S. 8°. – „Frohe Menschen gilt's zu sein! | und wer's nicht ist – | der eile, es zu werden! | – Freude allein | ist Erlösung!“ – Die Verso-Seite mit alten Montagespuren.

80 Euro

103. Heinz Flügel (1907–1993), Schriftsteller und Publizist.

E. Manuskript (Fragment) und gedr. Empfehlungskärtchen mit e. U. Wohl Tutzing, o. D. Zusammen ($\frac{3}{4} + 1 =$) $1\frac{3}{4}$ SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und Visitenkartenformat. – Der „Schlußabsatz eines Essays über die Idee des Kunstwerks (erscheint im Kreuz-Verlag, Stuttgart)“.

80 Euro

104. Theodor Fontane (1819–1898), Schriftsteller.

E. adr. Kuvert. [Berlin, 1898]. 1 Seite Qu.-8°. – An die N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung in Marburg. – Mit horizontalem Durchriß. **300 Euro**

105. Hans Franke (1893–1964), Schriftsteller und Publizist.

Albumblatt mit e. U. O. O., 1963. 1 S. Qu.-8°. **80 Euro**

106. Siegfried Freiberg (1901–1985), Schriftsteller.

„Wandernde Dichter“. Gedr. Gedicht (13 Zeilen) mit e. Grußzeile und U. O. O., 18. Mai 1961. 1 S. Qu.-8°. **80 Euro**

107. Gustav Frenssen (1863–1945), Schriftsteller und Theologe.

E. Postkarte mit U. Barlt in Holstein, 22. Dezember 1943. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Das ist ja schlimm! Aber gut, daß Sie den Kopf hoch halten! Ich schreibe Groh [?], daß ich möchte, daß er Ihnen derzeit (wohl erst Februar) die ersten 7 Bände schickt. Für den ersten Band werde ich Groh zum Einkleben ein Sprüchlein schicken [...]“. – Im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen. **220 Euro**

108. Heinz Friedrich (1922–2004), Journalist, Verleger und Autor.

E. Albumblatt mit U. München, 3. Mai 1985. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – „Luther | Hier stehe ich, | sagte er. | Er konnte nicht anders. | Gott half ihm. | Amen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend ein gedr. Empfehlungskärtchen des Deutschen Taschenbuch Verlags mit faks. U. **80 Euro**

109. Albin Fringeli (1899–1993), Schriftsteller.

„Bitte“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. Nunningen, 8. März 1978. 1 S. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Herr, mach dass unsre Augen | Nicht bloss den Himmel seh'n! | Wer weiss, wie viele Brüder | In Nacht und Dunkel geh'n? [...]“. – Beiliegend ein gedr. Verlagsprospekt mit faks. Namenszug. **80 Euro**

110. Barbara Frischmuth (geb. 1941), Schriftstellerin und Übersetzerin.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Was mich betrifft, ist die Poesie in der Beschreibung nicht funktionierender Beziehungen. Wir sind der Eitelkeit so anheimgefallen, daß uns für unser Unvermögen die schönsten Sätze einfallen [...]“. **80 Euro**

111. Adolf Frisé (1910–2003), Journalist und Schriftsteller.

E. Brief mit U. Bad Homburg v. d. H., 3. April 1979. $\frac{1}{2}$ S. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Autographensammler: „Vor Jahr und Tag baten Sie mich um ein Manuskript. Ich würde mich überschätzen, wollte ich meinen, ich könnte Ihre Sammlung bereichern. Haben Sie darum bitte Verständnis dafür, daß ich Ihrem Wunsch nicht entsprach und ihm auch heute nicht entsprechen

kann. Im August 78 übrigens kam eine ähnliche Anfrage auch aus Jülich. Zufall, oder ist das eine Art wetteifernder Konkurrenz? [...]“ **80 Euro**

112. Walter Helmut Fritz (geb. 1929), Schriftsteller.

E. Brief mit U. und einem 10zeiligen e. Gedicht. Karlsruhe, 20. Februar 1978. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Sammler: „[...] Ich schreibe Ihnen das Gedicht ‚Fenster‘ aus dem Band ‚Schwierige Überfahrt‘ auf [...] Finsternis draussen | dann Helligkeit. | Ein holpriger Weg, | der zum See führt [...]“.
80 Euro

113. Friedrich Karl Fromme (1930–2007), Journalist.

E. Brief mit U. Frankfurt a. M., 8. Dezember 1985. 1¾ SS. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An einen Sammler: „[...] Wenn Ihnen an den Schriftzügen eines, der sich normalerweise der Schreibmaschine bedient und dessen Texte erst über die Setzerei in einem äußerlichen Sinne ‚lesbar‘ werden, gelegen ist, will ich mich dem nicht entziehen. Aber ich kann Ihnen mit einem handschriftlichen Manuskript nicht dienen [...]“.
– Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.
80 Euro

114. Anton Fuchs (1920–1995), Schriftsteller.

„Mein Schlafgemach“. E. Manuskript (Fragment) mit Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – Wie am oberen Blattrand ms. vermerkt, bildet das Blatt den „ursprünglichen Beginn der in dem Erzählungsband ‚Imaginäre Berichte‘ (Europa-Verlag, 1974) abgedruckten Geschichte: ‚Mein Schlafgemach‘“: „Wie herrlich ist es doch, wenn ich mich spät an Sommerabenden unter der Tornado-Brücke zurechtlege. Ich verschränke die Arme hinter meinem Kopf und lausche dem Donnern der Waggonkolonnen und Straßenbahnzüge über mir und dem unaufhörlichen Rauschen [?] der Wasser gegen die mächt[i]gen Pfeiler [...]“.
– In Bleistift; der ms. Zusatz in roten Buchstaben, Widmung und U. mit Kugelschreiber.
150 Euro

115. Elisabeth Fürst (1904–1995), Schriftstellerin.

2 e. Gedichte mit U. und e. Briefkarte mit U. Nürnberg, 21. Mai 1980. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert und einigen Beilagen (s. u.). – An einen Sammler zur Übersendung zweier Gedichte, eines Haikus und des Gedichts „Blaue Tage“ (19 Zeilen): „Die Früchte quellen im Laub; | der volle Sommer | brennt in der höchsten Glut | und blaue Tage | treiben ruhig | wie weiße Segel vorbei [...]“.
– Die Karte auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und einem kleinen Fleck; beiliegend 4 Bll. Prospektmaterial, davon 1 e. signiert.
80 Euro

116. Hilde Fürstenberg (1902–2005), Schriftstellerin und Verlegerin.

„Herbstgefühl“. E. Gedicht (10 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Was je gelebt in eines Menschen Brust | An Glück und Leid, das ward auch mir bewußt. | Und was des Menschen Geist erforschet und erkennt, | Das war nach

zähem Fleiß auch mir gegönnt. | Doch alles wandelt die allmächtige Zeit, | Es fließt dahin und wird Vergangenheit [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Verlags „Die Waldhütte“; beiliegend 2 Bl. Prospektmaterial. **80 Euro**

117. Gertrud Fussenegger (1912–2009), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Kassandra | murmelt im warmen Zimmer. | Die Hoffnung steht | steht draußen im Schneesturm. | Geh, trau dich, | hol sie herein! | Sie wird Kassandra beschämen“. **80 Euro**

118. Gerd Gaiser (1908–1976), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – „Der große Glanz kam. Ich sah in dem großen Herbstglanz Berge austreten, die sich nur an wenigen Tagen im Jahr zeigten, eben an solchen Tagen [...]“. **80 Euro**

119. Adolf Galliker (1892–1959), Kaufmann und Publizist.

2 ms. Briefdurchschläge mit e. Initialen. O. O., Juni und November 1946. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. Gr.-4°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – An den in Paris ansässigen Publizisten Alexandre Alexandre über die Veröffentlichung von Zeitschriftenbeiträgen. – Mit kleinen Randläsuren. – Beiliegend acht (davon sechs e.) Gegenbriefe (zusammen 9 ¼ SS. auf 8 Bl.). **80 Euro**

120. Ludwig Ganghofer (1855–1920), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Sofia, 19. Dezember 1915. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und mit einer Beilage (s. u.). – An seine Tochter Lola, verh. Horstmann: „In der Stunde der Heimreise einen lieben Gruß an Euch alle | Papa“. – In Bleistift und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand; beiliegend eine e. Postkarte mit U. von Lola Horstmann an den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983) zur Übersendung der Karte. **150 Euro**

121. Ludwig Ganghofer (1855–1920).

E. Brief m. U., Innsbruck, 3. Juni 1903, 1 ½ Seiten 8°. Doppelblatt. An den Schriftsteller und Redakteur Maximilian Krauss (1868–1942): „[...] Soeben erhalte ich über die gestern, Dienstag, vom Deutschen Volkstheater in Wien stattgefundene Neuaufführung meiner Volkskomödie „Der heilige Rat“ [1901] von Ludwig Martinelli, dem Regisseur des Volkstheaters, die beiliegende Depesche. Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie von dieser Mittheilung in der Münchner Neuesten gütigst Notiz nehmen wollten [...]“ **260 Euro**

122. Dagobert von Gerhardt (1831–1910), Schriftsteller und Militär.

E. Albumblatt mit U. („Gerhard von Amyntor“, so sein Pseudonym). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Halt‘ still, mein Herz, u. laß dich trösten! | Was Gott thut, das ist wohlgethan! | Die Hoffenden sind die Erlösten – | So ziehe hoffend deine Bahn! | Schöpf‘ aus dem wunderthätigen Bronnen! | Einst nach dem Sturme ruht die See, | Einst wird zum Quell dir aller Wonnen | Der schweren Prüfung bitteres Weh“. – Etwas fleckig. **80 Euro**

123. Robert Gernhardt (1937–2006), Schriftsteller, Zeichner und Maler.

E. Albumblatt mit ganzseitiger Handskizze und U. („R. Gernhardt“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – „Der Habicht fraß die Wanderratte, nachdem er sie geschändet hatte“. – In Kugelschreiber; die Verso-Seite mit einigen weiteren kleinen e. Zeichnungen. – Mit kleiner Fehlstelle am linken oberen Rand. **500 Euro**

124. Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803), Schriftsteller.

„Nach Lord Byron“. E. Gedichtmanuskript (28 Zeilen). O. O. u. D. 1 S. 4°. – Bis zur Unlesbarkeit bearbeitetes Manuskript „für Prinz Karl von Preußen“, das durchwegs aus Streichungen und Einfügungen besteht. – Stärker gebräunt und mit kleineren Papierdruchbrüchen durch Tintenfraß; geringfügiger Buchstabenverlust durch Abschnitt der rechten unteren Ecke. **2000 Euro**

125. Albrecht Goes (1908–2000), Schriftsteller und Theologe.

„Die Zuversicht“. E. Gedicht (10 Zeilen) mit U. O. O., 1946. 1 S. Qu.-gr.-4°. – „Freilich, das Feld ist zerstampft. Des grimmigen Hagels Gekörne | Schlug vor der Ernte den Halm, gab der Verwehung die Frucht. | Gift auch legte der Feind, der Feind im eigenen Lande, | Fiebernd taumelt ein Schwarm wilder Insekten im Sumpf [...]“. – Alt in Flügelmappe montiert und links oben bzw. rechts unten mit kleinem durchschlagenden Tesafilmstreifen. **180 Euro**

126. Albrecht Goes (1908–2000).

E. Manuskript (Fragment), nachträglich mit e. Gruß und U. versehen. O. O. u. D. 2 SS. 4°. – Wohl aus einem Essay zur bildenden Kunst: „in einen Bereich ruhiger Gelassenheit, die Welt der niederländischen Malerei aus dem großen, dem goldenen[,] dem 17. Jahrhundert. Die Wolken Ruisdaels kamen mir in den Sinn und das goldne Licht des Vermeer [...]“. – Eine Seite ganz beschrieben, die andere mit lediglich einigen Notizen, Gruß und Unterschrift; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **250 Euro**

127. Albrecht Goes (1908–2000).

„Anfänge“. Ms. Typoskript (Kopie) mit e. Gruß und U. O. O. o. D. 5½ SS. auf 6 Bll. Gr.-4°. – Links oben mit Spuren alter Heftung. **120 Euro**

128. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

Brief mit e. U. („treulichst Goethe“). Jena, 25. Oktober 1820. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An Johann Friedrich Rochlitz in Beantwortung von dessen Brief v. 23. des Monats: „Nur mit dem flüchtigsten Dank für Ihren köstlichen Brief, begleite Gegenwärtiges, damit die Post nicht versäumt werde. Verhehlen Sie mir nicht Ihre Ansichten über das merkwürdige Stück, und wenn Sie auch nicht ganz mit den Meinigen zusammentreffen sollten. Nächstens mehr mit einem naturwissenschaftlichen Hefte, worin bedeutende Chromatika vorkommen“. – Das „merkwürdige Stück“ ist Manzoni's Tragödie „Il Conte di

Carmagnola“, die Goethe in „Kunst und Altertum“ besprochen und auch teilweise übersetzt hatte; das „naturwissenschaftliche Heft“ ist „Zur Naturwissenschaft“ (I, 3). – Abgedruckt in: WA IV, Bd. 33, S. 320, Nr. 237. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst in sehr gutem Zustand. **6500 Euro**

129. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).

E. Gedicht. Weimar, 23. VII. 1824. 4½ Zln. Gerahmt unter Passepartout (156:64 mm). || „Welch hoher Danck ist Dem zu sagen! | Der frisch uns an das Buch gebracht, | Das allem Forschen allen Klagen | Ein grandioses Ende macht. | Weim[ar] d. 23. Jul. 1824.“ – Aus den „Zahmen Xenien“ (VIII). Der Berliner Danteübersetzer Paul Pochhammer bezog den Vers auf Streckfuß und dessen Danteübertragung. Verso 2zlg. eh. Echtheitsbestätigung von Goethes langjährigem Vertrauten Johann Peter Eckermann (1792–1854): „Umstehende Verse sind von Goethes eigener Hand. J. P. Eckermann“. **17500 Euro**

130. William Golding (1911–1993), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – William Golding erhielt 1983 den Nobelpreis für Literatur „für seine Romane, die mit der Anschaulichkeit realistischer Erzählkunst und der vieldeutigen Allgemeingültigkeit des Mythos menschliche Bedingungen in der heutigen Welt beleuchten“. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

131. Nadine Gordimer (geb. 1923), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 153:110 mm. – Portrait im ¾-Profil in Farbe. – Der südafrikanischen Schriftstellerin war 1991 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für ihre epische Dichtung, die der Menschheit einen großen Nutzen erwiesen hat und durch die tiefen Einblicke in das historische Geschehen dazu beiträgt, dieses Geschehen zu formen“.

100 Euro

132. Joseph von Görres (1776–1848), Historiker und Publizist.

E. Brief mit U. („J Görres“). Straßburg, 6. Dezember 1825. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Kirchenrechtler Ferdinand Walter (1794–1879), der ihm eine von der Zensur verbotene Veröffentlichung mit der Bitte um eine Rezension gesandt hatte: „[...] Es sollte mich freuen, daß Sie auf mein Urtheil darüber einiges Gewicht legen, wenn mein literarisches Gewissen mir die Freude nicht verdürbe, indem es mir vorstellt, wie ich ja bekanntlich in beyderseitigen Rechten ein unvergleichlicher Ignorant sey, der außer Einigem nicht sehr Erheblichen um die origines her nie etwas Bedeutendes von der Sache begriffen habe. Nun wird das Buch zwar ganz vortrefflich dieser Ignoranz nach der einen Seite hin abzuhelpen dienen, aber der Lehrer wird bey mir gar nichts zu lernen finden, und von wechselseitigem Unterricht nach der florirenden Methode kann gar nicht die

Dies mit dem herzlichsten Dank für
 Ihre köstlichen Geschenke, begleite Gegenwär-
 tigkeit, damit die Post nicht versäumt werde.
 Hoffen Sie mir nicht Ihre Ansichten über
 die merkwürdige Dind, um so mehr Sie auf
 mich ganz mit Ihre Meinungen zusammenbrin-
 gen sollten. Pausen muß mit einem wa-
 nterwärtigen, fastlichen Geiste, wenn bedeutende
 Spornata vorkommen.

Inna
 den 25ten October
 1810.

Herzlich
 Ihr
 J. W. Goethe

128. Johann Wolfgang von Goethe

Rede seyn. Also kann ich nichts thun, als das Lehrgeld in einigen dankbaren Empfindungen bezahlen [...] Es scheint Leute vom Fache in Teutschland zu geben, die nicht so willig sind, wie ich, sich von dem Buche belehren zu laßen, und die auch nicht wollen, daß Andere bey ihm zur Lehre gehen, deswegen haben sie es verbieten machen [...] Das Buch ist wie Sie sagen und auch wahr ist, legitim, aber doch von der Legitimität verboten worden. Ich der darüber sprechen soll, bin den Grundsätzen nach auch legitim, aber doch als illegitim von anderer Legitimität vertrieben worden. Die Legitimität selbst ist in Teutschland wieder zweyerley Art, eine Ächte im gewöhnlichen Sinne, die aber selten und wie die Platina beynahe nie ohne Mischung vorkömmt, dann aber eine nachgemachte, die der Felonie und Usurpation so ähnlich sieht, daß wenn man nicht ein sehr genauer Kenner ist, man sie gar leicht verwechselt. Sage ich nun, Ihr Buch sey legitim im ersten Sinne, so nehmens die Ersten als sey es von mir im Zweyten ausgesagt, und das Buch voll guten Geruches wird ihnen verdächtig; die Zweyten aber meynen, es sey in erster Intention ironisch auf ihre Anrühigkeit gesagt, und finden in ihren Maasregeln sich gestärkt und gerechtfertigt; nicht davon zu reden, daß den strengen Protestanten wie den lauen Katholiken der Ernst der Sache gleich verdrüßlich ist. Das wäre also eine verzweyfelte Confusion, wenn nicht glücklicherweise nur von einer Recension die Rede wäre, die man schreibt so gut man kann, die die Leser durchlesen so aufmerksam sie mögen, und die im andern Monathe vergessen ist. Also mag die Ephemere fliegen, wenn die Tage wieder länger geworden [...]“ – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kl. zeitgenössischen, alt montiertem Provenienzvermerk: „Durch Professor A. Nicolovius [...]“, d. i. Goethes Großneffe, der Jurist und erste Goethe-Bibliograph Alfred Nicolovius (1806–1890).

3500 Euro

133. Günter Grass (geb. 1927), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitpostkarte mit e. U. verso. O. O. u. D. 8°. – Hübsches Brustbild mit Zigarette in S/W. – Die rechte untere Ecke mit einer kleinen Knickfalte.

120 Euro

134. Rudolf Greinz (1866–1942), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Zell am Ziller, 16. September 1926. $\frac{3}{4}$ S. 8°. – „Des Dichters höchstes Ideal | sei die Schönheit, seine | heiligste Pflicht die | Wahrheit und seine | tiefste Liebe die Heimat“. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand und dreiseitigem Farbschnitt; der rechte Rand etwas fleckig.

80 Euro

135. Hermann Gressieker (1903–1983), Schriftsteller, Dramaturg und Regisseur.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 24. September 1963. 1 S. Qu.-8°. – „Mit freundlichem Gruß | Hermann Gressieker“. – Mit etwas auslaufendem Stift verfaßt.

80 Euro

136. Karl Gutzkow (1811–1878), Schriftsteller und Publizist.

E. Brief mit U. Kesselstadt bei Hanau, 11. Dezember 1866. 2 Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Beck'sche Buchhandlung mit der Bitte um Zusendung mehrerer Bücher aus deren soeben erschienenem Antiquariatskatalog sowie mit der Anfrage zu einem „Manuscript [...] über Augsburger Reichstage. Leider ist dabei nicht angegeben, mit welchem Reichstag die Aufzeichnung endet. Geht sie bis zu neueren Zeit herab, so kann von den älteren weniger gesagt sein, als mich interessi[e]ren würde. Wüßte ich, daß die Beschreibung der Reichstage von 1548 bis etwa 1570 eine recht eingehende, an Personalien reiche ist, so würde ich auf diese Nummer reflekti[e]ren [...]“. – Mit einigen a. d. Hand des Adr. stammenden Notizen. **240 Euro**

137. Karl Gutzkow (1811–1878).

E. Brief mit U. [Berlin], 19. Oktober 1871. ½ Seite auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Lt. zweier kl. Notizen in Bleistift an den Schriftsteller und Redakteur August Stobbe (1830–1897) in Braunschweig: „Sei Ihrem wohlwollenden Urtheil, geehrter Herr, die Anlage bestens empfohlen! Der dritte Band folgt in kurzer Zeit, sobald die N. Freie Presse mit dessen Publication zu Ende ist [...]“. – Ohne die erwähnte Beilage. **240 Euro**

138. Hans Habe (1911–1977), Schriftsteller.

Portraitphotographie mit e. U. Ascona, Oktober 1971. 146:104 mm. – Portrait en face in S/W. – Die Verso-Seite mit gestemp. Urheberrechtsvermerk. **80 Euro**

139. Sophie Haemmerli–Marti (1868–1942), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Zürich, 7. Juni 1940. 1¼ SS. Gr.-4°. – An die Redakteurin des „Schweizerischen Frauenblattes“, Emmi Bloch (1887–1978): „Durch das Pressebüro [...] des Schweiz. Armeerates wurde ich mit andern Schriftstellern aufgefordert, etwas gegen die ‚Gerüchtemacherei‘ zu schreiben. Da der Kampf gegen die Gerüchte immer wieder neuer Abwehrwaffen bedarf, sende ich Ihnen in der Beilage einige Sprüche um sie sukzessive im Schweizer Frauenblatt zu veröffentlichen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen redaktionellen Vermerken; ohne die erwähnten Sprüche. **220 Euro**

140. Sophie Haemmerli–Marti (1868–1942).

E. Postkarte mit U. Zürich, 15. Februar 1942. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Feuilletonredaktor der Basler „National-Zeitung“, Otto Kleiber (1883–1969), mit der Anfrage, „ob Sie schon eine Besprechung der ‚Stimme Pestalozzis‘ von Otto Müller [...] gebracht haben oder ob Ihnen dieselbe aus meiner Feder erwünscht wäre [...]“. **180 Euro**

141. Rudolf Hagelstange (1912–1984), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

142. Rudolf Hagelstange (1912–1984).

„Lebt dir dein Held noch ...“. E. Gedicht (22 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., „am Himmelfahrtstag 1950“. 1 S. Gr.-4°. – „Nur wenn Du tausendeinmal | schauernd erkannt hast, | daß du die leiseste Qual | doch nicht gebannt hast [...] fühlst du den tödlichen Ernst | deiner Bedrängnis, | ahnst du des frieren- den Sterns | letztes Verhängnis [...]“.

180 Euro**143. Knut Hamsun, d. i. Knud Pedersen (1859–1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger**

E. Schriftstück mit U. Egersund, 7. August 1932. 4°. 1/2 Seite. Bütten. Geburtstagsadresse an den Verleger im Albert Langen Verlag Korfiz Holm (1872–1942) in norwegischer Sprache. – Beilliegt: Dasselbe von Marie Hamsun (1881–1969), der Frau des Schriftstellers.

1600 Euro**144. Enrica von Handel–Mazzetti (1871–1955), Schriftstellerin.**

E. Albumblatt mit U. Linz, 5. Oktober 1928. 1 S. Qu.-8°. – „Nun theile [?] [...] Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber das Grösste ist die Liebe'. Möchte dieses Spruchwort, gute Marie, stets der Leitstern Ihres Lebens sein. Dann werden die Augen des göttlichen Erlösers stets mit Wohlgefallen nach Ihnen sehen [...]“.

80 Euro**145. Margarete Hannsmann (1921–2007), Schriftstellerin.**

„Herbstblumen“. E. Gedicht (3 Zeilen) mit U. O. O., 7. November 1988. 1 S. Gr.-4°. – „Astern | Einsagende | Wo es zu Ende geht“. – Margarete Hannsmann, die Lebensgefährtin von HAP Grieshaber, veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände, Prosa, Reisebeschreibungen und Hörspiele.

80 Euro**146. Agnes Harder (1864–1939), Schriftstellerin.**

E. Brief mit U. „Pinnau | b. Grünhagen O/Pr. | Kreis Pr. Holland“, 17. Oktober 1924. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Hans Zesewitz, Stadtbibliothekar von Hohenstein-Ernstthal und Karl May-Forscher: „Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief. Ja, wie gut, daß Sie u. die andern für meine Geisteskinder sorgen u. etwas für mich tun! Ich selbst tue nie etwas für mich. Es ist ein Wunder, daß ich dabei 60 Jahre geworden bin. Nur danken tue ich, von Herzen. Ich bin in diesem Jahr so spät noch auf dem Gute meiner Schwester in meiner ostpreußischen Heimat, weil ich im August hier krank wurde u. mich nun noch erholen muß. Erst Anfang November kehre ich nach Berlin zurück. Es ist ein wunderbarer Herbst. Mir schien er noch nie so schön. Vielleicht, weil ich immer das Gefühl habe, daß jetzt Ern- tezeit ist für mich [...]“.

150 Euro**147. Viktor Hardung (1861–1919), Schriftsteller und Journalist.**

„Stern“. E. Gedicht (14 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. – „Ich ging zur Nacht auf einem anderen Stern. | Die goldene Stadt lag still und keines Herrn

| Gebot nahm einem müden Knecht die Ruh. | Die Büsche drängten ihre Düfte zu | Und über einem weißen Garten stand | Ein hohes Mädchen und das sah ins Land [...]“. – Viktor Hardung war Feuilletonredakteur des „St. Galler Tagblatts“. „Als Lyriker, Dramatiker und Erzähler behandelte Hardung religiöse, mythologische und historische Themen. Zu seinen Werken zählt das Drama ‚Die Kreuzigung Christi‘ (1889)“ (DBE). – Mit kleinen redaktionellen Vermerken und im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **80 Euro**

148. Peter Härtling (geb. 1933), Schriftsteller.

E. Widmung mit U. O. O., August 1979. 1 S. auf 6 Bll. Gr.-8°. – Am Titelblatt eines Sonderdrucks von Härtlings Erzählung „Der wiederholte Unfall oder die Fortsetzung eines Unglücks“ a. d. „Merkur“ (Heft 1, 29. Jg., 1975). – Beiliegend eine gedr. Verlagsanzeige. **80 Euro**

149. Manfred Hausmann (1898–1986), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Meran, 7. September 1964. 1½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An die Witwe des drei Tage zuvor verstorbenen Dichters Werner Bergengruen: „Den Trost, der einen dazu bringt, zu sagen, ‚Tod, wo ist dein Stachel?‘, brauche ich Ihnen nicht zu schreiben. Sie kennen ihn selbst und Sie wissen auch, daß er der einzige ist, der wirklich gilt. Alle andern Trostworte reden an der Sache vorbei [...] Unzählige haben gefühlt, daß die geistige Welt des deutschen Sprachraums ärmer geworden ist. Ärmer und dunkler. Mehr noch, daß diese Armut und diese Dunkelheit nicht von einem andern aufgehoben werden kann. Das, was Werner Bergengruen darstellte, gibt es nicht mehr und wird es nie mehr geben. Dies Heroentum, das so beglückend von Ritterlichkeit durchdrungen war, diese mit Humor gepaarte Weisheit, diese Weltkundigkeit, die Dank der Herzenswärme nie Gefahr lief, bitter zu werden, dies Baltentum, das viel auf eine einzigartige Weise mit der Katholizität verband, dies Einzelne und dies Ganze – es ist unwiderruflich dahin gegangen [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit kleinen Randläsuren. **500 Euro**

150. Manfred Hausmann (1898–1986).

„Bildnis einer Siebzehnjährigen“. E. Gedicht (28 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Sie trägt das goldne Braun des Strohhuts wieder. | Beim Gehen schwankt der breite Rand | Wie eine Wogenweichheit auf und nieder | Mit dem Lavendelband [...]“. **360 Euro**

151. Manfred Hausmann (1898–1986).

„An der Unterweser“. E. Gedicht (20 Zeilen) mit Widmung und U. Dyllenhoff, 24. Juli 1956. 1 S. Gr.-4°. – „Geschrieben für Herrn und Frau William Matheson zur Erinnerung an einen schimmernden Nachmittag auf dem hohen Ufer der Unterweser“: „Winde, Wolken, Jahreszeiten, | Tidestrom am Schilf entlang, | Goldener Gestirne Gang, | Schiffe, die vorübergleiten [...]“.

320 Euro

152. Seamus Heaney (geb. 1939), Schriftsteller und Nobelpreisträger. Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Dem irischen Dichter war „in Würdigung der lyrischen Schönheit und ethischen Tiefe seines Gesamtwerks“ 1995 der Literaturnobelpreis verliehen worden. **100 Euro**

153. Friedrich Hebbel (1813–1863), Dramatiker, Lyriker und Kritiker, der bedeutendste Vertreter des „Realismus“ in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts.

E. Brief m. U. „Dr. Friedrich Hebbel“, Wien, 26. Juni [18]46, 3 ¾ Seiten 8°. Mit eigenhändigem, gesiegeltem Umschlag. An den Kirchspielschreiber Voss in Wesselburen, Hebbels Geburtsort. Umfangreicher, wichtiger Brief des durch seine soeben erfolgte Eheschließung mit der Burgschauspielerin Christine Enghaus endlich „arrivierten“ Dichters, gerichtet an einen Bekannten aus seiner Kindheit und Jugend. Voss hatte Hebbel den für die Heirat erforderlichen Geburtsschein aus Wesselburen gesandt, und der Dichter bedankt sich hier mit einem ausführlichen Schreiben, in dem er nicht ohne einen Anflug von Eitelkeit eine stolze Bilanz seiner Karriere zieht. „[...] Ich wollte mich durch mein Bild bei Ihnen ein wenig lebhafter, als es durch Briefe möglich ist, in Erinnerung bringen, aber der Lithograph hat so gepfuscht, daß ich darauf Verzicht leisten muß [...] Das Bild ist freilich in den Zügen nicht ganz unähnlich, aber so todt, so leer, daß ich noch im Sarg nicht so aussehen werde. Leider ist es stark gekauft worden, es mir schaden könnte, wenn ich nicht schon eine Frau hätte und erst eine suchen sollte. Eine junge Dame hat mich in Oel gemalt. Dieß Portrait ist meisterhaft gelungen und unstreitig das beste, das von mir existirt. Man dringt von vielen Seiten in mich, es lithographiren zu lassen [...] Die Künstlerin ist noch blutjung, ihr zitterte die Hand, wie sie anfang, aber der Erfolg war glänzend [...]“. Nach dem Bericht von einem Selbstmord im Theater, den ein Verehrer von Christine Hebbel aus unglücklicher Liebe begangen habe, kommt der Dichter auf seine literarischen Erfolge zu sprechen: „[...] Meine Judith und meine Maria Magdalena sind ins Italiänische übersetzt worden. Der Uebersetzer, ein Abbate, besuchte mich; es machte mir Freude, meine Gedanken in so wohlklingender Sprache, die mir seit meinem Aufenthalt im Süden doppelt lieb geworden ist, zu vernehmen. Hoffmann und Campe haben ein Büchlein über mich gebracht: ‚Ueber den Einfluß der Weltzustände auf die Richtungen der Kunst und über Hebbels Werke, von Felix Bamberg‘ worin ich mit Vergnügen den Anfang einer tieferen Kritik meiner Arbeiten begrüßt habe. Maria Magdalena wird, obgleich ich selbst gar Nichts dafür thue, auf allen Bühnen gegeben und im In- und Auslande als die Spitze der modernen Literatur-Bewegung begrüßt [...] Es ist unglaublich, wie man in Anspruch genommen wird, wenn man einen Namen hat [...] Ich habe ein Kästchen, in das ich die Karten hinein werfe, die für mich abgegeben werden; alle 8 Tage muß ich es leeren. Im Winter will ich mich auf einen andern Fuß einrichten, ich will einen Abend der Woche bestimmen, wo ich Leute sehe und zu jeder

andern Zeit für Besuche unzugänglich seyn, Fremde ausgenommen [...] Ich kann doch nicht alle Tragödien, die ich noch schreiben könnte, opfern, um Complimente über diejenigen entgegen zu nehmen, die ich bereits geschrieben habe [...]. Ferner über Voss' Tochter Emilie (in die Hebbel bereits als Schüler verliebt gewesen war), über Hebbels Bruder und über die Aussicht eines Besuches in Wesselburen: „[...] Es ist nicht unmöglich, daß ich im nächsten Jahr persönlich nach Dithmarschen komme. Meine Frau, wie ich selbst, bedürfen des Gebrauchs eines Seebades, schwanken aber freilich noch zwischen Helgoland und einigen anderen. Gehen wir nach Helgoland, so mache ich einen Abstecher in mein Vaterländchen [...]“. – Unter Nr. 222 in der Hist.-Krit. Ausgabe von R. M. Werner abgedruckt, jedoch nur nach der unzuverlässigen Abschrift des damaligen Besitzers, in der mindestens ein Wort falsch gelesen, ein Wort ausgelassen und ein Wort zusätzlich eingefügt worden ist. – Der Brief mit hübschem Schmuckrand, der Umschlag mit Hebbels eigenhändiger Absender-Adresse, gut erhaltenem Ringsiegel und mehreren Poststempel. **4500 Euro**

154. Elke Heidenreich (geb. 1943), Schriftstellerin, Literaturkritikerin, Kabarettistin und Moderatorin.

E. Bildpostkarte mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Danke [...] für den liebenswürdigen Brief und das wunderbare Bergengruen-Zitat [...]“. – Die Bildseite mit der Reproduktion eines Motivs aus den Schweizer Alpen; mit einem kleinen Randeinriß. **80 Euro**

155. Erwin Heimann (1909–1991), Schriftsteller.

„Albert Streich“. E. Manuskript mit U. und e. Begleitbrief mit U. Heiligenschwendi, 16. Januar 1978. 4½ SS. auf 3 Bll. und ½ S. auf 1 Bl. Gr.-4°. – An einen Sammler zur Übersendung des Manuskripts: „Sie baten mich Ende November um ein Manuskript. Ich blieb recht lange stumm, aber nun habe ich soeben eine Ansprache [...] für den Druck gestaltet, und ich könnte mir vorstellen, dass die Blätter einigermaßen Ihrem Wunsch entsprechen [...]“. Die Ansprache wurde aus Anlaß des 80. Geburtstages seines Landsmannes, des Schriftstellers Albert Streich (1897–1960) geschrieben bzw. gehalten. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **80 Euro**

156. Willi Heinrich (1920–2005), Schriftsteller.

„Schmetterlinge weinen nicht“. Ms. Typoskript (Fragment) mit zahlr. e. Korrekturen und U. und e. Brief mit U. O. O. u. D. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und Visitenkartenformat. – An eine Sammlerin zur Übersendung von Seite 11 des Typoskripts zu dem 1969 erschienenen Roman „Schmetterlinge weinen nicht“: „Mit einer handgeschriebenen Manuskriptseite kann ich Ihnen leider nicht dienen, da ich durch einen [!] Schnenerkrankung schreibbehindert bin. Anbei eine Korrektur-Manuskriptseite [...]“. – Das Typoskript in linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit zwei kleinen Stecknadel-durchstichen am linken oberen Rand. **80 Euro**

mich anzuwenden werden. Es ist nicht zweifelhaft, daß ich ein
 müßiges Leben geführt und die meiste Zeit meines
 Lebens, wie ich selbst, die meiste Zeit meines Lebens
 in Deutschland, in Österreich oder in der Schweiz
 verbracht habe. Ich bin nicht in Deutschland
 geboren, sondern in Österreich. Ich bin nicht in
 Deutschland geboren, sondern in Österreich. Ich bin nicht
 in Deutschland geboren, sondern in Österreich.

Beispielhaft ist ein Leben in der Schweiz.
 Ich bin nicht in Deutschland geboren, sondern in Österreich.

Mit den besten Grüßen an die lieben
 Eltern

Ihr ergebener Sohn

Wien
 26. März
 46.

Dr. Friedrich Hebbel.
 Hofplatz, Brunnengasse Nr.
 227, 1. Stock.

157. Hanno Helbling (1930–2005), Schriftsteller, Übersetzer und Feuilletonredakteur.

E. Zitat (18 Zeilen) aus Leopardis Gedicht „Scherz“ mit U. O. O., 29. Juni 1977. 1 S. Gr.-4°. – „Aus dem Italienischen des Giacomo Leopardi“: „Als ich, ein Knabe noch, | die Musen bat, dem Lehrling beizustehen, | da nahm mich ihrer eine an der Hand, | und während mancher Stunde | macht' sie mit mir die Runde, | die Werkstatt anzusehen [...]“.

180 Euro

158. Kurt Held (eig. Kurt Kläber, 1897–1959), Schriftsteller.

E. Gedicht (6 Zeilen) mit U. und ms. Brief mit e. U. O. O. bzw. wohl Lugano, 1957 und 1958. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Kl.-4° und gr.-8°. – An einen Sammler zur Übersendung des unbetitelten Gedichts: „Denke immer daran: | Die Welt fängt im Menschen an. | Sie ist nicht besser als Du | Sie ist nicht schlechter als Du | Denke immer daran | in Dir fängt sie an“. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und halbseitig beschrieben, daneben ein alt montiertes gedr. Lesezeichen des Verlags H. R. Sauerländer & Co. mit einem Portrait Helds; der Br. datiert v. 4. Dezember 1957, das Albumblatt hingegen v. 10. Februar 1958; letzteres mit kleinen, etwas durchschlagenden Montage Spuren a. d. Verso-Seite.

80 Euro

159. Johannes Hendrich (1919–1980), Schriftsteller und Drehbuchautor.

[„Heroin 4“]. E. Manuskript (Fragment) mit Widmung und U. Berlin, 3. Juni 1978. 3½ SS. auf 4 num. Bll. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Sammler „für seine Sammlung. Entwurf einer Szene für mein Drehbuch HEROIN 4 (Erstsendung voraussichtlich am 25. 9. 78, 21.20 Uhr, ZDF)“. – Das Kuvert mit Adreßschildchen des Absenders.

80 Euro

160. Walter Henkels (1906–1987), Schriftsteller und Journalist.

Gedr. Verlagsprospekt mit e. U. O. O. u. D. 1 Zeile auf 3 Bll. (gefaltet). 8°.

80 Euro

161. Günter Herburger (geb. 1932), Schriftsteller.

„Dient Philosophie nur noch der Poesie? Über Willy Hochkeppels gründliche Polemik ‚Mythos Philosophie‘“. E. Typoskript mit Namenszug („G. Herburger“) am Kopf und zahlreichen e. Einfügungen, Streichungen und Korrekturen. Wohl München, 30. und 31. Juli 1976. 4 SS. auf 4 Bll. Gr.-4°. – Wohl vollständiges Typoskript der Rezension, die, wie am oberen Rand von S. 1 vermerkt, von SZ, FR, Zeit und FAZ abgelehnt, von der „Stuttgarter Zeitung“ hingegen angenommen wurde.

80 Euro

162. Henriette Herz (1764–1847), geb. de Lemos, Schriftstellerin.

E. Brief m. U. „Deine treue J[ette]“. o. O., 8. Februar 1820, 1 ½ Seiten kl.-4°. Mit Adresse; Siegel ausgerissen. An ihre Freundin „Madam Lewy“, der sie

eine Verabredung absagt, da sie „mit verbundenen Augen das Zimmer“ hüten müsse. „[...] Was man im reiferen Leben wahrhaft gewinnt, hat u. behält seine tiefe Bedeutung u. ist selbst auf momente durch nichts zu verdrängen, so, kann ich dich heilig versichern daß der heutige Tag mir ein heiliger blieb auch in der Entfernung von dir, in der ewigen Roma. Gott erhalte uns gesund an Körper u. Seele. den erstern nur in dem Grade schmerzlos daß [er] die andere aufnehmen könne u. bewahre was ihr geworden ist u. wird [...]“ Henriette Herz hatte die Adressatin offenbar im Vorjahr bei ihrer Rom-Reise besucht.

1600 Euro

163. Franz Herre (geb. 1926), Historiker und Publizist.

E. Manuskript (Fragment) und e. Bildpostkarte, jeweils mit U. („Fz Herre“). Hersching am Ammersee, 2. April 1985. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und (qu.-)8°. – An einen Sammler zur Übersendung des Manuskriptblattes.

80 Euro

164. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

„Louis Sutter“. Ms. Gedicht (44 Zeilen, Durchschlag) mit e. Gruß und U. („HHesse“). O. O., September 1961. – „Schöne korrekte Bilder malen, | Schöne Sonaten tadellos geigen, | Frühlings- und Kreuzersonate | Lernt' ich einst und war jung, | Lief in die offene lichte Welt, | War jung, wurde gelobt, geliebt | Aber einmal sah mir durchs Fenster | Lachend mit kahlen Kiefern | Der Tod herein, und das Herz | Fror mir im Leibe, fror mir, | Friert mir noch heut [...]“. – Mit einer siebenzeiligen ms. Biographie von Louis Sutter, des Malers und Cousins von Le Corbusier, am unteren Blattrand. – Mit kleinen Tesafilmstreifen am oberen und unteren Rand.

320 Euro

165. Hermann Hesse (1877–1962).

„Welkes Blatt“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 3/4 S. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Jede Blüte will zur Frucht, | Jeder Morgen Abend werden, | Ewiges ist nicht auf Erden | Als der Wandel, als die Flucht [...]“. – Alt auf Trägerkarton montiert, drunter ein Blatt mit einem Abdruck seines Gedichtes „Ein Traum“ mit e. U. („HHesse“).

800 Euro

166. Hermann Hesse (1877–1962).

E. Gruß mit U. In: Ders.: Jahreslauf. Ein Zyklus Gedichte. O. O. u. D. 12 SS. Klammerheftung. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Seite 2 mit einem „Gruss von H. Hesse“. – Dem Schweizer Schriftsteller war 1946 „für seine inspirierte Verfasserschaft, die in ihrer Entwicklung neben Kühnheit und Tiefe zugleich klassische Humanitätsideale und hohe Stilwerte vertritt“, der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Beiliegend: H. Hesse: Legende vom indischen König. O. O., Privatdruck, 1948. 6 lose Bll. in Papierschirting. Kl.-8°.

180 Euro

167. Hermann Hesse (1877–1962).

E. aquarellierte Feder- und Farbstiftzeichnung, o. O., [ca. 1918], eine Seite quer-8°. Die schön aquarellierte Zeichnung zeigt den Langensee, im Hintergrund links den Camoghè u. rechts den Monte Ceneri. – Rücksl. mit Vermerken u. Widmung von Heiner Hesse, von diesem beiliegend außerdem ein maschinenschriftl. Begleitschreiben. **4000 Euro**

168. Otto Heuschele (1900–1996), Schriftsteller.

„Trost“ (21 Zeilen). Eigenh. Gedicht mit U. Olten, 10. August 1952. 1 S. 168. Gr.-4°. – „Wenn auch dunkel, | Alle Tage dunkler | Die Welt sich erhebt [...]“. **250 Euro**

169. Kurt Heynicke (1891–1985), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Merzhausen bei Freiburg i. B., 1. Januar 1952. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit „herzlichen Wünschen für ein glückliches erfolgreiches 1952! [...]“ – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **80 Euro**

170. Kurt Hiller (1885–1972), Publizist und Schriftsteller.

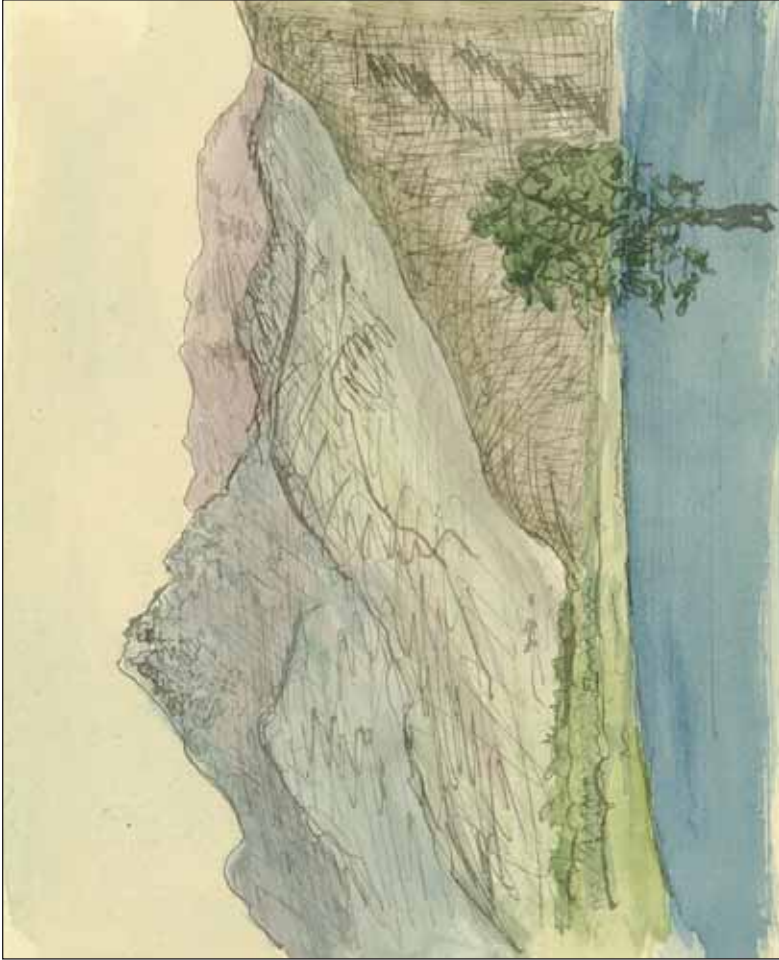
„Aus einem Antiquariatskatalog“. E. Manuskript mit U. („Keith Lllur“). O. O. u. D. [Wohl vor 1960]. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Unter einer am Kopf montierten Ankündigung von Hans Friedrich Bluncks „Buch der Balladen“: „So? Dieser aufdringliche alte Hitlerhandlanger spricht ‚vom Menschen‘, mithin von sich selber und seinesgleichen, und ‚meint in ihm immer nur Gott? [...] Ist denn Gott jemals ärger gelästert worden als durch die Selbstidentifizierung eines Blubofatzken und Nazigranden mit Gott? Man kann und soll zum § 166 unsres Strafgesetzbuchs kritisch stehen; aber es gilt; und er beginnt: ‚Wer dadurch, dass er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Ärgernis gibt [...] Weiss der Teufel, wer ‚in‘ Hitler oder Blunck ‚Gott zu meinen‘ behauptet, der ‚lästert‘ Gott per ‚beschimpfender Äusserung‘ und gibt dadurch keineswegs nur dem Frommen, sondern erst recht dem Agnostiker und Heiden ‚Ärgernis‘, übrigens nicht zu knapp. Ins Kittchen mit dem Lästerer! [...]“ – Es folgt ein mit „Lynx“ (so der Name der von Wolfgang Beutin herausgegebene Zeitschrift, an der Kurt Hiller mitgearbeitet hatte) gezeichnetes „ernsthaftes Postskript der Redaktion“ in neun Zeilen. **1200 Euro**

171. Hermann Hiltbrunner (1893–1961), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Uerikon, 30. Dezember 1944. 2 SS. Qu.-8°. – An den Verleger William Matheson: „Sie beschenken mich mit einer wunderbaren Regelmässigkeit, und ich mache mir Vorwürfe, weil ich mich nicht revançieren kann: Einem Verleger kann man nicht Bücher schenken [...]“. **80 Euro**

172. Fritz Hochwälder (1911–1986), Schriftsteller.

E. Manuskript (Fragment) und e. Begleitschreiben mit U. Zürich, 15. Juni 1981. Zusammen (4+1/2=) 4 1/2 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – An eine Sammlerin zur



167. Hermann Hesse

Übersendung der zwei Blatt aus seinem Schauspiel „Virginia“. Zwei einseitig beschriebene Typoskriptseiten mit zahlreichen e. Korrekturen und Ergänzungen auf jeweils beiden Seiten. 250 Euro

173. Karl Ernst Hockemeyer (Ps. Molar, geb. 1907), Apotheker und Dichter.

E. Gedicht (19 Zeilen) mit U. („Mo“). O. O., Oktober 1951. 1 S. Gr.-8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – „Unbekannte, | aus welchen Tiefen | schwingt sich | Deine Stimme im Herzen empor, | stehest auch Du über Freude und Leid | über Begegnung und Trennung? [...]“ – Beiliegend ein gedr. Doppelblatt mit einigen Gedichten und e. U. sowie ein Zeitungsausschnitt. 80 Euro

174. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Dichter und Germanist.

E. Brief mit U., „HvF“, Corvey, 11. August 1861, 1 Seite 8°. Doppelblatt. Der Dichter schreibt an den „lieben Heinrich“, dass er dessen Einladung annehme: „[...] Samstag den 17. Aug. eintreffen [...] So eben 9 Uhr Morgens, gehe ich nach Holzminden [...]“ 500 Euro

175. Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Dichter.

6 Briefe (davon 1 eh. und 5 ms. Briefe, davon 3 mit eh. U.). Rodaun, 1907 – 1908. Zusammen 22½ (davon 16 eh.) Seiten 4° und 8°. Mit 1 ms. adr. Kuvert. Beiliegend eine eh. Vertragsabschrift sowie ein ms. Durchschlag davon und diverse Verlagskorrespondenz des Übersetzers a. d. J. 1908 – 1938. Weiters beiliegend ein Diktatbrief Hofmannsthals a. d. Jahr 1910 (5 Seiten 8°). Zusammen 82 Bll. Inhaltsreiche Korrespondenz mit Ottone Schanzer über die Schwierigkeiten mit dessen geplanter Übersetzung von Hofmannsthals „Elektra“: „[...] ich danke bestens für die schöne Übersetzungsprobe, doch steht die Sache nicht günstig“, schreibt Hofmannsthal unterm 6. XI. 1907 an Schanzer. „Alle Rechte über das Textbuch zur Oper des Herrn Strauss für alle europ. Sprachen habe ich an den Verleger des Komponisten abgetreten, müsste also sogar, wenn ich die Verwendung Ihrer Arbeit für die recitierende Bühne autorisieren könnte ausdrücklich die Verwendung als Operntextbuch ausschliessen[,] aber auch für die Sprechbühne existiert schon seit Jahren eine Uebersetzung und zwar wurde dieselbe im Auftrag der Duse und auf Vermittlung de[s] Herrn Marco Praga von Herrn Pozza in Mailand angefertigt und ist in Prosa. Obwohl nun nach Ablauf eines verabredeten Termins die formalen Rechte der Frau Duse auf das Stück seit einiger Zeit abgelaufen ist [!] so würde ich es doch für eine Verletzung der Courtoisie gegen die ausserordentliche Künstlerin ansehen, wenn ich mich so streng an mein formales Recht hielte, umsomehr, als ich begründete Ursache habe anzunehmen, dass die Duse nun doch in nächster Zeit wieder an die ‚Elektra‘ denken wird [...]“. – Schlußbends aber sollte es trotzdem, wie auch aus dem weiteren Verlauf der Korrespondenz ersichtlich wird, zu einer Übertragung durch Schanzer kommen, der später noch den

„Rosenkavalier“, „Ariadne auf Naxos“ und „Salome“ übertragen sollte. Wie der beiliegenden, in einer von Schanzer selbst angefertigten Ausführung und einer ms. Abschrift des Vertrages zu entnehmen ist, stünden diesem 50% des Netto-Ertrages zu, die andere Hälfte würde er „mittelst der ‚Società Italiana degli Autori‘ in Mailand Herrn Hugo von Hofmannsthal übertragen“. – Hofmannsthals Diktatbrief vom 20. X. 1910 betrifft Schanzers Übertragung des „Rosenkavalier“: „Freue mich sehr dass Ihnen R.C. gefällt. Der dritte Akt ist übrigens weitaus der beste. Ihre kleinen Anfragen belästigen mich durchaus nicht, im Gegentheile bewundere ich es sehr dass Sie sich mit so geringen klagen [!] durch die höllischen Schwierigkeiten dieser Übersetzung durchfinden. Die spanischen Namen sind alle hübsch[,] nehmen Sie doch welchen Sie wollen nur nicht Cantelmo der sich ausser bei D’Annunzio auch schon bei Ariost findet [...]“. – Die zahlreichen Beilagen dokumentieren im wesentlichen rechtliche Fragen und Fragen von Tantiemen und Aufführungen von weiteren Übertragungen Schanzers, der neben den erwähnten Strauss-Opern u. a. mehrere Libretti für Alberto Gasco dichtete.. **7000 Euro**

176. Johannes Hoischen (1904–1983), Schriftsteller und Journalist.

2 ms. Briefe mit e. U. Dortmund, 24. September und 1. Oktober 1979. Zusammen (1+1/2=) 1 1/2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. Beiliegend: Ders.: Aussperrung '28. Ein gewolltes Ziel: Führerstaat statt Demokratie. Hg. v. Vorstand der IG Metall. Dortmund, 1978. 20 SS. Bedr. Originalbroschur. Gr.-8°. Der Titel mit e. Widmung und U. – An einen Sammler zur Übersendung zweier Beilagen: „[...] Zu Ihrer umfangreichen Manuskript-Sammlung kann ich nicht beitragen. Zwar ist Ihre Bitte eine Ehre für mich – aber die Ehre ist denn doch einige Nummern zu groß. Mit den Nobelpreisträgern pp kann ich ja nun wirklich nicht in Ideal-Konkurrenz treten. Immerhin: ich habe beide Arbeiten für Sie signiert [...]“ (24. September). – „Noch einmal: im Kreise von soviel Prominenz (Nobelpreisträgern, und wen Sie sonst noch alles anführen) habe ich nicht den Ehrgeiz, handschriftlich anzutreten [...]“ (1. Oktober). – Ohne die zweite Beilage. **80 Euro**

177. Jürgen von Hollander (1923–1985), Schriftsteller und Journalist.

„Die andere Art Urlaub“. E. Manuskript mit ms. Namenszug am rechten oberen Rand der Recto-Seiten. O. O., 15. August 1979. 3 1/4 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. Beiliegend eine (fehlerhafte) ms. Transkription mit kleinen e. Korrekturen (1 1/2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°) und eine e. Briefkarte mit U. („J. Hollander“). – An einen Sammler zur Übersendung des Manuskripts samt Transkription. – Jürgen von Hollander lebte als freier Schriftsteller in München, veröffentlichte Reisebücher, Hörspiele und Feuilletons, war Mitglied der Gruppe 47 und gehörte dem Autorenteam des Kabarets „Die Schaubude“ an. **80 Euro**

178. Dorothea Hollatz (1900–1987), Schriftstellerin.

„Die Brüderhand“. Ms. Typoskript mit U. und e. Begleitbrief mit U. Darmstadt, 4. November 1977. Zusammen (4 1/2+1=) 5 1/2 SS. auf 6 Bll. Gr.-4° und qu.-gr.-8°.

Beiliegend der ms. Durchschlag des Gedichtes „Stern am Himmel“ (12 Zeilen. Qu.-gr.-8°). – An einen Sammler zur Übersendung der zwei Typoskripte: „[...] Meine sehr zerstückelte Zeit erlaubt nur dies Wenige. Sind Sie's zufrieden? [...]“ – Das Typoskript mit mehreren e. Korrekturen und tlw. aus mehreren montierten Bll. zusammengesetzt; dessen letzte Seite mit dem e. Vermerk: „Diese Arbeit erscheint noch vor Weihnachten in einem Band ‚Darmstädter Autoren‘ (1977) [...]“.

80 Euro

179. Walter Höllerer (1922–2003), Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

E. Manuskript (Fragment) mit U. O. O. u. D. 2 SS. Kl.-4°. – Der Text in blauem Filz-, die Unterschrift in blauem Bleistift.

120 Euro

180. Georg Holmsten (geb. 1913), Schriftsteller und Historiker.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – Für einen Sammler: „Welch ein Glück, dass es in unserer Epoche der Schreibmaschine und EDV noch Menschen gibt, die Handschriften, Autogramme lieben. Weiterhin Sammlerglück [...]“. – Umseitig mit der Reproduktion einer Radierung seiner Frau.

80 Euro

181. Hans Ritter von Hopfen (1835–1904), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Berlin, 31. Mai 1888. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Wir erhielten gestern [einen] Brief von unserm Fritz, darin er sein Übelbefinden in Frankfurt u. Deine und Deiner verehrten Hausfrau große Güte, Sorgfalt u. Gastfreundschaft rühmt u. schildert. Wir waren alle, Groß u. Klein, dankbar gerührt von der herzlichen Weise, wie Ihr Euch meines fahrenden Studenten angenommen habt, u. ich sage Euch beiden in meiner und in meiner besseren Hälfte Namen unsern Dank [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 an einigen Stellen leicht angeschmutzt, die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleiner Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer.

80 Euro

182. Eberhard Horst (geb. 1924), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. und e. Gruß mit U. O. O. u. D. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-schmal-gr.-8° und kl.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Schreibend behaupte ich die mir mögliche Freiheit. Ich weiß, daß Bücher die Welt nicht verändern. Aber sie können dazu beitragen, daß etwas mehr Vernunft, Einsicht, Verständigung in unsere anfällige, von vielen Interessen genarrte Welt kommt [...]“. – Beiliegend ein Verlagsprospekt mit e. U.

80 Euro

183. Paul Hübner (1915–2003), Maler und Schriftsteller.

2 (1 e. und 1 ms.) Manuskripte (davon 1 mit e. U.) und ms. Begleitschreiben mit e. U. O. O. u. D. bzw. Baden-Baden, 17. November 1977. Zusammen (2+2+1=) 5 SS. auf 5 Bll. Gr.-4° und (qu.-)gr.-8°. – An einen Sammler: „Ihre Anfrage

und Bitte ist nicht ganz leicht zu beantworten, da man die Handmanuskripte meistens vernichtet, sofern man nicht in Ausnahmen noch selbst daran interessiert ist. Beim Durchblättern fand ich aus letzter Zeit etwas, das den Prozeß vom Manuskript zum Druck vielleicht verdeutlicht. Ich sende Ihnen daher diese Stufen zu [...]“. – Das Manuskript mit dem Titel „Kompliziert“, das Typoskript mit dem Titel „Komplizierter“ und mit mehreren e. Korrekturen; das Manuskript geht aus vom Verhältnis zwischen Auto und einfachen Maschinen und führt hin zur Frage nach dem Verfasser von Johannes-Evangelium und Apokalypse. – Der Brief mit gestemp. Absender; beiliegend ein Zeitungsausschnitt.

180 Euro

184. Joris Karl Huysmans (1848–1907), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Paris, 12. IV. 1904. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8vo. An Jean Havard betr. eines Artikels und eines Kataloges, den er erhalten habe bzw. für Havard aufheben wolle: „C'est encore moi – J'ai reçu, en effet, un article du Soleil – un auteur du Nouvelliste de Bordeaux du brave (?) Havard – Je crois donc qu'il y a intérêt à le contenter, car il fera [...] des notes dans toute la [...] royaliste de pouvoir, en envoyant le volume qu'il demande à Paul Duché. Je vous découpe un catalogue de Dorbon. Il y a des choses de Verlaine qui vous intéresseront peut-être. Je suis toujours [...] à la chambre [...]“ – Die Innenseite des Blattes mit einem eh. Gegenbrief des Adr. v. 14. IV. d. J. (1/2 S. 8vo): “En même temps que cette lettre, vous recevrez un numéro du Nouvelliste de Bordeaux où je parle des Poesies religieuses de Verlaine et de votre preface. Je vous serais obligé de vouloir bien en faire envoyer un exemplaire à M. Paul Duché, Directeur du Nouvelliste de Bordeaux 43 Rue Porte Dijéau, M. Paul Duché y tient beaucoup. J'ai également signalé votre [...] dans un article de tête du Soleil (mardi 12 avril) [...]”.

500 Euro

185. Joris Karl Huysmans (1848–1907).

Eigenh. Brief mit U. Paris, 15. X. 1901. 2 SS. Qu.-kl.-8vo. An einen namentlich nicht genannten Adressaten über eine Rechtssache, die er seines Umzugs nach Ligue bei Poitiers wegen – wo er seit 1892 mehrfach als Laienbruder in einem Kloster lebte – nicht persönlich mit einem Rechtsanwalt regeln könne: “Votre lettre m'arrive au moment où je vais (?) regagner Ligugé. Je profite de quelques minutes qui me restent pour joindre Stock, [...], qui m'affirme que, du moment que Lafette n'est pas nommé, il ne peut rien réclamer. Ce jugement me semble peut-être un peu absolu – mais je n'ai pas l'article ici pour le lui montrer quoiqu'il en [...], il me semble qu'avec votre lettre très adroite et très bien faite il ne peut prendre barre sur nous. S'il me récrivait, je pourrais lui en adresser une semblable quant à ton idée de tribunal, de l'argent aux Bénédictions [...], c'est idiot. C'est embêtant que je ne puisse pas, à cause du démenagement, rester un peu plus à Paris pour liquider auprès d'un avocat cette affaire, car une fois [...] qu'il ne pourrait [...] juridiquement contre nous, nous l'enverrions balader mais le plus [...], dans l'espèce, c'est ce que vous avez fait,

car, en défaut de l'avis de Stock, les initiales même retournées constituent une présomption pour lui [...]". **600 Euro**

186. Meinrad Inglin (1893–1971), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., März 1960. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – Ein Zitat aus dem „Besuch aus dem Jenseits und andere Erzählungen“: „Allmählich werden wir überall friedliche Zustände herbeiführen und wieder Fortschritte machen, nicht bloss technische und wirtschaftliche wie heute noch [...]“. **350 Euro**

187. Gotthard Jedlicka (1899–1965), Schweizer Kunsthistoriker und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., 14. November 1958. $\frac{1}{2}$ S. Gr.-4°. – „Nur wenn der Mensch macht, was er als richtig betrachtet, kann ihm auch das Vollkommene gelingen. Wer dieses von vornherein anstrebt, wird es nie erreichen. | Für William Matheson [...]“. **280 Euro**

188. Elfriede Jelinek (geb. 1946), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 210:153 mm. – Portrait en face in Farbe. – Der österreichischen Schriftstellerin war i. J. 2004 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für den musikalischen Fluß von Stimmen und Gegenstimmen in Romanen und Dramen, die mit einzigartiger sprachlicher Leidenschaft die Absurdität und zwingende Macht der sozialen Klischees ent-hüllen“. **120 Euro**

189. Walter Jens (geb. 1923), Philologe und Literaturhistoriker.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Heute, wo man dabei ist, die Wirklichkeit auf die Kürze von Formeln zu reduzieren, wo der Fanatismus zu Simplifizierungen führt und das ‚Entweder-Oder‘ die Stunde regiert, vertritt der große Schriftsteller, als Beschwörer des Janus-Gesichts und Verteidiger der Totalität, in Leben und Werk jenes ‚Sowohl als auch‘ und ‚Einerseits-andererseits‘, das, dogmatischen Leugnungen zum Trotz, unsere Zeit in besonderem Maß charakterisiert, Voraussetzung eines lebens-würdigen Daseins ist und deshalb, im Wort der Poesie komplex gespiegelt, vor allem bewahrt werden sollte“. – Beiliegend die Druckfassung von Jens' Rede „Der Schriftsteller und die Totalität“, der das obige Zitat entstammt, mit e. Widmung und U. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe. Nr. 86 v. 27. Oktober 1961. SS. 1863–1870, hier SS. 1863– 1866). **500 Euro**

190. Wilhelm Jordan (1819–1904), Schriftsteller und Politiker.

E. Albumblatt mit U. Frankfurt, 30. April 1886. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. – „Zu allen großen, wichtigen Entschlüssen | Bewegt uns ein geheimnisvolles Müssen“. **80 Euro**

191. Johannes Jörgensen (1866–1956), Dichter.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Der Morgen ist die absolute Wahrheit, und der Abend ist ein lügenhafter Gaukler, und Niemand soll sein Leben anders als nach der Weisheit seiner Morgen leben“. **80 Euro**

192. Gerhard Jung (1926–1998), Schriftsteller.

E. Gedicht (7 Zeilen). O. O. u. D. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – „Was mer weiß | un was mer cha, | fliegt eim nit vu ugfähr a, | muesch di scho drum müehie [...]“. **80 Euro**

193. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit Widmung und U. O. O., 11. Mai 1951. 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – Ein zweieinhalbseitiges Zitat aus der „Atlantischen Fahrt“ „für William Matheson, nach einem, in Betrachtung seiner bibliophilen Schätze verbrachten Nachmittage und in der Hoffnung, daß er uns noch durch viele Editionen erfreuen wird“: „Gerade hielt ich mich vor einer Papilionacee mit löwenzungenförmig vorgestrecktem Stempel auf, als sie ein Tierchen anflug, das ich für eine Hummel hielt [...]“. **1200 Euro**

194. Ernst Jünger (1895–1998).

6 (2 eigenh. und 4 ms.) Briefe mit U. und 13 (11 eh. und 2 ms.) (Bildpost-)Karten mit U. Verschiedene Orte, 1960 bis 1964. Zusammen 24½ SS. auf 21 Bll. Gr.-4° und (qu.-)8°. Beiliegend 8 meist ms. Gegenbriefe (zusammen 9½ SS. auf 9 Bll.) sowie eine gedr. Todes- und eine gedr. Vermählungsanzeige. Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Chemiker Albert Hofmann (1906–2008) über geplante Zusammenkünfte und eine mit Aldous Huxley zusammen geplante Arbeitsgruppe, mit Mitteilungen aus der Sommerfrische u. a.: „[...] Sodann sage ich Ihnen für Ihren ausführlichen Brief vom 16. Dezember meinen Dank. Ich habe über seine zentrale Frage nachgedacht und werde mich wahrscheinlich anlässlich der Durchsicht von ‚An der Zeitmauer‘ damit beschäftigen. Dort deutete ich an, daß wir sowohl auf dem Gebiet der Physik wie auch auf dem der Biologie Verfahren zu entwickeln beginnen, die nicht mehr als Fortschritte im hergebrachten Sinn aufzufassen sind, sondern in die Evolution eingreifen und über die Entwicklung der Species hinausführen. Ich drehe den Handschuh allerdings um, indem ich vermute, daß es ein neues Erdzeitalter ist, das revolutionär auf die Typen zu wirken beginnt. Unsere Wissenschaft mit ihren Theorien und Erfindungen ist demnach nicht die Ursache, sondern eine der Konsequenzen der Evolution unter anderen. Tiere, Pflanzen, die Atmosphäre und die Oberfläche des Planeten werden zugleich berührt. Wir überschreiten nicht Punkte einer Strecke, sondern eine Linie [...]“ (a. d. Br. v. 27. XII. 1961). – Aus einem Gegenbrief Albert Hofmanns v. 21. XII. 1960: „[...] Ich möchte Ihnen auch bestens danken für den Hinweis auf ‚Niopo‘. Es ist dies die Droge ‚Piptadenia peregrina‘, die ich vor 5 Jahren in Händen gehabt habe. Die Untersuchung wurde dann aber nicht zu Ende geführt, weil uns ein ame-

rikanisches Laboratorium zuvorgekommen ist. Die Inhaltsstoffe sind chemisch dem Psilocybin, dem Pilzwirkstoff ziemlich nahe verwandt, doch scheinen sie auf Europäer nicht die gleichen berausenden Effekte auszuüben wie auf die Indianer. Auch die Volldroge hat auf den weissen Mann keine Wirkung, wenn ich den Angaben meines Freundes Dr. Wassén vom Ethnographischen Museum in Göteborg Glauben schenken kann, der mir sagte, dass er ‚Niopo‘ schnupfte ohne jeden Erfolg [...]“.

6000 Euro

195. Imre Kertész (geb. 1929), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Dem ungarischen Schriftsteller war i. J. 2002 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für ein schriftstellerisches Werk, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet“. – Auf dem losen Titelblatt einer deutschsprachigen Ausgabe seines Buches „Die exilierte Sprache“.

80 Euro

196. Marie Luise Freifrau von Kaschnitz, geb. Freiin von Holzinger-Berstett (1901–1974), Dichterin.

8 e. (Bild-)Postkarten m. U., meist Frankfurt a.M., 8. Juli 1968 – 1. April 1970. Gelocht; eine Karte geknickt. An den Dirigenten Karl Maria Zwissler, Generalmusikdirektor in Mainz. I. 8. Juli 1968: „[...] vielen Dank für die Hesse-Texte und imponierend das Programm aller von Ihnen dirigierte Werke! Was meine Bücher anbetrifft: ich sagte Ihnen schon dass ich völlig abgebrannt bin. Ich schreibe aber gleichzeitig an den Claassen Verlag [...] Falls es Ihnen eilt: zumindest das erst vor 2 Jahren erschienene ‚Überallnie‘ sollte in jeder besseren Buchhandlung zu haben sein. ‚Ewige Stadt‘ ist ein kl. Band Gedichte, 1952 bei Scherpe Krefeld erschienen, ‚Ferngespräche‘ (Erzählungen) voriges Jahr bei der Insel [...]“ – II. 18. Juli 1968: „[...] Im ‚Überallnie‘ ist nichts neues, es sind da aber wirklich die besten Gedichte auch aus ‚Dein Schweigen m[eine] Stimme““. – III. 20. Oktober 1969: „[...] Mein Gedicht stammt aus den Elendszeiten nach dem Krieg, es ist wahrscheinlich jetzt schwer verständlich, danke dass Sie es mögen [...] Ich war bei der Büchnerpreisverleihung – Heissenbüttel – und etwas Apo-Tumult [...]“ – Auf der Bildseite eine Ansicht ihres „Heimatsdorfes“ Bollschweil.

1200 Euro

197. Justinus Kerner (1786–1862), Schriftsteller und Arzt.

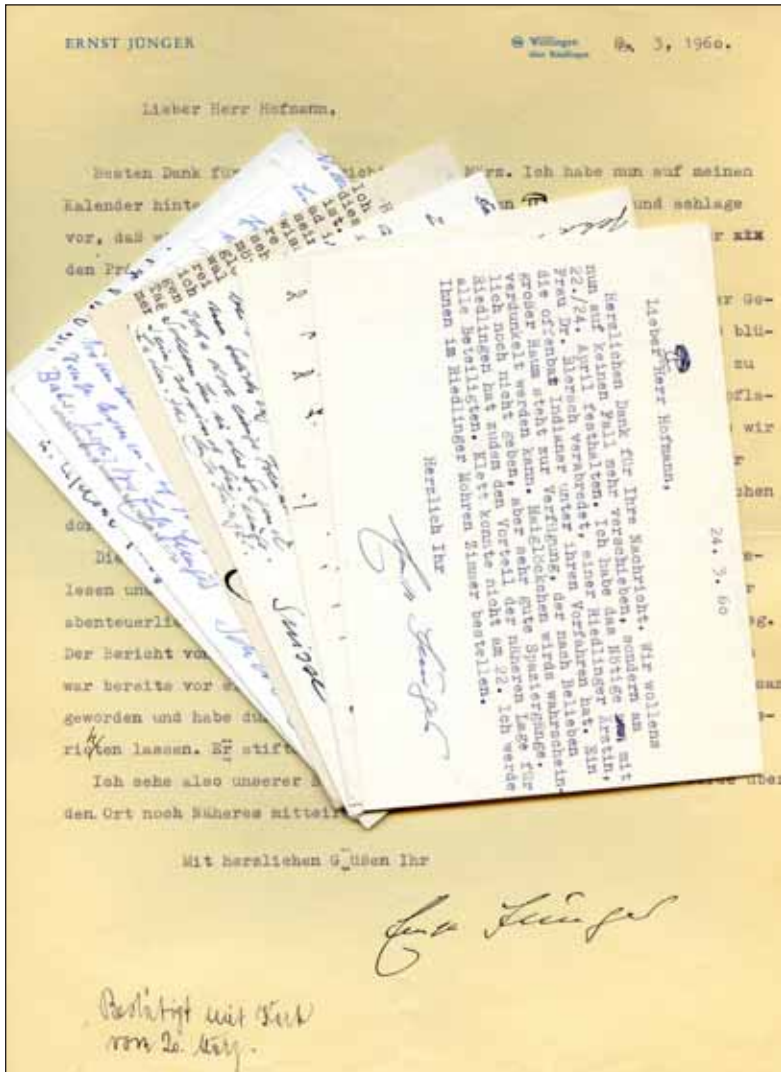
Klecksographie mit e. Beschriftung und U. („Dr. Kerner“). O. O. u. D. 62:79 mm. Alt auf Trägerkarton montiert. – Hübsches Blatt in der von Kerner geschätzten Abklatschtechnik mit der e. Bezeichnung: „Drei Schmetterlinge in einem Schmetterling“.

1600 Euro

198. Martin Kessel (1901–1990), Schriftsteller.

4 e. Aphorismen mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – „Wer geboren wird, ist auf seine Eltern hereingefallen. | Klar ist die Rechnung, doch die Summe düster [...]“.

120 Euro



194. Ernst Jünger

199. Annette Kolb (1870–1967), Schriftstellerin.

E. Brief und eh. Postkarte mit Paraphe. Paris und Vence, 1938 und 1939. Zusammen 6 SS. (Qu.-)8vo. Die Postkarte mit eh. Adresse. An Maria Börner in Berlin über eine gemeinsame, bereits zurückliegende Zusammenkunft in Köln, die bevorstehende Rückkehr nach Berlin und ihre Sorge über Franz Blei: "Nach Florenz habe ich nicht mehr geschrieben. Der Franz stellt sich alles so viel leichter vor als es ist. Wäre er dort nicht am besten aufgehoben? Ich werde ja mein Möglichstes für ihn tun" (Karte v. 14. VI. [1938]). Ein halbes Jahr danach berichtet sie der Freundin in einem Brief aus Vence: "Denken Sie, ein italienischer Freund hat gleich 200 lire an Blei geschickt auf meinen Brief hin [...] Ach was machen die Katzen? Könnte Gina Kaus nicht die Catarina Cornaro (die schwarzweiße) nehmen. Don Pedro ist ein Kater und noch schwächer auf den Beinen. Alle beide dürften sie nicht zugleich weg, sonst schreit die Messalina Tage lang [...]" (Br. v. 2. I. 1939). Erwähnt weiters ihr 1937 bei Bermann-Fischer erschienenes Buch 'Mozart'. – Der Brief gezeichnet (minimale Buchstabenberührung). **350 Euro**

200. Karl Kraus (1874–1936), Schriftsteller.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., Dezember 1926. 205:160 mm. – Sehr schönes Bruststück en face aus dem Atelier Charlotte Joël Heinzelmänn; auf dem mit gepr. Signet des Ateliers versehenen Trägerkarton (326:235 mm) die e. Widmung: „Für Dr. Oskar Samek | Weihnachten 1926 Karl Kraus“. – Die Darstellung, von einer winzigen Schabstelle und einigen kleinen Kratzern abgesehen, sehr wohl erhalten, der Trägerkarton gebräunt und an den Rändern etwas angestaubt. **3000 Euro**

201. Otto Heinrich Kühner (1921–1996), Schriftsteller.

„Bildung“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – „Pummerer, beobachtend der Leute Mund, | Ging folgendem Sachverhalt auf den Grund: | Man steckt hinein das Stück eines Kabeljaus, | Und es kommen daraufhin Wörter heraus; | Bei Leuten, die Austern essen oder Torte, | Sind es feine und gepflegte Worte, | Bei Leuten, die Rüben essen oder Kraut, | Sind die Worte unfein, vulgär und laut [...]“. – Mit einer untilgbaren Numerierung am unteren Blattrand. **80 Euro**

202. Karl Kuprecht (1912–2002), Schriftsteller.

„Mosaik“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. Mit einer alt montierten Portraitphotographie i. F. 62:43 mm. – „Scherbe legt an Scherbe sich, | Tag an Tag. Was wird daraus? | Splitter schönsten Rot und Blaus | Schimmern blank und feierlich [...]“. **120 Euro**

203. [Norbert Langer (1899–1976), Literaturwissenschaftler und Schriftsteller].

– Sammlung von 258 tls. e. Briefen, Postkarten u. a. von verschiedenen Verfassern. Verschiedene Orte, 1930er bis 1960er Jahre. Zusammen 423¼ SS. auf 337 Bll. Verschiedene Formate. Beiliegend: 321 tls. e. Briefe, Postkarten u. a. an



197. Justinus Kerner

Langers Gattin Hilde Langer-Rühl. Zusammen 774³/₄ SS. auf 426 Bll. Verschiedene Formate. Mit einigen weiteren Beilagen (s. u.). – Interessante Korrespondenz des Literaturwissenschaftlers und zeitweiligen Schriftleiters des „Grazer Tagblatts“ mit Briefen, Postkarten und anderem von u. a. Viktor Aschenbrenner (Schriftsteller und Publizist, 1904–1992, 1), Hans Aurenhammer (Kunsthistoriker, 1920–1995, 8), Leo Bokh (Kunsthistoriker, geb. 1900, 1), Herbert Cysarz (Germanist, 1896–1985, 2), Rudolf Dechant (Verleger, 1892–1974, 8), Niels und Peter Diederichs (Verleger, 1902–1972 und geb. 1905, je 1), Elsie Dölker (Kleinplastikerin, D. n. b., 2), Ernst von Dombrowski (Autor, Xylograph und Illustrator, 1896–1985, 2), Erich Edwin Dwinger (Schriftsteller, 1898–1981, 2), Johann Gunert (Schriftsteller, 1903–1982, 1), Emma Feiks (Schriftstellerin, 1899–1975, 8), Siegfried Freiberg (Schriftsteller, 1901–1985, 5), Ingomar Hartner (geb. 1925, Schriftsteller, 3), Rudolf Henz (Schriftsteller, 1897–1987, 3), Hans Kobinger (Maler und Graphiker, 1892–1974, 1), Hanns Koren (Volkskundler und Politiker, 1906–1985, 1), Erich Landgrebe (Schriftsteller und Maler, 1908–1979, 2), Joseph Marx und Anna Hansa (Komponist bzw. Sängerin, 1882–1964 und 1877–1967, 1), Robert Meeraus (Kunsthistoriker und Mitgründer sowie erster Leiter des Grazer Stadtmuseums, 1899–1944, 1), Max von Millenkovich und Gattin (Musikschritsteller und kurzzeitiger Direktor des k. k. Hofburgtheaters, 1866–1945, 3), Franz Nabl (Schriftsteller, 1883–1974, 2), Ferdinand Pamberger (Maler und Graphiker, 1873–1956, 1), Karl Springenschmid (Schriftsteller, 1897–1981, gedr. Weihnachtskarte ohne Text und U. und mit e. adr. Kuvert), Paul Winter (Komponist, 1894–1970, 9), Josef Ziermair (Schriftsteller, geb. 1903, 2) und Erna Zeeck (Gattin bzw. Witwe des Autographensammler Hans Zeeck, D. n. b., 5). – Hilde Langer-Rühl (1911–1990) war Professorin an der Wiener Musikakademie und lehrte nach ihrer Pensionierung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Sie gilt als Pionierin auf dem Gebiete der Atem-, Stimm- und Körperarbeit. – Weiters beiliegend 36 Briefe, Rechnungen u. a. diverser Verfasser (mit zusammen 61¹/₂ SS. auf 36 Bll.) und 10 Photographien. **2500 Euro**

204. Halldór Laxness (1902–1998), Schriftsteller und Nobelpreisträger. Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Halldór Laxness erhielt 1955 den Nobelpreis für Literatur „für seine anschauliche Epik, die die große isländische Erzählkunst erneuert“. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

205. Gertrud von Le Fort (1876–1971), Schriftstellerin. „Unter Kiefern“. E. Gedicht (29 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – Und weißt Du noch, weißt Du noch, | Du mein kindlicher Wald, | Wie wir zusammen gespielt in den holden Tagen, | Die nun so fern sind u. doch so zauberisch nah [...].“ – Gertrud le Fort, die zu den bedeutendsten katholischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts zählt, stand u. a. mit Paul Claudel, Hermann Hesse, Reinhold Schneider und Carl Zuckmayer in Verbindung. **220 Euro**



200. Karl Kraus

206. Wilhelm Lehmann (1882–1968), Schriftsteller.

„Verrichteter Dinge“. E. Gedicht (13 Zeilen) mit Widmung und U. Olten, 3. Februar 1952. 1 S. Gr.-4°. – „Herrn William Matheson zur Erinnerung an den Verfasser“: „Hier beginnt die Einsamkeit, das Tor weit offen. | Kein Riegel schliesst. So ist sie gut verwahrt. | Niemanden traf ich auf meiner Fahrt, | Niemand hat mich dabei getroffen [...]“.

180 Euro

207. Hans Leip (1893–1983), Schriftsteller.

„Umtrunk mit sich selbst (eine Kadenz)“. E. Gedicht (18 Zeilen) mit U. Fruthwilen (Thurgau), Januar 1963. 1 S. Gr.-4°. – „Dann wird ersprießlich, | zu sich selber zu gelangen | und nicht fremd sich empfangen | zu sehn, sondern behegt | von angehäuften Erleben [...]“.

350 Euro

208. Doris Lessing (geb. 1919), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O., 19. August 1980. 1 S. Qu.-8°. – Der britischen Schriftstellerin war als „der Epikerin weiblicher Erfahrung, die sich mit Skepsis, Leidenschaft und visionärer Kraft eine zersplitterte Zivilisation zur Prüfung vorgenommen hat“, im Jahre 2007 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

100 Euro

209. Mechtilde Fstin. von Lichnowsky, Schriftstellerin (1879–1958).

E. Brief mit U. („MLichnowsky“). O. O., 16. Januar 1957. 1¾ SS. Kl.-4°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „[...] Leider habe ich nie erfahren, ob Sie meine Briefe und die zwei Einlagen, die in das MS einzufrügen waren, erhalten haben. Ich habe hier noch eine dritte Einlage 1½ Maschinenseiten, die ich mich nicht traue zu senden. Auch heute noch gehen Sachen verloren [...] Sie sagten auch nichts über meine Frage betreffs einiger Zeichnungen von mir, die ich gern reproduzieren lassen würde, u. a. eine Zeichnung von Karl Kraus, eine von meinem Mann, Fürst Lichnowsky[,] und einige von Tieren [...]“. – Im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen; mit Eingangsstempel.

220 Euro

210. Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („GLichtenberg“). Göttingen, 25. Oktober 1779. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit eh. Adresse. An den Kupferstecher, Graphiker und Illustrator Daniel Chodowiecki (1726–1801): „Herr Dieterich wird Ew. Wohlgeboh[ren] vermutlich von einer Idee für die Kalender Cupfer fürs Jahr 1781 gesagt haben, die ich in Vorschlag zu bringen gedächte, und die wir wo nicht auch durch [I]hren Grabstichel, wenigstens durch Ihren Crayon ausgeführt wünschten. Dieses wäre: zwölf Arten seine Liebe anzutragen oder um ein Herz oder eine Hand oder einen Geld Beutel anzuhalten, das wäre mir gleich viel. Kurz ich meine jede Art Eroberung zu machen, wobey die Capitu-

Naturlich, und wenn gleiche, auf die Oberflächte nach
 2^o angriffen, Mägen, für einen Officier gewaltsam
 dem Oberflächten kann antworten, doch für vorstell
 werden. Auf die Forderung, dass die Oberflächte für ein
 Ganze, gewaltigem Fortschritt, 2. 3. ff. Nicht ein
 der Forderung in allgemeinen, für Bestätigung, nach de.
 baldmöglichsten Fall, in für ganz einseitig, so dass
 für ein für sich selbst, Bestätigung, für ein
 Augenblicke, nach, nicht, so, in, für, geben, wird, als
 ein, alle, meine, Forderungen, einen, und, gehört, für,
 Forderung.
 Mein, ganz, einseitig, auf, meine, Forderungen, von, Ihnen
 für, meinen, Colonel, ein, das, erste, Stück, ist, ab, fertig,
 kein, Möglichkeit, oder, die, für, das, zweite, Teil, in
 März, zu, offen, die, ganz, blätter, werden, nicht.
 Wie, die, Teil, das, abgeht, so, wird, ich, für, Pflicht,
 und, für, mich, auf, die, einseitigen, Forderung, für, die, Ihre
 Teil, I, mit, respect, Forderung, und, Forderung, ihre
 große, Verdienste, Ihre, Dank
 mythe, Ihre, Dank
 Lichtenberg

210. Georg Christoph Lichtenberg

lation vor dem Altar unterzeichnet wird, so vorgestellt daß sie niemand, der nur etwas mit der Welt bekannt ist leicht erkennen kön[n]te. Ich glaube, daß die Idee reich ist, und durch die Umstehenden Personen viel Veränderung erhalten kann[n]. Der Bauer, der Knickser [?], die geistlichen Pedanten vom Schulmeister bis zum General Superintendenten und die weltlichen aus allen Facultäten der Professoren, vorzüglich die Naturalien und Urnensammler [?], auch die Odensänger nicht zu vergessen, Stutzer, Husaren Officire gesunde und dem Schwitzkasten kaum entflohenen kön[n]ten hier vorgestellt werden. Auch die Eroberung durch Sturm kön[n]te vorkommen, gewaltsame Entführung u. d. gl. Dieses wäre der Gedanke im allgemeinen, Ew. Wohlgeboh[ren] mehr Detail anzugeben halte ich für ganz unnöthig, da Ihnen Ihr außerordentlicher Beobachtungs Geist in einem Augenblick mehr Bilder an die Hand geben wird, als mir alle meine Tagebücher, eigne und geborgte Erfahrung. Wie gerne wünschte ich einige Zeichnungen von Ihnen zu unserm Journal. Für das erste ist es freylich keine Möglichkeit, aber doch für das zweyte das im März erscheint [...]“. – Lichtenbergs „Hausherr, Verleger, Bücher- und Wein-Lieferant und Freund“ (Lichtenberg, Briefe, zit. n. Promies, s. u., S. 70) Johann Christian Dieterich (1722–1800) verlegte seit 1776 den von Lichtenbergs Studienfreund und späteren Professorenkollegen Johann Christian Polykarp Erxleben (1744–1777) herausgegebenen „Musenalmanach“, den Lichtenberg nach dessen Tod als „Göttinger Taschen Calender“ weiterführte. „Der Kalender sollte möglichst ein großes Publikum ansprechen, dessen Bildungsgrad nicht erlesen war [...] nie vergaß er die Kupfer der neuesten Frauenzimmer-Moden“ (Promies, S. 71f.). „Es war von vornherein eine geschäftliche Erwägung Dieterichs, den Kalender mit Kupfern zu schmücken. Vollends Daniel Chodowiecki zur Mitarbeit zu gewinnen, den vielbeschäftigten Buchillustrator seiner Zeit, bedeutete vermehrten Anreiz für das in Bilder vernarrte Publikum“ (ebd., S. 78). Der hier angesprochene Kalender erschien 1781 mit 2 Modekupfern und 12 Monatskupfern von Chodowiecki zum Thema „Zwölf verschiedene Arten von Heiratsanträgen“. – Bl. 2 mit kl. unbed. Ausr. durch Siegelbruch und Resten desselben. So frühe Briefe Lichtenbergs sind selten. Vergleichbar frühe Briefe Lichtenbergs sind auf Auktionen der letzten Jahrzehnte nicht nachweisbar, auch aus seiner Korrespondenz mit Chodowiecki ist im Handel bisher nie etwas aufgetaucht. ¶ Wolfgang Promies: Georg Christoph Lichtenberg. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt. Reinbek bei Hbg., Rowohlt, 1987 (= Rowohlts Bildmonographien 90), S. 70. 12500 Euro

211. Don Salvador de Madariaga y Rojo (1886–1978), Diplomat und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., 1956. ½ S. Gr.-4°. – „Les portès de la sagesse dont trop basses pour l'orgueil“ („Die Pforten der Weisheit sind zu niedrig für den Hochmut“). 220 Euro

212. Nagib Mahfuz (1911–2006), Schriftsteller und Nobelpreisträger.
Albumblatt mit e. U. O. O., 3. Januar 1989. 1 S. Qu.-8°. – Nagib Mahfuz hatte 1988 den Nobelpreis für Literatur erhalten als „Wegbereiter neuer (sozialkritischer) ägyptischer Erzählkunst zwischen Tradition und Moderne“. – Umseitig mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

213. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. Küsnacht-Zürich, 16. Dezember 1936. 1½ SS. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Haben Sie Dank für Ihr schönes Geschenk und die herzliche Weihnachtsfreude, die Sie mir damit gemacht haben! Es sind hervorragend gelungene, motivisch reizvolle Aufnahmen. Die Mappe wird einen Ehrenplatz auf meinem Tischchen einnehmen [...]“. – Vgl. Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980, 36/267. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **600 Euro**

214. Thomas Mann (1875–1955).

Kuvert mit e. Adresse. [München, 4. Februar 1929]. Qu.-gr.-8°. – Adressiert an Eugen Pinner. – Mit kleinen Randläsuren. **150 Euro**

215. Thomas Mann (1875–1955).

E. Brief mit U. („Ihr T. M.“). Küsnacht-Zürich, 6. März 1936. 2 SS. Gr.-4°. – Großer, unveröffentlichter Brief an den Schriftsteller Ferdinand Lion (1883–1968): „Lieber Lion, Ihr Brief hat mich recht melancholisch berührt, diese höfliche Einsamkeit, und darin immer nur Döblin – was gewiß nicht wenig ist, im Gegenteil, ich bin etwas beunruhigt, daß Sie im Umgang mit ihm beschließen, er sei doch der Eigentliche und wieder ganz zu ihm übergehen. Vielleicht wäre es das richtige Jahr für diese Rückkehr. – Sie sehen, ich bin eifersüchtig. Und da denken Sie noch, ich hätte Sie vergessen. Wie könnte dem nur wohl sein. Ich denke natürlich nicht immer an Sie, aber recht oft und jedesmal mit Sympathie, Hochachtung und Erkenntlichkeit. Ach, es kann leicht sein, daß ich's zu wenig geäußert und es habe fehlen lassen. Wo nur im Verhältnis zu wem lasse ich's denn nicht fehlen! Glauben Sie mir, es ist nicht Undankbarkeit, sondern die reine Insuffizienz. Der Joseph ist so verdammt und verflucht schwer – amüsant freilich auch, aber so blödsinnig schwer, weil so neu, verrückt und vorbildlos, daß ich die Welt aus tiefstem Busen hasse, weil sie mir beständig mit mehr oder weniger schwer abzuweisenden, oft notwendig zu erfüllenden Ansprüchen dazwischenplatzt, andererseits aber auch an schlechtem Gewissen leide ich nur den Freunden gegenüber, die mit Recht dies und das von mir erwarten und meine Gedanken, meine Aufmerksamkeit für sich verlangen, die einfach aus Spielsorge, Müdigkeit, Besetztheit, Verflogenheit nicht disponibel sind. Wäre nicht meine Frau, es stünde noch schlimmer; aber auch sie ist nicht die Jüngste mehr und ist überlastet. Fürsprache bei

meinen ausländischen Verlegern – gewiß, solche Briefe hätte ich ihr diktieren können und will es tun, sobald sie zurück ist. (Sie ist einige Tage bei Erika in Arosa.) – Besprechung Ihres Geschichtsbuches – das sagen Sie so als ob ich das so aus dem Ärmel schüttelte und nicht auf mindestens 8 Tage den Roman einpacken, mich unter Qualen aufs kritische umstellen und ganz in Gedanken an das Objekt leben müßte. Niemand verstehe ich besser als Mosen mit seinem ‚Herr, ich habe einen blöden Mund, lass meinen Bruder Aaron reden!‘ Blödigkeit, Abwesenheit, Gedankenlosigkeit – ich komme nicht auf den Gedanken der Wichtigkeit und Erfreulichkeit meines Wortes für den ‚Betroffenen‘; das muß mir immer wieder eingebleut werden, und sofort vergesse ich’s wieder und glaube nicht mehr daran. – Und nun gar das das Geschenk einer Photographie! Als ‚Auszeichnung‘! Ich komme nicht auf den Gedanken. Ungebeten jemandem mein Bild schenken – ich käme mir unaussprechlich albern vor. Aber Sie sollen was haben, ich werde nach New York schreiben, wo das präsentabel = repräsentativste gemacht worden ist, im Atelier der ‚N. Y. Times‘, und auch an Jaq[u]ard von Gallimard soll geschrieben sein, ebenso an Knopf und auch an Melantrich=Prag wegen des Buches. Ich lege eine Besprechung bei, die Sie vielleicht nicht zu sehen bekämen. Sie hat mich gefreut. Mehr noch ist das Lob Neumanns, Webers und Carossas wert und sollte Ihnen den Nacken steifen. Es wäre noch viel zu besprechen, aber ich kann nicht mehr schreiben. Könnten Sie doch hier leben. Wenn wir nach Wien zögen, kämen Sie dann auch dorthin? Es ist doch so billig. Man hat mir die Einbürgerung angeboten – schon der zweite Staat. Aber die Schweiz ‚kommt nicht auf den Gedanken‘ Ihr T. M.“ – Das erwähnte „Geschichtsbuch“ ist vermutlich Lions im Jahr zuvor erschienene Essaysammlung „Geschichte biologisch gesehen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kl. Einr. im Querfals; die Recto-Seite am rechten oberen Rand gering angeschmutzt. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980. **4500 Euro**

216. William Somerset Maugham (1874–1965), engl. Schriftsteller.

E. Manuskript m. U., „W. Somerset Maugham“, 1 Seite quer gr.-8°, auf der Rückseite eines an ihn gerichteten Brieffragments (Unterrand unregelmäßig abgerissen). In Bleistift. Vierfacher Entwurf eines literarischen Textes: „The delight he took in their lucidity was part of the indolence that pervaded his body The indo | He could not distinguish the delight of their lucidity from the indolent pleasure that pervaded his body | The delight he felt in their lucidity was part of the indolent pleasure of his body“. – Manuskripte von Maugham sind selten. **600 Euro**

217. Zenta Maurina (1897–1978), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. O. O., 26. Juli 1972. 1 S. Gr.-4°. – „Für Herrn W. Matheson zur Erinnerung an seinen Besuch“: „Wer nicht geliebt hat, ist sich selbst ein Fremdling“. – Mit einer alt montierten goldfarbenen Muschel. **250 Euro**

DR. THOMAS MANN
 KOBENACHT-ZÜRICH
 SOHNSHALDENSTRASSE 21
 1884

Dear Sir,
 I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 15th inst. in relation to the matter of the proposed extension of the term of the lease of the premises situated at No. 21, Sohlhaldenstrasse, Zürich, for the purpose of the construction of a new building thereon. I am sorry to hear that you are unable to agree with the proposed extension of the term of the lease. I am, however, bound to state that the proposed extension of the term of the lease is in accordance with the provisions of the lease contract. I am, therefore, unable to agree with you on this point. I am, however, willing to discuss the matter with you if you so desire. I am, therefore, at your service.

215. Thomas Mann

218. André Maurois (1885–1967), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

219. Christoph Meckel (geb. 1935), Schriftsteller und Graphiker.

„Im Winter“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Im Winter gilt meine Liebe | mehr noch den Möven als den Fischen [...]“. **180 Euro**

220. Agnes Miegel (1879–1964), Schriftstellerin.

E. Gedicht (26 Zeilen) mit U. O. O., März 1948. 1 S. 8°. – „Wie ward die Welt mir wieder lieb | Da still im Winter meine Hand | Im weißverschneiten Heimatland | Noch einmal diese Verse schrieb [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. **280 Euro**

221. Walter Rt. von Molo (1880–1958), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Molo“). M[urnau], 25. Oktober 1955. 1¼ SS. Gr.-8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Vater u. Kind' im Bd. ‚Heitere Geschichten' der Buchgemeinschaft Donauland überlassen für DM 30! – noch in diesem Jahr! Sonst: mein ‚Fridericus'-Film heißt jetzt ‚Der große König' [...] läuft bald [...]“. – In Bleistift; papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. **250 Euro**

222. Kurt Morawietz (1930–1994), Schriftsteller und Herausgeber.

E. Postkarte mit wiederholter U. O. O., 14. Oktober 1989. 1 S. 8°. Mit e. Adresse und zwei Beilagen (s. u.). – An einen Sammler: „Sicher verwechseln Sie mich, über Afrika habe ich nicht geschrieben (was aber noch kommt), doch als Horen-Hrsg. kann ich Ihnen dienen. Über Schillers und meine Horen füge ich ein signiertes Blatt aus der HAZ bei, ebenso ein handgeschriebenes Gedicht (Angst) [...]“. – Ohne das erwähnte Gedicht, jedoch mit dem signierten Blatt aus der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ (in Kopie) sowie mit einem Prospekt der „horen“. **80 Euro**

223. Toni Morrison (geb. 1931), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-schmal-8°. – Der US-amerikanischen Schriftstellerin war 1993 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für ihre literarische Darstellung einer wichtigen Seite der US-amerikanischen Gesellschaft durch visionäre Kraft und poetische Prägnanz“. – Am losen Titelblatt einer deutschsprachigen Ausgabe ihres Romans „Menschenkind“. **80 Euro**

224. Julius Mosen (1803–1867), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Dresden, 29. September 1843. 1 S. auf Doppelblatt. 4to. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An den Literaturhistoriker Karl Goedeke „in Celle p. adr. Hahn'sche Hofbuchhandl. Hannover“: „Da in diesem Augenblicke bei F. A.

Brockhaus in Leipzig eine zweite Auflage meiner Gedichte unter der Presse ist u. ich mithin zunächst kein Eigenthumsrecht an diesen Schriften habe, so muß ich Sie ersuchen, sich gütigst mit Ihrer Anfrage dorthin zu wenden [...]“. – Mit kl. Ausschnitt auf Bl. 2 durch Brieföffnung und einem wohl aus der Hand des Adressaten stammenden Bearbeitungsvermerk in Rotstift am oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **450 Euro**

225. Hans Müller (1882–1950), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. und e. Begleitschreiben mit U. Wien, 29. Mai 1924. Je 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung des Albumblatts: „In Agathes Bibel. | So jung du bist, du weißt wohl, wie man's macht: | Demut im Glück, Sternglauben in der Nacht! | Am vollen Tisch den Hunger nicht vergessen – | Im Hunger noch das Brot der Hoffnung essen“. **80 Euro**

226. Herta Müller (geb. 1953), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Der deutschen Dichterin, „die mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit zeichnet“, war i. J. 2009 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

227. Adam Müller-Guttenbrunn, d. i. A. Müller, Schriftsteller.

Federstiel aus dem Besitz des Schriftstellers mit eigenh. Bestätigung seiner Authentizität durch dessen Söhne Herbert und Roderich. Wien, 8. I. 1923. Durchmesser 12 mm, Länge 157 mm. Mit einer Beilage (s. u.). Die Bestätigung mittelst Schnur angehängt und auf einer Briefkarte im Format 8vo: „Diesen Federstiel benützte unser Vater Adam Müller-Guttenbrunn vom Jahre 1903–1923 und hat mit ihm seine sämtlichen Heimatbücher geschrieben | Wien am 8. Januar 1923, am Tage seines Begräbnisses [...]“. Umseitig mit gut erhaltenem monogrammiertem Lacksiegel. – Beiliegend ein Federkiel mit einer wohl nicht von eigener Hand beschriebenen Banderole „Robert Hamerling“. **650 Euro**

228. Walter Muschg (1898–1965), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Wohl Olten, 1. September 1957. 1 S. Gr.-4°. – „Alle Kritik in Ehren, überhaupt jede aufrichtige Ablehnung, aber Goethe spricht zu mir, als wäre irgendwo Musik hinter den Wolken, aber keine geheimnisvolle, sondern eine Musik, die klingt wie die Sonne scheint“. Mit diesem Wort Ernst Barlachs schloss mein Vortrag vor den Oltnen Bücherfreunden vom 1. Sept. 57. Für William Matheson geschrieben von | Walter Muschg“. **280 Euro**

229. Robert Musil (1880–1942), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. [1921]. 1¾ SS. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Max Mell: „Ich habe Ihnen schon einmal einen verunglückten Besuch gemacht und

heute gelang es wieder nicht. Zweck war – neben dem Wunsch, Sie endlich wiederzusehn –: ich wollte Sie fragen, ob Sie für die Prager Presse (das neue, wie ich hoffe bloß verleumdete Masaryk Organ) schreiben möchten? (Honorar 1000K für den Aufsatz) Worüber immer, bis auf Theatervorstellungen und Kunstausstellungen, für die ich engagiert worden bin. Vielleicht geben Sie mir Gelegenheit, das Nähere zu besprechen. Meine Adresse ist III. Ungargasse 17; ich bin aber nie zu Hause, sondern tagsüber im Kriegsministerium [...]“. – Die „Prager Presse“ sollte ab März 1921 erscheinen, weswegen Musil – der von 1919 bis 1921 an der genannten Adresse wohnhaft war – den vorliegenden Brief auch um jene Zeit geschrieben haben dürfte. – In Bleistift; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Wiener Mittag“, für den sowohl Musil wie auch Mell arbeiteten.

3800 Euro

230. Robert Musil (1880–1942).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. Grußformel und U. Wien, Pfingsten 1921. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den Schriftsteller Max Mell: „Ich bin in der letzten Zeit nicht zum Wichtigsten gekommen und also auch nicht dazu, Ihnen für die Freude zu danken, welche mir Ihre Bücher bereitet haben und ganz besonders das Kripperl! Ich bin überhaupt ausserstande, meine Eindrücke auszusprechen ausser nach einem sehr langen Prozess, und wenn Sie nicht noch länger auf den Dank warten sollen, den ich Ihnen schulde, müssen Sie sich mit der simplen Versicherung begnügen, dass ich entzückt bin [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

2800 Euro

231. Vladimir Nabokov (1899–1977), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („V. Nabokov“). Cambridge, MA, 16. IV. 1947. 1 S. Gr.-8°. An den Entomologen John G. Franclemont (1912-2004): „Your ‚Shawville, Pa‘ lab. ‚Keutzingaria‘ is quite similar to specimens we have, also placed (incorrectly, I think) under that name, from Illinois, Maine and Nova Scotia; your ‚Pittsburg, Pa.‘ lab. ‚purpuraria‘ is extremely close (perhaps a trifle paler limbally) to our ‚packard type‘ specimen of ‚Keutzingaria‘ from Maryland [...]“. – In den 1950er Jahren sollten Nabokov, der von 1948 bis 1959 an der Universität Cornell unterrichtete, und Franclemont, der gleichfalls dort tätig war, einander auch persönlich begegnen, woran Franclemont sich wie folgt erinnert: “He was interested in collecting one of the ‘Whites’, *Pieris virginianensis*. One trip that I recall with pleasure was to McLean Bogs in the second week of May; it was an afternoon of delightful weather and discussions, but no white butterflies” (“Remembering Nabokov: Cornell Colleagues and Others”. In: *The Achievements of Vladimir Nabokov*. Hrsg. v. George Gibian und Stephen Jan Parker. Ithaca, New York: Center for International Studies, Cornell University, 1984, S. 227f.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Museum of Comparative Zoölogy und mit kleiner Rostspur durch eine alt entfernte Klammer.

4500 Euro

Die mein Geliebter seit, das Wort zu befehlen
 Mann Kette. 7. III. Ungarn 17, 18 bis ab
 ein zu sein, sondern das ist ein Englischer
 Person. Das Jahr 17. Klasse 18. und ein
 Die ist ein Kette zu sein 5. 17. 18. zu
 werden. Mann Kette, Mann 17. 18. 19.
 ein Kette zu sein.

Mit dem besten Kette zu sein

17. 18. 19.

Robert Musil

229. Robert Musil

- 232. V. S. Naipaul (geb. 1932), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**
Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – V. S. Naipaul war i. J. 2001 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für seine Werke, die hellhöriges Erzählen und unbestechliches Beobachten vereinen, und uns zwingen, die Gegenwart verdrängter Geschichte zu sehen“. – Auf dem losen Titelblatt einer deutschsprachigen Ausgabe seines Buches „Das Leben und das Schreiben“. **80 Euro**
- 233. Wolf von Niebelschütz (1913–1960), Schriftsteller.**
E. Gedicht (14 Zeilen) mit Widmung und U. Olten, 26. Oktober 1951. 1 S. Gr.-4°. – „Eine Strophe aus dem entstehenden ‚Helikon‘, largo e molto piano, als kleiner Dank für Herrn William Matheson“: „Die Sterne tönnten um mich her | Und strahlten gross wie niemals wieder, | Ein tiefes Glück wie niemals mehr | Durchströmte die entschwerten Glieder [...]“. **220 Euro**
- 234. Walter Nigg (1903–1988), Theologe.**
E. Albumblatt mit U. Dällikon, 20. Juni 1959. ½ S. Gr.-4°. – „Auf die Frage nach dem Buch, darin die ganze Welt begriffen ist, gab Valentin Weigel die Antwort: ‚Willst du es wissen, was es für ein Buch sei, wo es gekauft wurde, und wie teuer, so kehre in dich selber und erkenne dich selber, so findest du den Buchladen‘ [...]“. **220 Euro**
- 235. Hans Erich Nossack (1901–1977), Schriftsteller.**
„Der Angeklagte hat das Wort“. E. Gedicht (14 Zeilen) mit Widmung und U. Ort unleserlich, 5. Juni 1958. 1 S. Gr.-4°. – „Für Hr. William Matheson [...]“: „Mein Anfang war: ich wurde ausgespien. | Man hat mich zwar – sonst hätt’ ich ganz geschwiegen – | Verloren Sohn genannt, doch das sind Lügen. | Ich stelle fest: mein Anfang war kein Fliegen [...]“. **250 Euro**
- 236. Orhan Pamuk (geb. 1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**
Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [2007]. 138:101 mm. – S/W-Portrait en face, leicht zur Seite geneigt. – Dem türkischen Schriftsteller, „der auf der Suche nach der melancholischen Seele seiner Heimatstadt Istanbul neue Sinnbilder für Zusammenstoß und Verflechtung der Kulturen gefunden hat“, war i. J. 2006 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. **120 Euro**
- 237. Rudolf Pannwitz (1881–1969), Kulturphilosoph und Schriftsteller.**
„Vom Tessin zum Gotthard“. E. Gedicht (17 Zeilen) mit Widmung und U. Ciona-Carona, 15. Februar 1959. ¾ S. Gr.-4°. – „Herrn William Matheson zu unserer ersten Begegnung“: „Talgrund und hügel auf | Mauern und störze von felsen auf | Bergkamm hinan | Gipfelan | Blicke! [...]“. **280 Euro**
- 238. Oskar Pastior (1927–2006), Lyriker und Übersetzer.**
Albumblatt mit e. Grußzeile und U. O. O., 18. April 1985. 1 S. Gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert mit e. Absender. – „Andruck für den Band ‚Sonetburger‘ | [...] mit freundlichen Grüßen [...]“. – Etwas knittig. **80 Euro**

MUSEUM OF COMPARATIVE ZOOLOGY
 AT HARVARD COLLEGE
 CAMBRIDGE 38, MASSACHUSETTS

16.10.1947

Dear Dr. Franclemont,

Your "Lawville, Pa." lab. "Koutzei-
garia" is quite similar to specimens we have,
 also placed (incorrectly, I think) under that name,
 from Glinn's, Maine and Nova Scotia;

Your "Pittsburg, Pa." lab. "purpuraria
 is extremely close (perhaps a trifle paler locally)
 to our "Pachard, type" specimen of Koutzeigaria,
 from Maryland;

Your "Pittsburg, Pa." lab. "nigrosaria"
 can be easily matched by specimens from Ill. and
 Maine in our series under that name.

I am ^{not} returning the specimens until
 I hear from you - perhaps there are some other
 comparisons you might want me to make

Yours sincerely

V. Nabokov

239. Caroline Paulus (1767–1844), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Heidelberg, 22. Februar o. J. 2 SS. Gr.-8°. – An „Mutter Boie“: „Ihr liebes Blättchen ist recht erfreuend in mein einsames Leben getreten; ich drücke Ihnen Beyden recht herzlich die Hände dafür. Dieses sichtbare Zeichen Ihres unveränderten Wohlwollens thut uns allen sehr wohl, ob wir gleich überzeugt sind, daß Sie uns nie vergessen werden; besonders erfreut war auch der Vater, daß Sie den 2t. Theil seines Ihnen nachgesendeten Werks so freundlich aufgenommen und gewürdigt haben. Vor einigen Monaten erhielt er von dem Großherzog v. Weimar (dessen verstorbene[m] Vater er noch den 1. Theil davon zugeschickt hatte) eine goldene Medaille mit dem wohlgetroffenen Bildniß seines verstorb. Vaters, und einen Brief von Göthe. Da Sie so herzlichen Antheil an uns nehmen, und den Brief von Göthe gewiß gerne lesen würden, so hat ihn die Sophie für Sie abgeschrieben, und legt ihn mit den herzlichsten Grüßen bey [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß im unteren Rand; ohne die erwähnte Beilage. **280 Euro**

240. Salvatore Quasimodo (1901–1968), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Salvatore Quasimodo erhielt 1959 den Nobelpreis für Literatur „für seine lyrische Dichtung, die mit klassischem Feuer das tragische Lebensgefühl der Gegenwart ausdrückt“. – Auf der Verso-Seite eines gedr. Dankeskärtchens. **120 Euro**

241. Erich Maria Remarque (1898–1970), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. Ronco sopra Ascona, 2. November 1956. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Herzlichen Dank für Ihre Bücher und Ihren Brief, – ich werde über Ihren Vorschlag nachdenken. Ihr Buch über Stefan Zweig ist sehr, sehr schön [...]“. – Die Bildseite mit einer S/W-Aufnahme vom Lago Maggiore. – Mit einem kleinen Tesafilmstreifen am rechten Rand. **400 Euro**

242. Joachim Ringelnatz (1883–1934), Schriftsteller, Kabarettist und Maler.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. [Wohl um 1920]. 1 S. 8°. – In Matrosenkleidung an einem Tisch sitzend, die rechte Hand an einem dort stehenden Schnapsglas. – Mit rötlichen Verfärbungen, vor allem auf der leeren Rückseite. **600 Euro**

243. Tadeusz Rittner (1873–1921), Schriftsteller.

„Der Lehrer wird vortragen“. E. Manuskript mit U. Wien, 18. XI. 1920. 1 S. 4°. „Heute will ich euch, liebe Kinder, von P. A. erzählen. Als er noch lebte, war dies nicht erlaubt, aber nun ist er tot und die Welt erwachsen. Sein Werk war nicht erlaubt in der Schule, denn es war zu eigenartig. Seine Augen sahen die Welt neu; das war es. Auch Euch sah er neu. Euch vor allem. Ja,

er war gewissermaßen selbst so wie ihr. Wenn er auch im Leben eine Glatze und viel Unglück hatte. Aber merkt euch genau diese paar Einzelheiten [!]: Die Welt neu sehen, wie ein Kind sein und Unglück haben im Leben! Denn das alles zusammen heißt Dichter sein [...]“. – Der aus Lemberg stammende Schriftsteller war als Jurist im Unterrichtsministerium tätig, leitete 1915/16 das polnische Theater in Wien und widmete sich nach dem Ersten Weltkrieg ausschließlich der schriftstellerischen Arbeit. „Zu seinen Werken gehören gesellschaftskritische und psychologische Romane, Novellen und Dramen, die vielfach aufgeführt wurden. Besonders erfolgreich war Rittner mit seiner Kriminalkomödie ‚Wölfe in der Nacht‘ (1914), mit der er die Doppelmoral der Juristen attackierte“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht angestaubt; die Recto-Seite mit kleiner Numerierung in rotem Farbstift am rechten oberen Rand („XI“), die Verso-Seite mit zwei Eingangsstempeln vom 26. bzw. 29. November. ¶ Abgedruckt in: Egon Friedell (Hrsg.): Das Altenbergbuch. Leipzig und Wien, Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte, 1922, S. 253f. **450 Euro**

244. Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842), Leipziger Erzähler, Dramatiker und Musikschriftsteller, Gründer und Leiter der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“.

E. Brief m. U. „Rochlitz“, o. O. (Leipzig) 1. April [18]20, 1 Seite 8°. An einen Freund, dem er für ein „kostbares Geschenk“ und eine Einladung zu den Osterfeiertagen dankt. „[...] Verschiedene befreundete Familien, die meine Einsamkeit erbarmte, haben sich schon früher – daß ich so sage – in mich geteilt, so daß mir nichts geblieben ist, als die Morgen, wo ich gern die Kirche besuche. Aber gleich nach den Feiertagen frage ich an. Und da mir eben mein altes Versprechen an Ihren lieben Sohn beygefallen ist: so habe ich verschiedene Blättchen von neuern Dichtern und Künstlern hervorgesucht und lege sie bey. So weit sichs thun lassen wolte, habe ich etwas abgeschnitten, woraus sich zugleich des Schreibenden Sinn und Weise einigermaßen abnehmen läßt [...]“. – Am oberen Rand der Name „Rochlitz“ von fremder Hand. **500 Euro**

245. Peter Rosegger (1843–1918), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Graz, 28. April 1915. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942): „Laß’ die Palme, Herr, verschönen Ihm sein glücklich Österreich!“ – Papierbedingt leicht gebräunt. **200 Euro**

246. Eugen Roth (1895–1976), Schriftsteller.

„Im April“. E. Gedicht (10 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Die gelbschnäblige Amsel scharrt | Im welken Laube. | Des Spechtes Klopfen schnarrt | An morscher Rinde. | Der Himmel, grau erstarrt, | Zerbricht im Winde. | Der Ruf des Kuckucks narrt, | Dass ihm wer glaube. | Das erste Veilchen harrt, | Dass es wer finde.“. **500 Euro**

247. Joseph Roth (1894–1939), Schriftsteller u. Journalist.

E. Brief mit U., Berlin, 25. Januar 1925, eine Seite gr.-8°. Doppelblatt. Auf Briefpapier der „Frankfurter Zeitung“. Doppelte Lochung. An Herrn Spael von der Feuilletonredaktion der „Kölnischen Volkszeitung“: „[...] ich schmeichle Ihnen nicht, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Beilage eine ganz hervorragende ist, einzigartig in Deutschland und von einer Mannigfaltigkeit, die trotzdem Niveau behält. Ich werde Ihnen in der nächsten Zeit etwas schicken. Indessen lege ich Ihnen hier die Novelle von Dr. Richter bei. Schicken Sie mir darüber Auskunft und wenn es Ihnen keine Mühe macht, auch weiterhin die Beilage. Wer ist der italienische Verfasser eigentlich, der über das anno santo schrieb? Gleichzeitig würde ich Ihnen vorschlagen, musikalische Referate aus Berlin einzuführen. Es trifft sich gut, daß Else Kolliner, die Sie gewiß kennen, sich mit dem Börsencourier zerschlagen hat und wahrscheinlich noch nichts anderes hat. Sie schreibt hervorragend. Wenn Sie sie brauchen sollten: sie wohnt W30. Stübbenstraße 8. Drittens und letztens: ich würde 5-6 Artikel im Monat schreiben. Doch noch eine Frage: wo erreiche ich Dr. Pater Muckermann? [...]“ – 1920 ging Roth nach Berlin, wo er u.a. für die „Neue Berliner Zeitung“, den „Berliner Börsen-Courier“ (1921–23) und den „Vorwärts“ (1922–24) schrieb. 1923 wurde er Mitarbeiter in der Feuilletonredaktion der „Frankfurter Zeitung“, kehrte aber noch im selben Jahr nach Wien zurück und nahm eine Stellung als Korrespondent des „Prager Tagblatts“ an. Von 1925–29 war er Auslandskorrespondent der „Frankfurter Zeitung“, in deren Auftrag er nach Frankreich („Im mittäglichen Frankreich“, 1925), in die Sowjetunion (1926), nach Albanien (1927), Polen (1928) und Italien („Das vierte Italien“, 1928) reiste. – Der Jesuit und Publizist, Friedrich Muckermann (1883–1946) gab von 1920–31 die Kulturzeitschrift „Der Gral“ heraus und war Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit“. Er war Mitglied der Dante-, der Fichte- und der Görres-Gesellschaft und engagierte sich in der Paneuropa-Union. Als Kultur- und Literaturkritiker für eine national-konservative, gleichermaßen antikommunistische wie antinationalsozialistische Haltung bekannt, emigrierte er 1934 in die Niederlande, wo er bis 1940 die Wochenschrift „Der deutsche Weg“ herausgab.

5250 Euro

248. Friedrich Rückert (1788–1866), Dichter.

„Die Schöne von Basra“. E. Gedichtmanuskript (Titel und 24 Zeilen) mit U. („Rückert“). 1 S. Gr.-8°. – „Ein Mann in Basra sah ein blühend Weib, | Und sprach: Nie sah ich also frischen Leib; | Gewis[s] hat nie im Wachen noch im Schlummer | Die Glückliche besucht Leid noch Kummer. | Sie lächelte und sprach: O Gottesknecht! | Ob Leid und Kummer hab' an mich ein Recht, | Was Du nicht siehst aus meinem Angesichte, | Nimm ab aus dem, was ich Dir kurz berichte [...]“. – Vgl. Goedeke VIII, 167, 134 (Erstdruck in „Rheinisches Odeon“, 2. Jg., 1838). – Umseitig mit dem Rest einer e. Adresse. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Papierdurchbrüchen in den Faltungen sowie mit kleinen Randläsuren.

4000 Euro

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt.

Berliner Büro.

Fernsprech-Anschluß:
Expedition: Amt Nollendorf 4886
Redaktion: Amt Nollendorf 4881
Handelredakt.: Amt Nollendorf 4888

Berlin W. 9, den 25. 7. 1925.

Potsdamer Strasse 133, nahe Potsd. Platz.

Lieber Herr Speer,

ich habe Ihnen geschrieben, wenn ich Ihnen sage, das Ihre

Bildung eine ganz hervorragende ist, einzigartig in Deutschland mit nur einer Ausnahme -
ganz reich, die hochste Klassenbildung. Ich würde Ihnen in der nächsten Zeit etwas schreiben.
Viel Spaß bei Ihrer Arbeit die Monate von 1. Oktober bis 1. November. Sie sind heute mit einem
Kopf, wenn ich Ihnen sagen kann, daß ich Ihnen die Bildung, die Sie heute haben, beifallen
kann, die ich bei einem Mann schreiben.

Freilich würde ich Ihnen empfehlen, daß Sie die Aufnahme
des Buches in Betracht ziehen. Ich hoffe, daß Sie die Aufnahme, die Sie heute haben, mit
den Aufträgen, die Sie heute haben, mit dem Buch, das Sie heute haben, mit dem Buch,
das Sie heute haben. Ich hoffe, daß Sie die Aufnahme, die Sie heute haben, beifallen
kann, die ich bei einem Mann schreiben.

Ich hoffe, daß Sie die Aufnahme, die Sie heute haben, beifallen
kann, die ich bei einem Mann schreiben.

Mit besten
Grüßen.

Ich hoffe, daß Sie die Aufnahme, die Sie heute haben, beifallen
kann, die ich bei einem Mann schreiben.

Mit besten
Grüßen.

Mit besten
Grüßen.

Mit besten
Grüßen.

Mit besten
Grüßen.

249. Peter Rühmkorf (1929–2008), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit einer blattgroßen karikierenden Portraitzeichnung, Widmung und U. Hamburg, 5. Januar 1983. 1 S. Gr.-4°. **120 Euro**

250. Donatien–Alphonse–François, Marquis de Sade (1740–1814), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Sade“). O. O. [wohl die Nervenheilanstalt von Charenton], 24. September 1811. 8 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Kl.-4°. – Inhaltsreicher Brief an den Notar und Verwalter seines verschuldeten Besitzes, Gaufridy, in dem sich der seit 1803 in Charenton inhaftierte Schriftsteller über die Beschlagnehmung seines Gutes, Schloß Lacoste, beklagt und gegen dessen neuen Verwalter Brosseli wettert. Ausführlich zitiert de Sade aus rechtswissenschaftlicher Literatur um seine Position zu untermauern und stellt Fragen an das Schicksal: „[...] De quelle nature sont les biens dont il a la ferme? [...] en quel degré d'estime est-il parmi les habitants? Quelle sort d'animaux lui appartient? [...]“. Zuletzt drückt er Gaufridy sein Mitgefühl über den Tod von dessen Vater aus und wünscht für sich, sein eigenes Ende gleichsam vorhersehend, neben seinem Onkel beigesetzt zu werden. – Sehr wohl erhalten. **8000 Euro**

251. Hugo Salus (1866–1929), Dichter.

E. vollständiges Gedichtmanuskript (26 Zeilen) mit U. sowie e. Begleitbrief mit U., Semmering, 21. September 1909, zus. 2 Seiten 4° u. kl.-8°. – Mit e. Kuvert. An Martin Flaum in Berlin mit dem Gedicht „Beethovensche Sonate“. Das Begleitschreiben: „Die jetzt öfter sich einstellenden Wünsche der Abiturienten nach Beiträgen für die Abschiedszeitungen freuen mich aus ganzem Herzen: sie sind ehrenvoll für die Bittenden, ehrenvoll und erfreulich für uns, die Dichter; denn wir wünschen nichts sehnlicher, als für unsre deutsche Jugend zu dichten. Bewahren Sie sich – das bitte ich auch Ihren lieben Kollegen zu sagen – Ihre Begeisterung für die deutsche Dichtung und Kunst, das wird Ihnen zum Segen gereichen!“ – Das Gedicht etw. gebräunt und mit kleinen Fehlstellen in der Faltung. **400 Euro**

252. Moritz Gottlieb Saphir (1795–1858), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript m. U., o. O. u. D., zwei Seiten 8°. Eng beschrieben. 30-zeiliges Gedicht „Stammbuchs Vorblatt. An den unbekanntem Gewinner || Du unbekannt mir noch an Seel' u[nd] Leib; | Ob jung, ob alt; ob Mann ob Weib; | Ob Mädchen, Frau, ob Greiß ob Kind; | Ob freundlich oder feindlich mir gesinnt; | Ob Kaufmann ob Jurist, ob Staatsmann ob Soldat, | Ich weiß es nicht! [...]“ **400 Euro**

253. José Saramago (1922–2010), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 105:98 mm. – Portrait im Profil in Farbe. – José Saramago war 1998 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für sein Werk, dessen Parabeln die Menschen die trüge-

Die Söhne von Babes.

Ein Mann in Babes saß in bläulichem Weile,
 Und sprach: Mein Saß ist alle Heilighen Leil;
 Inwie hat sie im Wägen noch im Ahnenn
 In Glückliche beiriet hat noch Rühnen.
 Sie Lägeln und sprach: O Gethülung!
 Ob sie mit Rühnen sah' an mich ein Kost,
 Was sie nicht sieht auf meinem Augensicht,
 Nimm ab mit dem, was ich sie hier beiriet.
 Zum Lade schlaftet unter Mann ein Lamm;
 Man saßen zu im Hof am Palmen, dann
 Zwei Lammern, die dort spielten, sie wissen,
 Und alle sprach sie zu dem Lammern:
 Soll ich sie zeigen, wie's der Vater sa
 Dem Lamm gemacht? und zum Lamm sa!
 Das Lamm sprach er, und ich wird beiriet,
 Da lag der Lamm wie das Lamm geschlaft.
 Die Lammern Vater rühnen Lammern, sein;
 Da merkt er, was von ihm geschlaft sei.
 Die Lammern rühnen zu dem Lammern, wissen,
 Das Lamm ward er von einem Lammern, wissen.
 Das Lamm zu rühnen ging der Vater mit;
 Wenn Lamm geschlaft hat man ihn noch sait.
 Die Lammern sprach mich, die Lammern;
 Sagt sie hier hat geschlaft von Lammern?

Rückert

rische Wirklichkeit fassen lassen“. – Alt auf Trägerpapier montiert und dort auch die Unterschrift. **100 Euro**

254. Wilhelm Schäfer (1868–1952), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Bodman am Bodensee, 19. Juli 1944. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Leider kann ich mich an Ihrer guten Sache nicht beteiligen; einmal habe ich wirklich nichts Unge-drucktes mehr, und dann müßte ich die Erlaubnis meines Verlegers Langen-müller haben; ich glaube nicht, daß sie mir erteilt wird [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im oberen Rand gelocht (keine Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. **160 Euro**

255. Edzard Schaper (1908–1984), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., 24. September 1962. 1 S. Gr.-4°. – Ein Zitat aus „Die Söhne Hiobs“ für „William Matheson zu guter Erinnerung“: „Nach dem Ermessen des Menschen: wenn der Allererhöchste das reine und vollkom-mene Selbst ist, – vielleicht kann er gar nicht so selbstlos sein, wie bisweilen menschliche Liebe ist [...]“. **220 Euro**

256. Ruth Schaumann (1899–1975), Schriftstellerin, Bildhauerin und Graphikerin.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Keiner liebt, er liebe denn sein Herz so heimweh, daß er es nicht mehr finde“. – Beiliegend eine unbeschrie-bene Bildpostkarte mit der Abbildung einer von Ruth Schaumanns Plastiken. **80 Euro**

257. Friedrich von Schiller (1759–1805), Dichter.

E. Brief mit U. („Schiller“). Weimar, 7. Februar 1788. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seinen engen Freund, den Juristen und Schrift-steller Christian Gottfried Körner (1756–1831): „Es ist Nachts um halb 4 Uhr, eben habe ich ein Paquet an Crusius fertig gemacht und eh ich mich schlafen lege will ich Euch noch eine gute Nacht wünschen. Die hiesige[n] Redouten und einige Gesel[l]schaften bei denen ich herumgezogen worden bin haben mich diese Woche ein wenig zerstreut; da hab ich nun das Versäumte wieder einbringen müssen. Du hast mir lange nicht geschrieben. Ihr seid doch wohl? Ich finde mich ganz behaglich, bis auf das bischen Ueberhäufung, das mich nicht recht zu Athem kommen läßt. Die hiesigen Redouten sind recht artig und durch die große Anzahl der Noblesse und den Hof nicht so gemein wie die Dresdner. Ich habe mich recht gut darauf befunden, woran wohl auch die größere Anzahl meiner hiesigen Bekannten schuld seyn mag. Göschen wird übermorgen hier erwartet. Aber ich wollte nur gute Nacht von Euch nehmen. Mein Kopf ist ganz wirblicht und die Augen fallen mir zu [...] Ich sehne mich nach Nachrichten von Euch [...]“. – Schiller war im Juli des Vorjahres nach Weimar gekommen, nachdem er knapp zwei Jahre lang bei Körner in Dresden

Certain ^{5:} papiers qui pourront nous être nécessaires
 dans la réhabilitation que nous aurons entreprise
 de cette terre et que sont l'engagement à nous servir
 d'un tel objet de faire les choses qui peuvent et vo-
 us en son pouvoir.

Je vous prie de me dire le nom des habitants
 en place de vos Communes, celui de messieurs
 les Curés et vicaires, maîtres et adjoints, et d'attirer
 de ma part à chacun d'eux le tribut d'hommage
 bien sincère que je dois à ces personnes digne
 respectables pour avoir obtenu les postes qu'ils occupent
 et m'ont d'approuvé comme cela est dûment
 l'estime et le contentement de leur Conscience, qui est
 devenu l'abbé maître et le vénérable pasteur qui
 occupent le Curé de mon temps. - Rappelez-moi le même
 à l'empire au souvenir et à l'amitié de son habitant
 de l'ancienne qui voudront bien de Complaire de moi.

Il est temps de finir une si longue lettre
 que vous demandez la permission d'attacher et de ne pas
 faire que je ne sois que vous dans bien prochainement pour moi bon
 reviennent à charge. Je vous prie de la place qui vous attend
 à l'écrit que quelle s'est elle ne peut être que bien remplie par vous
 à l'écrit le maître de justice vos vœux rappelés sur que vous en avez
 pour moi Curé de votre amable épiscopat qui vous la bonté de l'âme un siècle
 d'un cœur que l'on s'en fait à mon cœur. Sade!

250. Donatien-Alphonse-François, Marquis de Sade

und Leipzig sowie in dessen Weinberghaus bei Loschwitz an der Elbe gelebt hatte; in Gohlis bei Leipzig hatte Schiller eine zeitlang mit einem weiteren Schützling von Körner zusammengewohnt, dem Verleger G. J. Göschen, der in seinem neugegründeten Verlag schon bald die deutschen Klassiker verlegen sollte. Bei dem „Paquet“ an Crusius wird es sich wohl um einen Manuskriptteil der „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ gehandelt haben, die der Leipziger Buchhändler Crusius herausbringen sollte. – Papierbedingt leicht gebräunt; das Adreßblatt mit einem kleinen alt restaurierten Ausriß durch Siegelbruch (dieses erhalten); mit einem schmalen Montagestreifen am rechten Rand. **27500 Euro**

258. Johannes Schlaf (1862–1941), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Weimar, Mai 1920. ½ S. Qu.-8°. – „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!“ – Auf einer Bildpostkarte des „Kunstwart“ mit einer Reproduktion von Dürers „Ritter, Tod und Teufel“. **80 Euro**

259. August Wilhelm von Schlegel (1767–1845), Dichter.

E. Brief mit U. („AWvSchlegel“). Bonn, 11. Oktober 1820. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Unveröffentlichter Brief an seine namentlich nicht genannten Heidelberger Verleger Jacob Christian Benjamin Mohr (1778 – 1854) und Christian Friedrich Winter (1773 – 1858) in Beantwortung von deren Schreiben vom 7. Oktober d. J., in dem sie ihrer Verwunderung über eine Ausgabe von Schlegels Werken bei Cotta, wie im Leipziger Meßkatalog angezeigt, Ausdruck verleihen: „[...] Ich war selbst nicht weniger befremdet, als Sie es nur irgend haben seyn können, da ich vor kurzem erfuhr, im Meßkatalog sey eine Ausgabe meiner sämtlichen Werke angekündigt. Ich habe nicht daran gedacht, viel weniger mit Herrn Cotta oder irgend einem andern Buchhändler auch nur eine vorläufige Verabredung darüber getroffen. Durch welches Misverständniß, durch welchen Schreib- oder Druckfehler diese irriige Angabe in den Meßkatalog hineingerathen, wird Ihnen Hr. Cotta vielleicht aufklären können. Als Eigenthümer des Verlags von zwey Hauptstücken meiner Original-Schriften, sind Sie vollkommen berechtigt, die nöthigen Erklärungen darüber ins Publicum ausgehen zu lassen; indessen glaube ich, es wird am wirksamsten seyn, wenn Sie es im Einverständnisse mit Hr. Cotta thun, in dessen Verlage so allgemein gelesene Tageblätter erscheinen. Hätte ich den Plan gehabt, eine Sammlung meiner Werke zu veranstalten, wozu es mir aber jetzt ganz an Muße fehlt, so würde ich gewiß nicht ermangelt haben, zuvörderst bey Ihnen anzufragen und Ihnen den Verlag anzubiethen [...]“. – Die erste Gesamtausgabe von Schlegels Werken sollte erst posthum erscheinen (herausgegeben von Eduard Böcking in der Weidmann'schen Buchhandlung zu Leipzig, 1846f.); der Gegenbrief von Schlegels Verlegern vom 7. Oktober ist abgedruckt bei Jenisch (1922), S. 169, Nr. 108. – Mit drei kleinen Papierdurchbrüchen im weißen Rand, Faltpuren und einem alten Montagestreifen im Mittelfalz. **2000 Euro**

20/20
 10/10
 5. 5. Weimar d. 7. Febr. 1788. (26) 103

Lieber Herr! Ich habe es sehr lieb, aber ich bin besetzt mit Aufträgen
 sehr genau, und so ist mir nicht Zeit, ich ich dich von einer
 guten Nacht wünsche. Die sieben Redenten die in
 Abschlüssen bei dem Hofe zu Weimar werden bis heute
 nicht diese Arbeit in Ordnung gebracht; Du hast es in das
 besäumt sich einbringen müssen. Ich habe mir lange
 nicht getraut. Ist das das? Ich finde mich ganz
 besorgt, daß die besten Verhältnisse, daß mich nicht
 zu dem besten kommen läßt.

Die sieben Redenten sind schnell fertig, und die große
 Anzahl der Redenten die ich mit so geringem Lohn
 bekomme. Ich habe mich nicht getraut, darauf zu sprechen, warum
 nicht auf die großen Anzahl von sieben Redenten Arbeit
 setzen mag. Gasse und übermorgen für erwartet.

Liebe ist wolle und gute Nacht von dir wünsche. Mein
 Herz ist ganz mit dir, und die Augen haben mich zu.
 Meinem Muthen anstellt die in dem Brief. Ich habe
 mich nicht getraut, von dir. Galanter und die
 edelste Gabe. Ich habe dich bald, ()
 daß ich über kommt.

Deiner sehr ergebener Diener
 Friedrich Schiller.

257. Friedrich von Schiller

260. Johann Adolf Schlegel (1721–1793), Dichter und Geistlicher.

E. Brief (Fragment) mit U. („Johann Adolf Schlegel“) Hannover, 23. I. 1772. 2 SS. Folio. Schlußteil eines Schreibens an einen namentlich nicht genannten „Geheimdekammerrath“ mit der Bitte um „Fürsprache und Empfehlung“ für einen Magister Crusius, der u. a. auf der Thomasschule „zugleich mit dem itzigen Professor Morus, und noch einem dritten eine Probelection auf das Conrectorat gehalten [habe]; wo aber diese Stelle keinem davon zu Theile geworden, weil man einen Collegen von der Nicolsschule in dieselbe versetzt“ hätte. „Auch beim Cantorate der Fürstenschule Grimma ist er mit einem andern zu Probe aufgestellt worden, der, weil er in der Musik für stärker gehalten worden, diese Stelle bekommen hat [...] Ueberdieß weiß ich auch, wie viel das Urtheil unsers sel. Gellerts, der noch dazumal an mich schrieb, daß er meine ältern Söhne für glücklich schätzen würde, wenn sie seines [d. i. Crusius'] Unterrichts genießen könnten, bei Ihnen gelte [...] Auf den sel. Gellert noch einmal zu kommen; sollte es nicht gut seyn, wenn auf den Fall, daß der Druck einer Auswahl aus dem luciusschen Briefwechsel noch beliebt würde, noch irgendein andrer interessanter Briefwechsel des sel. Gellerts mit einem oder etlichen von seinen andern Freunden hinzukäme, der mehrere und wichtigere Briefe des sel. Gellerts enthielte, und also das einigermaßen erstattete, was dem erstern, der wenige nur von ihm wird in sich fassen können, abginge? Der mit dem sel. Rabner wird vermuthlich den rabnerischen Briefen schon eingerückt seyn. Freylich wohl gehört bey denen, die noch im Leben sind, die Einwilligung des andern Theiles dazu Aber eine Art von Beleidigung möchte es scheinen, wenn man die Einwilligung sich zuvor erwirkte, und hernach Bedenken fände, Gebrauch davon zu machen. Es müßte also wohl vorläufig im Allgemeinen eine Prüfung und auch vielleicht eine Wahl bey dergleichen Correspondenz vorangehen; die man zur leichtern Erlangung der Einwilligung zugleich ihm vorlegen könnte. Wären nicht Sie, mein theuerster Herr Geheimdekammerrath, mit wichtigen Geschäften überhäuft, so wird jeder mit mir wünschen, daß diese Beurtheilung von Ihnen selbst geschehen möchte [...]“. – Des weiteren über einen seiner Brüder, der sich „in seiner Einsiedeley ziemlich wohl [befinde]; noch immer zufriedner, als viele andre sich da befinden würden. Sein nothdürftiges Auskommen hat er zwar; aber doch ists eine wahre Einsiedeley. An dem Orte selbst hat er keinen Umgang, als seinen Amtmann, und der besitzt mehr Fähigkeit, mit der unvernünftigen Creatur zu conversiren, als daß er zu einem vernünftigen Umgange nur leidlich seyn sollte“. – Gegen Ende kommt Schlegel noch auf seinen ältesten Sohn zu sprechen: „Ich nehme mir die Freyheit, hier ein paar Versuche von meinem ältesten Sohne bey zu schließen. – – Wie? Nichts, als ein paar Gelegenheitsgedichte? Und die noch dazu von einem siebenzehnjährigen Jünglinge? Komisch genug! Doch da Sie selbst Vater sind, stelle ich mir vor, daß Sie die Schwachheit eines Vaters darinnen werden übersehen können“. – Beschlossen wird der Brief in der Hoffnung, der Angesprochene würde doch noch einmal

dazu kommen, „das schöne Project einer empfindsamen Reise nach Pymont auszuführen. Sie würden an meinem Hause die Lage einer Einsiedelei finden; obgleich freylich nicht die Stille und Einsamkeit derselben; denn bevölkert ist es genug. Meine liebe Frau steht itzt in der Erwartung, in ein paar Monaten zum zehntenmale Mutter zu werden; und bis auf den ältesten, den die Blattern hinweggeraffet, habe ich sie durch Güte der Vorsehung noch alle beysammen“. Nicht ganz anderthalb Monate darauf sollte Johann Adolf Schlegels Sohn Friedrich zur Welt kommen. – Christian Fürchtegott Gellert hatte Schlegel, der bis zu Gellerts Tod als engster Freund sein Leben und Schaffen begleiten sollte, im Jahre 1743 kennengelernt; Gellerts Briefwechsel mit Christiane Caroline Lucius hatte im Oktober 1760 begonnen und sollte bis zu seinem Tod Anfang Dezember 1769 fort dauern; mit dem Schriftsteller und Publizisten Gottlieb Wilhelm Rabener (1714–71) – den Gellert schon von seiner Schulzeit in St. Afra in Meißen her kannte und der auch Mitte der 40er Jahre neben Gellert und Schlegel ein Mitarbeiter der Wochenschrift „Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes“ (kurz: „Bremer Beyträge“, so nach ihrem fingierten Erscheinungsort benannt) gewesen war – unterhielt Gellert gleichfalls regen Schriftverkehr. Schlegels hier aufgeworfene Frage nach einer „Prüfung und auch vielleicht eine Wahl bey dergleichen Correspondenz“ gewinnt im Kontext zusätzlich dadurch an Bedeutung, daß zu Beginn des Jahres 1761 Briefe von Gellert und Rabener ohne deren Einverständnis veröffentlicht worden waren, unter denen sich u. a. ein Brief Gellerts über ein Gespräch mit Friedrich II. und der sog. „Husarenbrief“ an die Gräfin von Schönfeldt befunden hatten. – Mit kl. unbed. Randläsuren und zwei winzigen Löchlein; papierbedingt stärker gebräunt, im ganzen jedoch gut erhaltenes Blatt. – Beiliegend eine alte Antiquariatsbeschreibung. **1800 Euro**

261. Karl Schmid (1907–1974), Germanist und Essayist.

E. Albumblatt mit U. O. O., Februar 1973. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson, dankbar für vieles“: „Gut ist, was die Angst mindert | Die Faszination des Wortes ‚leise‘. | Nicht die Dinge, die Beziehungen zu ihnen sind wichtig [...]“ (es folgen zwei weitere „Aphorismen“, so die Überschrift des Blattes).

280 Euro

262. Ernst Schnabel (1913–1986), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. Wohl Punta Ala, 16. August 1978. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An einen Sammler: „[...] Ich bin für ein halbes Jahr im Ausland und schreibe an einem Buch. Sie werden einsehen und einsehen müssen, dass ich unter diesen Umständen meine Ms-Seiten selber brauche, und Extra-Seiten für Hunderte von Sammlern stelle ich nicht her. Ich weiss, dass Andere es anders halten, aber ich bin kein Fälscher, auch nicht in gutmütigen Zusammenhängen [...]“. – Die Bildseite mit einer Ansicht des Hafens von Punta Ala.

80 Euro

263. Friedrich Schnack (1888–1977), Schriftsteller und Journalist.

„Insel Mainau“. E. Gedicht (20 Zeilen) mit U. O. O., 1961. ½ S. Gr.-4°. – „Über den Gärten der Palmen | Wandert der Blick zum See. | In den Hölzern und Halmen | Webt Penelope. | Sie webt im Schatten und Schweigen, | sie webt im Sonnenstaub, | Sie knüpft die Knoten der Feigen | In ihren Teppich von Laub [...]“.

200 Euro**264. Friedrich Schnack (1888–1977).**

„Vater und Kind“. E. Gedicht mit Widmung und U. O. O., 27. Februar 1952. 1 S. Gr.-4°. – „Mit herzlichem Händedruck für die freundliche Einladung zu einem schönen Abend bei William Matheson“: „Kleine Hand in meiner Hand | Ich und du im jungen Grase, | Ich und du, im Kinderland | Gehen wir auf der langen Strasse: Deine Hand in meiner Hand! [...]“.

160 Euro**265. Reinhold Schneider (1903–1958), Schriftsteller.**

E. Gedicht (14 Zeilen) mit Widmung und U. Freiburg i. B., 9. Oktober 1951. ¾ S. Kl.-4°. – „Herrn Wiliam Matheson mit herzlichen Wünschen für sein Wirken und sein Land“: „Die letzten Streiter schützt ihr Herz allein, | Denn keines Mächtigen Schild wird sie bedecken [...]“.

260 Euro**266. Wilhelm von Scholz (1874–1969), Schriftsteller.**

2 gedr. Dankeskarten mit jeweil e. U. („Wilh. v. Scholz“). Schloß Seeheim in Konstanz am Bodensee, 1960 und 1964. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-8°. Mit 2 ms. adr. Kuverts. – Dankeschreiben an Gratulanten zu seinem Geburtstag. – Beiliegend einige Bll. Prospektmaterial und Zeitungsausschnitte.

180 Euro**267. Johanna Schopenhauer (1766–1838), Schriftstellerin; Mutter von Arthur Schopenhauer.**

E. Gedichtmanuskript m. U., o. O. u. D., 1 Seite 8°. „Badereise. || Badereisen gelten als eine Verordnung | wo der Arzt fragt keinen andern Rath weiß, | und den Kranken gern aus seiner | Nähe entfernen möchte, um im schlimmsten | Fall weiterer Verantwortlichkeit | enthoben zu saniren.“

1500 Euro**268. Rudolf Alexander Schröder (1878–1962), Schriftsteller.**

„Sonnenwende“. E. Gedicht (16 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., 30. Oktober 1949. 1 S. Gr.-4°. – „O schöne Nacht, o kurze Nacht, | Da Tag und Tag sich küssen! | Ich hab der Freunde still gedacht, | Die vor mir sterben müssen. | Nun trennt uns bang, nun trennt uns lang | Ein ganzes langes Leben. | Und doch bleibt Herz um Herzensdauer | Dem Herzen fromm ergeben [...]“.

380 Euro

269. Ina Seidel (1885–1974), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. und ms. Brief mit e. U. Starnberg am See, 9. Juli 1958. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. (Qu.-)(gr.-)8°. Mit ms. adr. Kuvert. – An einen jungen Sammler zur Übersendung des Albmbllatts, auf dem sich ein Zeitungsausschnitt mit der Reproduktion eines gezeichneten Portraits von ihr befindet: „[...] Nun habe ich aber die Bitte an Sie, daß Sie mir [...] mitteilen möchten, aus welcher Zeitung Sie dieses Bild ausgeschnitten haben, wenn möglich auch den Erscheinungsort der Zeitung. Die Zeichnung muß bei irgendeiner öffentlichen Gelegenheit ohne mein Wissen gemacht worden sein, ich kenne den Zeichner nicht und das Bild ist mir bisher nie begegnet. Da es die Jahreszahl 55 trägt, kann es eigentlich nur in Braunschweig oder Hamburg gemacht worden sein, wo ich im Jahr 55 Vorlesungen hielt [...]“. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; beiliegend ein Zeitungsausschnitt und 5 Bll. mit einem gedr. „Kurzen Lebensbericht“.

150 Euro

270. Jaroslav Seifert (1901–1986), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O., 27. Januar 1985. 1 S. Qu.-8°. – Der aus Prag stammende Schriftsteller hatte 1984 den Nobelpreis für Literatur erhalten „für seine Dichtung, die mit frischer Sinnlichkeit und reicher Erfindungsgabe ein befreiendes Bild menschlicher Unbeugsamkeit und Vielfalt gibt“. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

80 Euro

271. Friedrich Sieburg (1893–1964), Schriftsteller und Publizist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt.

80 Euro

272. Hans Siemsen (1891–1969), Schriftsteller und Journalist.

11 e. Briefe mit U. („Hans“). München, Sonderburg, Biarritz u. a. [1913] bis 1929. Zusammen 54 SS. auf 28 Bll. Gr.-8° und gr.-4°. – Inhaltsreiche Korrespondenz mit seiner Mutter („Geliebteste alte Frau“) und mit seiner Schwester Anna („Geliebte Süster“), die einen schönen Einblick in das bewegte Leben jener Jahre geben. I: „[...] Im neuen Salon ist gerade eine Ausstellung der ehemaligen ‚Brücke‘, einer der ersten ‚neuen Vereine‘. Heckel, Kirchner, Schmidt-Rotluff u. ein Müller, der nicht in Betracht kommt: er kennt Gauguin u. Picasso u. dies u. das u. hat vermutlich eine heimliche Liebe zu Ernst Liebermann [...] Schmidt-Rotluff begrüßte ich mit freudigen Erinnerungen. Er war der Hauptmann der kleinen Ausstellung, die ich vor 4 oder 5 Jahren in Oldenburg sah u. die mir so grossen Eindruck machte, obwohl ich damals noch nichts gesehen hatte, nicht mal van Gogh [...] Am meisten kann Heckel. Auch in den Landschaften. Doch sind seine Figuren am besten von den Vierern. Besonders in den Zeichnungen. Die sind sehr impressionistisch u. erinnern zuweilen an Renoirs Manetzeit [...] Von Kokoschka hatte ich heute einen Brief: er will mir ein Bild, das er sehr schätzt für 800.- M (sonst teurer) verkaufen [...]“ (a. einem undat. Brief, wohl München, 1913). – II: „[...] Montag las bei Cassierer (!) E.

Lasker Schüler vor. Einiges las sie gut – vieles mangelhaft. Auch mein Beifall galt mehr Gedichten, die ich hier und da in fast vergessenen Augenblicken von ihr gelesen habe – aber von denen ich erinnere dass sie schön waren. Das Publikum war verständnisvoll aber nicht sehr sympathisch – Heute Abend sehe ich Lear mit Bassermann und Moissi. Das wird wohl sehr schön werden [...]“ (aus einem undatierten Brief aus Berlin auf 4 Bll.). – III: „Was soll aus Europa werden! Militärische Jugenderziehung – das ist die erste Frucht dieses Krieges die der Reichstag uns für die Gegenwart und für die Friedenszeiten bescheren will. – Ich würde meinen Sohn unter keiner Bedingung dazu hergeben u. würde ihn lieber englisch werden lassen. Denn als Engländer könnte ich ihn noch menschlich erziehen u. zu einem Menschen machen. Wenn man ihn mir aber mit 14– 15 Jahren zu Mord u. Totschlag erzieht – was soll dann aus ihm werden? [...]“ (wohl Berlin, 1915/16). – IV: „Bloss 1000 Grüsse! Ich sitze noch immer sehr im Betrieb u. lebe eigentlich ewig bloß zwischen 2 Versammlungen. Es gibt so unglaublich viel zu tun. 80% haben keine Ahnung. Bis zur Nationalversammlung ernsthaft was zu erreichen, scheint unmöglich. Kommt eine sozialistische Mehrheit zustande – so ist es reiner Zufall. Und was für ‚Sozialisten‘ werden es sein! [...]“ (Berlin, 19. Dezember 1918). – V: „[...] Ich denke mir manchmal aus, was ich täte, wenn ich plötzlich 1 Million hätte. Die Hälfte ginge für die liebe Familie drauf! Und dann stellt sich immer heraus, das[s] eine Million noch immer noch viel zu wenig wäre. Je mehr er hat – oder in diesem Falle, je mehr er nicht hat, je mehr er will! [...]“ ([Biarritz], 31. Dezember 1929). – Tls. auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen Randläsuren. **2500 Euro**

273. Claude Simon (1913–2005), Schriftsteller und Nobelpreisträger.
Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Claude Simon, „der in seinen Romanen das Schaffen eines Dichters und Malers mit vertieftem Zeitbewußtsein in der Schilderung menschlicher Grundbedingungen vereint“, hatte 1985 den Nobelpreis für Literatur erhalten. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

274. Wole Soyinka (geb. 1934), Schriftsteller und Nobelpreisträger.
Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O., 13. Juli 1999. 102:75 mm. – Portrait en face. – Dem nigerianischen Schriftsteller, „der in breiter kultureller Perspektive und mit poetischen Obertönen das Drama des menschlichen Seins gestaltete“, war hierfür 1986 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Alt auf Trägerpapier montiert und dort auch die Unterschrift. **100 Euro**

275. Erika Spann–Rheinsch (1880–1967), Schriftstellerin.
„Abendlied“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. Naßwald, „in der Abendröte gesungen“, 25. Juli 1922. 1 S. Gr.-4°. – „Über Gipfeln, Abendstille, | Sinkst du nieder friedevoll, | Und mir ist, als ob mein Wille | Endlich sich ergeben soll [...]“. **80 Euro**

276. Emil Staiger (1908–1987), Germanist.

E. Albumblatt mit U. O. O., 13. Dezember 1959. 1/2 S. Gr.-4°. – „In den Bänden, die wir kennen, | Die nach Olten sich benennen [...]“.

350 Euro

277. Wolfram von den Steinen (1892–1967), Historiker.

E. Gedicht (4 Zeilen) mit Widmung und U. Basel, 12. März 1963. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson zu freundlichem gedenken“: „Vieles andre mag ich missen | Gelte dies zu meinem preise | Nur aus liebe hab ich wissen | Nur aus träumen bin ich weise“. – Wolfram von den Steinen war Professor für mittelalterliche Quellenkunde und allgemeine Geschichte des Mittelalters in Basel. „Steinen, der zum Stefan-George-Kreis gehörte, entwickelte eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit; neben ‚Heilige und Helden des Mittelalters‘ (5 Bde., 1926–28) veröffentlichte er eine Reihe von Lebensschilderungen (u. a. ‚Karl der Große‘, 1928; ‚Theodorich und Chlodwig‘, 1933; ‚Notker, der Dichter und seine geistige Welt‘, 2 Bde., 1948). Seine gesammelten Forschungen mit einer Bibliographie erschienen kurz vor seinem Tod unter dem Titel ‚Menschen im Mittelalter‘ (1967)“ (DBE).

450 Euro

278. Julius Stettenheim (1831–1916), Schriftsteller und Journalist.

E. Postkarte mit U. [Berlin, 8. März 1902]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller und Zeitschriftenherausgeber Leo Berg (1862–1908): „Nur zugestoßen! Ich parire, daß ich’s noch unterbringe [...]“.

– Im linken Rand gelocht (keine Textberührung), die Adreßseite mit einem kleinen Fleck.

80 Euro

279. Emanuel Stickelberger (1884–1962), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. Orselina, 5. April 1960. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An einen Gratulanten zu seinem Geburtstag. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Bildseite mit einer S/W-Aufnahme des Ponte nelle Centovalli bei Locarno.

80 Euro

280. Friedrich Leopold Gf. zu Stolberg–Stolberg (1750–1819), Schriftsteller und Übersetzer.

E. Brief mit U., Meinberg, 6. Juli 1779, 4 Seiten 4°. Doppelblatt. An Friedrich von Hahn (172–1805), Gutsbesitzer und Astronom auf Gut Neuhaus in Ostholstein: „[...] Ihre Gemahlin [Wilhelmine Christine v. H.; 1744–1801] sagte eine der Ursachen welche Sie abhielten nach Kopenhagen zu kommen, ja die Hauptursache, wäre die Furcht daß man suchen würde Sie zu nöthigen in würlkliche Dienste des Königs zu treten. Ich kann Ihnen mit Gewisheit sagen daß Sie das nun nicht zu fürchten haben [...] Der Graf Bernstorff [dän. Minister u. Direktor der deutschen Kanzlei] wird der einzige sein welcher wünschen wird Sie in Diensten zu sehen, aber ich stehe Ihnen dafür daß er, Ihren Wunsch frey zu bleiben wissend, Ihnen keinen Antrag thun wird. Der Hof ist lange gewohnt Leuten welche Ihre moralischen Antipoden sind seine Dienste anzutragen, fürchten Sie nichts! [...] Sie werden einige Menschen in Kopen-

hagen finden die Ihnen gefallen, die Frau von Hahn einige Damens welche das Glück Ihre Freundinnen zu werden verdienen. Sie werden als Philosoph Anmerkungen über die Menschheit machen, u. über die Stufe auf welcher sie in Dänemark steht. Sie werden die physische Natur des Landes Wunder schön finden. Ich bin hier mit meiner Schwiegirin u. zwey Schwestern [Luise, Katharina und Auguste]. Die eine u. meine Schwiegirin hoffen schon Ihre Frau Gemahlin, deren Güte u. Freundschaft uns für die Conservation mit den übrigen Brunnengästen schadlos hält, künftigen Winter in Kopenhagen zu sehen. Mein Bruder [Christian] wünscht sehr das Glück Ihrer Bekanntschaft, u. Sie wissen, hoffe ich, wie viel Ihr Umgang zum Glück meines Lebens beytragen würde. [...]“ – Friedrich von Hahn (1802 Erhebung in den erbl. Grafenstand) besaß riesige Güter in Holstein, Mecklenburg und in der Wetterau; er zählte zu den wohlhabendsten Adligen Norddeutschlands. Große Teile seines Vermögens verwandte er für Verbesserungen des Bildungswesens auf seinen Gütern und gründete wohlthätige Stiftungen. Sein Interesse für Naturwissenschaften galt vorwiegend der Astronomie und Mathematik. In den siebziger Jahren stand er dem Hainbund nahe, lernte Herder kennen und führte mit ihm viele Jahre einen Briefwechsel. Er besaß eine eigene Sternwarte, ein physikalisches Laboratorium und eine riesige von Stolberg gerühmte Bibliothek aller Fachrichtungen. Auf seine Unabhängigkeit als Gelehrter und Landwirt war Friedrich von Hahn stets bedacht. – Gedruckt in Briefe, hrsg. von J. Behrens, Nr. 111. 1600 Euro

281. Christian Friedrich Leberecht Strack (1781–1852), Dichter und Übersetzer.

E. Brief mit U. („Strack“). Bremen, 17. August 1821. 1 S. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An den Pädagogen, Geographen und Germanisten Johann August Zeune (1778–1853), den Begründer der Berliner Blindenanstalt, dem ein gewisser Volkert eine Anweisung hat zukommen lassen, die eigentlich für den Buchhändler Kummer gedacht gewesen wäre, und den Strack nun ersucht, sie Kummer zu übermitteln: „[...] Von unsers braven Zachariä Schriftchen habe ich 8 Exemplare erhalten und hier abgesetzt, den Betrag soll er nächstens bekommen [...] Sein kluger Storch hat mich sehr ergötzt, so wie auch sein Kinderkönig. Es ist viel Werth neben dem Studium so strenger Wissenschaft soviel gute Laune behalten zu haben. Unser vortrefflicher Dräseke geht von hier weg nach Coburg – unersetzlich und allgemein betrauert. Möge ihm sein Schritt nie gereuen, was ich fast fürchten möchte. Ihre hiesigen Freunde sind wohl, auch ich bin es mit den Meinigen, die in diesem Jahre das erfrischende Seebad auf der Insel Wangero[o]ge gebraucht haben. Augusts Auge ist völlig heil; für das Recept danke ich herzlich [...]“. – Bei dem erwähnten Dräseke handelt es sich wohl um den Theologen und späteren Bischof Johann Heinrich Bernhard Dräseke (1774–1849), „einen der größten Kanzelredner Deutschlands“ (ADB V, 373). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleiner Fehlstelle durch Siegelbruch (geringf. Buchstabenberührung); mit kleinen Randläsuren. 250 Euro

282. August Strindberg (1849–1912), Schriftsteller.

E. Brief m. U. „August Strindberg“, o. O., 8. November 1908, 1 Seite 8°. – An den Schriftsteller und Strindberg-Übersetzer Emil Schering (1873–1951): „[...] Är denna teater stängd för mig? Och för Drömspelet? Det luktar ju icke Kristet blod, så att tidningarne behöfva fnysa? [...]“ **2500 Euro**

283. Wislawa Szymborska (geb. 1923), Lyrikerin und Nobelpreisträgerin.

Gedr. Portrait (Reproduktion) mit e. U. O. O., 1996. 142:100 mm. – Portrait en face in Farbe. – Die polnische Dichterin war 1996 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet worden „für ihr Werk, das ironisch-präzise den historischen und biologischen Zusammenhang in Fragmenten menschlicher Wirklichkeit hervortreten läßt“. **100 Euro**

284. Otto Frh. von Taube (1879–1973), Schriftsteller und Übersetzer.

„Fülle mich, damit ich gebe“. E. Gedicht (20 Zeilen) mit Widmung und U. O. O., 5. Mai 1954. 1½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – „Für William Matheson mit Dank für die gastfreundlichen Stunden“: „Fülle mich, damit ich gebe, | Da ich nichts zu geben habe. | Alles nur ist Deine Gabe. | Fülle mich, damit ich lebe. | Denn ein Leben ohne Geben | Ist kein Leben, ist Verarmen. | Du hast Wärme zum Erwärmen, | Du hast Licht zum Weitergeben [...]“ **150 Euro**

285. Friedrich Torberg (1908–1979), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. **80 Euro**

286. Friedrich Torberg (1908–1979).

3 ms. Briefe mit e. U. Wien u. a. O., 19. November 1963 – 27. September 1974. Zus. 3 Seiten 4°. Mit 1 Umschlag. An Rolf Michaelis. – Schreibt am 19. November 1963 über einen Nachdruck: „Übrigens ist dieses Dokument meiner jugendlichen Angriffslust auch sonst auf erstaunliche Resonanz gestossen. Jetzt bin ich nur neugierig, wie der zweite Teil wirken wird [...]“; mit Vermerken in Farbstift. – 22. August 1966: „Sie sind tatsächlich mitten in die Stolperdrähte der Wiener Feindschaftsbeziehungen hineingeraten, und wenn ich Ihnen sage, dass die ersten Jahrgänge des einstigen FORVM einige ihrer nachhaltigen Heiterkeitswirkungen meinen Angriffen auf Basil zu danken hatten, dann wissen Sie zwar nicht alles, aber Sie wissen wenigstens, warum ich Ihren ehrenvollen Vorschlag nicht annehmen kann. Ich schreibe sowieso nur ganz selten einmal Buchkritiken, und im Falle Basil sähe es unweigerlich so aus, als hätte ich mich dazu gedrängt, nun nochmals ein hartgefrorenes Mütchen zu kühlen [...]“. – Am 27. September 1974 erwähnt er u. a. seine Böll-Parodie im „Spiegel“: „[...] Leider liegen die Dinge so, daß ich bis auf weiteres der ‚Welt‘ im Exklusivwort stehe und anderswo keine Buchbesprechungen veröffentlichen darf; die Böll-Parodie im ‚Spiegel‘ war eine eben darum abgefeimte Ausnahme [...]“ **450 Euro**

287. Georg Trakl (1887–1914), Dichter.

E. Brief mit U. („Georg“). „VIII. Josefstädterstraße No 7 III. St. Tür 19“, d. i. Wien, nach dem 1. Oktober 1910. 1¼ SS. 4°. Mit e. adr. Kuvert der „K. u. K. Militärmedikamentendirektion“. – An seinen jüngeren Bruder Friedrich (hier „Fritz“), der als „Fähnrich beim Landeschützenregiment No. 1 in Rovereto“ diente: „Nach hartnäckig anhaltender Schreib und Redefaultheit, will ich mich doch endlich aufrufen, um dich vor allem um Entschuldigung zu bitten, daß ich deinen Brief, der mich so erfreut hat, unentschuldig lang nicht beantwortet habe; Zugleich hoffe ich, von deinen Angelegenheiten, die mich lebhaft interessieren, bald wieder etliches zu erfahren. Ich hoffe auch, daß es dir in deiner Garnison unverändert gut geht, und bin überzeugt, daß du unter deinen dortigen Kameraden alle Sympathien für dich hast. Wie bekommt dir wohl diese militärische Touristik? Anstrengend wird's schon genug sein – aber ich glaube es verlohnt des Schweißes. Was mich anbelangt – so sitze ich mein Jahr ab – und finde es bedauerlich, daß bei dieser Angelegenheit mein Popo das einzige ist, was strapaziert wird. Zu Weihnachten komme ich auf Urlaub nach Hause, und erwarte, dich bestimmt daheim anzutreffen. Mitzi [d. i. die ältere Schwester Maria] scheint sich in der Schweiz sehr wohl zu befinden, und Gretl [d. i. die jüngere Schwester Margarethe, die im Sommer des Jahres nach Berlin gezogen war], soweit es ihr nur gegeben ist, desgleichen, was sie nicht hindert, mir bisweilen exzentrische Episteln zu schicken. Von daheim selbst [im Juni war Vater Tobias verstorben], wie je, keine Nachrichten. Ich habe kürzlich meine Wohnung gewechselt, und hause derzeit in einem Zimmerchen in der Josefstädterstraße [...] das die Größe eine Klosetts ausmacht. Im geheimen befürchte ich, darin idiotisch zu werden. Aussicht nehme ich auf einen finsternen kleinen Lichthof – wenn man zum Fenster hinaussieht, versteinert man vor Trostlosigkeit [...]“. – Mit kleinen Abweichungen abgedruckt in: Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Salzburg, Otto Müller Verlag, 51987, S. 480f. – Das Kuvert mit alt entfernter Briefmarke. – Von größter Seltenheit.

55000 Euro

288. Arthur Trebitsch (1880–1927), Schriftsteller und Philosoph.

E. Brief mit U. O. O., 25. Juni 1910. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Sektionsrat, d. i. der Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942): „Heute kaufte ich Ihr Buch ‚Vom Geschmack‘; das Ergebnis ist, dass ich mit gleicher Post meinen Verleger ersuche, Ihnen meinen I. Bd. ‚Antaios‘ zuzusenden! Infolgedessen ist natürlich die Widmung entfallen. Dass diese anders ausgefallen wäre, als die des II. Bdes, da ich Sie nur als Vers-Autor kannte, bedarf wohl kaum des Erwähnens! [...]“. 400 Euro

289. Arthur Trebitsch (1880–1927).

2 e. Briefe mit U. Wien, 1913. Zusammen (2+4=) 6 SS. auf 4 (= 2 Doppel) Blatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Ministerialrat, d. i. der

Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942), mit Dank „für Ihre lieben zustimmenden Worte, die mir bei dem lähmenden Schweigen, das die Brochure ‚hervorgerufen‘ hat, doppelt Freude bereiten“ (Br. v. 10. November), und über seine schwere Augenerkrankung: „[...] Ich bin seit 12 Jahren schwer augenleidend. So zwar [?], dass ich [...] nur mit Mühe durch den Nebel ein paar Zeilen lese, Geschriebenes kaum und mit viel Qualen wieder durchlesen kann, und so aus der Noth des versagenden Organs die Tugend des ‚ersten Wurfes‘ zu schöpfen wusste – einfach aus Selbsterhaltungsdrang! [...]“ (20. November). – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **600 Euro**

290. Franz Tumler (1912–1998), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Berlin, 22. Dezember 1970. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn Rößner: „[...] mit ‚Verlag‘ war ich bis eben beschäftigt: mit Eintragungen in die Landkarte nach den Angaben Herrn Fritzsches. Nun ist alles gemacht. Eine ursprünglich zu Silvester geplante Einladung eines Freundes nach Stein am Rhein ist im letzten Augenblick vorverlegt worden, so daß ich schon halb im Aufbruch bin – daher die Eile. Wann wird eine Zeit kommen zu einem ausführlichen Gespräch? [...]“ **80 Euro**

291. Ludwig Uhland (1787–1862), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Stuttgart, 13. Mai 1829, ½ Seite kl.-4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Cotta'sche Buchhandlung: „Da mir heute die 2 ersten Bogen der 4ten Auflage meiner Gedichte zur Revision zugekommen sind, so erlaube ich mir, in Erinnerung zu bringen, daß in Beziehung auf die von mir unter dem 12. Jan. vorgeschlagenen Bedingungen dieser neuen Auflage eine gefällige Erklärung noch ausstehe [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit hs. Bearbeitungsvermerk. **750 Euro**

292. Fritz Usinger (1895–1982), Schriftsteller.

„Welt“. E. Gedicht (8 Zeilen) mit Widmung und U. Friedberg, 18. Mai 1968. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson als Dank für den Besuch“: „Einst gesungen, nun gesagt, | Einst geklungen, nun geklagt: | Immer dauert noch, was fällt. | Auch das Sterbende ist Welt [...]“. **250 Euro**

293. Siegfried von Vegesack (1888–1974), Schriftsteller.

E. Gedicht (18 Zeilen) mit Widmung und U. Olten, 30. Oktober 1952. 1 S. Gr.-4°. – „Für William Matheson, – den Verleger aus Passion!“. „Hinter den Wolken, irgendwo weit | sitzt ein kleiner Engel und zerschneidet die Zeit. | Mit einer grossen Schere, | als wenn's eine Zeitung wäre [...]“. **250 Euro**

294. Wolfgang Venohr (1925–2005), Journalist und Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. und Portraitphotographie mit e. Widmung und U. Wohl München, 27. November 1981. 1 S. Gr.-4°. Die Photographie im Format 181:131 mm. – An einen Sammler: „[...] Gerne übersende ich Ihnen für Ihre

Einige Worte

Das Gedächtnis verfallender Jahre ist nicht mehr, als ein auf der Hand
 zu liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann, weil es nicht mehr
 ist. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist nicht mehr, als ein
 auf der Hand liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann, weil
 es nicht mehr ist. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist nicht
 mehr, als ein auf der Hand liegendes Buch, das man nicht mehr
 lesen kann, weil es nicht mehr ist.

Das Gedächtnis verfallender Jahre ist nicht mehr, als ein auf der Hand
 zu liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann, weil es nicht
 mehr ist. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist nicht mehr, als
 ein auf der Hand liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann,
 weil es nicht mehr ist.

Das Gedächtnis verfallender Jahre ist nicht mehr, als ein auf der Hand
 zu liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann, weil es nicht
 mehr ist. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist nicht mehr, als
 ein auf der Hand liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann,
 weil es nicht mehr ist.

Das Gedächtnis verfallender Jahre ist nicht mehr, als ein auf der Hand
 zu liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann, weil es nicht
 mehr ist. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist nicht mehr, als
 ein auf der Hand liegendes Buch, das man nicht mehr lesen kann,
 weil es nicht mehr ist.

Autographen-Sammlung ein handsigniertes Foto. Leider besitze ich z. Zt. kein handgeschriebenes Manuskript [...]" – Die Photographie mit einem Portrait en face in S/W. –Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Gustav Lübke Verlags. **80 Euro**

295. Georg von der Vring (1889–1968), Schriftsteller und Übersetzer.
„Tulpe und Flieder“. E. Gedicht (8 Zeilen) mit U. O. O. u. D. ½ S. Gr.-4°. – „Roter Tulpe dunkle Lampen, | Blauen Flieders blaue Sträuße – | In der Blätter Überzahl | Zeigen sie den schönsten Frühling [...]" **280 Euro**

296. Karl Heinrich Waggerl (1897–1973), Schriftsteller.
E. Albumblatt mit drei Gedichten, Widmung und U. („KHWaggerl“). O. O., 1961. 1 S. Gr.-4°. – Enthält die drei Gedichte „Taubnessel“ (zehn Zeilen), „Grashalm“ (sechs Zeilen) und „Steinbruch“ (vier Zeilen). **150 Euro**

297. Derek Walcott (geb. 1930), Schriftsteller und Nobelpreisträger.
Albumblatt mit e. U. Rijen, 1993. 1 S. Qu.-8°. – Dem karibischen Dichter war 1992 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für eine Dichtung von großer Leuchtkraft, getragen von einer historischen Vision, die aus einer multikulturellen Verpflichtung emporgewachsen ist“. **80 Euro**

298. Martin Walser (geb. 1927), Schriftsteller.
E. Brief mit U. O. O., 20. Dezember 1969. ¾ S. Gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert mit Absenderstempel und zwei Beilagen (s. u.). – An einen Sammler: „Da ich gerade mit einem Stück fertig geworden bin, kann ich Ihnen jetzt eine Szene schicken [...]" – Beiliegend ein gedr. Verlagszettel sowie ein kleiner Zeitungsausschnitt; ohne die erwähnte Szene. **80 Euro**

299. Armin T. Wegner (1886–1978), Schriftsteller.
E. Albumblatt mit Widmung und U. Olten, 30. Januar 1951. ½ S. Gr.-4°. – „Für William Mathesohn, in der Vorüberfahrt“: „Nicht, dass ich aus dem Vaterlande vertrieben wurde, – dass es starb, hat mich heimatlos gemacht. Aber ich habe dafür Heimat bei anderen Völkern, reiferen Menschen, in der Welt und im All gefunden“. **120 Euro**

300. Wolfgang Weyrauch (1904–1980), Schriftsteller.
„Mein Sohn Tobias“. E. Gedicht (16 Zeilen) mit U. („Weyrauch“). O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Ich hasse das Idyll, | jedoch, im Chlorophyll | des Anfangs in der Zeit | erscheint die Ewigkeit [...]" – Alt in drei Teile (Titel, Text und Unterschrift) zerschnitten und auf Trägerpapier montiert. **80 Euro**

301. Adolf Wilbrandt (1837–1911), Schriftsteller und Direktor des Wiener Burgtheaters (1881–1887).
E. Albumblatt mit U. O. O., 11. Dezember 1889. ½ S. 8°. – „Gefällig wirken ist des Lebens Blüte, | Einsam in's Innre schau'n der Blüte Frucht. | Und so wie

Lenz und Herbst in Deiner Jahre Flucht, | So wechseln Blüt' und Frucht Dir im Gemüthe“. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand und dreiseitigem Farbschnitt. **120 Euro**

302. August Winnig (1878–1956), Gewerkschafter, Politiker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („August“). Potsdam, 1. März 1928. 2 SS. Kl.-4°. – An seine Schwester: „Zu Deinem Geburtstage senden wir Dir die herzlichsten Glückwünsche und Grüße! [...] und dann arbeite an diesem Tage nicht so viel, ruhe und feiere, obwohl es Sonnabend ist. Laß Dir helfen und freue Dich des Tages. Und wenn etwas Besuch da ist und Ihr herzlich und froh beieinander seid, so singt auch ein kleines Lied – wenn Ihr kein rechtes wißt, so könnt Ihr ja dieses singen – es geht nach der Melodie: ‚Wir lustigen Braunschweiger‘ [...]“ (es folgen 13 Verszeilen). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; gering fleckig und angestaubt und mit kleinen Einrissen im Mittelfalz; mit zwei e. Grußzeilen und U. seiner Frau. **80 Euro**

303. Johanna Wolff (1858–1943), Schriftstellerin.

2 e. Gedichte (zusammen 31 Zeilen) mit U. und e. Begleitbrief mit U. Orselina (Tessin), 25. November 1925. Zusammen (2+2=) 4 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – An den Stadtbibliothekar von Hohenstein-Ernstthal und Karl May-Forscher Hans Zesewitz zur Übersendung der vorliegenden Gedichte: „Mußte lachen über Ihren Zorn! Wirklich, die Verdrießlichkeit guckt aus jedem Buchstaben – – Und ich habe Ihnen doch geschrieben!! [...] Hoffentlich sind Sie kein ‚Samm-ler‘. Das kommt öfter vor u. nicht einmal ‚Danke‘ sagen die Leutchen u. sagen nicht Bescheid, obs angekommen, was doch zur einfachen Höflichkeit gehört [...] Was ich nach dem Hans Peter schrieb? Mann – ich bin 68 Jahre alt! Habe einen leidenden liebsten Menschen zu betreuen, eine tüchtige Wirtschaft zu versorgen, eine feine, leichte Küche zu führen u. 1000 kleine Sachen auszu-denken u. auszutätigen – – Man lebt! Leben, so leben, das ist wahrhaftig mehr als Schreiben!! [...]“. – Aus dem mit „Nur nicht zerbrechen“ betitelten Gedicht: „Wie sind der Schmerzen so viel | und der unerträglichen | Lasten des Daseins! | Leichen gleich schwanken die Menschen | unter der Wucht des Lebens, | das ihnen zu schwer wird [...]“. – Jeweils auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **280 Euro**

304. Julius Wolff (1834–1910), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Wohl Berlin, 20. März 1893. ¼ S. 8°. – „Glück herein! Gott ehr' ein ehrbar Handwerk“. – Mit dreiseitigem Farbschnitt. **80 Euro**

305. Gao Xingjian (geb. 1940), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 178:127 mm. – Portrait en face in S/W; die eine Hälfte des Gesichtes mit der Hand verdeckt. – Gao Xingjian war i. J. 2000 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für sein Werk von

universaler Gütigkeit, bitterer Einsicht und sprachlichem Sinnreichtum“. – Alt auf Trägerpapier montiert und dort auch die Unterschrift. **100 Euro**

306. Werner Zemp (1906–1959), Schriftsteller.

„Aus ‚Aganippe‘“. E. Gedicht (15 Zeilen) mit Widmung und U. Zürich, 15. März 1955. 1 S. Gr.-4°. – „Herrn William Matheson in Dankbarkeit und Verehrung“: „Flüstert sie, so tönt es wie Gesang, | Tönt die Quelle, tönt die Stille | In den heißen Wipfeln sommerlang. | Was sie spricht, ein leises Reh versteht es | Dunkeln Auges voller grüner Flammen, | Was sie spricht, ein Sommerhauch verweht es [...]“.
350 Euro

307. Carl Zuckmayer (1896–1977), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O., 31. Mai 1955. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Durch einen kleinen Unfall (Ausrenkung des linken Knies, es passierte in der wilderness und war sehr schmerzhaft) ausser Gefecht gesetzt, muss ich Sie bitten, auf meine Ausarbeitung der Kurzbiographie noch etwa eine Woche zu warten. Ich kann das nur an der Maschine fertig machen und zur Zeit kann ich noch nicht an meinem Schreibtisch sitzen [...]“ – Mit zwei kleinen Unterstreichungen des Adressaten; im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen.
400 Euro

308. Carl Zuckmayer (1896–1977).

„Wiegenlied an der Bergstrasse“. E. Gedicht (12 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Tropf Tropf Tau | Das Reh muss weinen. | Die schwarze Sau | Frist ihre Kleinen. | Klopff Klopff Specht, | Die Wipfel schauern | Viel Eulen lauern | Im Baumgeflecht. | Tropf Tropf Tau | Nachtfalter fliegen. | Die Abendfrau | Will Träume wiegen“.
1200 Euro

Wissenschaft

309. Giovanni Aldini (1762–1834), Physiker.

E. Brief mit U. („Aldini“). Mailand, 18. VI. 1808. 2½ SS. auf Doppelblatt. 4°. Ein in seiner Eigenschaft als Stadtrat verfaßter, recht ungehaltener Brief an einen Ratskollegen, dem gegenüber er sein Mißfallen darüber äußert, daß ein von ihm verfaßter Rapport keine Unterstützung im Rat gefunden hatte. Aldini fodert für seine Meinung Respekt ein und verwahrt sich gegen die „maledetti stracci“, den „verdammten Wisch“, seines Kontrahenten: „[...] L'ultimo affare andò gavi matina con approvazione della seduta del consiglio Generali, benché fosse stato il solo nel quale il mio rapporto non aveva avuto il

260111 (Cecconi)

C. A.
Milano. 18. Giugno 1808.

Sono due giorni solite che dall'epoca in cui giunsi a Milano sono presso di S. Carlo del Consiglio di Stato. L'ultimo affare andò fuori mattina con approvazione della seduta del Consiglio Generale, benchi fosse stato il solo nel quale il mio rapporto non aveva avuto il suffragio del Consiglio degli Uditori. Fui inferire nel processo verbale il mio dissenso, e appoggiato dal Manipolo del Cella, de' Guiccardi, e da Costantini feci vedere a miei stessi colleghi che bisognava rispettare le mie opinioni. L'affare era legale, e senza quei sospetti maledetti. Soprattutto soprannati, e vinsi la causa come poteste esser informato in dettaglio dal Giudice Bellentani a cui ne scrivo, perché me l'aveva vivamente raccomandato.

Voglio a voi. Il Consiglio di Stato a cui aveva detto le mie più gagliardi pronunce, con poca mia sorpresa, in Consiglio di Stato prima della seduta mi abbordò dicendomi che erami fortemente doluto di lui con forti maniere in una ragguardevole conversazione. Dopo che io era vero, e che le mie querele furono in casa beccole dirette al Signor Casaferrara, il quale gradivo moltissimo che gli avessi

309. Giovanni Aldini

suffraggio del Consiglio degli Uditori. Feci inserire nel processo verbale il mio dissenso, e appoggiato dal Ministero del Culto, da Guicciardi, e da Contarini feci vedere a miei stessi colleghi che bisognava rispettare le mie opinioni. L'affare era legale, e senza quei vostri maledetti stracci sostenni, e vinsi la causa come potrete essere informato in dettaglio dal Giudice Bellentani a cui ne scrivo, poiché me l'aveva vivamente raccomandata [...] credo che non vadi niente della vostra convenienza col ripetere mia petizione colla quale chiederete il disputo dell' affare, accennando che vi sono fondi appositi pur il noto pagamento, e che non c'è bisogno di riscrivere al Prefetto. Mandatemi la petizione per la posta per profittare del momento. Parlai al Generale Polfranceschi del Giandame Ferrari, e rimase sorpreso della condotta del Colonnello Zanini, promettendo nuovamente, che non emergendo notizie in contrario, avrebbe anche a mio riguardo avuto in tutta considerazione la sua istanza [...]". – Giovanni Aldini, der Bruder des Politikers Antonio Aldini, war von Kaiser Franz I. von Österreich in Anerkennung seiner Verdienste zum Ritter der eisernen Krone geschlagen und zum Stadtrat in Mailand ernannt worden. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung), dieses größtenteils erhalten. 1500 Euro

310. Ernst Alker (1895–1972), Germanist.

Gedr. Dankeskarte mit e. Grußzeile und U. Bern-Fribourg, Januar 1966. 1 S. Qu.-8°. – An Gratulanten zu seinem siebzigsten Geburtstag. 80 Euro

311. Christoph Friedrich von Ammon (1766–1850), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Ammon“). Dresden, 20. März 1821. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An Herrn Weller, wohl der Buchhändler Karl Fr. August Weller (1792 – 1836): „Die beifolgende Rechnung wird Ihnen Hr. Kaskel zur O[ster] M[esse] sofort berichtigen. Von der neuen Auflage des hebr. Lexicon[s] v. Gesenius bitte mir gelegentlich den Preis zu melden. Die ausgezeichneten Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, der Sie bisher die Meinigen gewürdigt haben, machten mich zu Ihrem ersten Schuldner. Ich reise, sobald ich mich losreißen kann, nach Leipzig, einzig, Ihnen und Ihrer theuren Familie zu danken. Meine Gesundheit wird nach lange[m] Leiden stark und fest [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; stärker knittrig; die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinem Siegelrest und zeitgen. Eingangsvermerk. 180 Euro

312. Johann David (Daniel) Andersch (1768–1847), Mediziner und Entomologe.

E. Brief mit U. Wien, „Gruenangergasse chez l'agent de la Cour M. Ignace Dipolt“, ohne Jahr [ca. 1820]. 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. Tauschangebot in französischer Sprache an „un des plus célèbres Entomologistes de notre siècle“ mit einem zwei Seiten umfassenden Katalog österreichischer Insekten in fünf engbeschriebenen Spalten, gefolgt von zwei Kolumnen Desiderata. – Andersch

war ein wohlhabender Arzt und Insektensammler, der eine große Sammlung zusammenstellte, indem er bei den großen Händlern und Agenten seiner Zeit einkaufte. Er starb in Tilsit. – Am Schluß Tintenfleck, dadurch ein Gattungsnamen unleserlich. **400 Euro**

313. Svante Arrhenius (1859–1927), schwedischer Physiker, Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („Svante“). Göteborg, 13. Juni 1899. 2 SS. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – In schwedischer Sprache an den Chemiker und späteren Nobelpreisträger Hans von Euler-Chelpin (1873–1964), „pr. adr. Prof. J. H. van't Hoff, Uhlandsstrasse 2, Charlottenburg bei Berlin“, über eine Reise; mit Erwähnung von u. a. Wilhelm Ostwald (Leipzig) und Walter Nernst (Göttingen) und mit Grüßen an van't Hoff und dessen Mitarbeiter Wilhelm Meyerhoffer. – Schöner Brief aus jener Zeit, in der Arrhenius mit Ostwald, van't Hoff und Nernst die Physikalische Chemie begründet hatte. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Telegraphadress | Carnegie“. **900 Euro**

314. Arnulf Baring (geb. 1932), Politikwissenschaftler und Zeithistoriker.

E. Albumblatt mit Widmung und U. [Berlin, 5. Mai 1986]. 1 S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – „Was fruchtbar ist, allein ist wahr. | (Goethe)“. **80 Euro**

315. Gustav Baur (1816–1889), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. Leipzig, 2. April 1872. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Die betrübende Kunde von dem Tode Eures Karl gelangte hierher als ich – zum erstenmal seit meinem Scheiden von dort – zu einem längeren Besuche in Hamburg abwesend war. So komme ich erst heute dazu, Dir zu sagen, wie schmerzlich wir von dieser Nachricht bewegt worden sind, obgleich sie uns nicht unvorbereitet getroffen hat. Mir steht immer das Bild des frischen u. kräftigen Jünglings vor Augen, der uns 1866 so rüstig auf die Harzburg u. nach Ilsenburg voranschritt; u. wir fühlen mit, wie schwer Euch der Verlust eines Sohnes von diesem Alter treffen muß [...]“. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand und einem zeitgen. Eingangsvermerk verso. **180 Euro**

316. Wilhelm Baur (1826–1897), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Wilhelm“). Hamburg, 23. September 1868. 1 S. 8°. – An seinen Bruder, den Forstwissenschaftler Franz Baur (1830–1897), betr. „einer Gabe für die silberne Hochzeit unserer Geschwister“. – Mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zur Provenienz. **180 Euro**

317. George Wells Beadle (1903–1989), Biologe und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O., 9. September 1969. 240:205 mm. – Portrait en face in S/W. – G. W. Beadle hatte 1958 gemeinsam mit Edward Lawrie Tatum einen halben Nobelpreis für Medizin und Physiologie bekommen für

ihre Entdeckung, daß Gene biochemische Vorgänge innerhalb von Zellen regulieren; die zweite Hälfte des Nobelpreises war an Joshua Lederberg ergangen. 220 Euro

318. Ulrich Beer (geb. 1932), Psychologe und Sachbuchautor.

„Dorfabend“. Ms. Gedichttyposkript (Durchschlag, 28 Zeilen) mit e. U. Eisenbach im Hochschwarzwald, [wohl 1980er Jahre]. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – „Still dämmert der Abend. | Kuhherden treiben, | die am Wegrand sich labend | fast stehenbleiben. | In der Luft Kinderstimmen, | vom Abend beschwingt. | Worte verschwimmen – | ein Knabe singt [...]“. – Beiliegend ein gedr. Verlagsprospekt. 80 Euro

319. Hermann Bengtson (1909–1989), Historiker.

E. Albumblatt mit U. München, 22. Dezember 1980. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – „Die Geschichte ist keine exakte Wissenschaft. Sie arbeitet nach den Quellen, und ihr Ziel ist eine möglichst wahrheitsgetreue Wiederherstellung und Vergegenwärtigung der Vergangenheit. Dies zu erreichen wird nicht immer leicht sein, aber mit Hilfe der historischen Methode läßt sich das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen trennen, so daß das Bild der Vergangenheit möglichst unverfälscht wiedererstanden kann [...]“. – Darunter, in Bleistift noch hinzugefügt, ein kleiner Weihnachtsgruß. – Beiliegend eine kleine, auf der Verso-Seite e. signierte Portraitphotographie im Paßbildformat. 80 Euro

320. Henri Bergson (1859–1941), Philosoph und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („H. Bergson“). Paris, 9. Dezember 1920. 2 SS. 8°. – An eine „cherè Madame“, d. i. die Gattin des Philosophen James Frazer, die mit ihrem Mann auf Besuch in Paris war und die er u. a. zusammen mit ihrem Gatten zum Tee bittet: „J’ai été heureux d’apprendre que vous etiez de passage à Paris et je ferai tout mon possible pour assister à la conference de Sir James Frazer, que je désire depuis longtemps entendre: je ne suis par sur, malheureusement, de pouvoir me rendre libre à temps. Nous feriez-vous en tous cas, à ma femme et à moi, le grand plaisir de venir prendre une tasse de thé chez nous, avec Sir James Frazer, lundi prochain à cinq heures? Je souhaite bien vivement que nous puissions avoir cette occasion de causer avec vous [...]“. – Henri Bergson war 1927 der Nobelpreis für Literatur zuerkannt und im Jahr darauf verliehen worden „als Anerkennung für seine reichen und belebenden Ideen und die glänzende Kunst, womit sie vorgetragen werden“. – Papierbedingt leicht gebräunt und eine Ecke mit kleiner Knickfalte. 800 Euro

321. Gottlieb Wilhelm Bischoff (1797–1854), Botaniker.

4 e. Briefe mit U. (meist „Bischoff“). Heidelberg, 1841 bis 1851. Zusammen (2+2+2+2=) 8 SS. auf 7 Bll. Gr.-4° und gr.-8°. 2 Br. mit e. Adresse (Faltbriefe). Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Pharmaziestudenten W. Reissig über das

Vorkommen von Zwergkleefarnen (Br. v. 29. August 1841), einer Analyse von ihm zugesandten *Sagina apetala* (Br. v. 24. Juli 1850), über den Tausch mehrerer Pflanzenarten (Br. v. 16. Oktober 1850) und über die Rücksendung ihm zugesandter Proben: „[...] jetzt muß ich Ihnen diese Pflanzen – zu meinem Leidwesen – unbestimmt zurücksenden, da ich bei näherer Ansicht finde, daß sich bei dem Mangel der Frucht bei den einen nichts mit Gewißheit feststellen läßt, zur Bestimmung der andern aber mir meine Zeit nicht ausreicht, da ich kein besonderes Werk über die Flora von Mexico besitze und darum genöthigt wäre in Zeit- und Druckschriften nachzuspüren [...]“ (Br. v. 20. April 1851). – Zwei Briefe mit stärkeren Randläsuren und Einrissen am Respektblatt, ein Br. mit kleinem, in den Text hineinragendem Ausriß durch Öffnen der Verschlussmarke; stellenweise etwas fleckig. – Beiliegend zwei botanische Präparate in e. beschrifteten Umschlägen. **1200 Euro**

322. Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. (1831–1910), evangelischer Pastor und Theologe.

E. Postkarte mit U. („FBodelschwingh“). [Gadderbaum bei Bielefeld, 7. Mai 1895]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und einer Beilage (s. u.). – An Oberlandesgerichtsrat Lahusen in Hamburg mit Dank „für die gütige Briefmarkensendung vom 8. d. Mts.“. – Etwas angestaubt und mit alten Montagespuren; beiliegend ein gedr. Portrait mit faks. Unterschrift. **180 Euro**

323. Niels Bohr (1885–1962), Physiker und Nobelpreisträger 1922.

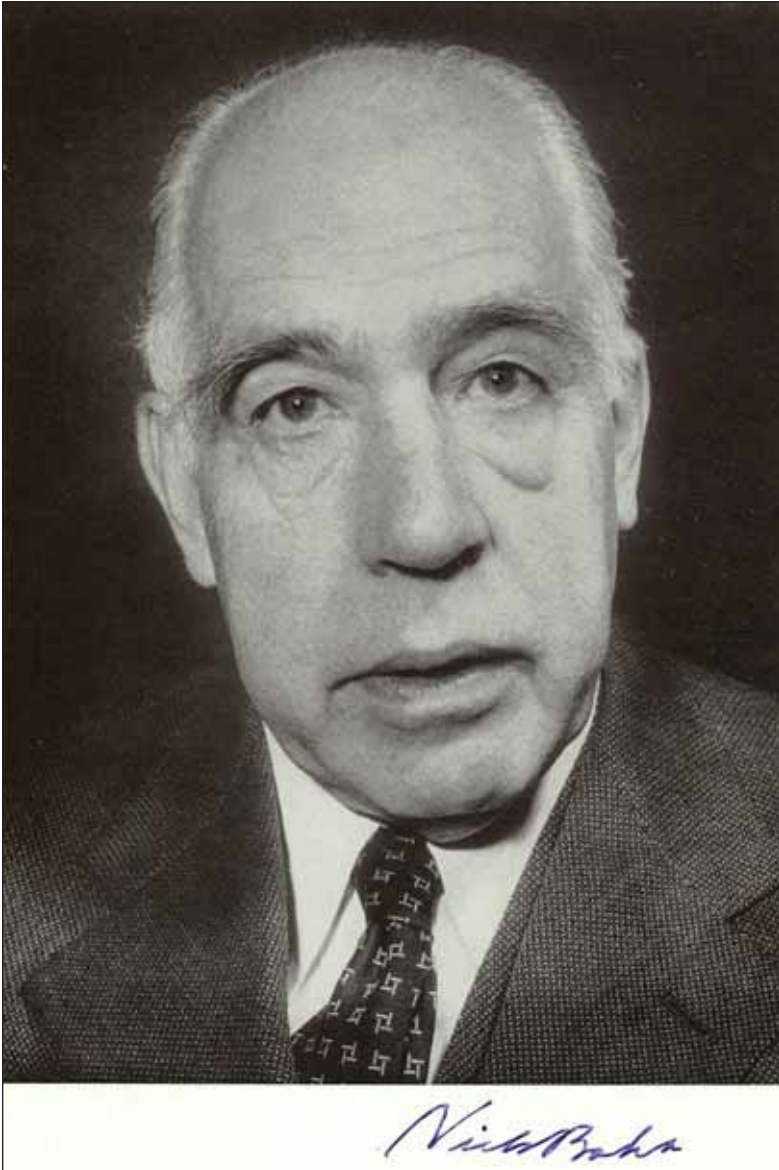
Porträtfotografie (Druckbild) m. e. U. auf der Bildseite, o. O. u. D., 18 x 23 cm. Auf Untersatz aufgezogen. Brustbild des etwa 70-jährigen von vorn. **1600 Euro**

324. Ludwig Boltzmann (1844–1906), Physiker und Philosoph.

Eigenh. Brief mit U. Graz, 25. V. 1885. 1 S. Gr.-8°. Mit eh. adr. Kuvert. An den Altphilologen Wilhelm von Hartel (1839-1907), der ihm seine Wahl zum wirklichen Mitglied der kaiserlichen Akademie in Wien mitgeteilt hatte: „Meinen herzlichsten Dank für Ihr freundliches Telegramm, welches die erste Nachricht bildete, die ich von meiner Wahl erhielt. Ich bekam es schon 2½ Uhr und da, wie ich glaube, die Sitzung erst 1½ Uhr begann, so begreife ich fast gar nicht, wie ich so schnell Nachricht haben konnte. Wir haben uns schon so lange nicht mehr gesehen, daß es mich sehr erfreut, daß Sie Sich so freundlich meiner erinnern [...]“. – Von größter Seltenheit. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. **2500 Euro**

325. Carl Friedrich Wilhelm Borgward (1890–1963), Ingenieur und Unternehmer.

Ms. Brief mit e. U. („Carl F. W. Borgward“). Bremen, 11. Dezember 1941. ¾ S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – Kondolenzschreiben an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942) zum Ableben von dessen Sohn Hans



323. Niels Bohr

Werner. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen ms. Antwortvermerken. **1200 Euro**

326. Arno Borst (1925–2007), Historiker.

E. Manuskript (Fragment) mit U. [Konstanz], 17. Februar 1979. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – Wie am unteren Rand vermerkt „aus dem Entwurf zu dem Buch ‚Mönche am Bodensee‘, 1978“. – Arno Borst gilt als einer der bedeutendsten Mediävisten des 20. Jahrhunderts und lehrte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und in Konstanz. **80 Euro**

327. Daniel Bovet (1907–1992), Pharmakologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Auf einem alt auf Trägerkarton montierten Set von vier Briefmarken. **120 Euro**

328. Martin Buber (1878–1965), Religionsphilosoph.

E. Brief mit U. Tübingen, 15. September 1954. 1 S. Gr.-8°. – An den Journalisten und Politiker Konstantin Prinz von Bayern (1920–1969): „[...] Für die von Ihnen gewünschte Besprechung stehe ich gern zu Ihrer Verfügung. Mein dortiger [d. i. Münchener] Vortrag soll am 9. November stattfinden, doch gedenke ich schon etwas früher hinzukommen und könnte Ihnen etwa den Vormittag des 8. reservieren, wenn Ihnen diese Zeit paßt [...]“. – Im linken Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am oberen Rand. **200 Euro**

329. Rudolf Buchner (1908–1985), Historiker.

E. Brief mit U. Würzburg, 10. Juni 1980. ½ S. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An K.-H. Fleitmann: „Infolge längerer Abwesenheit komme ich erst heute dazu, Ihrer Bitte [...] um ein Autogramm zu entsprechen [...]“. **80 Euro**

330. Jacob Burckhardt (1818–1897), Kulturhistoriker.

E. Brief mit U. („Jac. Burckhardt“). Basel, 23. März 1884. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Museumsdirektor Oskar Eisenmann (1842–1933) mit der Bitte um eine Auskunft, „da mir sonst Niemand Rath geben kann. Herr Habich, welcher auf seiner Reise nach Neapel mich hier besuchte, hat mir dann durch die Firma Hanfstängl die prachtvolle ganz große Photographie von Grünewald’s Crucifixus zusenden lassen. Zunächst bin ich nun in Sorgen, es sei mir doch nur eine kleinere Edition davon zudedacht gewesen? was nun wohl schwer rückgängig zu machen wäre? – Sodann aber (und dieß ist’s was ich von Ihnen erbitte) brauche ich Herrn Habich’s Adresse um ihm schriftlich meinen Dank auszusprechen [...]“. – Oskar Eisenmann war von 1876 bis 1908 Direktor der Kasseler Galerie, „gestaltete 1887 zusammen mit Bredius die Sammlungen des Mauritiushauses neu, organisierte 1888/89 die Überführung und Katalogisierung der Gemäl-

May 25⁵ 1855.

Hochachtungsvoll
Ihren Kollegen!

Meinem herzlichsten Dank für Ihre freundl.
Ihre Zukunftsmeinung, welche die erste Nach-
richt bildete, die ich von meinem Kasten,
habe. Ich bekomme ab 11¹/₂ Uhr im Tages-
ich glaube, die Dichtung nach 1¹/₂ Uhr dagegen
so beschränkt ich fast gar nicht, was ich so
schnell nach nicht haben konnte.

Wir haben uns schon so lange nicht mehr
gesehen, daß es mich sehr freut, daß
die Dichtung so freundlich meine Meinung
mit dem herzlichsten Grüßen

Ihre

angenehme
Ludwig Boltzmann.

324. Ludwig Boltzmann

desammlung des Welfenhauses nach Hannover und erreichte 1900 die Neugestaltung der Karlsruher Kunsthalle“ (DBE). Die erwähnten Grünwaldtafeln hatte Eisenmann 1877 in Tauberbischofsheim entdeckt und den Brauereibesitzer und Kunstsammler Edward Habich (eig. George Eduard, 1818–1901) veranlaßt, sie zu kaufen; später jedoch mußten sie an die Kirchengemeinde zurückgeben werden, 1899 wurden sie schließlich von der Karlsruher Kunsthalle erworben. – Aus dem Besitz von Kurt Martin (1843–1933), dem ehemaligen Generaldirektor der Kasseler Gemäldegalerie. – Abgedruckt in: Jacob Burckhardt: Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. 10 Bde. Basel, Schwabe, 1949–1986 (Gesamtregister 1994). Bd. VIII. Ebd., 1974, Nr. 1048. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst wohl erhalten. **2000 Euro**

331. Ernst Boris Chain (1906–1979), Biochemiker und Nobelpreisträger. Albumblatt mit e. Widmung und U. („Ernest B. Chain“). London, 27. Januar 1965. ½ S. Gr.-8°. – Ernst Boris Chain hatte 1945 zusammen mit Alexander Fleming und Howard W. Florey den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für die Entdeckung des Penizillins und seiner Heilwirkung bei verschiedenen Infektionskrankheiten“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Imperial College, Department of Biochemistry, und alt auf Trägerpapier montiert; stellenweise etwas gewellt. **150 Euro**

332. Ernst Chladni (1756–1827), Physiker; förderte die Akustik und fand die nach ihm benannten Klangfiguren.

E. Brief m. U. u. e. Nachschrift, Straßburg, 7. April 1810, 3 Seiten 8°. Doppelblatt. Wohl an Gottfried Christoph Härtel von Breitkopf & Härtel in Leipzig, bei Übersendung eines Exemplars seines „Traité d'Acoustique“ sowie über seine Reise nach Italien: „[...] Hier in Straßburg habe ich ein zahlreiches und aufmerksames Auditorium gehabt, und auch sehr viele brave und freundschaftliche Menschen angetroffen [...] Wenn ich nach Italien komme, werde ich suchen, Ihren Wunsch wegen Mittheilung mancher Nachrichten zu erfüllen, ich werde Ihnen auch zu rechter Zeit melden, wohin ich etwa reise [...] Eigentlich habe ich eine gewisse Vorliebe für gebildete Italiener, und wie ich glaube, nicht mit Unrecht, weil auf meinen Reisen Viele von ihnen mich sehr freundlich behandeln, und auch Sinn für meine Erfindungen gezeigt haben [...] Mit der Sprache komme ich ganz gut zurecht, ich habe oft genug manches von meinen akustischen Entdeckungen italiänisch demonstriert [...]“. In der Nachschrift: „Was ich auf der ersten Seite dieses Briefes von Strasburg gutes gesagt habe, können Sie, wenn Sie wollen, als eine Nachricht aus einem Briefe von mir in der musikalischen Zeitung mittheilen [...]“ **1400 Euro**

333. Carl Ferdinand Cori (1896–1984), Mediziner und Nobelpreisträger. „50 years ago. James B. Sumner and the chemical nature of enzymes“. E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. 5 SS. auf 5 Bll. Gr.-4°. Mit e. Begleit-

Strasbourg, d. 7. April 1810.

Mein hochgeehrtes Freund,

Es ergreife die Geringfügigkeit, welche durch die Gefälligkeit
 des Herrn Natter verbunden, eine Specie von *Syngrapha*
 von meinem *Traité d'Acoustique* zu überreichen.
 Ich werde Sie zum gefälligen Ansehen dieser
 auch ein wenig mit Mineralien und einem Brief, welcher
 ich nicht auf die Natur nicht unterlassen will.
 Die werden ich erst bis zu meinem Nachhause kommen
 in Leipzig ansetzen, wie die meiste dieser Art be-
 reitete, welche Sie von Paris erhalten haben werden.
 Auf jede in die Natur und angelegt, eine
 Specie von meinem *Journal*, das ich für die *Revue*
 de Sp. *Minéralogique* bestimmt habe, Sie werden wohl
 so gefällig sein es ihm zu überreichen zu lassen. Specie
 ich es nicht möglich sein überreichen, da es so sehr
 nicht möglich ist, so sehr ich auf die *Syngrapha* mit
 beifügen.

Die werden auch mit *Stratigraphie* und
 ein *Journal* von mir erhalten, *Ch. L. Bérard*, und
 so eine *Revue* mit *Mineralien* und einige Briefe
 ansetzen, die ich nicht auf die Natur nicht unterlassen
 will. Diese *Journal* aber ich bis zu meinem Nachhause,
 den so wie die andere *Journal* aufzubereiten und
 wie alle *Revue* geteilt in *Revue* zu bringen, und
 bei die *Revue* geben, als ich zurückkehrer, baldist sein,
 so dürfen Sie es mir nicht weiden, und ich werde Specie
 die *Revue* gefällig bei *Jacques* ansetzen.

Die *Revue* P. L. *Bérard*, werden die erste an Sp.
 L. in *Revue* *Journal* in *Wittenberg* haben, welche *Revue*
 für in *Revue* sein ich in *Revue* und auf
Revue *Revue* geben, und auf sich viele *Revue*
 und *Revue* *Revue* *Revue* ansetzen.

Specie ich überreichen Brief habe ich nicht, wie
 Specie, als ich es nicht möglich, erhalten. Hoffe ich Dank
 auf Specie *Revue* für die *Revue*, und welche Sie mir in

schreiben mit U. („C. F. Cori“). O. O., 4. Mai 1981. 1 S. Qu.-8°. – Wie in dem Begleitschreiben vermerkt, ist das vorliegende Manuskriptfragment „part of an article now in press in *Trends in biochemical Sciences*“. – Carl Ferdinand Cori hatte i. J. 1947 zusammen mit seiner Frau Gerty einen halben Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckung des Verlaufs des katalytischen Glykogen-Stoffwechsels“; die andere Hälfte war an Bernardo Alberto Houssay (1887 – 1971) ergangen „für seine Entdeckung der Bedeutung der Hormone des Hypophysenvorderlappens für den Zuckerstoffwechsel“. – Beiliegend ein ms. Kuvert mit Absender. **800 Euro**

334. Carl Ferdinand Cori (1896–1984).

Albumblatt mit e. U. („Carl F. Cori“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. **120 Euro**

335. Marie Curie (1867–1934), Physikerin und zweifache Nobelpreis-trägerin.

Ms. Briefkarte mit e. U. („M. Curie“). New York, 25. Juni 1921. 1 S. Qu.-8°. – An eine Mrs. Osborne mit Dank „for all of your kindness to me and your interest in my work [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Faculté des Sciences da Paris | Institut du Radium“. **2750 Euro**

336. Ernst Salomo Cyprian (1673–1745), evangelischer Theologe.

E. Albumblatt mit U. Gotha, 1724. 1 S. Qu.-kl.-8°. – „Deo servire libertas est“. – Ernst Salomo Cyprian „gilt zusammen mit Valentin Ernst Löscher und Erdmann Neumeister als wichtigster Theologe der späten lutherischen Orthodoxie; er bekämpfte die Unionsbestrebungen Christoph Matthäus Pfaffs. In seinen Schriften beschäftigte er sich bevorzugt mit Kirchengeschichte und setzte sich u. a. in seinem von Georg Grosche vollendeten Werk ‚Nothwendige Vertheidigung der evangelischen Kirche wider die Arnoldische Ketzertheorie‘ (1745) mit Gottfried Arnolds pietistischer Geschichtsauffassung auseinander“ (DBE). – Papierbedingt leicht gebräunt und gering fleckig. **280 Euro**

337. Siegfried Czapski (1861–1907), Optiker und Unternehmer.

E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. 20 SS. auf 18 Bl. 4°. Beiliegend ein wohl nicht hinzugehöriges Bl. (s. u.). – „Abbe (ethisch)“ betiteltes Fragment aus Czapskis 1907 in Tübingen im Verlag Laupp erschienener Schrift „Ernst Abbe als Arbeitgeber“ (=Staat und Wirtschaft, Bd. II): „Stets Parteinahme für den Unterdrückten, überhaupt Schwachen so weit gehend, dass oft daraus ungerichte, einseitige Beurtheilung des Starken, Mächtigen entspringt. In jüngeren Jahren ging jene Parteinahme für die Niedrigstehenden wohl noch weiter, artete schon merklich in utopischen, surrealen Idealismus aus. Lebenserfahrung hat das vielfach corrigirt und einen mehr realen, die wahren Verhältnisse berücksichtigenden Idealismus gezeitigt, nicht ohne merkbare innere Kämpfe und bis zu einem gewissen Grade Widersprüchen des späteren Verhaltens gegen das frühere [...]“. – Siegfried Czapski studierte in Göttingen und Breslau

und folgte 1884 einem Ruf Ernst Abbes als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Optischen Werkstätten Carl Zeiss nach Jena, wo er bis 1889 tätig war. „Seit 1891 war er auch Mitglied der Geschäftsleitung des in das Eigentum der Carl-Zeiss-Stiftung übergegangenen Werks und übernahm nach Abbes Rücktritt 1903 dessen Nachfolge, auch als Bevollmächtigter der Stiftung. Neben eigenen Forschungen sah Czapski seine Hauptaufgabe darin, die Ergebnisse der Abbeschen Forschungen zu veröffentlichen (u. a. ‚Die Theorie der optischen Instrumente nach Abbe‘, 1893)“ (DBE). Czapski entwickelte u. a. das Czapski-Goniometer und war an der Entwicklung eines Prismen-Feldstechers beteiligt. – Jede Seite mit gestempelter Numerierung, hier vorliegend die SS. 239–258, 301–314 und 321/322, davon, wie erwähnt, 20 SS. beschrieben. Das beiliegende Blatt mit der Überschrift „I: Gehalts Normirung der Vorstände im Allgemeinen“ (1½ SS. 4°. Im Mittelfalz durchrissen und alt mit Tesafilm unterlegt). **500 Euro**

338. William MacGuckin de Slane (1801–1878), Orientalist und Diplomat.

2 e. Briefe mit U. („MG de Slane). Konstantinopel, 14. und 23. Februar 1846. Zusammen (2½+2=) 4½ SS. auf 3 Bl. Kl.-4°. Ein Brief mit e. Adresse (Faltbrief). – In französischer Sprache an den Orientalisten Joseph Toussaint Reinaud (1795–1867), einen Schüler Silvestre de Sacys, der die Pariser orientalischen Handschriften katalogisierte. Die vorliegenden Briefe enthalten ausführliche Berichte über Slanes Versuche, orientalische Manuskripte für die Pariser Bibliothek zu erwerben. Er schildert die Funde, nennt auch Preise und bittet seinen Freund, sich in Paris für den Ankauf derselben einzusetzen. – Papierbedingt leicht gebräunt; ein Brief mit kleinem Ausriß auf Bl. 2 durch Siegelbruch (dieses größtenteils erhalten), der andere mit einem kleinen Eckeinriß. **1500 Euro**

339. Edward Adelbert Doisy (1893–1986), Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. („Edward A Doisy“). 1 S. Qu.-schmal-8°. – Edward Adelbert Doisy hatte 1943 einen halben Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für seine Entdeckung der chemischen Natur des Vitamins K“; die andere Hälfte war an Henrik Dam ergangen „für die Entdeckung des Vitamins K“. **150 Euro**

340. Karl Wilhelm Doll (1827–1905), evangelischer Theologe.

E. Szene. O. O. u. D. 1¾ SS. Gr.-8°. – „Der Prälat (angeblich Gerok) begegnet auf der Straße in Stuttgart bei Regenwetter einer ihm unbekanntten Dame, einer berühmten Theatersängerin, ohne Regenschirm, und begleitet sie unter seinem Schirme bis an ihre Hausthüre. Da entspinnt sich das Gespräch: ‚Darf ich’s wagen, | Nach dem Namen Sie zu fragen?‘ | Und das rasche Musenkind | Schnell auf Antwort sich besinnt: | ‚Aus der Frage kann ich seh’n, | Daß

Sie nie zur Oper geh'n; | Als die erste Sängerin | Jedermann bekannt ich bin.
| Nun ist's wohl an mir zu fragen, | Und ich bitte Sie, zu sagen, | Wer mir
unterm Schirm soeben | Gutig das Geleit gegeben?' – – | ‚Aus der Frage kann
ich seh'n, | Daß Sie nie zur Kirche geh'n; | Alle Frommen kennen mich, | Denn
der Herr Prälat bin ich!‘ – Etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren;
mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zur Provenienz. **180 Euro**

341. Ernst von Dryander (1843–1922), Theologe.

E. Albumblatt mit U. („EvDryander“). O. O. u. D. 1 S. Kl.-8°. – „Daß das Leben
Selbstverleugnung ist, wissen Sie; aber wir alle sollen es täglich neu lernen,
u. namentlich, daß in dieser Verleugnung unser Glück u. unser Heil ist [...]“.
– Mit kleinen Randläsuren und alten Montagespuren. **180 Euro**

**342. Carl Duisberg (1861–1935), Chemiker, Industrieller und Mit-
gründer der I. G. Farben.**

Ms. Brief mit e. U. („CDuisberg“). Elberfeld, 7. Oktober 1911. 1 S. Gr.-4°. Mit
einer Beilage (s. u.). – An den Schriftsteller Friedrich Storck (1877–1969) mit
Dank für ihm übersandte Glückwünsche zum Geburtstag. – Auf Briefpapier
mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberuhung); beiliegend
ein Blatt mit 25 Unterschriften von Mitarbeitern der I. G. Farben zum 40jah-
rigen Dienstjubiläum von Friedrich Kranz. **600 Euro**

343. Jozo Dzambo (geb. 1949), Schriftsteller und Historiker.

E. Brief mit U. und Albumblatt mit e. U. München, 8. Juli 1985. Zusammen
(1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Freundliche
Worte an einen Sammler. – Brief und Kuvert jeweils mit montiertem Adreß-
schildchen. **80 Euro**

344. Albert Einstein (1879–1955), Physiker und Nobelpreisträger.

Masch. Postkarte mit e. U. Berlin, Haberlandstr. 5, 20. September 1921. 1 Seite
qu.-kl.-8°. Mit Adresse. An den späteren Neurologen und Phonometriker Eber-
hard Zwirner (1899–1984) in Löwenberg in Schlesien: „[...] Köhler übernimmt
den Gestaltbegriff wie er ihn in der Physik sieht u. sucht Analogien auf dem
psychologischen Gebiet. Der Physik nützt diese Analogie natürlich nichts.
Sie kämpft schwer mit ähnlichen Problemen (Quantentheorie), muss aber wie
gesagt, ganz mit ihren eigenen Methoden weiter zu kommen suchen [...]“
– Wolfgang Köhler (1887–1967) gehört zu den Be-grundern der Gestaltpsy-
chologie und hatte 1920 seine Arbeit „Die physischen Gestalten in Ruhe und
im stationären Zustand, eine naturphilosophische Untersuchung“ veröffent-
licht. **3500 Euro**

345. John Franklin Enders (1897–1985), Virologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („John F. Enders“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – John Frank-
lin Enders hatte 1954 zusammen mit Frederick C. Robbins und Thomas H.

Weller den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckung der Fähigkeit des Poliovirus, in Kulturen verschiedener Gewebstypen zu wachsen“.

120 Euro

346. Heinrich Ewald (1803–1875), Theologe, Orientalist und Politiker.
E. Brief mit U. („Ewald“). O. O., 1. August 1857. ½ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Buchhändler mit der Bitte, ihm „den preis der neuen ausgabe der Geschichte Bd. 5 mit rücksicht darauf daß ich auch die erste Correctur daran besorgt habe, zu bestimmen. Die lzten [!] bogen sind wohl schon abgedruckt, da ich seit 4 tagen keine revision derselben weiter empfang [...]“. – Als zum Kreis der Göttinger Sieben gehörend 1837 seines Amtes enthoben, lehrte Heinrich Ewald seit 1838 Philosophie in Tübingen und kehrte 1848 nach Göttingen zurück, wo er orientalische Sprachen und alttestamentliche Theologie lehrte. Wegen seiner Weigerung, den Eid auf den König von Preußen zu leisten, verlor er 1867 sein Amt zum zweiten Mal. 1863 war Ewald Mitbegründer des Deutschen Protestantenvereins und gehörte seit 1869 als Mitglied der Welfenpartei dem Deutschen Reichstag an. Er gilt als „einer der bedeutendsten Orientalisten seiner Zeit und wurde mit seinen Arbeiten zur hebräischen Grammatik, darunter ‚Kritische Grammatik der hebräischen Sprache‘ [...], der eigentliche Begründer der semitischen Sprachwissenschaft. Er verfaßte epochemachende Werke zur Exegese des Alten Testaments [...] [und] die erste kritische Gesamtdarstellung der Geschichte des jüdischen Volkes (‚Geschichte des Volkes Israel bis Christus‘, 6 Bde., 1843–58)“ (DBE). – Mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser und einer gleichfalls alt montierten e. Vorlesungsankündigung Ewalds (Ausschnitt). – Mit einigen Randausrissen (keine Textberührung).

400 Euro

347. Jakob Philipp Fallmerayer (1790–1861), Historiker.
Eigenh. Brief mit U. („Fallmerayer“). München, 16. XII. 1845. 1 S. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). Mit einer Beilage (s. u.). An den ladinischen Sprachwissenschaftler Micurà de Rù (alias Nikolaus Bacher, 1789–1847) in Wilten mit der Mitteilung, daß diesem in Bälde ein Exemplar seiner „Fragmente“ (d. s. die „Fragmente aus dem Orient“) zugehen werde: „[...] Mit dem Kronprinzen [d. i. Maximilian II. von Bayern] hatte ich inzwischen zwei Unterredungen voll Enthusiasmus und Wärme seinerseits – vielen Leuten dahier unerwartet. Man meinte, Alles sei verschüttet, verloren u. ausgelöscht. Die Constellation war aber niemals so günstig wie seit der Ausgabe dieser Fragmente. Prinz Luitpold und der Herzog von Birkenfeld haben mich ebenfalls eingeladen und mit Gunst und Auszeichnung überhäuft. Wie die Sachen jetzo sind, lassen sie beinahe nichts zu wünschen übrig. Bei unseren wechselseitigen Gesinnungen wird Ihnen diese Kurz-Nachricht Vergnügen machen [...]“. – Der Adressat, Abkömmling einer Südtiroler Bauernfamilie, war 1814 zum Priester geweiht worden und beschäftigte sich daneben eingehend mit seiner Muttersprache, dem Ladinischen. 1833 verfaßte er die erste ladinische Grammatik („Versuch

einer deutsch-ladinischen Sprachlehre - Erstmalige Planung einer gesamt-dolomitenladinischen Schriftsprache“). Ihm zum Gedenken wurde das Ladinische Kulturinstitut in St. Martin in Thurn nach ihm benannt. - Mit stärkeren Faltspuren und kleinen alt hinterlegten Einrissen. - Beiliegend eine zeitgenössische, von nicht identifizierter Hand verfaßte Abschrift von Fallmerayers „Kurzem Bericht über die feierliche Sitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften in München am 27. November 1850“ (abgedruckt in den „Blättern für literarische Unterhaltung“, Jg. 1851, Nrn. 1 bis 3 v. 1. bis 3. Jänner; Titel und 24 SS. auf 14 Bll., kl.-4°). **900 Euro**

348. Enzo Ferrari (1898–1988), Automobilrennfahrer und Gründer des Rennwagenherstellers Ferrari.

Ms. Brief mit e. U. („Ferrari“). Modena, 31. Mai 1949. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. - An den Reifenhersteller Fa. Englebert über den im Jahr darauf erstmals stattfindenden Grand Prix von Belgien: „Mi riferisco al Suo telegramma odierno così concepito: ‚FAVORITE COMUNICARI TELEGRAFICAMENTE QUANTE VETTURE PRENDERANNO PARTE GRAN PREMIO BELGIO 19 GIUGNO stop QUALI MISURE GOMME E QUANTITATIVO NECESSARIO stop [...]‘. La prego di rivedere la mia lettera [...] con la quale Le precisavo che in linea di principio ero d'accordo di inviare due vetture e che la gommatura prevista era 5.50 x 16 anteriormente e 7.00 x 16 posteriormente [...]“. - Der belgische Reifenhersteller war eben im Begriff an der neu gegründeten Formel-1-Weltmeisterschaft teilzunehmen, deren erstes Rennen im Mai 1950 in Silverstone ausgetragen wurde. „Seine internationale Bekanntheit erlangte Englebert [...] aus der erfolgreichen Kooperation mit dem italienischen Traditionsteam Ferrari von 1955 bis 1958 sowohl in der Formel 1 als auch bei Sportwagenrennen. Aus dieser Partnerschaft resultieren insgesamt zwei Weltmeistertitel durch Juan Manuel Fangio und Mike Hawthorn sowie sieben Grand-Prix-Siege. Bei der Mille Miglia 1957 erlebte das Unternehmen seine schwärzeste Stunde, als der Englebert-bereifte Ferrari von Alfonso de Portago bei Guidizzolo in die Zuschauer raste und elf Menschen dabei ums Leben kamen. Sowohl gegen Ferrari als auch gegen die belgische Reifenfirma wurde Anklage wegen Totschlags erhoben. Beide Verfahren wurden jedoch später eingestellt. Ende 1958 zog sich Englebert aus dem Motorsport zurück“ (Wikipedia, Abfrage v. 13. V. 2010). - Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); mit einem kleinen zeitgen. Bearbeitungsvermerk; gering fleckig und mit kleinen Randläsuren. **1600 Euro**

349. Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), Philosoph.

E. Brief m. U., o. O. u. D. [wohl Berlin, nach 1801], eine Seite 4°. Mit e. Adresse. Doppelblatt. Seitlich montiert. An den Berliner Buchhändler und Verleger Georg Reimer, den er um finanzielle Hilfe für einen Freund bittet: „[...] Ich kam zu Ihnen, theils um Ihnen beigeschloßenen Brief von Gabler zu Jena zu übergeben, und zu sehen, ob, wie es mir durch meinen zugleich erhaltenen

wahrscheinlich ist, der Inhalt desselben etwa eine Unterredung zwischen uns beiden erfordert. Theils bin ich durch einen sehr lieben und interessanten Freund, der morgen Abend abreißt, gebeten, beigeschlossenen Wechsel wo die Handschrift des Ausstellers mir bekannt ist zu verkaufen. Käufer, denen er schon angeboten, wollen erst Aviso erwarten, welches der Besitzer desselben nicht erwarten kann. Ich muß helfen, und kann es nicht, ohne mich selbst, möglicher Weise wenigstens, in Verlegenheit zu bringen. Sie fielen mir bei. Sie können vielleicht helfen ohne Verlegenheit. - Ich erwarte hierüber Ihre Antwort baldmöglichst [...] Verzeihen Sie dieses letzte Schreiben der ungewohnten Feder.“ – Fichte veröffentlichte seine Schriften seit 1801 bei Reimer. Fichte wurde 1799 aus seiner Jenaer Professur entlassen. Noch im gleichen Jahr zog er nach Berlin, wo er als Privatgelehrter lebte. **2300 Euro**

350. Howard Walter Florey (1898–1968), Pathologe und Nobelpreis-träger.

Albumblatt mit e. U. („H. W. Florey“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Howard Walter Florey hatte 1945 zusammen mit Alexander Fleming und Ernst Boris Chain den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für die Entdeckung des Penizillins und seiner Heilwirkung bei verschiedenen Infektionskrankheiten“. **180 Euro**

351. Sigmund Freud (1856–1939), Mediziner und Begründer der Psychoanalyse.

Ms. Brief mit e. U. („Freud“). Wien, 14. April 1924. 1 S. Gr.-8°. An den Politiker, Mathematiker, Geophysiker und Arktisforscher Otto Juljewitsch Schmidt (1891 – 1956), der damals Direktor des russischen Staatsverlages war, über die Übersetzung der „Traumdeutung“ ins Russische: „Der russische Bucherverlag ‚Grani‘ in Berlin hat sich an meinen Verleger F. R. Deuticke in Wien mit dem Vorschlag gewendet, eine russische Uebersetzung meiner ‚Traumdeutung‘ erscheinen zu lassen. Ich habe mich entschlossen, dieselbe erst dann zu autorisieren, wenn ich höre, dass Sie selbst keine Absicht auf dieses Buch haben. Im anderen Falle würde ich natürlich das Erscheinen im Staatsverlage von vertrauenswürdigen Uebersetzern bei weitem vorziehen [...] Im Falle Sie das Buch übernehmen, fände ich es recht und billig, dass Sie trotz des gesetzlosen Zustandes dem Verleger eine Entschädigung geben [...]“. – Im Staatsverlag waren einige von Freuds Werken in der Reihe „Psychologische und psychoanalytische Bibliothek“ erschienen. Als Band 6 war „Totem und Tabu“ im Jahr zuvor veröffentlicht worden. Als Übersetzer von Freuds Werken zeichnete der Psychoanalytiker Mosche Wulff (1878-1971) verantwortlich, der 1927 ans psychoanalytische Sanatorium in Berlin-Tegel gehen sollte, in dem sich auch zeitweise der an Krebs erkrankte Freud aufhielt. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht angestaubt und mit geringen Falts Spuren, sonst wohl erhalten. **5000 Euro**

352. Konrad Heinrich Fuchs (1803–1845), Mediziner.

E. Brief mit U. („Fuchs“). Göttingen, 27. Mai 1845. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen: „Beifolgend der Bericht über die pathologische Sammlung, um dessen baldige Aufnahme ich Sie nochmals bitte. Ich habe auf das Msctpt geschrieben, daß ich (natürlich auf meine Rechnung) 60 Separatabdrucke wünsche [...]“. – K. H. Fuchs war 1833 als Professor der Pathologie und Dirigent der Poliklinik nach Heidelberg und 1838 nach Göttingen berufen worden, wo er anfangs zusammen mit Johann Wilhelm Heinrich Conradi und von 1843 an allein die Medizinische Klinik leitete. „Fuchs veröffentlichte u. a. ein ‚Lehrbuch der speziellen Nosologie und Therapie‘ (2 Bde., 1844–47), in dem er die systematisierende Richtung der naturhistorischen Schule vertritt. Er widmete sich auch medizinhistorischen Forschungen (‚Historische Untersuchung über Angina maligna und ihr Verhältnis zum Scharlach und Croup‘, 1828; ‚Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland‘, 1843)“ (DBE). – Mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser; ohne die erwähnte Beilage. **220 Euro**

353. Hans-Georg Gadamer (1900–2002), Philosoph.

E. Brief mit U. („HG Gadamer“). Heidelberg, 31. Oktober 1972. 1 S. 4°. – An seinen (namentlich nicht genannten) ehemaligen Habilitationsvater Martin Heidegger: „Die Zeit rennt mir weg und die Fehlleistungen häufen sich auch. Ich hab Ihnen einen längeren Reisebrief aus Spanien geschrieben – den ich nach meiner Rückkehr eines Tages unabgesandt in meinen Papieren fand. Da er schlecht lesbar war (im Flugzeug auf der Fahrt von Madrid nach London geschrieben), wollte ich ihn für Sie abschreiben lassen – nun ist er wieder verschwunden. Und inzwischen ist das Semester wieder im Gang. Ich lese – zur ‚Einstimmung‘ in das Plato-Vorhaben – Aristoteles [...] Nun habe ich für den 28./11. einen Vortrag im Freiburger Studium generale übernommen. (Ein ästhetisches Thema). Ob dieser Tag oder der 29. Ihnen für meinen Besuch recht wäre? Natürlich wäre es schön, wenn ich dann mit Ihnen über Plato reden dürfte [...] Dank für die [„]Jugendschriften‘ – ich habe sie im Laufe der Zeit wohl alle im (z. T. mit Widmungen von Ihnen an damalige Studienräte) Originaldruck. Doch ist es schön, die Sammlung und das erinnernde Vorwort zu besitzen. Wie weit und nah das ist! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; beiliegend ein unadressiertes Kuvert. **1200 Euro**

354. Georg Gottfried Gervinus (1805–1871), Historiker, Literaturwissenschaftler, politisch aktiver Professor in Göttingen und Heidelberg, einer der „Göttinger Sieben“.

E. Gedichtmanuskript, o. O. [wohl Heidelberg], o. D., 3 $\frac{1}{2}$ Seiten gr.-8°. Unbetitelt, längeres humoristisches Gelegenheitsgedicht (48 Zeilen): „Die Szene geht klärllich in Senheim vor. | Dahin kam vom Neckar ein lustiger Chor, | er will sich wohlfeile Kartoffeln heim bringen, | denn dort ist der Preis nicht zu

PROF. DR. FREUD

WIEN IX., BERGGASSE 19
14.IV.24.

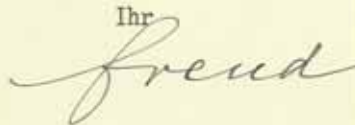
Sehr geehrter Herr Professor,

Der russische Bucherverlag "Grani" in Berlin hat sich an meinen Verleger F.R.Deuticke in Wien mit dem Vorschlag gewendet, eine russische ~~XXI~~ Uebersetzung meiner "Traumdeutung" erscheinen zu lassen. Ich habe mich entschlossen, dieselbe erst dann zu autorisieren, wenn ich höre, dass Sie selbst keine Absicht auf dieses Buch haben. Im anderen Falle würde ich natürlich das Erscheinen im Staatsverlage von vertrauenswürdigen Uebersetzern bei weitem vorziehen.

Ich bitte Sie also, mir möglichst bald, lassen Sie mich hoffen binnen 14 Tagen, die gewünschte Auskunft zu geben. Im Falle Sie das Buch übernehmen, fände ich es recht und billig, dass Sie trotz des gesetzlosen Zustandes dem Verleger eine Entschädigung geben.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr



erschwingen. | Sie sahen all aus wie Tiroler und Basken, | sie steckten sich sämtlich in Bauernmasken [...]“. Die erste Seite des Doppelblattes mit hübsch illustrierter Bordüre (Jagd- und Ernte-Motive) in lithographischem Golddruck. – Gering fleckig. **700 Euro**

355. Johann Jakob Griesbach (1745–1812), evangelischer Theologe.
Albumblatt mit e. U. („JJGrisbach“). Jena, [Stranckmann, 1797]. 1 S. Gr.-8°. – Am losen Titelblatt seiner gedr. Dissertation „Dispvationem Theologicam Inavgvralem. Friderici Immanuelis Niethammeri“. – Etwas gebräunt und fleckig und Ausrissen am linken und oberen Rand. **220 Euro**

356. Jacob Grimm (1785–1863), Germanist.
E. Brief mit U. Berlin, 19. März 1856. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Philologen und Pädagogen Friedrich von Thiersch (1784–1860) in München: „Ohne zweifel liegen auch Ihrer akademie die algierischen inschriften vor augen, welche die französische regierung jetzt bekannt machen lässt. darunter befindet sich no. 101 eine, die, wenn ich nicht irre, für die bairische geschichte besondere bedeutung gewinnen wird. ich machte unlängst Zeuss [d. i. Johann Kaspar Zeuß, 1806–1856, Sprachwissenschaftler und auswärtiges Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften] aufmerksam darauf, der aber noch nichts davon hören will. Die worte Numidia et Norici Bavaribus [...] sind doch höchst merkwürdig [...] warum sollten nicht bereits vor den Vandalen dunkle kriegshaufen ins römische gebiet von Africa eingebrochen sein? man will zur römischen zeit nur die namen Boji, nicht Bojovari, Baivari, Bavari annehmen. hier erscheint sogar ein unerhörtes Bavares [...] Werden solche vermutungen haltbar, so ergibt sich, dass diese ältesten Bavares damals von königen beherrscht wurden, und dass die ansicht von Zeuss, der Baiern und Markomannen identificirt und sie streng abscheidet von den Bojen, erschütterung erfährt. früher habe ich ihr selbst beigepflichtet. Allmählich lernt man einsehen, dass zwischen Kelten und Germanen tiefere berührung statt fand in sprache und volksverhältnissen. diese ansicht hat nichts gemein mit Pallhausens irrthümern [gemeint ist der Historiker und Staatsarchivar Vinzenz von Pallhausen, 1810–1870]. Kelten sind keine Germanen, wie neulich Holtzmann wollte [d. i. der Germanist Adolf Holtzmann, 1810–1870]. Aber beide völker haben einzelne ihrer stämme ineinander gewoben und gemischt [...] Dass diese Donaubojen neben Germanen deutsch erlernt und geredet haben, darf man fast vermuten [...]“. – Stellenweise mit Transkriptionen einzelner Wörter und kleineren Unterstreichungen in roter und schwarzer Tinte a. d. Hand des Empfängers, das sonst leere Bl. 2 mit siebenzeiliger e. Nachschrift und U. („Fr. Thiersch“) von Friedrich von Thiersch (dat. München, 17. März 1856; mit kleinerem Siegelrest, wodurch wohl insg. zwei Wörter in zwei Zeilen verdeckt sind); je ein kleiner Einriß im Mittelfalz bzw. im rechten Rand beider Bll., sonst ein sehr schönes, sauberes und makelloses Blatt. **4500 Euro**

No. Thierach

Reschtor herr geheimrath,

Ohne zweifel liegen auch Ihre akademie de algerien instriffe vor augen, welche die französische regierung jetzt bekannt machen lässt. Darunter befindet sich no 101 eine, die wenn ich nicht irre, für die bairische gestaltte besondere beziehung gerinne wird. El nacte unleyssi Zawi aufwassem darauf es aber noch nichts davon habe. Die wort Numidiae et Norici Bavaiber, qui aduersus quatuor regibus in provincia Numidiam ^{intra} inuaserat sind doch höchst merkwürdig das zeitalter der ganzen inhalft ein schluss zu bestimmen sei, ich denke dass sie vor der zeit 2 im 4 jahrh. fallen, dahin wird vielleicht schon der 20. august, da man mit be. Gallien, Justinus, Laurentij bezeugt. Warum sollte nicht bereits vor der vandalen dunkle kriegs haub ins römische gebiet von Africa eingebroche sei? man will aus römische zeit nur die name Propi als Bojovari, Boiuari, Bavaeri annehmen. Hier ertheilt sogar ein unerschöter Bavaer, doch bezeugt auch neben Avari ein Auvarer, welcher name freilich sonst nichts zu thun hat mit Bavaeri, bloß die flexion wird jedoch gerechtfertigt. Die endung -vari würde der in

357. Bernhard Grzimek (1909–1987), Tierarzt und Verhaltensforscher.
Portraitpostkarte mit e. U. („Grzimek“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – Farbaufnahme
zusammen mit einem Nashorn. **80 Euro**

358. Joseph de Guignes (1759–1835), Orientalist u. Sinologe.
E. Brief mit U. („Deguignes“). Paris, 31. Dezember 1790. ½ S. auf Doppelblatt.
8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – In französischer Sprache an den Orientalisten
J. J. A. Caussin de Perceval (1759–1835), Professor für Arabische Sprache
am Collège de France in Paris und seit 1787 Konservator der Handschriften-
abteilung an der königlichen Bibliothek, dem er das „mss. arabe no. 387“
zurücksendet und den er um Zusendung von „mss. arabe no. 580“ ersucht.
– Joseph de Guignes war Professor für syrische Sprache am Collège de France
und wurde 1769 Aufseher der Altertümer im Louvre. Neben sinologischen
Arbeiten gilt als sein Hauptwerk die fünfbändige „Histoire générale des Huns,
des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux“ (Paris 1756–58).
– Beiliegend eine alte Beschreibung. **850 Euro**

359. Joseph de Guignes (1759–1835).
„Extraits du Man[uscript] ar[abe] no. 689“. E. Manuskript. O. O. u. D. 22¼ SS.
auf 12 Bll. Kl.-4°. – Lektüreexzzerpte mit Aufzeichnungen zur Geschichte
Ägyptens von der Eroberung durch den osmanischen Sultan Selim I. i. J. 1517
bis zum Jahr 1522. – Joseph de Guignes war Professor für syrische Sprache
am Collège de France und wurde 1769 Aufseher der Altertümer im Louvre.
Neben sinologischen Arbeiten gilt als sein Hauptwerk die fünfbändige „His-
toire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occiden-
taux“ (Paris 1756–58). – Auf unbeschnittenen Bögen und sehr wohl erhalten.
3500 Euro

**360. Samuel Hahnemann (1755–1843), Arzt, Chemiker und Begründer
der Homöopathie.**
E. Brief mit U. („Hahnemann“). Köthen, 17. April 1835. ½ S. auf Doppelblatt.
Kl.-8°. – „Wenn Ihnen Ihre agathne Reibeschale nicht unentbehrlich ist, so
bitte ich Sie, mir dieselbe für Geld und gute Worte abzulassen; es würde mir
ein großer Dienst damit geschehen. Geben Sie mir ausserdem Gelegenheit, zu
gegenseitiger Gefälligkeit [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und gering
fleckig; im Mittelfalz etwas eingerissen und mit einem winzigen Papierdurch-
bruch am leeren Bl. 2. **9000 Euro**

361. Klaus Harms (1778–1855), evangelischer Theologe.
E. Mitteilung mit U. („Harms“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Mit Gruß zurück u.
mit einem Wunsche, welcher umfaßt 1) das ganze Jahr, 2) die ganze Zahl des
Bojeschen Hauses 3) die ganze Wohlfahrt nach Leib u. Seele [...]“. – Papier-
bedingt etwas gebräunt und mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zur Pro-
venienz. **220 Euro**

H4
 Lieber Herr College!

Da nun Ihre Ihre agathur Leibniz-Jahr nicht
 unentbehrlich ist, so bitte ich Sie, wie dankbarer
 Ihre Güte und gute Worte abzugeben; so würde
 mich ein großer Verlust sein, wenn ich
 Sie nicht anständig zu gedenken
 In der Hoffnung, dass Sie
 Ihre ergebener Son Hahnemann

Cöthen d. 17. Sept. 1835.

360. Samuel Hahnemann

362. Karl von Hase (1800–1890), evangelischer Theologe.

Gedr. Verlobungsanzeige mit e. Grußzeile und U. Jena, 21. März 1889. 1 S. Qu.-8°. – Anzeige der Verlobung von Margarethe Seyerlen und Ernst Tietze: „Den Glücklichen ist gut Glück wünschen. Solches thut [...] aus vollem Herzen | Dr. CarlVHase“. – Etwas angestaubt und leicht gebräunt. **150 Euro**

363. Karl von Hase (1800–1890).

E. Brief mit Initialen. Jena, 12. August 1854. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An seine Tochter Adele mit Nachrichten vermischten Inhalts: „[...] Eleonore ist Dienstag zurück, es war noch ein harter Tag gewesen, das Kind war etwas unwohl, die Mutter [...] nimmt es gegen Morgen in die Arme, und schläft ein, die Mutter auch, und als sie aufwacht hat sie das Kind todt im Arm [...]“. – Etwas knittrig. **300 Euro**

364. Edwin Hatch (1835–1899), Theologe und Septuagintaforscher.

E. Brief mit U. Maldon (Essex), 18. September 1885. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An die Gattin des Bibelwissenschaftlers Alfred Edersheim (1825 – 1889): „I write to say how sorry I am that I cannot have the pleasure of seeing with you + Dr. Edersheim + Dr. Krüger tonight. Your note has only just reached me, + you will see that it finds me at my Essex living [...]“. **180 Euro**

365. Friedrich August von Hayek (1899–1992), Ökonom und Nobelpreisträger.

3 ms. Briefe mit e. U. und 1 e. Bildpostkarte mit U. („F. A. Hayek“). Freiburg i. B., 1985 und 1988. Zusammen ($\frac{1}{2} + \frac{1}{2} + \frac{1}{2} + 1 =$) 2½ SS. auf 4 Bl. Gr.-4° und qu.-8°. – Drei Schreiben an Michael Tochtermann vom „Handelsblatt“ und eines an den Wirtschaftswissenschaftler Horst Claus Recktenwald (1920–1990) über eine geplante Publikation – „Ich freue mich auf diese Weise zum Wiederverfügbar-werden klassischer Werke der Ideengeschichte beitragen zu können“ (21. August 1985) – und über den Wiederabdruck seines „Akademie-Vortrags von 1966 in Ihrer Klassiker-Edition“ (Br. v. 30. Dezember 1988). – F. A. von Hayek und Gunnar Myrdal hatten 1974 den Wirtschaftsnobelpreis erhalten „für ihre bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Geld- und Konjunkturtheorie und ihre tiefgründigen Analysen der wechselseitigen Abhängigkeit von wirtschaftlichen, sozialen und institutionellen Verhältnissen“. – Gelocht (meist ohne Buchstabenberührung). **2500 Euro**

366. Sven Hedin (1856–1952), Asienforscher.

3 e. Briefe mit U. und 1 e. Visitenkarte mit U. Stockholm, 1905 bis 1910. Zusammen ($3\frac{3}{4} + 1\frac{1}{2} + 2\frac{3}{4} + 1 =$) 9 SS. auf 7 Bl. Meist 8°. – An den deutschen Sinologen August Conrady (1864–1925) betr. dessen Arbeit über Hedins Funde in Loulan. I: „[...] Ich vergass in meinem vorigen Brief zu fragen was wir mit den grossen Holzbalken aus Lou-lan unternehmen sollen. Im ‚Im Herzen von Asien‘, I, 325 und II, 77, 79, 85 finden sich einige Abbildungen davon.

Ich kann wenn Sie wünschen Photographien davon senden und auch von einem Teil meiner Terracottas [...] Ich wäre sehr dankbar zu erfahren, wann Sie ungefähr Ihre Arbeit fertig haben können [...] Im Herbst wahrscheinlich beginne ich eine neue Reise [...]“ (10. Februar 1905). – II: „[...] Da ich für die nächste Zukunft gewisse Dispositionen treffen muss wäre ich Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir sagen könnten wann wir jetzt das MS erhalten könnten und mit dem Druck beginnen [...]“ (4. März 1910). – III: „Herzlichsten Dank! Ich habe Ihr hochinteressantes Manuskript sammt [!] mit den Bildern bekommen. Das MS geht wieder nach Drugulin zurück um gedruckt zu werden [...] Wo sind aber die photographischen Films [!] die Sie vor einigen Jahren herstellen ließen? Ich erinnere mir [!] sehr gut dass ich dieselben gesehen habe und auch, glaube ich, bezahlt. Aber ich weiss nicht wo sie sind [...]“ (3. August 1910). – IV: Die undatierte Visitenkarte zur Übersendung einiger „Briefe von Himly, die ich das vorige Mal zu senden vergass“. – Ein Brief auf Briefpapier mit gedr. Vignette; stellenweise leicht gebräunt, die Visitenkarte mit zwei Knickfalten. **1200 Euro**

367. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

E. Notizzettel. O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. 8°. – „Gerecht | gerade | entsprechend | bereitwillig [...] sich er-eignen [...]“ **480 Euro**

368. Martin Heidegger (1889–1976).

E. Notizzettel. O. O. u. D. $\frac{1}{3}$ S. 8°. – „Daß wir nicht fortschreiten | dürfen – | es nicht können | sondern müssen?“ **320 Euro**

369. Martin Heidegger (1889–1976).

E. Brief mit U. („M. Heidegger“). Freiburg, 6. Januar 1937. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Bibliothekar Richard Oehler (1878–1948): „Ich danke Ihnen für Ihren Brief. Das üble u. hilflose Geschwätz der [wohl „Frankfurter“] Ztg. berührt mich persönlich gar nicht. Was die Sache angeht, so muß man sich ziemlich ernsthaft fragen, ob es noch einen Sinn hat, heute überhaupt noch etwas öffentlich zu sagen. Man ist ja durch das einfache ‚Nein‘ irgend eines Unbekannten erledigt, jedenfalls für das Heutige. Daher ist es am tunlichsten, man arbeitet für den ‚Nachlaß‘. In diesen Tagen habe ich Ihnen meinen kleinen Vortrag über Hölderlin geschickt. Mit diesem Brief möchte ich eine Bitte vortragen, falls bei der Zusammenkunft am 9. I. in Weimar der Zeitpunkt der nächsten Sitzung des wissensch. Ausschusses beraten wird. Mir wäre am gelegensten der 26. u. 27. Febr., da ich im März verhindert bin. Mir scheint es [...] wichtig zu sein, daß wir uns über die weitere Planung der Ausgabe aussprechen, damit wir nicht jeweils bei den folgenden Bänden von Fall zu Fall entscheiden [...]“. – Friedrich Nietzsches und Elisabeth Förster-Nietzsches Vetter Richard Oehler war Direktor der Städtischen und Universitätsbibliotheken in Frankfurt a. M. und einer der führenden Mitarbeiter des Nietzsche-Archivs, dessen Wissenschaftlichem Ausschuß Heidegger seit 1935

angehörte und aus dem er sich ab 1938 nach und nach zurückziehen sollte. „Das Amt für Schrifttumspflege bei der Reichsleitung der NSDAP hatte sich mit dem ersten erschienenen Band der Ausgabe [d. i. die Gesamtausgabe der Werke Nietzsches] zutiefst unzufrieden gezeigt, Heidegger entschloß sich daraufhin, nur noch Nietzsches Werk, nicht aber der Ausgabe seiner Werke zu dienen und erklärte Ende 1942 seinen Austritt aus dem Wissenschaftlichen Ausschuß“ (Siegfried Blasche: Das philosophische Programm [des Verlags Vittorio Klostermann. <http://www.klostermann.de/index.html>, pdf, S. 4). – Beide Bl. mit stärkeren Schäden am rechten Rand, wodurch es auf Bl. 2 stellenweise zu kleinen Buchstabenverlusten kommt; etwas gebräunt und fleckig.

1200 Euro

370. Ernst Heinkel (1888–1958), Flugzeugkonstrukteur und Industrieller.

Ms. Brief mit e. U. Warnemünde, 9. Dezember 1941. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942): „In tiefem Mitgefühl habe ich durch die Anzeige im Stuttgarter NS-Kurier von dem Heldentod Ihres Sohnes Hans-Werner Kenntnis erhalten [...] Möge Ihnen die Gewissheit, dass Ihr Sohn für unseren Führer und Deutschlands Größe sein Leben dahingegeben hat, Linderung in Ihrem Schmerz sein [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf, schwarzem Trauerrand und wohl e. Antwortvermerk des Adressaten in Bleistift.

800 Euro

371. Werner Heisenberg (1901–1976), Physiker und Nobelpreisträger.

E. Postkarte mit U. („W. Heisenberg“). Urfeld am Walchensee, 19. August 1954. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Journalisten und Politiker Konstantin Prinz von Bayern (1920–1969): „Ihrem Telegramm entsprechend werde ich gerne am Dienstag nachmittag [...] kommen, bitte Sie aber, zu entschuldigen, wenn es etwas später als 14h wird, da ich beim Mittagessen eine Besprechung vereinbart habe u. nicht sicher weiss, ob sie bis 14h abgeschlossen werden kann [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen.

450 Euro

372. Eckart Henning (geb. 1940), Historiker.

Ms. Bildpostkarte mit e. U. Berlin, 12. August 1989. 1 S. 8°. Mit ms. adr. Kuvert. – An K.-H. Fleitmann: „Nun fürchte ich, daß Sie die Belieferung der schönsten Kärtchen an mich bald einstellen werden, weil ich Ihnen keine Äquivalente bieten kann. Als kleinen Abschiedsgruß (?) bekommen Sie von mir mit gesonderter Post ein Exemplar der Chronik der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der ich Faksimiles von Unterschriften ihrer leitenden Persönlichkeiten beifügte [...]“.

80 Euro

bd. d. B 2/M 17.12.

ERNST HEINKEL
PROFESSOR, DR.-ING. S.H., DR. PHIL. H.C.

Warnemünde, den 9.12.1941.
Seestr. 15.

Herrn Generaldirektor
Dr.-Ing.e.h.Wilhelm Kissel

Stuttgart-Untertürkheim.

Lieber Herr Dr. Kissel !

In tiefem Mitgefühl habe ich durch die Anzeige
im Stuttgarter NS-Kurier von dem Heldentod
Ihres Sohnes Hans-Werner Kenntnis erhalten.

Ich gestatte mir, Ihnen und Ihren Angehörigen
mein herzlichstes Beileid auszusprechen.

Möge Ihnen die Gewissheit, dass Ihr Sohn für
unseren Führer und Deutschlands Größe sein
Leben dahingegeben hat, Linderung in Ihrem
Schmerz sein.

In aufrichtiger Anteilnahme grüße ich Sie
als Ihr ergebener,

*Mein sehr herzliches
Beileid, da Sie hier
sind*

Ernst Heinkel

W. Kissel

370. Ernst Heinkel

373. Otto Herding (1911–2001), Historiker.

E. Brief mit U. („O. Herding“) und einem 10zeiligen e. Gedicht. Freiburg i. B., 22. März 1985. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Sammler zur Übersendung des Gewünschten: „[...] Der folgende Text ist eines aus den ‚Drei Gesprächen‘, die in der Zeitschrift ‚Prosa + Poesie‘ 1983 (Ellenberg, Köln) publiziert wurden: | Ich kann Ihnen, mein Herr | in Ihrem Irrtum nicht helfen [...]“.

80 Euro

374. Emil Herrmann (1812–1885), evangelischer Theologe.

Briefausschnitt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – „ergebnster | Herrmann“, der darunter stehende Zusatz „Präsident des Ob. Kirch. Rathes“ stammt wohl nicht von eigener Hand. – Mit einer alt montierten zeitigen. Notiz zur Provenienz.

120 Euro

375. Walter Rudolf Hess (1881–1973), Physiologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („W. R. Hess“). O. O. u. D. 1 S. 30:61 mm. – Walter Rudolf Hess hatte i. J. 1949 einen halben Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für die Entdeckung der funktionalen Organisation des Zwischenhirns für die Koordination der Tätigkeit von inneren Organen“; die andere Hälfte war an Egon Moniz ergangen. – Alt auf Trägerpapier montiert.

180 Euro

376. Andreas Heusler (1834–1921), Jurist.

E. Brief mit U. („A. Heusler“). Basel, 24. November 1908. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihr Brief setzt mich in das größte Erstaunen, ich kann Sie versichern, daß Sie sich ganz unnütze u. unbegründete Sorgen u. Vorwürfe machen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß ich mich durch Sie u. Ihre Schrift über die Körperschaft irgendwie gekränkt fühlen konnte u. gegen Sie deshalb verstimmt sei. Ich begreife absolut nicht, wie Sie auf diesen Gedanken haben kommen können. Wenn ich auch mit einigem in Ihrer Abhandlung Enthaltendem vielleicht nicht einverstanden war, so konnte das niemals ein Grund für mich sein, Ihnen deshalb zu zürnen, ich kann abweichende Meinungen sehr gut ertragen [...]“.

– Etwas angestaubt und mit kleinen Randeinrissen.
80 Euro

377. Eduard Hoffmann-Krayer (1864–1936), Germanist und Volkskundler.

E. Brief mit U. („EHoffmann-Krayer“). Zürich, 20. März 1899. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Publizisten Samuel Plattner (1838–1908) mit der Mitteilung, „daß wir derartige Beiträge, wie Sie sie uns in Aussicht stellen[,] gerne entgegennehmen. Dieselben dürfen aber natürlich nicht im Feuilleton-Stil gehalten sein, sondern [müssen] einen mehr oder weniger wissenschaftlichen Charakter haben, wie Sie aus den bereits erschienenen Heften des ‚Archiv‘ ersehen können [...]“.

– Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde.
180 Euro

378. Albert Hofmann (1906–2008), Chemiker und Entdecker des LSD.

Albumblatt mit e. Handskizze und U. („AHofmann“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-4°. – Das psychedelisch anmutende Blatt mit dem aufmontierten Kopf Hofmanns auf einem Fahrradfahrer, der unter blauem Himmel durch eine in Gelb und Grün gehaltene Landschaft fährt, sowie mit der Strukturformel von LSD.

1200 Euro

379. Bernardo Alberto Houssay (1887–1971), Physiologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. Widmung und U. („BAHoussay“). Buenos Aires, 1967. 1 S. Qu.-8°. – Bernardo Alberto Houssay hatte i. J. 1947 einen halben Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für seine Entdeckung der Bedeutung der Hormone des Hypophysenvorderlappens für den Zuckerstoffwechsel“; die Hälfte war an Carl Ferdinand Cori und seine Frau Gerty ergangen.

220 Euro

380. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Geograph.

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). [Paris], „Sonntags“, o. D. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert mit e. Absender. – An den Dirigenten Johann Ludwig Gebhard von Alvensleben (1816–1895): „Es wird mir eine große Freude sein Ew. Hochwohlg. persönlich für einen mir theuren Brief von Bettina von Arnim danken zu können. Sollte Ihr Weg sie Dienstag morgen in die Nähe des Instituts führen, so bitte ich Herrn Dr. Gebhardt [...] Dienstag um 1 Uhr mir seinen Besuch zu schenken [...]“. – Leicht knittig; die Verso-Seite von Bl. 2 etwas wasserrandig.

1200 Euro

381. Sigrid Hunke (1913–1999), Religionswissenschaftlerin, Germanistin und Philosophin.

E. Albumblatt mit U. Bonn, April 1985. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – „Erst die Wiedereinwurzelung in der göttlichen Dimension macht den Menschen fähig, wieder ‚ganz‘ und er selbst zu sein und zu werden, was noch in ihm auf Entfaltung wartet [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

80 Euro

382. Joseph Hyrtl (1810–1894), Anatom.

Eigenh. Brief mit U. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An Professor Schrötter: „Leider sind, bei Tag gesehen, die Bretteln lange nicht so präzis gemacht, wie jene von Plössl. Ich werde mich deshalb lieber wieder an letzteren wenden, und bitte deshalb, die gestrige Darangabe v. 10fl gefälligst so zu verwenden, daß 5fl für den Carmin, den ich sehnlichst erwarte, u 1fl für den Tischler welcher die gestrigen 6 Bretteln machte, abgezogen werden [...]“. – Hyrtl's wissenschaftliche Reputation gründet wesentlich in seinem „Lehrbuch der Anatomie des Menschen mit Rücksicht auf physio-

logische Begründung und praktische Anwendung“ (1846), das in alle wichtigen Weltsprachen übersetzt wurde. Mit dem insbesondere für die chirurgische Praxis bestimmten „Handbuch der topographischen Anatomie“ (1847) verhalf er, der als erster die Bedeutung der Anatomie für die medizinische Praxis erkannte und diese mit der Chirurgie verband, dieser Disziplin im deutschen Sprachraum zu wissenschaftlicher Anerkennung. Die anatomische Technik bereicherte er u. a. durch neue Korrosions- und Injektionsverfahren. – Mit kleinem, alt hinterlegtem Ausriß durch Siegelbruch (dieses wohl erhalten).

280 Euro

383. Cornelius Jansen (1585–1638), Theologe und Bischof von Ypern. E. Brief (Entwurf?) o. U. Löwen, 4. X. 1635. 1¾ SS. Folio. Unveröffentlichter Brief an den Rechtsgelehrten Gérard de Courselle (Corselius), Mitglied des Großen Rates zu Mecheln, über seinen Vermittlungsversuch in einer Auseinandersetzung um das Löwener „Collegium Baianum“. Es galt zu verhindern, daß die juristische Fakultät, die traditionell einen der beiden Präsidenten des Kollegs stellte, aus dem Präsidium verdrängt wurde. Über gewisse Absichten des theologischen Dekans beunruhigt, hatte Corselius den derzeitigen Universitätsrektor Jansenius gebeten, sich vermittelnd einzuschalten. Jansenius berichtet nun, daß Mercerus (d. i. der Löwener Theologieprofessor Guillaume Merchier, 1572–1639) nicht bereit sei einzulenken und sich auch nicht durch die Voten der beiden Fakultäten umstimmen lasse. Auf Jansenius' Vorschlag, die Angelegenheit doch Schiedsrichtern in Löwen, Brüssel und Mecheln zu übertragen, habe er erklärt, einen Advokaten befragen zu wollen. Mercerus wolle wohl einen Verwandten in das Präsidentenamt bringen: „[...] Collegium Baianum mihi caro erit quam maxime. Sed vereor ut E. D. Mercerus non permittat. Nam quamvis Facultates S. Theol. et V. Juris perspicuum ius sibi competere putent ac dicant, perstat tamen immobilis. Egi cum ipso diu hesternam die, ut saltem rem istam, arbitris committi sineret Lovanii, Bruxellae, Mechliniae; nec scio an aliquid profecerim. Consilium enim ab avvocato se petiturum afferebat [...] Agam quicquid potuero, ut Collegio bene provideatur [...]“. – Weiters bittet er Corselius, sich für die Verleihung einer erledigten Präbende an seinen Neffen zu verwenden, einen jungen Priester, dessen Unterhalt seit Jahren ganz von ihm getragen werde; am Abend des Vortags sei in Löwen ein Kanoniker der Stiftskirche St. Peter gestorben: „Defunctus est hic heri sub vesperam D. Medardus Canonicus S. Petri, cuius praebenda spectat ad Collationem Principis. Nepotem habeo Joannem Janssenium sacerdotem, graecae linguae peritum, Theologiae mediocriter, cui per annum circiter operam navat. Sustentionem ei iam multos annos ex asse confero. Si Amplitudo v. dignaretur eum verbulo [...] commendare, rem mihi faceret pergratam. Merita ipsius affere non possum, nisi unicum bene merendi desiderium, quod ostendit, quando manu propria Exemplar illud Armacani, quod Amplitudo vestra legit, exaravit [...]“. – Unter dem Pseudonym „Armacanus“ hatte Jansenius im selben Jahr seinen „Mars Gallicus“ veröffentlicht, jene aufsehenerregende

Schrift gegen die Unterstützung der deutschen und niederländischen Protestanten durch Frankreich. Zum Dank dafür verlieh ihm der spanische König Philipp IV. die Bischofswürde von Ypern. – Die Unterschrift "C. Janssenus" ist offensichtlich nicht autograph und wurde von anderer Hand knapp unter die letzte Zeile gesetzt. – Bei dem hier vorliegenden Brief handelt es sich um einen bislang nicht nachweisbaren Brief, den Jansenius in einem anderen, vom selben Tag datierenden Schreiben an Corselius erwähnt (vgl. Orcibal Nr. 205). – Von größter Seltenheit. – Am oberen und unteren Rand unbeschnitten, am rechten Rand stärker gebräunt und fleckig, sonst wohl erhalten. ¶ Nicht in: Jean Orcibal, *Correspondance de Jansénius*. Louvain und Paris, Bureaux de la revue und Librairie philosophique J. Vrin, 1947 (= *Les origines du Jansénisme* 1 = *Bibl. de la Revue d'Histoire eccl.*, fasc. 25). **4500 Euro**

384. Karl Jaspers (1883–1969), Philosoph, Psychologe und Mediziner.
E. Albumblatt mit U. Basel, 7. Februar 1961. ½ S. Gr.-4°. – „In der ursprünglichen tragischen Anschauung, wenn sie rein bewahrt wird, liegt schon, was eigentlich Philosophie ist: Bewegung, Frage, Offenheit, – Ergriffenheit, Stauen, – Wahrhaftigkeit, Illusionslosigkeit“. **500 Euro**

385. Karl Jaspers (1883–1969).

E. Manuskript, o. O. u. D. [Heidelberg, vor 1942]. Gr.-4°. Zus. 201 einseitig beschriftete Bl. (einige Anmerkungen auch auf der Rückseite). Lose in Umschlag. „Allgemeine Psychopathologie“. – Sehr umfangreiches Teilmanuskript des zuerst 1913 erschienenen Hauptwerks des Philosophen und Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. Das Werk stellt im wesentlichen eine Methodologie der Psychiatrie dar. Jaspers führte hier den Diltheyschen Begriff des Verstehens in die Psychologie ein und begründete so die hermeneutisch-geisteswissenschaftlich ausgerichtete Psychopathologie. Ludwig Binswanger bemerkte in einem Beitrag zum 60. Geburtstag des Philosophen, dass Jaspers „die Psychopathologie auf das Niveau der Wissenschaftlichkeit gehoben“ bzw. die Psychopathologie als Wissenschaft überhaupt erst begründet habe (H. W. Gruhle, *Psychopathologie und akademischer Unterricht*. In: *Festschrift für Karl Jaspers*, München, 1953, S. 161 und 166). Beim vorliegenden Manuskript handelt es sich um die Überarbeitung der 4. Auflage des Werks (abgeschlossen 1942, gedruckt 1946), das völlig neu konzipiert und geschrieben wurde, eine gewaltige Bereicherung des Stoffes erhielt und eigentlich ein völlig neues Buch darstellte. Jaspers schrieb dazu im Vorwort zur 4. Auflage: „Die Durchführung forderte jedoch eine völlige Neugestaltung. Diese war notwendig sowohl durch das Ausmaß der in der Psychopathologie seit zwei Jahrzehnten geleisteten Forschungsarbeit wie durch die Vertiefung meines eigenen Grundwissens [...] Nachdem ich zunächst gezögert hatte, wurde ich zunehmend ergriffen von der Aufgabe, statt einer bloßen Bearbeitung noch einmal das Ganze zu entwerfen.“ Jaspers bemühte sich, auch die in den 33 Jahren zwischen der ersten und der vierten Auflage erwachse-

nen psychiatrischen Erkenntnisse zu verwerten und in das Werk einzubauen. Dabei unterlag er jedoch „keineswegs der Suggestion dieser welterobernden Bewegung. Er blieb der Wissenschaftlichkeit treu und sprach sich in dieser 4. Auflage [...] nicht nur zurückhaltend, sondern grundsätzlich ablehnend über die Psychoanalyse aus [...] Die 4. Auflage der Psychopathologie bringt nicht nur Wissensbestand und Methodenlehre dieser Wissenschaft, sondern Jaspers durchtränkt alle seine Darlegungen mit seiner Philosophie [...] für jeden, der Föhlung mit der modernen Philosophie hat, ist es natürlich reizvoll, die Psychopathologie in der Beleuchtung der Jaspers'schen Philosophie zu sehen.“ (Gruhle, S. 168). Vorhanden sind: 3. Teil, Kapitel 1 („Wirkungen der Umwelt und des Leibes auf das Seelenleben“) mit den Paragraphen 1-4 „Umweltwirkungen“, „Gifte“, „Körperliche Erkrankungen“, „Hirnprozesse“) – 4. Teil, Einführung („Die genetische Artung des Menschen“) und Kapitel 2, Paragraph 2 („Konstitution“) – 6. Teil („Das Ganze des Menschseins“) mit den Paragraphen 1–5 („Rückblicke auf die Psychopathologie“, „Die Frage nach dem Wesen des Menschen“, „Psychiatrie und Philosophie“, „Die Begriffe Gesundheit und Krankheit“, „Der Sinn der Praxis“). Etwa drei Viertel des Manuskripts ist eigenhändig niedergeschrieben (mit Korrekturen und Streichungen, teilweise mit montierten Papierstücken), ein kleinerer Teil besteht aus montierten Ausschnitten einer früheren Druckausgabe mit zahlreichen eigenh. Ergänzungen, Korrekturen und Streichungen. Eigenhändige Manuskripte des großen Philosophen sind äußerst selten, kein vergleichbares Stück konnte im Handel seit 1950 nachgewiesen werden.

18000 Euro

386. Ludwig August Käbler (1775–1855), evangelischer Theologe und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Kaehler“). Königsberg, 8. Dezember 1833. 1½ SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Mit grossem Interesse [...] habe ich das gefälligst mitgetheilte M[anuskr]ipt sogleich nach Empfang gelesen und nur, nach meiner Art, die gewünschte Erklärung vergessen und erst gestern mich zufällig dran erinnert. Eine fromme, eine geistvolle Seele hat mich aus dem Ganzen angesprochen, und es ist mir dabei zu Sinne gewesen wie bei der Beschauung eines Bildes, das seiner vollen Beziehung nach bloss Phantasie, seiner idealen Bedeutung nach tiefe Wahrheit ist. So genommen, als unfreiwillige Poesie, wird das Ganze zwar vor der logischen Weisheit schlecht bestehen, aber denen, die etwas mehr als nüchterne Kritiker sind, gewiß ansprechend seyn [...]“. – Mit einer alt montierten biographischen Notiz zum Verfasser.

180 Euro

387. Edward Calvin Kendall (1886–1972), Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („Edward C. Kendall“). O. O. 27. August 1966. 1 S. Qu.-schmal.-kl.-8°. – Edward Calvin Kendall hatte i. J. 1950 zusammen mit Tadeusz Reichstein und Philip Showalter Hench den Nobelpreis für Physio-

logie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen bei den Hormonen der Nebennierenrinde, ihrer Struktur und ihrer biologischen Wirkungen“.

200 Euro

388. Hans Klemm (1885–1961), Flugzeugkonstrukteur.

Ms. Brief mit e. U. Böblingen, 23. Januar 1942. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885 – 1942): „Wie ich erst verspätet erfahren habe, mußten auch Sie Ihren Sohn hergeben, der – wie ich höre – im Kampf im Osten den Heldentod erlitten hat. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen hierzu mein tief empfundenes Mitleid auszusprechen. Mit Heil Hitler | Ihr | Klemm“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Hans Klemm studierte Bauingenieurwissenschaft an der TH Stuttgart, kam während des Ersten Weltkrieges zur Fliegerei und wurde später Vorstand der Versuchsabteilung des Luftschiffbaus Zeppelin in Friedrichshafen, Chefstatiker der Hansa-Brandenburg-Flugzeugwerke und Technischer Direktor des Karosseriebaus bei Daimler in Sindelfingen. „Seine innovativen Konstruktionen wurden große Erfolge und bald lizenziert in England und den USA nachgebaut. Klemm machte sich 1926 mit ‚Leichtflugzeugbau Klemm‘ selbständig. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er aus seiner eigenen Firma verdrängt, Kriegsschäden und Demontage trieben ihn in den Ruin. Seine Prinzipien und Ideen in der Konstruktion von Segel- und Leichtflugzeugen werden noch heute weltweit angewandt“ (www.funkzentrum.de). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und einem kleinen wohl e. Antwortvermerk des Adr. in Bleistift. **800 Euro**

389. Johann Ludwig Klüber (1762–1837), Jurist und Diplomat.

Eigenh. Brief mit U. („JL Klüber“). Frankfurt a. M., 13. IX. 1828. 1 S. Gr.-8°. An seinen Neffen: „Es freut mich sehr von Ihnen zu vernehmen, daß es Ihnen und den lieben Ihrigen in Ihrer neuen Stelle wohl geht, und daß Sie nun zufrieden leben auf dem Boden, der Ihren Großvater und mich gewiegt hat. Mir ist daran keine Erinnerung geblieben, als mein Taufzeugniß, ausgefertigt von einem Pfarrer Linck. Die Mühle, deren Besitzer Ihr Urgroßvater war, liegt bei Rasdorf, links der Strasse von Hünfeld nach Buttlar. Das Ableben meines Universitätsfreundes, Herrn Dechants Nenninger, beklage ich aufrichtigst. Er hat, gleich seinem Vater und Amtsvorfahr, viel Gutes gewirkt, als ein Redlicher im Lande [...]“. – Etwas unfrisch; alt auf Trägerpapier montiert. **180 Euro**

390. Ulrich Friedrich Kopp (1762–1834), Paläograph.

E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. [Wohl Mannheim, um 1820]. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Eigenhändiger Entwurf eines Stammbaums der Schriftentwicklung und wohl zu dem Aufsatz „Schrift aus Bild“ gehörig (in: Bilder und Schriften der Vorzeit. Mannheim, 1819–21). – Umseitig mit einer zeitgen. Notiz: „Handschrift des sel. Geh. Rath Kopp, des berühmten Paläographen“. – Am

oberen Rand etwas knittig; zwei Seiten mit kleineren Läsuren, unten unregelmäßig abgetrennt. **800 Euro**

391. Hans Adolf Krebs (1900–1981), Mediziner, Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („Hans A. Krebs“). Oxford, 7. Juli 1961. 1 S. 48:126 mm. – H. A. Krebs hatte 1932 gemeinsam mit Kurt Henseleit den Harnstoffzyklus („Krebs-Henseleit-Zyklus“) und 1937 den Citratzyklus („Krebs-Zyklus“) entdeckt, wofür ihm 1953 ein halber Nobelpreis für Physiologie oder Medizin verliehen wurde; die andere Hälfte war an Fritz A. Lipmann ergangen. – Alt auf Trägerkarton montiert. **180 Euro**

392. Friedrich Wilhelm Krummacher (1796–1868), reformierter Theologe.

E. Brief mit U. („Friedrich“). Potsdam, 6. Mai 1861. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Grüße an ein namentlich nicht genanntes „Geburtstagskind“: „[...] Gestern predigte ich vor dem versammelten ganzen Hohenzollernhause; am nächsten Sonntag, so Gott will, wieder. Der König war gestern heiter, wohl mit durch den Kammernsieg, den er in der Grundsteuerfrage davon getragen hat. Jetzt glaubt er die Armen-Reorganisation für immer gesichert. – An Krieg glaube ich indeß nicht mehr, wenigstens nicht für die nächste Zukunft [...]“. **350 Euro**

393. Joshua Lederberg (1925–2008), Molekularbiologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Auf einem Briefmarkenbogen mit vier Marken mit dem Konterfei Albert Einsteins. – Joshua Lederberg hatte 1958 einen halben Nobelpreis für Medizin und Physiologie erhalten „für seine Entdeckungen über genetische Neukombinationen und Organisation des genetischen Materials bei Bakterien“; die andere Hälfte war an Edward Lawrie Tatum und George Wells Beadle ergangen. – Alt auf Trägerkarton montiert. **150 Euro**

394. Justus von Liebig (1803–1873), Chemiker.

E. Brief mit U. („Just. Liebig“). Gießen, 10. Januar 1840. 1 S. 4°. – An die Verlagsbuchhandlung Winter in Heidelberg: „Ihrem Wunsche gemäß erscheint der Jahrgang 1840 der Annalen unter dem Titel Ann. der Chemie und Pharmazie, das erste Heft ist zur Versendung fertig. Es wäre mir lieb, wenn Sie etwa 6 Bogen in Zukunft zuse[t]zen würden, damit ich in der Aufnahme größerer Abhandlungen nicht so beschränkt wie bisher bin. Ich bitte Sie mir meine Exemplare des fertigen 5. Heftes des Handbuchs zu übersenden, nebst zwey vollständigen Exemplaren der früheren 1–5 [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **600 Euro**

395. Albert Liebner (1806–1871), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („ALiebner“). Dresden, 22. Juni 1836. 1½ SS. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dessen „Abhandlung“ er „mit der höchsten und dankbarsten Freude“ gelesen „und an welcher ich nichts wesentlich zu ändern gefunden habe [...] Gott hat mich mit schwerem Leid heimgesucht. Nach langer Krankheit starb mein Knabe. Darauf wurde eine Tochter, die besonders durch Nachtwachen und Pflege dem Kranken sich gewidmet, an dem ihre Seele hing, schwer krank – bis in diesen Tagen erst Erleichterung eingetreten ist [...]“. – Etwas knittig und mit kleinen Läsuren am linken Rand (dort auch kleine Reste alter Montage und etwas lichtrandig).

180 Euro

396. Fritz Albert Lipmann (1899–1986), Biochemiker und Nobelpreis-träger.

Albumblatt mit e. Widmung und U. New York, März 1971. 1 S. Qu.-schmal-kl.-8°. – Fritz Albert Lipmann hatte i. J. 1953 einen halben Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für seine Entdeckung des Coenzym A und dessen Bedeutung für den Zwischenstoffwechsel“; die andere Hälfte war an Hans A. Krebs ergangen. – Papierbedingt leicht gebräunt.

120 Euro

397. Friedrich Lücke (1791–1855), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Lücke“). Göttingen, 12. Mai 1843. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Historiker Wilhelm Havemann: „Diese Anzeige [...] sind Sie wohl so gütig, wo möglich noch vor Palmsonntag, wo ich verreise, abdrucken zu lassen. Sobald die Ferien kommen, hoffe ich Besseres & Längeres zu liefern [...]“. – Etwas unregelmäßig beschnitten und mit kleinen Resten alter Montage a. d. Verso-Seite.

220 Euro

398. Ernst Luthardt (1823–1902), evangelischer Theologe.

Briefausschnitt mit e. U. Leipzig, 18. Juni 1878. 1 S. Ca. 35:100 mm. – „DLuthardt“. – Etwas schief beschnitten; der unterhalb der Unterschrift stehende Zusatz „Prof. der Theol. in Leipzig“ stammt wohl nicht von eigener Hand.

80 Euro

399. Willem Christiaan van Manen (1842–1905), Theologe.

E. Brief mit U. („W. C. van Manen“). Leiden, 24. August 1896. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – In niederländischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten. – W. C. van Manen lehrte in Leiden und gehörte neben G. J. P. J. Bolland (1854–1922), Allard Pierson (1831–1896), Samuel Adrianus Naber (1828–1913) und Abraham Dirk Loman (1823–1897) zur sog. Holländischen Radikalen Schule. – Papierbedingt leicht gebräunt.

120 Euro

400. Wilhelm Maybach (1846–1929), deutscher Autokonstrukteur und Unternehmer.

Ms. Brief mit e. U. („W. Maybach“). Cannstatt, 3. Juni 1898. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn M. Frank in Breitenheim: „Wir empfangen Ihr Geehrtes vom 1. ds. und danken Ihnen für Ihre Mitteilung. Wir selbst können uns indes nicht darauf einlassen, Motorwagen in Betrieb zu setzen, da wir uns nur mit dem Bau von Motorfahrzeugen beschäftigen. Die Inbetriebsetzung von derartigen Fahrzeugen müssen wir den einzelnen Personen, Gesellschaften oder Behörden überlassen, da uns die Beaufsichtigung derartiger Betriebe zu sehr von unserem eigentlichen Geschäft abziehen würde. Es würde uns freuen, wenn Sie sich selbst entschliessen würden, einen solchen Betrieb in die Hand zu nehmen; umso mehr als Sie von der Rentabilität eines solchen offenbar fest überzeugt sind [...]“. – Mitunterzeichnet und mit kleinen e. Korrekturen bzw. Ergänzungen von Gustav Vischer (1846‑1920), der vor kurzem als kaufmännisches Mitglied in den Vorstand der Daimler-Motoren-Gesellschaft berufen worden war. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit Stempel der Daimler-Motoren-Gesellschaft. **3800 Euro**

401. Wilhelm Messerschmitt (1898–1978), Flugingenieur und Unternehmer.

Ms. Brief mit e. U. („Messerschmitt“). Augsburg, 8. Dezember 1941. 1 S. Gr.-4°. – Kondolenzschreiben von Messerschmitt und einem weiteren unterzeichnenden Vorstandsmitglied der Messerschmitt AG an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942) zum Ableben von dessen Sohn Hans Werner. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und der am unteren Rand geprägten Auszeichnung als „nationalsozialistischer Musterbetrieb“; mit wohl a. d. Hand des Adr. stammendem Antwortvermerk in Bleistift. **600 Euro**

402. Wilhelm Messerschmitt (1898–1978).

Ms. Brief mit e. U. („Messerschmitt“). Augsburg, 10. Dezember 1941. 1 S. Gr.-4°. – Kondolenzschreiben an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942) zum Ableben von dessen Sohn Hans Werner. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und einem wohl a. d. Hand des Adr. stammendem Antwortvermerk in Bleistift. **600 Euro**

403. Ferdinand Frh. von Müller (1825–1896), Botaniker.

6 e. Briefe mit U. [Melbourne], 1882 bis 1892. Zusammen 33½ SS. auf 20 Bll. Gr.-8° und 4°. – Inhaltsreiche Briefe an einen Dr. Behr: „[...] Als Stoi-

ker sind mir die besten Lebensfreuden versagt geblieben, die Sie durch viele Jahre glücklich machten, und nun Ihren Lebensabend verherrlichen, während der meine freudelos herannaht! Dazu bin ich bei den großen Opfern, die ich der Wissenschaft zu bringen hatte, fast ganz verarmt, u. finde es sehr schwer, meiner Stellung gerecht zu werden, selbst unter allen häuslichen Entbehrungen [...]“ (a. d. Br. v. 8. Juni 1883). – Erwähnt werden u. a. der zeitweilig in Australien wirkende englische Priester, Chemiker und Mineraloge John Bleasdale (1822–1884), der englische Mediziner George Britton Halford (1824–1910) und der irische Ophthalmologe, Botaniker und Zoologe Edward Percival Wright (1834–1910). – Der in Rostock geborene Naturforscher war 1847 nach Australien ausgewandert und wurde dort 1853 „Government Botanist“ der Kolonie Victoria in Melbourne, als welcher er ausgedehnte Forschungsreisen durch den australischen Kontinent unternahm. „Seit 1857 Direktor des Botanischen Gartens in Melbourne, legte Müller dort ein umfassendes Herbarium australischer Pflanzen an und bemühte sich mit Erfolg auch um die Ansiedlung fremder Kulturpflanzen. Sein Katalog ‚Select Plants Readily Eligible for Industrial Culture or Naturalisation in Victoria‘ (1876) beschreibt rund 3000 Nutzpflanzen. Bekannt wurde er ferner durch seine Mitarbeit an George Benthams ‚Flora Australiana‘. Der mit allen großen botanischen Gärten Europas in Tauschverbindung stehende Müller war Mitglied von über 150 wissenschaftlichen Gesellschaften“ (DBE); nach ihm wurden Gebiete in Queensland, Neuseeland, Brasilien, Neuguinea und Spitzbergen benannt und ebenso zahlreiche Pflanzen, insbesondere Algen. – Meist etwas gebräunt und tfs. mit kleinen Randläsuren. **1800 Euro**

404. Paul Müller (1899–1965), Chemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O., 1. Juni 1959. 1 S. Visitenkartenformat. Beiliegend eine Portraitphotographie. – Paul Müller hatte 1948 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für die Entdeckung der starken Wirkung von DDT als Kontaktgift gegen mehrere Arthropode“. – Die Photographie mit einem Portrait en face in S/W (125:86 mm). **220 Euro**

405. William Parry Murphy (1892–1987), Mediziner und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. („William P. Murphy“). O. O. u. D. [Wohl 1970er Jahre]. 180:125 mm. – Bruststück en face in S/W. – William Parry Murphy hatte i. J. 1934 zusammen mit George Richards Minot und George Hoyt Whipple den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Lebertherapie gegen Anämie“. **220 Euro**

406. August Neander (1789–1850), evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker.

E. Mitteilung mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit e. Adresse. – An einen unleserlich geschriebenen Adressaten mit einem nicht minder unleserlichen

Ersuchen: „[...] Auf alle Fälle muß geholfen werden [...]“. – Etwas angestaubt und mit stärkeren Läsuren an zwei Rändern. **280 Euro**

407. August Neander (1789–1850).

E. Bestätigung mit U. („D Neander“). Berlin, 25. Mai 1831. ½ S. Kl.-4°. – „Die Gebühren für die Licentiatenpromotion sind von dem Herrn Lic. Abesser [?] vollständig entrichtet worden [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **280 Euro**

408. Barthold Georg Niebuhr (1776–1831), Historiker und Staatsmann.

E. Brief mit U. („Nbr“). Rom, 13. April o. J. [Wohl 1822]. 1 S. Gr.-8°. – An den Gelehrten und Staatsmann Wilhelm von Humboldt (1767–1835) mit Dank für dessen „neusten Geschenke“ und in Beantwortung von Humboldts Frage nach dem Vorhandensein indischer Handschriften in Rom: „[...] Ich habe Ihnen nicht bloß zum Dank, sondern als Gelehrter zum Gelehrten, nicht ohne einige Anmerkungen über ihre wichtige Abhandlung, die ich seit 10 Monaten habe[,] schreiben wollen, und bin nie dazu gekommen: immer laufen mir ungebetene Beschäftigungen, meistens für andere, in die Quere, und da ich nicht zu meinen eigenen Arbeiten kommen kann, so müssen mir andere verzeihen wenn ich mich nicht mit dem beschäftigte womit ich könnte u. sollte. Ihre neusten Geschenke habe ich noch nicht einmal lesen können, obgleich sie seit 14 Tagen in meinen Händen sind: aber danken will ich Ihnen doch jetzt, mit Vorbehalt eines bestimmtern Danks. Ob sich etwas hier für Sanscritlitteratur findet, will ich treulich untersuchen. In der Vaticana möchte ich behaupten, nein: tamulische Bücher sind da. Auf der Propaganda könnte einiges seyn. Es geht ein Gerüde daß die Propag. Stücke von der borgiaschen Sammlung verkauft: sie ist in großer Geldnoth. Wenn Sanscritbücher zu kaufen wären, wollten Sie die Bibliothek veranlassen sie zu nehmen! Sie beneiden mir meinen Aufenthalt hier: ich wollte daß ich es verdiente beneidet zu werden. Das Schlimmste ist daß ich mich hier acclimatisire, und am Ende einst irgendwo in Deutschland (welches nicht Preußen allein ist) doch fremd u. entwöhnt fühlen werde [...]“. – Bei Mattson, Verzeichnis des Briefwechsels Wilhelm von Humboldts, Nr. 11686, nicht abgedruckt. – Am unteren Rand leicht knittrig, sonst sehr wohlerhalten. **1800 Euro**

409. Fredrik Nielsen (1846–1907), Theologe.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. Wohl Aarhus, 17. März 1906. 2 SS. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe es vorgezogen einen Entwurf zu einem neuen Artikel beizulegen; der alte enthielt einige Ungereimtheiten. Ich habe seiner Zeit griechische Paläographie unter Tischendorf studiert [...] Ich bin bereit eine Korrektur zu lesen, die umgehend expedirt werden soll [...]“. **120 Euro**

410. Wilhelm von Opel (1871–1948), Industrieller.

Ms. Brief mit e. U. Rüsselsheim, 18. Dezember 1941. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942): „Die Nachricht vom Heldentod Ihres Herrn Sohnes hat mich tief erschüttert, und ich möchte Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin meiner Frau und meine tiefempfundene Anteilnahme aussprechen. Es ist schwer, Ihnen in diesem tiefen Schmerz einen Trost zu sagen. Möge der Gedanke Ihren großen Schmerz lindern helfen, daß Ihr so heldenhaft kämpfender Sohn mitgeholfen hat an den herrlichen Siegen unseres Vaterlandes und dem Aufbau einer neuen Zeit [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

1200 Euro

411. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851), Theologe.

E. Notiz. O. O. u. D. $\frac{1}{2}$ S. Schmal-gr.-8°. – Das vorliegende Blatt stammt, wie ein „AWinter“ am unteren Rand in Bleistift zeitgenössisch notiert, „von Paulus aus einem Heft Excerpte, welches von seiner Studentenzeit herrührte. Aus dieser Zeit kann kein Sammler ein Autograph von ihm besitzen“. – Paulus selbst hielt einige Notizen zu der griechischen Dichterin Sappho fest: „Eine frühere Dichterin von Mitylene [...] Liebesgeschichte und der Sprung vom Leukadischen Felsen [...] Heirath, weil sie sich in politische Unruhen eingemischt hatte [...] aus Partheylichkeit für ihren Liebhaber [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen alt hinterlegten Randeinriß.

220 Euro

412. Robert Edwin Peary (1856–1920), Polarforscher.

E. Brief mit U. („R. E. Peary“). Brooklyn, 19. Januar 1896. 2 SS. auf 2 Bl. 4°. – An den Ethnologen und Kurator der Smithsonian Institution Otis T. Mason (1838 – 1908): „Referring to the Eskimo photo which I left with you the other evening, I have probably about seventy fine similar series, covering men, women, children, + half grown individuals of both sexes. Most of these series include also a portrait of the individual. Of several of the motives I have two series separated by an interval of three years. In the case of females the series taken before marriage + again after child birth are interesting as showing the rapid changes of figure [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und sehr wohl-erhalten.

800 Euro

413. Georg Wilhelm Petersen (1744–1816), Prediger.

2 Blatt mit e. Lektüreexzerpten. O. O. u. D. (Qu.-)(schmal-)8°. – Einige Zitate aus dem „Göttingischen Gelehrten Anzeiger“: „[...] Gewohnheit d. Indianer in Nordamerika, das Hirnfell d. getödteten Feinde z. Beweise ihres Todes mit sich [zu] führen (Allgem. Gewohnheit aller rohen unkultivirten Nationen, die Leichname d. Feinde z. zerstümmeln, um sich ihres Siegs rü[h]men zu können

[...] Der Jude schneidet den erschlagenen Philistern die Vorhaut ab, wie d. Perser s. Feinden den Bart [...]“. – Georg Wilhelm Petersen war zweiter Hofprediger in Darmstadt und Mitarbeiter der „Frankfurter Gelehrten Zeitung“. – Beiliegend ein von späterer Hand beschriebenes Kuvert. **250 Euro**

414. Ferdinand Porsche (1875–1951), Automobilkonstrukteur und Gründer der Firma Porsche.

Ms. Brief mit e. U. („FPorsche“). Stuttgart-Zuffenhausen, 11. Dezember 1941. 1 S. Gr.-4°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942): „Soeben erfahre ich mit tiefster Erschütterung, dass einer Ihrer Söhne sein junges Leben für Führer und Vaterland geopfert hat. Ein Opfer, das am schwersten Sie und Ihre verehrte Gattin trifft. Wenn Sie selbst in Ihrer rastlosen und so von Erfolg gekrönten Arbeit wenigstens etwas Ablenkung von Ihrem Schmerze finden werden, wird das Mutterherz Ihrer armen Frau nur in der Grösse des heutigen Geschehens, das der eiserne Zwang uns auferlegt, ein bis[s]chen Trost finden können: Ihr Sohn fiel für die Zukunft unseres Volkes [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **2800 Euro**

415. Ferdinand „Ferry“ Porsche (1909–1998). Automobilkonstrukteur und Fabrikant.

Ms. Brief mit e. U. („F. Porsche“). Stuttgart-Zuffenhausen, 13. Dezember 1941. 1 S. Gr.-4°. – Kondolenzschreiben an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942): „Anlässlich des Heldentodes Ihres Sohnes Hans Werner gestatten wir uns Ihnen und Ihrer verehrten Gattin unser innigstes Beileid zum Ausdruck zu bringen. Möge der Gedanke, dass er für Deutschlands und Europas Leben sein Leben gab, Trost in Ihrem Schmerze geben. Heil Hitler! [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Porsche KG und mitunterzeichnet von dem Automobilpionier, Sportfahrer und kaufmännischen Leiter der Porsche KG, Hans Baron von Veyder-Malberg (1886–1966). – Papierbedingt etwas gebräunt und gering fleckig; mit am unteren Rand geprägter Auszeichnung als „nationalsozialistischer Musterbetrieb“. **800 Euro**

416. [Ferdinand Porsche (1875–1951), Automobilkonstrukteur und Gründer der Firma Porsche]. – Anton Piëch (1894–1952), Rechtsanwalt und Schwiegersohn von Ferdinand Porsche.

Ms. Brief mit e. U. („Piëch“). „Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben“, d. i. Wolfsburg, 10. Dezember 1941. ¾ S. Gr.-4°. – Kondolenzschreiben an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942), dessen Sohn

Hans Werner dem Heldentod anheim gefallen war. – Anton Piëch leitete zu jener Zeit das Volkswagen-Werk in Wolfsburg und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Geschäftsführer der Porsche-Konstruktionen-GmbH in Gmünd (Kärnten). – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit einem wohl a. d. Hand Kissels stammenden Antwortvermerk in Bleistift. **600 Euro**

417. [Ferdinand Porsche (1875–1951), Automobilkonstrukteur und Gründer der Firma Porsche]. – Karl Rabe (1895–1968), Konstrukteur bei Porsche.

Ms. Brief mit e. U. („K. Rabe“). Stuttgart, 9. Dezember 1941. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – Kondolenzschreiben an den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942), dessen Sohn Hans Werner im Krieg gefallen war. – Der aus dem niederösterreichischen Pottendorf stammende Karl Rabe war seit den 1930er Jahren Chefkonstrukteur der Porsche AG und als solcher maßgeblich an zahlreichen Neukonstruktionen beteiligt gewesen. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt etwas gebräunt und leicht knittrig sowie mit einem kleinen Randeinriß. **600 Euro**

418. Nathanael Pringsheim (1823–1894), Botaniker.

E. Brief mit U. („Prof. Pringsheim“). Jena, 10. Dezember 1866. $1\frac{1}{2}$ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Indem ich Ihnen den richtigen Empfang Ihres Manuscriptes und der dazugehörigen Tafeln anzeige bemerke ich zugleich, dass ich Ihren Aufsatz sehr gern für die Jahrbücher annehme [...]“. – Nathanael Pringsheim war 1864 Professor für Botanik in Jena geworden, gründete hier das Institut für Pflanzenphysiologie und war bis 1868 auch Direktor des Botanischen Gartens. 1882 war Pringsheim Begründer und bis zu seinem Tod auch Präsident der Deutschen Botanischen Gesellschaft; die von ihm initiierten „Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik“ gab er von 1857 bis 1894 heraus. **700 Euro**

419. Günther Quandt (1881–1954), Industrieller.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 8. Dezember 1941. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942): „Soeben erhalte ich die erschütternde Nachricht, dass Ihr zweitältester Sohn als Gefreiter in einem Panzerregiment im Osten den Heldentod für unser Vaterland gestorben ist [...] Wenn auch vielleicht nur die Zeit diese Wunden heilen kann, so hoffe ich doch, dass Sie in Ihrem ältesten Sohne bald Trost und Stärkung finden mögen. Mit stillem Gruss [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er verstarb am 18. Juli des



414. Ferdinand Porsche

darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit wohl e. Antwortvermerken des Adressaten in Bleistift. 1200 Euro

420. Justus Radius (1797–1884), Pathologe.

5 e. Briefe mit U. Leipzig, 1833 und 34. Zusammen 8 (3+1+1+2+1) Seiten 4° und 8°. Tls. mit e. Adresse (Faltbriefe). – An Adolph Wilhelm Otto (1786–1845), Professor für Anatomie und Direktor des anatomischen Museums in Breslau. – I: „Erst unlängst (am 29. Xbr [d. i. Dezember]) sandte ich von Seiten der Leipz[iger] Lit[eratur] Z[ei]t[un]g eine Einladung an Sie, welche wohl längst in Ihren Händen sein wird, u[n]d von der ich wünsche, daß Sie sie freundlich aufnehmen mögen; heute erlaube ich mir Ihnen das seit langer Zeit bei mir liegende Diplom der hiesigen mediz[inischen] Gesellschaft zu übermachen, was ich mit dem Wunsche begleite, daß Gott Sie uns eine recht lange Reihe von Jahren bei möglichst bestem Wohlbefinden erhalten möge. Im Stillen wünsche ich Ihnen schon Glück zu Ihrer Versetzung nach Berlin [...]“ (Brief v. 9. I. 1833). – II: „Da Sie mir in Ihrem Geehrten [Schreiben] vom 2[5?]/I schreiben, daß die böse Gicht wieder fort ist so hab ich mich sehr über den Empfang desselben gefreut, um so mehr als es uns die fröhliche Nachricht von der Brautschaft Ihrer [!] lieben Fräulein Tochter bringt. Das muß Ihnen und Ihrer geehrten Gattin, der ich mich nebst meiner Frau vielmals zu empfehlen bitte, große Freude machen [...]Ihr lieber Sohn wird uns doch auf seiner Reise nach dem benachbarten Eisleben besuchen? [...] Was Sie von Barkow [wohl Hans Karl Leopold Barkow, seit 1826 Professor und Prosektor an der Universität Breslau, 1798–1873] schreiben, war mir noch unbekannt, da ich die Ch[olera] in Breslau nicht selbst anzeigen konnte, wozu ich überhaupt wenig oder keine Zeit gewinnen kann. Uebrigens habe ich auch die Ch[olera] recht satt. Dergleichen Vorfälle sind jedoch an der Tagesordnung. Gestern starb hier an einem nervösen Catarrhalfieber unser verdienter Prosector Dr. Bock [d. i. der 1782 geb. August Karl Bock] [...]“ (Brief v. 2. II. 1833; mit kl. Ausr. am oberen Blattrand durch Öffnen der Verschußmarke, hierdurch geringf. Textverlust in der Anrede und ersten Zeile). – III: „Als ich Ihnen am 2t d. M[onats] schrieb und meinen und meiner Frau herzlich Glückwunsch zur Verlobung Ihrer [!] lieben Fräulein Tochter brachte, schrieb ich voll Freude und innigem Wohlgefühl des Glücks, welches wir genossen. Doch dies sollte nicht lange dauern: denn unser herrlicher Junge, unser Ferdinand wurde am verwichenen Freitage innerhalb weniger Stunden, bei vorhergehendem besten Wohlbefinden, das Opfer einer hitzigen Hirnentzündung! Wie groß unser Schmerz über diesen Verlust ist, wie empfindlich und unersetzbar besonders für meine gute Frau, die ganz ihm lebte, sich jedes Vergnügen seinethalben entsagte, darf ich Ihnen nicht sagen [...]“ (Brief v. 16. II. 1833; mit stärkeren Randläsuren und -einr. sowie einem größeren Ausriß (jedoch ohne Textverlust) am unteren Blattrand durch Öffnen der Verschußmarke). – IV: „Ich

10. 11. 41
 GÜNTHER QUANDT
 Berlin, den 8. Dezember 1941.
 Mohlstrasse 9
 Stuttgart 8

Sehr verehrter Herr Kiesel !

Soeben erhalte ich die erschütternde Nachricht, dass Ihr zweitältester Sohn als Gefreiter in einem Panzerregiment im Osten den Heldentod für unser Vaterland gestorben ist.

Ich möchte Ihnen zu diesem so schweren und unersetzlichen Verlust, der Sie und Ihre geschätzte Familie damit betroffen hat, mein herzlichstes und tiefgefühltes Beileid aussprechen. Wenn auch vielleicht nur die Zeit diese Wunde heilen kann, so hoffe ich doch, dass Sie in Ihrem ältesten Sohne bald Trost und Stärkung finden mögen.

Mit stillem Gruss
 Ihr
 Günther Quandt.

Herr
 Generaldirektor
 Dr.-Ing. W. Kiesel
 Mohlstrasse 9
 Stuttgart 8

419. Günther Quandt

benutze die Gelegenheit, die sich mir durch eine kleine mir abgezwungene Schrift darbietet, Sie und Ihre geehrte Familie aufs Herzlichste zu grüßen [...]“ (Brief v. 15. IX. 1833; stärker sporfleckig). – V: „Recht sehr habe ich Ihnen zu danken für Ihre gütige Sendung vom 24. Jan. Sie ist theils ein Beweis Ihrer unbegrenzten [!] unverdienten gütigen Gesinnung gegen mich, theils ein Monument Ihrer rastlosen Thätigkeit in Ueberbietung alles dessen, was man nur irgend von einem der besten seines Vaterlandes über alles hochhaltenden Patrioten erwarten kann; theils ein erfreulicher Beweis von dem, was in einem Staate geleistet werden ka[nn,] wo die Obern zu der Erkenntnis gelangt sind, daß durch libende [!] Unterstützung der Wissenschaften der sicherste Weg zur wahren und dauerhaften Größe verfolgt wird [...]“ (Brief v. 4. II. 1834; mit stärkeren Randläsuren und -einr. sowie größeren Ausrissen (hierdurch geringf. Textverlust)). – Justus Radius wurde 1825 außerordentlicher Professor mit den besonderen Arbeitsgebieten Hygiene und allgemeine Pathologie; später Wundarzt und zwei Jahrzehnte lang Hausarzt am Leipziger Georgenhaus, das u. a. auch Geisteskranke beherbergte, wurde Radius nach dem Tode Johann Heinroths 1843 von der Universität zusätzlich mit der Lehre der Psychischen Heilkunde beauftragt. 1848 wurde er ordentlicher Professor der Pharmakologie und allgemeinen Therapie, 1859 für Pharmakologie und Hygiene. – A. W. Otto nahm „unter den älteren Vertretern der pathologischen Anatomie und vorzugsweise der Teratologie (Mißbildungen) in Deutschland eine sehr ehrenwerthe Stellung ein [...] [A]uf seine Anregung wurde in den Jahren 1834 und 1835 ein neues anatomisches Theater erbaut, und er selbst hat zu einem nicht geringen Theile zur Vervollständigung des ausgezeichneten anatomischen Museums beigetragen, das eine Zierde der wissenschaftlichen Institute Breslau's bildet“ (ADB XXIV, 745). – Aus der Sammlung Ammann.

1000 Euro

421. Ludwig Reichenbach (1793–1879), Botaniker.

E. Brief mit U. („L. Reichenbach“). Dresden, 14. August 1849. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für die Zusendung „der zweiten Ausgabe Ihrer trefflichen Anatomie“: „[...] Seysen Sie überzeugt, daß es für mich eine wahre Freude ist, dies ausgezeichnete literarische Produkt des Sohnes eines von mir immer hochverehrten Lehrers kennen zu lernen [...]“. – Ludwig Reichenbach war Professor der Naturgeschichte an der Chirurgisch-Medizinischen Akademie in Dresden und Direktor des Zoologischen Museums sowie des von ihm begründeten Botanischen Gartens. „Er entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit auf botanischem und zoologischem Gebiet. Sein ‚Conspectus regni vegetabilis per gradus naturales evoluti tentamen‘ (1828) stellte ein eigenes, auf philosophischen Grundlagen beruhendes Pflanzensystem auf, das seinerzeit viel Beachtung fand“ (DBE). „1869 kam es zu einem Eklat, als Reichenbach sich als den einzig legitimen Nachfolger des verstorbenen Carl Gustav Carus für das Präsidenten-

Großvater des Herrn Madriualrat!

Ich dankte (am 29. Abt) sehr für die von Ihnen
als Lipp. C. J. J. mir gütliche an Sie, welche
mir längst ... Ihre Güte Sie sind, und von
der ich hoffe, daß Sie sie freundlich aufnehmen
mögen; auch solank ich mit Ihnen als seit
langem Zeit bei mir langem Nichte der
fröhlichen und Gesellschaft zu übermaße, und
ich mit dem Wunsch begibt, daß Gott Sie und
Ihre sehr lange Zeit von Ihnen bei möglichen
Ihre Wohlbehörden erhalten möge.

Im Willen möge ich Ihre Ihre Glück
zu Ihre Verfügung nach Berlin an Ihre
Nacht, ich ich sehr sehr, daß wenn in Ihrer

amt der Leopoldina betrachtete und auch tatsächlich von einigen Anhängern zum Präsidenten wählen ließ. In einem öffentlich breit ausgewalzten Streit – unter anderem veröffentlichte Reichenbach kurz eine Zeitschrift für so etwas wie eine Gegenveranstaltung, die ‚legale Leopoldina‘ – unterlag er schließlich gegen Wilhelm Friedrich Georg Behn, bezeichnete sich jedoch weiterhin als ‚legal gewählten Präsidenten‘ der Leopoldina. Auch mit anderen Dresdner Vereinen entzweite er sich im Streit“ (<http://www.wissenschaftskultur.de>). – Stärkere Faltpuren. **600 Euro**

422. Tadeusz Reichstein (1897–1996), Chemiker, Botaniker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („T. Reichstein“). O. O., 14. Mai 1962. 1 S. 8°. – An einen Sammler: „Hier die gewünschte Unterschrift. In Zukunft wollen Sie Ihre Adresse etwas genauer angeben [...]“. – Tadeusz Reichstein hatte i. J. 1950 zusammen mit Edward Calvin Kendall und Philip Showalter Hench den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen bei den Hormonen der Nebennierenrinde, ihrer Struktur und ihrer biologischen Wirkungen“. – Alt auf Trägerkarton montiert. **160 Euro**

423. James Rendel Harris (1852–1941), Bibelwissenschaftler.

E. Brief mit U. („Rendel Harris“). Wohl Manchester, 1923. 3 SS. auf 3 Bl. 8°. – In englischer Sprache an eine Dame mit dem Ausdruck seines Bedauerns, einer Einladung zu Weihnachten nicht Folge leisten zu können. – Bl. 1 mit gedr. Briefkopf; mit kleinen Einrissen durch eine alte Heftklammer. **120 Euro**

424. Frederick Chapman Robbins (1916–2003), Mikrobiologe und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. („Frederick C Robbins“). O. O. u. D. 178:129 mm. – Brustbild en face in S/W. – Frederick Chapman Robbins hatte 1954 zusammen mit John F. Enders und Thomas H. Weller den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckung der Fähigkeit des Poliovirus, in Kulturen verschiedener Gewebstypen zu wachsen“. **150 Euro**

425. Richard Rothe (1799–1867), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Rothe“). Heidelberg, 5. Januar 1863. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An seine Cousine: „[...] Seit dem Tode meiner seel. Louise ist in mir dieses Gefühl[, „daß die Abreise nicht mehr fern bevorsteht u. man schon mitten in den Voranstalten zu ihr begriffen ist“,] in vollstem Maße lebendig [...] Da die Zeit des Plänemachens für die Zukunft für mich vorüber ist, so bin ich wenigstens von Sorgen, die mich selbst betreffen, frei u. ledig. In den letztvergangenen Herbstferien habe ich noch einmal, so viel es sich irgend thun ließ, alle meine Verwandten u. alten Freunde in Schlesien u. Sachsen aufgesucht, um sie noch einmal gesehen zu haben. Es war für mich eine sehr

reiche Reise, von der ich einen Schatz der wohlthuedendsten Erinnerungen an genossener Liebe mit nach Hause gebracht habe [...]“. – Mit einer alt montierten zeitigen. Notiz zur Provenienz und einem kleinen Ausriß am unteren Rand von Bl. 2 (keine Textberührung); etwas knittrig. **250 Euro**

426. Paul Anthony Samuelson (1915–2009), Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger.

11 (10 ms und 1 e.) Briefe mit U. („Paul A. Samuelson“). Cambridge (Mass.), 1986 bis 1999. Zusammen 7 SS. auf 11 Bll. Gr.-4°. – 10 Briefe an Michael Tochtermann vom „Handelsblatt“, ein Brief an den Wirtschaftswissenschaftler Horst Claus Recktenwald (1920–1990); über Beiträge und Vorworte zu Publikationen von Irving Fisher, Horst Claus Recktenwald und Knut Wicksell: „Here is the first draft of the paper on John Bates Clark that I promised to do for you. I shall be distributing a few copies of it to other scholars for their editorial suggestions [...]“ (a. d. Br. v. 6. Januar 1999). – Paul A. Samuelson hatte 1970 den Wirtschaftsnobelpreis erhalten „für die wissenschaftliche Arbeit, durch welche er die statische und dynamische wirtschaftliche Theorie entwickelte und aktiv zur Hebung des Niveaus der Analyse in den Wirtschaftswissenschaften beitrug“. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Massachusetts Institute of Technology und meist im linken Rand gelocht; der e. Brief [von vermutlich Oktober 1991] auf einem ms. Schreiben Tochtermanns mit der Angabe von seiner, Samuelsons, Bankverbindung.

1800 Euro

427. Ferdinand Sauerbruch (1875–1951), Mediziner.

Portraitfotografie m. e. U. (verso) O. O. u. D. 95 x 150 mm. Rückseitig leicht Kleberückstände. – Portrait im Arztkittel von vorn. – Ferdinand Sauerbruch „gilt als einer der bedeutendsten und einflußreichsten Chirurgen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. IX. 2008). „Sensationelle Operationserfolge (z. B. erste gelungene Beseitigung eines Herzaneurysmas 1931), gepaart mit Selbstbewußtsein und glänzender rhetorischer Begabung, machten Sauerbruch zum bekanntesten Chirurgen Deutschlands, dessen Auftritte auf chirurgischen Kongressen und vor überfüllten Auditorien zu gesellschaftlichen Ereignissen wurden“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **350 Euro**

428. Otto Schäfer (1912–2000), Industrieller, Kunstsammler und Bibliophiler.

E. Brief mit U. Schweinfurt, 15. Dezember 1941. 2 SS. Gr.-4°. – An den Vorstand der Daimler-Benz AG Wilhelm Kissel (1885–1942) zum Ableben von dessen Sohn: „Nun hat sich die schreckliche Nachricht doch bestätigt, die wir so lange nicht glauben konnten. Hans Werner ist eingegangen zu den Helden und hat für das Vaterland sein blühendes Leben geopfert [...]“. – Der Adressat sollte nur wenige Monate darauf seinem Sohn in den Tod folgen: er

verstarb am 18. Juli des darauffolgenden Jahres an einem Herzinfarkt oder möglicherweise auch durch Suizid. – Die Bibliothek des Schweinfurter Industriellen, der seit 1937 Geschäftsführender Gesellschafter der FAG Kugelfischer und von 1983 bis 1989 dort Vorsitzender des Aufsichtsrats war, zählt zu den bedeutendsten europäischen Privatbibliotheken des 20. Jahrhunderts; 1991 wurde das Museum Otto Schäfer zur Bewahrung derselben gegründet. – Auf Briefpapier mit gedr. Monogramm. **800 Euro**

429. Daniel Schenkel (1813–1885), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Dr. D. Schenkel“). Heidelberg, 15. Dezember 1882. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den akademischen Gustav Adolf-Verein: „Mit ergebnisstem Danke bedauere ich aus Gesundheitsrücksichten verhindert zu sein, Ihre gütige Einladung zur Theilnahme an dem [...] Feste Ihres Vereins annehmen zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm und mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zur Provenienz. **220 Euro**

430. Adolf von Schlatter (1852–1938), evangelischer Theologe.

E. Bestätigung mit U. („Schlatter“). Tübingen, 22. Juli 1913. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Herrn stud. theol. Otto Keil bescheinige [ich], daß er als regelmäßiges Mitglied der unteren Abteilung des von mir geleiteten neutestamentlichen Seminars angehört und mir für dieses eine Arbeit über I Petri 3,10–22 vorgelegt hat, der ich die Note gut (II) erteilt habe [...]“. – Mit kleinen Läsuren am linken und am unteren Rand. **160 Euro**

431. Matthias Jakob Schleiden (1804–1881), Botaniker und Naturforscher.

E. Brief mit U. („MJ Schleiden“). Jena, 15. März 1852. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Freund („Lieber Clemens“) über gottlob überstandene Krankheitsfälle in der Familie, eine in Aussicht genommene Reise nach Hamburg und das Alter und seine Streiche: „[...] Von Hamburg habe ich wieder bessere Nachrichten erhalten, meine alten Eltern sind außerordentlich wohl, und die Oesterreicher sind abgezogen, so daß ich bei meinem bevorstehenden Besuche endlich einmal wieder meine Vaterstadt von den mir widerlichen besoldeten Tagedieben in zweierlei Tuch frei finde. Aber wie Sie richtig bemerken wir werden alt, ehe wir es merken. Ich ertappe mich oft jetzt auf sehr altkluger Weisethuerei und meine Neigungen ändern sich nach und nach und gehen von den energisch-strebsamen und zuweilen selbst umwälzenden der Jugend in die mehr ruhigen und konservativen des Alters über. Was bleibt mir da anderes übrig, soll sich dieser physiologisch begründete Conservativismus nicht auf die edleren Theile werfen und diese ruiniren, als ihm durch [...] eine Fontanelle einen unschädlichen Ausweg [zu] eröffnen. Eine solche Fontanelle ist aber eine Sammlung, ein Herbarium, eine Frucht- und Samensammlung u. s. w. Hier bin ich daher konservativ und habsüchtig geworden und hoffe dahin alle bösen Säfte abzulenken, so daß ich in Wissenschaft und Leben bis

O. Sch.

Leimbach. 21/12

Lehrerbrief, den 16. Dezember 1880.

Ihre verehrte Frau Hiesel,
 sehr geehrter Herr Hiesel!

Oben hat sich die seltsamste Nachricht durch bestätigt,
 die wir so lange nicht glauben konnten. Hans Komer
 ist eingezogen in den Helden und hat für das
 Vaterland sein blühendes Leben geopfert. - Ich bin
 Sie bitte den Ausdruck unseres tiefsten Mitleids
 entgegen. Wir können mitfühlen, was für Sie dieser
 schmerzliche Verlust bedeutet und unersetzlich wird
 mir der letzte Abend in Hüttfeld sein als Sie,
 verehrte Frau Hiesel, erzählten, mit welcher
 Liebe und mütterlichen Freude Sie für ihn und
 seine Kameraden sorgten und wie Ihnen im Franke
 über Hans Komer vorhinein ist und mittheilt, daß
 er heldt kämpft. Es war am 13. November!
 Wir wissen, daß Worte in solchen Stunden größtes
 Schmerzes keinen Trost spenden können. Wir hoffen

428. Otto Schäfer

in meine alten Tage radical bleiben kann [...]“. – M. J. Schleiden wurde nach seiner Promotion an der Universität Jena 1839 daselbst zum ao. Professor ernannt, 1850 dann zum Ordinarius und Direktor des Botanischen Gartens. „In Jena hielt er auch Vorlesungen zu anthropologischen, philosophischen und kulturhistorischen Fragen. Mit seinen bewußt an das gebildete Bürgertum gerichteten Vortragsreihen förderte er, ähnlich wie Alexander von Humboldt, das allgemeine Interesse an den Naturwissenschaften in Deutschland. Einem kurzen Aufenthalt in Dresden (1862) folgte 1863 ein Ruf auf den Lehrstuhl für Pflanzenchemie in Dorpat, wo Schleiden auch anthropologische Vorlesungen hielt“ (DBE). In seinen Forschungen gelangte er zu der Erkenntnis, „daß die verschiedenen Teile der Pflanzen aus Zellen bestehen. So wurde Schleiden der erste Botaniker, der formulierte, was damals unbestätigte Theorie in der Biologie war. Dies ist ähnlich bedeutend wie die Atomtheorie für die Chemie. Er erkannte auch die Bedeutung des Zellkerns, der 1831 von dem schottischen Botaniker Robert Brown entdeckt worden war. Schleiden war auch einer der ersten deutschen Botaniker, die Charles Darwins Evolutionstheorie akzeptierten“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. VIII. 2009). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; stellenweise leicht fleckig und mit stärkeren Falts Spuren (dort auch etwas angestaubt). 800 Euro

432. Heinrich Schliemann (1822–1890), Archäologe.

E. Brief mit U. Athen, 26. Dezember 1889. ½ Seite 8°. – An S. Calvary von der gleichnamigen Buchhandlung in Berlin: „Ich beehre mich Ihnen einliegend M 22 zu remittieren, als Restbetrag meines Abonnements auf die Berliner Phil. Wochenschrift für 1890 [...]“. – Mit 2 kl. unbed. Einr. am rechten und oberen Rand. 1600 Euro

433. Karl Schwarz (1812–1885), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („D. C Schwarz“). Gotha, 22. Dezember 1882. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung der „neuesten, 8t. Sammlung meiner Predigten“ nach überstandener schwerer Krankheit: „[...] ich wollte Ihnen gerne ein Zeichen geben, daß ich noch geistig fortlebe u. daß die furchtbare Krankheit nicht alle meine Kräfte erschöpft hat. Nein! Der Geist ist noch frisch u. oben auf u. meine Ärzte sprechen viel von dem Dualismus von Geist u. Körper, wie er bei mir zu Tage trete. Aber – der Körper will nicht immer mit fort, bleibt vielmehr oft weite Strecken zurück. Ich fühle mich oft sehr erschöpft, meine Nerven sind sehr angegriffen u. Schlaflosigkeit ist ein schwer zu besiegender Feind [...]“. – Mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zur Provenienz. 280 Euro

434. Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen (1794–1858), Historiker und Topograph.

Eigenh. Brief mit U. („Schweickhardt | Verfasser mehrerer literarischer Werke“). Wien, 13. IX. 1840. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. An Erzherzog Karl:

„Der ehrfurchtsvoll Gefertigte, durch seine Werke, nämlich der Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich, der Perspektivkarte und des oesterreichischen Museums, als vaterländischer Schriftsteller bekannt, hat nun begonnen eine für Land und Volk nützliche Topographie vom Königreich Ungarn [...] anzufertigen [...] Sr. k. k. Majestät der Kaiser, in Allerhöchst Ihrer hohen Weisheit erkennend, welche ungeheuren Mühe und Auslagen ein solch riesenhaftes Werk erfordert [...] haben dem Verfasser einen Vorschuß von 200 fl. CMze huldvoll zu bewilligen geruhet [...] Ungeachtet dieser höchsten und besonderen Gnade ist der Verfasser, welcher gegenwärtig die Wieselburger Gespanschaft aufnehmen läßt, in großer Verlegenheit, alle jene Auslagen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, die zur Bereisung der Ortschaften für mehrere dabei angestellte Individuen nöthig werden, und um so dringender sind, weil die Jahreszeit schon weit vorgerückt ist. In Bezug auf dieses große vaterländische Unternehmen erlaubt sich der unterthänigst Gefertigte auch Euer kaiserliche Hoheit ehrfurchtsvoll zu bitten, ihm hierzu eine gnädige Unterstützung huldreichst zu Theil werden zu laßen [...]“. – Franz Xaver Schweickhardt bereiste nach seinem Austritt aus der Armee die österreichischen Kronländer sowie Deutschland und Rußland. Zu seinen topographischen Werken zählen u. a. die „Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns etc.“ (37 Bde., 1831 – 41) und die „Darstellung der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien“ (3 Bde., 1832). 1848 gab er die dreimal wöchentlich erscheinende politisch-literarische Zeitschrift „Die österreichische Biene“ heraus. – Bl. 2 verso mit eh. Adresse und Zusammenfassung; ohne die zwei dort erwähnten Beilagen.

350 Euro

435. Georg Schweinfurth (1836–1925), Afrikaforscher; Begründer der Geographischen Gesellschaft in Kairo.

2 e. Briefe m. U. und 2 e. Postkarten m. U., Biskra, Berlin, Assuan und o. O., 1. November 1898 bis 30. Dezember 1906. 2 Seiten gr.-8° und quer-kl.-8° (Briefkarte) sowie die Karten. Mit 1 Umschlag. An Anna von Elbe geb. Freiin von Richthofen in Berlin. Biskra, 29. Dezember 1900, mit Neujahrswünschen. „[...] Möge die Zukunft Ihnen so sonnenklare Ausblicke gewähren wie das beistehende Bild“ (eine Ansicht von „Les Gorges d'El Kantara“), „in dessen Genuss ich hier, in dem fernen Dattellande schweige. Ich hatte bisher keine Ahnung von den Schönheiten Algeriens, dazu ist das Land für den alten Aegypter, weil weit besser erforscht, auf Schritt und Tritt voller Belehrung und von nie erschöpftem Interesse [...]“ – Am Rand: „Ich erwarte dieser Tage v. Wissmann der vorgestern in Algier eintraf“. – II. Assuan, 30. Dezember 1906, mit dem Dank für Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag. „[...] Das Telegramm erreichte mich heute Nachmittag. Ich habe grosse Freude an solchen spontanen Kundgebungen von Personen die ich verehere [...]“

650 Euro

436. Albert Schweitzer (1875–1965), Arzt und Theologe, Friedensnobelpreisträger.

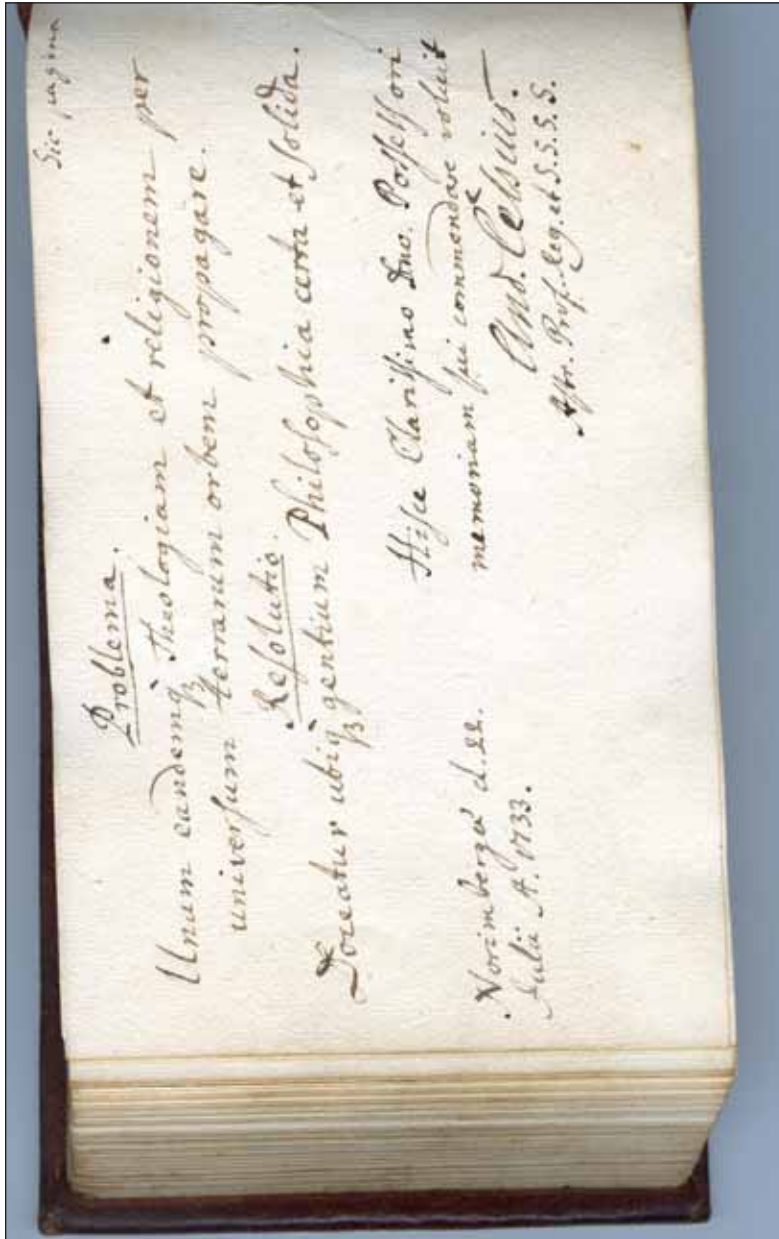
E. Albumblatt mit U. O. O., 13. Oktober 1951. ¼ S. Qu.-schmal-8°. – Ein Zitat aus dem Brief des Paulus an die Philipper (4, 5): „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen“ – Albert Schweitzer 13. Oct. 1951“. – Am oberen Rand etwas knapp beschnitten. **450 Euro**

437. Albert Schweitzer (1875–1965).

E. Albumblatt mit U. Günsbach, „bei dem Zusammensein am 17 Juli 1954“. ½ S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Verleger und Schöpfer der „Oltner Bücherfreunde“ William Matheson (1895–1978): „Das grosse Geheimnis ist, als unverbraucher Mensch durch das Leben zu gehen. Solches vermag, wer nicht mit den Menschen und Tatsachen rechtet, sondern in allen Erlebnissen auf sich selbst zurückgeworfen wird und den letzten Grund der Dinge in sich sucht“. **650 Euro**

438. Stammbuch des Philologen Nikolaus Weber aus Nürnberg mit 51 Eintragungen von Gelehrten, Wissenschaftlern und Künstlern der Zeit, darunter Andreas Celsius, Johann Gabriel Doppelmayr und Christoph Jacob Trew. Nürnberg und Altdorf, 1717 – 1749.

179 Bll. mit 51 Eintragungen sowie eh. Besitzvermerk Webers auf Bl. 2r. Zeitgenöss. brauner Lederband mit reicher Rücken- und Deckelvergoldung, Brokatpapier-Vorsätzen und dreiseitigem Goldschnitt. Quer-8°. Einzigartiges Gelehrten-Stammbuch des Philologen und Rektors der Nürnberger Spitalschule Nikolaus Weber (1699 – 1751) mit Einträgen von vorwiegend Wissenschaftlern der Universitäten Nürnberg und Altdorf. Unter den beinahe ausnahmslos biographisch nachweisbaren Beiträgern der schwedische Astronom Andreas Celsius (1701 – 1744), der sich unterm 22. Juli 1733 wie folgt eintrug: „Problema: Unam eandemq[ue] theologiam et religionem per universum terrarum orbem propagare. – Resolutio: Doceatur ubiq[ue] gentium Philosophia certa et solida“ (Übers.: Problem: Wie läßt sich auf der ganzen Welt ein- und dieselbe Theologie und Religion verbreiten? – Lösung: Indem allen Völkern überall eine feste und sichere Philosophie gelehrt wird). Celsius hatte 1732/33 im Auftrag der schwedischen Krone die wichtigsten Observatorien Europas besucht, um sich über den neuesten Stand der Astronomie zu informieren. Seine astronomische „Grand Tour“ hatte ihn auch nach Nürnberg geführt, wo er drei Monate bei dem Astronomen Johann Gabriel Doppelmayr (s. u.) gewohnt und regelmäßig an den fachwissenschaftlichen Gesprächen teilgenommen hatte, die im Haus des Mediziners Christoph Jacob Trew (s. u.) stattfanden. Aus dem Jahr 1733 datiert nicht nur Celsius' Eintragung, sondern auch seine Schrift „316 Observationes de Lumine Boreali“ – die erste zusammenfassende Beschreibung des Nordlichts –, die in diesem Jahr bei Endter in Nürnberg erschienen war, sowie die erste exakte geographische Breitenmessung der Stadt, die er während seines Aufenthalts vorgenommen hatte. – Celsius' Quartiergeber Johann Gabriel



438. Stammbuch des Philologen Nikolaus Weber aus Nürnberg

Doppelmayr (1677 – 1750), bekannt für seinen 1750 erschienenen Himmelsatlas „Atlas coelestis“, verewigte sich schon viele Jahre vor Celsius, und zwar unterm 17. Juli 1717 mit einem Wort Senecas („Animum sursum vocant initia sua“, Epist. 79). Verbunden sind die zwei einander gegenüberliegenden Seiten von Celsius' und Doppelmayrs Eintrag durch die – von Weber oder Celsius stammende – Überschrift „Sic pagina jungit amicos“ (So verbindet die Seite die Freunde). – Ein dritter bedeutender Eintrag stammt von dem Mediziner und Botaniker Christoph Jakob Trew (1695–1769), der ebenso wie Doppelmayr aus dem Nürnberger Raum stammte und nach seinem Medizinstudium in Altdorf eine dreijährige Studienreise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Holland unternahm. 1720 ließ er sich als praktischer Arzt in Nürnberg nieder, wo er in den nächsten Jahrzehnten eine rege wissenschaftliche Tätigkeit auf mehreren Gebieten entfaltete und Mitglied der bedeutendsten zeitgenössischen Akademien wurde; seine mehr als 34.000 Bände umfassende Bibliothek war die größte Sammlung naturkundlicher Literatur ihrer Zeit; nicht minder bedeutsam war Trews naturwissenschaftlich ausgerichtete Autographen- und Korrespondenzsammlung, die mehr als 19.000 Briefe von Universalgelehrten von der Frühneuzeit bis zur Aufklärung (darunter Albrecht von Haller, Conrad Gesner und Lorenz Heister) enthielt. Heute wird Trew zumeist mit seinem botanischem Hauptwerk „Plantae selectae“ (1750–73) in Verbindung gebracht. – Zahlreiche Einträge zeichnen sich dadurch aus, daß Weber die Todesdaten der einzelnen Beiträger, sofern sie freilich vor ihm verstarben, hinzufügte, was in einigen Fällen eine exaktere als bislang bekannte Datierung ermöglicht. – Weitere Beiträger sind u. a. Siegmund Jakob Apin (Schriftsteller, Pädagoge und Philologe, 1693–1732), Andreas Christian Eschenbach (Theologe, Diakon und Philologe, 1663–1722), Johann Wilhelm Feuerlein (evangelischer Theologe, 1689–1766), Christoph Fürer von Haimendorf (Dichter, 1663–1732), Gottfried Engelhart Geiger (Pädagoge, 1681–1748), Johann Jakob Hartmann (Theologe, 1671–1728), Georg Jeremias Hofmann (Lehrer für orientalische Sprachen und Theologe, 1670–1732), Johann David Köhler (Historiker, 1684–1755), Michael Friedrich Lochner von Hummelstein (Mediziner und Polyhistor, 1662–1720), Bernhard Walther Marperger (Theologe und lutherischer Liederdichter, 1682–1746), Jonas Meldercreutz (Mathematiker und Bibliophiler, 1713–85), Gustav Philipp Mörl (Professor, Theologe und Bibliothekar, 1673–1750), Johann Heinrich Müller (Physiker, Astronom und Mathematiker, 1671–1731), Joachim Negelein (Theologe und Philologe, 1675–1749), Johann Heinrich Schulze (Mediziner und Philologe, 1687–1744), Christian Gottlieb Schwarz (Philologe, Historiker und Professor, 1675–1751), Gottfried Thomasius (Polyhistor und Arzt, 1660–1746), Johann Siegmund Wernberger von Wernberg (Jurist, 1678–1737), Justin Wetzel (Prediger und Professor für Geschichte und Politik, 1667–1727), Georg Karl Wölker (Jurist, 1660–1723) und Johann Wülfer (Philologe und Prof. der Kirchengeschichte, 1651–1724). – Der dekorative Einband minimal berieben, sonst prachtvoll erhaltenes Stammbuch von großem wissenschafts-

geschichtlichen Wert. – Autographen von Celsius, Trew und Doppelmayr sind von größter Seltenheit. – Detaillierte Verlistung auf Anfrage. **25000 Euro**

439. Henry Morton Stanley (1841–1904), Afrikareisender.

E. Brief mit U. („HenryMStanley“). London, 4. September 1884. 14 SS. auf 8 (= 4 Doppel)Blatt. 8°. – An den Verleger und Herausgeber der „Deutschen Revue“, Richard Fleischer (1849 – 1937), dessen besonderes Interesse einer deutsch-englischen Zusammenarbeit auf kulturellem und politischem Gebiet galt: „I am busy on a paper for the London Chamber of Commerce, which will show you the ‚tout-Ensemble‘ of the Congo Question, as I understand it. It is not for me to chalk out the programm of the [African] Association [...] I think the Association – ever since I knew it [-] regarded Germany with respect [...] + commerce what would eventually win Germany’s approval. But much remains to be done, before we can take colonists into the heart of Africa. We must be implicated in the fiasco like the Marquis de Rays’ Colony [...] We must get this Congo Question settled definitively [...] At the present time I would not give a florin personally for all the Congo basin with all ist bigness [...] and big forests + broad plains, and big – possible – future. The Association has it in its power to make it worth millions, a desirable land for all conditions of men [...] To begin this work the Lower Congo must be settled in some way agreeable to the wishes of the [Geographical] Society which holds the destinies for good or for evil of the Upper Congo basin [...]“. – Der erwähnte Charles Marie Bonaventure du Breil, Marquis de Rays, hatte mit luftigen Versprechungen Investoren für seine Eroberung des südpazifischen Raums gewonnen, war jedoch 1882 wegen Betrugs verhaftet und verurteilt worden; der vorliegende Brief wurde kurz vor Beginn der internationalen Kongokonferenz in Berlin verfaßt, die auf Einladung von Reichskanzler Otto von Bismarck von Mitte November 1884 bis Ende Februar 1885 stattgefunden hatte. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst sehr wohlerhalten. **7200 Euro**

440. Edward Lawrie Tatum (1909–1975), Genetiker und Nobelpreis-träger.

Gedr. Portrait mit e. U. („ELTatum“). O. O. u. D. 79:60 mm auf 152:92 mm. – Portrait en face in S/W. – Edward Lawrie Tatum hatte 1958 gemeinsam mit George Wells Beadle einen halben Nobelpreis für Medizin und Physiologie bekommen für ihre Entdeckung, daß Gene biochemische Vorgänge innerhalb von Zellen regulieren; die zweite Hälfte des Nobelpreises war an Joshua Lederberg ergangen. **200 Euro**

441. Hugo Theorell (1903–1982), Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-8°. – Hugo Theorell hatte 1955 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für seine Entdeckungen über Natur und Wirkungsweise der Oxydationsenzyme“. – Alt auf Trägerkarton montiert. **120 Euro**

442. August Tholuck (1799–1877), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („ATholuck“). O. O., 4. Juli 1842. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Empfehlung eines wohl jungen Mannes, „der durch Kenntnisse[,] musikalische Bildung, frommen Sinn und gutem geselligem Benehmen, wie ich hoffe, Ihre Ansprüche befriedigen wird [...]“. – Etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren sowie Resten alter Montage. **220 Euro**

443. Fritz Thyssen (1873–1951), Industrieller.

E. Brief mit U. Cannes, 28. Juni 1940. 1 S. 4°. – Nach der Emigration aus Deutschland an einen namentlich nicht genannten Monsieur Delchère. Er sei nach Brüssel gereist, um dort seine im Sterben liegende Mutter noch einmal zu sehen. Vom französischen Ministerium des Äußeren habe er die Erlaubnis zu einem Aufenthalt in Monte Carlo erhalten, von wo er nach Portugal weiterfahren wollte, doch habe man ihn unversehens unter Hausarrest gestellt, so daß er das Hotel nicht mehr verlassen konnte: „[...] J'étais député Allemand, j'ai fait tout mon possible pour éviter cette guerre, j'ai du quitter mon pays, comme ennemi No 1 on à confiscé ma fortune, on a pris à ma femme et à moi la nationalité. Nous voyagons sur passeports Nansen [...]“. – Fritz Thyssen sollte noch gegen Ende des Jahres von der Vichy-Regierung und trotz gegenteiliger Versicherung Marschall Pétains verhaftet und zusammen mit seiner Frau an Deutschland ausgeliefert werden, wo beide in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau interniert wurden.

1500 Euro

444. Carl Vogt (1817–1895), Naturforscher und Politiker.

E. Brief mit U. („CVogt“). O. O., 26. Februar 1855. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Wir wollen ein Patent nehmen in Baiern – auf Verbesserung der Petitezeianischen [?] Methode. Sie können uns wohl einen zuverlässigen Menschen anempfehlen (wenn Sie es nicht selbst thun wollen) der uns die bezüglichen Nachrichten mittheilte und das Patent auswirkte. Die Vollmacht würde im Namen der Société des glaces von zwei Administratoren gezeichnet werden, hinter welchen kein Polizei-Spürhund das mindeste Verdächtige entdecken könnte. Die Vervollkommnung beruht auf Herstellung einer besonderen Modification der Weinsäure, die schneller und sicherer wirkt, als jedes andere Reagens. Es fragt sich, ob dies in Baiern zur Nehmung eines Patents genügt, obgleich es industriell sehr bedeutend ist durch Ersparung an Zeit u. Kosten so wie durch Garantie des Gelingens. Ich kenne in diesem gottgesegneten Lande des Biers und der Künste eigentlich, von den wissenschaftlichen Freunden abgesehen, nur zwei Menschen, Titus in Bamberg [...] und Fallmerayer in München [...] also keiner brauchbar. L'appétit vient en mangeant. In dem letzten Bande des bei A. Abel in Leipzig erscheinenden ‚Aus der Natur‘ steht ein Artikel über Kalk u. Cement,

of the Congo Question, as I
 understand it. It is not for
 me to chalk out the
 programme of the association.
 There are eminent men
 concerned in settling the
 basis of the New Free State.
 I am only one of the
 so argue this work
 the lower Congo must be
 settled in some way
 mouth of the Congo beyond
 I am
 with all sincerity
 yours.
 Henry Morton Stanley

439. Henry Morton Stanley

der mich interessirt, da ich geologischer Beirath einer Gesellschaft bin. Leider sind keine Citate dabei und kein hiesiger Chemiker weiß mir zu sagen wo Pettenkofer's und Winkler's Arbeiten über den Gegenstand zu finden sind. Ihnen geht das näher an den Leib als das Versilbern – können Sie mir die Citate geben? [...]“ – Carl Vogts vielfältiges Lebenswerk umfaßt Forschungsreisen (Ozean und Mittelmeer 1848, Nordfahrt 1863), Lehrbücher („Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde“, 1846; „Lehrbuch der praktischen vergleichenden Anatomie“, 2 Bde., 1885–94, mit Emile Yung), Übersetzungen („Robert Chambers Natürliche Schöpfungsgeschichte“, 1849; „Anthelme Brillat-Savarins Physiologie des Geschmacks“, 1865), zoologische Werke („Bilder aus dem Thierleben“, 1852; „Die Säugethiere in Wort und Bild“, 1883) und viele Fachpublikationen. Seine Autobiographie „Aus meinem Leben. Erinnerungen und Rückblicke“ (1896) blieb unvollendet. „Neben Jacob Moleschott und Ludwig Büchner gilt Vogt als weltanschaulicher Hauptvertreter des physiologischen Materialismus“ (DBE). **1200 Euro**

445. Julius v.

Wagner-Jauregg (1857–1940), Psychiater u. Nobelpreisträger. Gedruckte Visitenkarte m. e. Zusatz, o. O. u. D., 1 Seite Visitformat. Der e. Zusatz „mit aufrichtigem Beileid!“ **200 Euro**

446. Selman Abraham Waksman (1888–1973), Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („Selman A. Waksman“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – S. A. Waksman erhielt 1952 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für die Entdeckung des Streptomycins, des ersten Antibiotikums gegen die Tuberkulose“. – Alt auf Trägerkarton montiert. **450 Euro**

447. Christian Ehrenfried von Weigel (1776–1848), Mediziner.

8 e. Briefe mit U. Stockholm und Friedland, 1828 bis 1846. Zusammen 20^{3/4} SS. auf 16 Bll. Meist gr.-4° und mit e. Adresse. – Freundschaftliche Korrespondenz mit seinem Vetter, dem Breslauer Anatomen Adolph Wilhelm Otto (1786–1845), u. a. zur Übersendung von Carl von Linnés „Exercitatio botanico-physica de nuptiis et sexu plantarum“ (Br. v. 16. September 1828) und Ottos „Lehrbuch der pathologischen Anatomie“ (Br. v. 27. November 1832), über eine aus gesundheitlicher Rücksichtnahme nicht zustande gekommene Reise nach Karlsbad (Br. v. 22. Juni 1835), eine Reichstags-sitzung, in deren Gefolge „der Zufall alle Parteien“ so vereinigt hatte, „daß die Regierung dadurch allen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen“ verloren hatte (Br. v. 14. April 1840), seine Reisepläne für den Sommer (22. Mai 1840) und zum Tod von Ottos Mutter (Br. v. 13. November 1844). Der Brief v. 17. Februar 1846 ist an Ottos Sohn gerichtet: „[...] Gewiß war ich schon längere Zeit darauf vorbereitet, daß wir Deinen lieben Vater nicht lange mehr behalten würden; – sein Gesundheitszustand, welchen ich bey unserm Zusammentreffen in den letzten

Cannes, Carlton Hotel 28. 6. 40.

Monsieur !

J'ai consacré mes leçons au docteur Gabriel
 Guizot 18, rue des Vieux-Mais à Cannes (ma femme)
 J'étais avec ma famille en Suisse et je suis allé avec
 et des vases donnés par l'Ambassade Française à Bonn
 à Bonnelles pour y voir une dernière fois ma mère
 mourante. Retourné à Paris, j'avais reçu par le
 ministère des affaires étrangères la permission pour un
 séjour à Monte Carlo. Là je voudrais continuer mon
 voyage en Portugal comme prévu, lorsque j'ai dû d'un
 jour à l'autre ^{quitter} Monte Carlo. Malgré que j'avais un
 sauf-conduit pour Beau, je ne pouvais pas continuer mon
 voyage, sur l'ordre de la police je ne peux même pas
 quitter l'hôtel. J'ai écrit au président du Conseil
 à Bordeaux parce que j'avais reçu la permission pour aller
 à Monte Carlo par Monsieur Paul Renaud, mais je ne
 reçois pas une réponse. C'est pour cela, que je vous prie
 d'avoir soin de ma situation et celle de ma femme.
 J'étais député allemand, j'ai fait tout mon possible pour être
 collègue, j'ai dû quitter mon pays, comme on le voit on
 à confisqué ma fortune, on a pris à ma femme et moi la nationalité
 et on voyage sans passeports allemands.
 Dans le cas que vous voulez bien s'occuper de l'affaire, pour
 me voir t.t.p. car si ce n'est pas possible de l'être
 Recon, cher maître, l'assurance de mes sentiments les meilleurs
 Fritz Thyssen

443. Fritz Thyssen

Jahren in Carlsbad u. s. w. Gelegenheit gehabt genauer zu beobachten konnte mich dieses nur fürchten lassen; und leider hatte ich auch die letzte Hoffnung aufgeben müssen nach dem Empfange seines letzten Briefes [...]“. – Der Sohn des gleichnamigen Botanikers und Mediziners war nach seiner Promotion Assessor des Königlichen Gesundheits-Kollegs in Greifswald, ging 1807 nach London und wurde zwei Jahre darauf erster Leibmedikus und Vize-Präses am Kgl. Collegio Medico in Stockholm. – Tls. etwas fleckig und mit kleinen Randläsuren sowie unbedeutenden Ausrissen durch Siegelbruch. **1200 Euro**

448. Thomas Huckle Weller (1915–2008), Bakteriologe und Nobelpreisträger.

Visitenkarte mit e. U. („THWeller“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Thomas Huckle Weller hatte 1954 zusammen mit John F. Enders und Frederick C. Robbins den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckung der Fähigkeit des Poliovirus, in Kulturen verschiedener Gewebstypen zu wachsen“. **120 Euro**

449. Paul Wendland (1864–1915), Altphilologe.

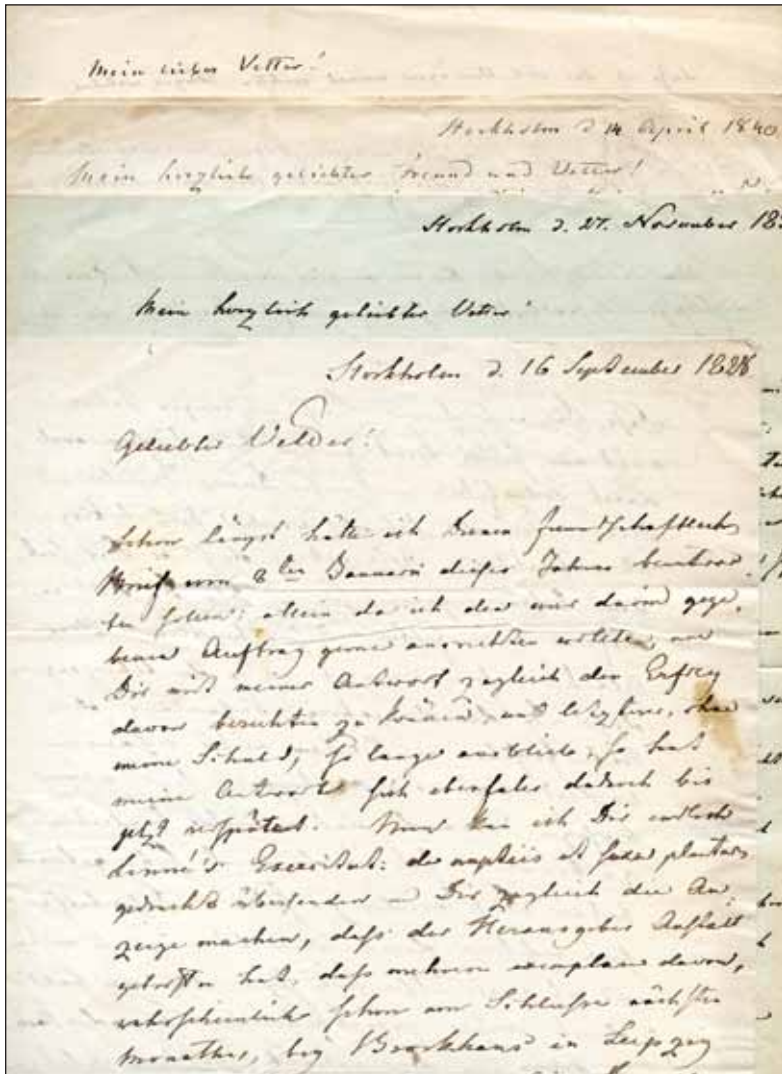
E. Brief mit U. („P. Wendland“). G[öttingen], 17. April 1912. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es wird mir schwer, sehr verehrter Herr College, Ihnen eine Absage zu senden. Aber ich würde den Artikel jetzt nicht fertig bringen. Sie erhalten Ende April–Mitte Mai meine Kultur und Urchristl. Litt. [d. i. „Die urchristlichen Literaturformen“, Tübingen 1912f.], jetzt 450 S., an denen ich ein Jahr mit äußerster Anstrengung gearbeitet habe. Ich müßte mir den äußersten Zwang anthun, jetzt wieder einen Extrakt derselben Materie zu geben, die für mich nun einige Zeit erledigt ist, dazu halte ich eine ganz neue Vorlesung über Euripides und brauche alle Zeit bis Pfingsten dafür [...]“. **200 Euro**

450. George Hoyt Whipple (1878–1976), Pathologe und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. („George H. Whipple“). 1 S. Kl.-4°. – Auf dem losen Vortitelblatt seines Buches „Planning and Construction Period of the School and Hospitals. 1921–1925“. – George Hoyt Whipple hatte i. J. 1934 zusammen mit William Parry Murphy und George Richards Minot den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Lebertherapie gegen Anämie“. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand. **160 Euro**

451. Gustav Adolf Wislicenus (1803–1875), evangelischer Theologe.

E. Brief mit U. („Wislicenus“). H[alle], 12. Februar 1847. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Philologen Rudolf Haym (1821–1901): „Für das freundliche Anerbieten, einen Toast zu übernehmen, muß ich dießmal danken. Ich habe mich gar nicht zu dem Mahle gegiebert [!], u. kann nicht verfehlen, daß es mir bis jetzt an aller Begeisterung für das



447. Christian Ehrenfried von Weigel

Patent vom 3. Febr. gebricht. Selbst der Stachel im heutigen Wochenblatte hat sie nicht in mir zu erwecken vermocht, sondern meine Lust zur Sache eher noch mehr herabgedrückt. Mein Rath wäre gewesen, doch mindestens den Ausfall des ersten vereinigten Landtags abzuwarten. Für jetzt bin ich außer Stande, zu Dank u. Freude etwas beizutragen [...]“. – Etwas fleckig und mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch auf Bl. 2. **220 Euro**

452. [Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Philosoph].

– Partezettel. Wien, 4. Mai 1951. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Partezettel des am 29. April 1951 verstorbenen Philosophen namens der Schwestern Helene und Margaret sowie des Bruders Paul. **1000 Euro**

453. Johann Christoph Wolf (1683–1739), Theologe und Orientalist.

Eigenh. Albumblatt mit U. Hamburg, 18. V. 1736. 1 S. Qu.-8°. „Hu ya'aseh“ – (aus dem Kaddisch-Gebet). – Der aus Wernigerode stammende Gelehrte war Professor für orientalische Sprachen nach Hamburg und erhielt dort 1716 die (Haupt-)Pastorenstelle an St. Katharinen. Wolf gab eine Sammlung der hebräischen Literatur in vier Bänden heraus (1715–33) und veröffentlichte u. a. einen lateinischen Kommentar zum Neuen Testament unter dem Titel „Curae philologicae et criticae“ (4 Bde., 1725–35). – Mit kleiner Numerierung am rechten oberen Blatt- und kl. Wurmspur am unteren Blattrand. **1500 Euro**

454. Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917), General und Luftschiffkonstrukteur.

Ms. Brief (wohl Durchschlag) mit e. U. („Gf. Zeppelin“). Stuttgart, 12. April 1911. ½ S. Gr.-4°. Beiliegend eine Portraitphotographie (späterer Abzug) i. F. 253:203 mm. – An den Kaufmann Carl Peters in Köln: „Ihre Absicht, einem grossen, schönen Gebäude, das mit seiner Hauptfront nach dem Strassendurchzug der Zeppelinstrasse liegt, meinen Namen beizulegen, gereicht mir zur Auszeichnung, die ich dankbar annehme [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit Ausnahme der Unterschrift stark verbläut; mit kleinen Randleasuren, Spuren alter Montage und alt hinterlegten Einrissen in den Falten. **800 Euro**

455. Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917).

E. Brief mit U. („Gf. Zeppelin“). Lausanne, 19. Dezember 1896. 3¼ SS. auf Doppelblatt. 4°. – Inhaltsreicher Brief an einen namentlich nicht genannten „Baudirector“, den er in technischen Fragen um Rat gebeten hatte, nachdem eine von Kaiser Wilhelm II. eingesetzte Sachverständigenkommission seinen ersten patentierten Entwurf eines Großluftschiffes als unverwertbar abgelehnt hatte. Zeppelin bemühte sich nun seinerseits um technische Verbesserungen und Anerkennung in Fachkreisen: „Zu meinem großen Bedauern mußte ich Ihrer gefälligen Zuschrift von gestern entnehmen, daß Sie befürchteten, ich könnte die mir gütigst in Aussicht gestellte Beantwortung meiner Fragen

benutzen, um damit – gestützt auf Sie – Herrn Professor Lindes Gutachten anzufechten [gemeint ist der Ingenieur Carl von Linde, 1842 – 1934]. Das hat mir in dieser Form durchaus fern gelegen, weil ich mir des Schadens der meiner Sache durch die unausbleibliche Verstimmung des Hrn. Linde, wenn ich so vorgegangen wäre, entstehen müßte, voll bewußt war. Auch Herrn Peters gegenüber habe ich nur von Fragen gesprochen, die ich ganz privatim an Sie gerichtet habe, um ein Urteil über den Wert meiner eigenen Auffassungen zu bekommen, bevor ich mit denselben von mir aus hervortreten würde [...]“. – Es folgt ein längeres Zitat aus seinem Brief an den Ingenieur Theodor Peters (1841 – 1908) (über die Bedeutung der Fahrgeschwindigkeit für die Beurteilung der Kommission), worin er u. a. von dem Ingenieur Karl von Bach spricht, der kein Urteil abgeben wolle „in einer Sache [...] in der seine Collegen schon gesprochen haben, und die gar in einer Kommission behandelt worden ist, welcher er selbst angehört hat“: „Die in die Kommission geagten Schreckschüsse, wegen der Verschlechterung des Gases durch die Einfüllung, und wegen des geringen Wertes, den die Marine auf Luftschiffe lege, haben sich inzwischen als ganz unberechtigt herausgestellt. An jener trägt nur die unglaubliche Ungeschicklichkeit eines in Berlin zur Zeit angenommenen Unternehmens schuld; während mir bezüglich der Marine von kompetentester Seite eine Ausführung über den außerordentlichen Nutzen zugegangen ist, welche meine Luftfahrzeuge der Marine bringen würden. Auf meiner Reise habe ich auch Berg in Evekling bei Lüdenscheid [d. i. der Industrielle und Erfinder Carl Berg, 1851 – 1906] besucht, und mich dort überzeugt, daß ganz bedeutende Fortschritte in der Behandlung des Aluminiums [...] gemacht worden sind. Daraus wird sich für das Gewicht meiner Fahrzeuge zweifellos eine erhebliche Ersparnis ergeben, welche zu weiterer Vermehrung der Betriebskraft verwendet werden kann. Für mein Verständnis erscheint namentlich das von Berg erfundene Gießen von Stäben, Rohren und allerhand anderen Dingen mit einer die Gleichmäßigkeit sichernden, seitlichen s. g. Fahne, als große Verbesserung [...]“. – 1898 wurde schließlich in der Fabrik von Carl Berg mit der Produktion von Teilen für den ersten Zeppelin begonnen. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen, alt hinterlegten Einrissen im Mittelfalz.

6000 Euro

Kunst

456. Tina Blau(-Lang) (1845–1916), Malerin.

E. Brief (Fragment) mit U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Kunsthändler Walter Zimmermann: „Sollte sich ein Liebhaber finden u. ein Mindergebot machen so bitte ich um freundliches Mitteilung desselben. Ich hoffe in der ersten Hälfte Juli nach München zu kommen u. dann erlaubt sich Ihnen für all' Ihre Bemühungen mündlich zu danken Ihre [...]“. – Tina Blau studierte an der Wiener Akademie bei August Schaeffer von Wienwald und in München und unternahm unter dem Einfluß von August von Pettenkofen zahlreiche Studienreisen nach Ungarn, Italien und Holland. Zeitweise hielt sie engen Kontakt zu Emil Jakob Schindler. Sie gilt als bedeutende Vertreterin des österreichischen „Stimmungsimpressionismus“. – Im rechten Rand gelocht (keine Textberührung). – Alt auf Trägerpapier montiert. **220 Euro**

457. Gunter Böhmer (1911–1986), Maler und Zeichner. Originalgraphik.

Tusche auf Papier. Signiert „Böhmer“. O. O. u. D. 296:209 mm. – Die Darstellung zeigt zwei Männer im Gespräch an einem Tisch. – Alt in Flügelmappe montiert und links oben bzw. rechts unten mit kleinem durchschlagenden Tesafilmstreifen. **400 Euro**

458. Alexander Calder (1898–1976), amer. Bildhauer.

E. Brief mit U., Alexander Calder, Roxbury, Conn., 31. Mai (19)38, eine Seite gr.-4°. Englisch. An den Kunsthistoriker Alexander Dorner (1893–1957): „... Ich war darüber sehr bekümmert, dass ich Sie nicht bei Russel Hitchcock antreffen konnte und Ihren Vortrag verpasst habe. Auch über Sweeneys und Gabo habe ich schon viel von Ihnen gehört. Sollten Sie diesen Weg wieder einschlagen, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns besuchen, und den Abend mit uns verbringen würden, wenn es in Ihren Terminplan passt ...“ Dorner war bis 1936 Museumsdirektor in Hannover gewesen. Er emigrierte 1937 in die USA, wo er 1938–41 das Museum der „Rhode Island School of Design“ in Providence leitete und an der dortigen Universität lehrte, bis er 1948 an das Bennington College in Vermont wechselte. Calder hatte um 1930 begonnen, die ersten seiner berühmten „Mobiles“ zu bauen und damit eine neue Kunstgattung zu schaffen. 1937 entwarf er seinen Brunnen für den spanischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung. Der Architekturhistoriker Henry-Russell Hitchcock (1903–1987) lehrte am Smith College und an der New York University. Er verfasste einflussreiche Bücher über moderne Architektur. James Johnson Sweeney (1900–1986), Kurator des „Museum of Modern Art“ und des „Guggenheim Museum“, hat 1951 und 1958 Monographien über Calder veröffentlicht. Der vielseitige russische Künstler Naum

Gabo (1890-1977) war Lehrer am Bauhaus gewesen und 1933 über London in die USA emigriert. Eigenhändige und mit vollem Namen signierte Briefe von Calder sind sehr selten. **900 Euro**

459. Daniel Chodowiecki (1726–1801), Kupferstecher, Graphiker und Illustrator.

Folge von 12 eigenh. bezeichneten und signierten bzw. monogrammierten Original-Sepia-Zeichnungen. O. O., um 1780. Jeweils ca. 50:75 mm unter Passepartout. Lederband des frühen 20. Jhdts. mit Rückenvergoldung, dreifachen goldgeprägten Deckelfiletten mit Eckfleurons, goldgeprägter Deckelvignette sowie Steh- und Innenkantenvergoldung. 8°. Hübsche Folge von Sepia-Zeichnungen, die vermutlich als Vorlage für einen geplanten, jedoch nie ausgeführten Zyklus angefertigt wurden. Der in feinen Linien und verschiedenen Graustufungen gemalte Zyklus behandelt in jeweils 3 Zeichnungen die vier Lebensalter einer Frau. Alle Zeichnungen sind im unteren weißen Rand vom Künstler signiert und bezeichnet („Das Kind“, „Das Mädchen“, „Die Frau“ und letztlich „Die Witwe“). – Eine Zeichnung im unteren weißen Rand mit kleinem Randausriß (geringf. Textverlust). Tadellos erhalten und reizend montiert. **18000 Euro**

460. Edgar Degas (1834–1917), Maler und Bildhauer.

E. Brief mit U. („Degas“). O. O. u. D. („vendredi“). $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die namentlich nicht genannte Winnaretta Singer, Princess Edmond de Polignac, mit der schnörkellosen Mitteilung, daß er gestern nicht im Atelier gewesen sei und erst heute ihren Brief vorgefunden habe. Sie möge doch heute oder morgen kommen. Er sei sehr gerührt von ihrer freundlichen Beharrlichkeit: „Je trouve, Madame, ce matin votre lettre (je n'étais pas allé à l'atelier hier), venez donc aujourd'hui ou demain, comme il vous plaira. Je ne puis ni empêcher d'être touché de votre gentille obstination, et vous fais, Madame, tous mes compliments [...]“. – Winnaretta Singer (1865–1943), eine Tochter des Erfinders und Unternehmers Isaac Merritt Singer – der sein Vermögen mit der Nähmaschinenfabrik I. M. Singer & Company begründet hatte –, war in zweiter Ehe mit dem Komponisten und Edelmann Edmond de Polignac verheiratet gewesen. Als Mäzenatin vergab sie wiederholt Auftragsarbeiten an junge Komponisten wie Igor Strawinski („Renard“) und Erik Satie („Socrate“) und förderte u. a. Nadia Boulanger, Clara Haskil, Arthur Rubinstein, Vladimir Horowitz, Ethel Smyth, Adela Maddison, die Ballets Russes, die Pariser Oper und das Orchestre Symphonique de Paris; in ihrem Salon verkehrten u. a. Marcel Proust, Jean Cocteau, Claude Monet, John Singer Sargent, Sergei Djagilew und Colette; Manuel de Fallas „El retablo de maese Pedro“ wurde in ihrem Haus uraufgeführt. „Nach dem Selbstmord ihrer Schwester Isabelle im Jahre 1896 übernahm sie die Erziehung von deren Tochter, die als Daisy Fellowes zu einer der wichtigsten Gesellschaftsgrößen des 20. Jahrhunderts wurde. Von 1923 bis zu ihrem Tode war ihre Lebensgefährtin Violet Trefusis

[...] Ihre Gemäldesammlung, zu der neben Édouard Manets ‚Die Lektüre‘ auch einige Gemälde von Claude Monet gehörten, gelangte 1944 als ihr Vermächtnis in den Louvre“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. II. 2009). – Stellenweise leicht gebräunt; im oberen Rand gelocht (keine Textberührung). **3000 Euro**

461. Otto Dix (1891–1969), Maler, Graphiker.

E. Brief m. U., o. O. u. D., 2/3 Seite 4°. „Anbei ein Brie fon Frau Lissitzky-Krigger. Die Adresse steht am Kopf des Briefes. Schreiben Sie ihr mal vielleicht wissen Sie auch, wo sich irgenwo in Deutschland Arbeiten von L[issitzky]. befinden [...]“ **300 Euro**

462. Conrad Felixmüller (1897–1977), Maler und Graphiker.

15 e. Briefe mit U. Berlin, 1973 bis 1977. Zusammen 20 SS. auf 18 Bll. Folio bis qu.-8°. Mit zahlr. Beilagen (s. u.). – Inhaltsreiche, meist autobiographische Briefe an den Kunsthändler Gerhart Söhn in Düsseldorf, Herausgeber von „Conrad Felixmüller von ihm – über ihn“ (Düsseldorf: Edition Gerhart Söhn, 1977): „[...] Ich bin sehr glücklich über so viel von Ihnen geleistete Arbeit und dass Sie soviel von meinen Schreibereien aufnehmen wollen [...]“ (a. d. Br. v. 21. Januar 1977). – Das Erscheinen von Söhns Buch sollte Felixmüller, der am 24. März 1977 verstarb, nicht mehr erleben. – Der Brief v. Dezember 1974 mit einem signierten Abdruck des Holzstichs „Über uns Fortuna | Mit uns die Kunst“ a. d. J. 1932. – Beilagen: I: Conrad Felixmüller: „Liste der Texte [von] Felixmüller“ und „Liste der Texte über Felixmüller“. E. Manuskript mit mehrf. wiederholtem e. Namenszug und abbrevierter Signatur („Fm“). O. O., [1976]. Zusammen 2 SS. auf 2 Bll. Folio. – II: Ders.: „Arbeitshinweise“. Ms. Typoskript mit e. U. O. O., Oktober 1974. 4¼ SS. auf 5 Bll. Folio. – Weiters beiliegend einige Durchschläge von Söhns Briefen an Felixmüller, ein Exemplar des von Söhn herausgegebenen Werkes (mit 38 Illustrationen), eine Original-Photographie (C. F. und sein Freund, der Komponist B. Bosseljon) sowie etliche Fotokopien von graphischen Werken, Manuskripten, Typoskripten und Briefen Felixmüllers, die dieser Söhn für seine Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hatte (zusammen 55 Bll., verschiedene Formate). **2000 Euro**

463. Fritz Fischer (1911–1968), Zeichner und Illustrator.

Originalgraphik. Feder auf Papier. Signiert „F. F.“ 297:212 mm. – Am unteren Rand bezeichnet „Ehm Welk | Die Reise nach dem Mond“. – Alt in Flügelmappe montiert und links oben bzw. rechts unten mit kleinem durchschlagenden Tesafilmstreifen. **250 Euro**

464. Mathias Goeritz (1915–1990), Maler, Bildhauer, Designer, Architekt.

E. Weihnachtsgruß mit kleiner Handzeichnung U. O. O., 1977/78. 1 S. 4°. – „Love und Felicidadades | von Ihrem MathiasG“. – Mathias Goeritz (eig. Werner Mathias) – ein Enkel des Malers und Kunstgewerblers Karl Brünner



459. Daniel Chodowiecki

und Neffe des Malers und Graphikers Hans Brünner – „zählt zu den bedeutendsten Künstlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Mexiko“ (AKL).
– Die Zeichnung zeigt dreidimensionale ineinanderverschobene Rechtecke.
– Faltpuren. **200 Euro**

465. Bruno Hesse (1905–1999), Maler.

2 e. Billets mit U. Oshwand, Januar 1988. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. (Gr.-)8°. Mit zwei (1 e.) Kuverts und zwei Beilagen (s. u.).
– An einen Sammler zur Übersendung einiger Kleinigkeiten von seinem Vater Hermann (15. Januar) und zur Übersendung einer „Skizze oder Zeichnung, signiert“ von ihm selbst: „[...] Ich habe aber, nach einem Unfall und Spital-Aufenthalt letzten Herbst, nun schon längere Zeit nichts mehr gezeichnet, werde auch alters halber kaum mehr viel machen [...]“ (23. Januar). – Beiliegend zwei gedr. Briefkarten seines Vaters mit faks. U. **120 Euro**

466. Ludwig Hesshaimer (1872–1956), Maler und Graphiker.

Eigenh. Gedicht- und Erinnerungsbuch („Märchenbuch“) mit zahlreichen, teils ganzseitigen bzw. einmontierten Illustrationen in Bleistift, Buntstift, Aquarell und Feder, diese zumeist vom Künstler eh. signiert. Wien und Rio de Janeiro, August und September 1947 und März 1950. 168 SS. und 1 einmontierte Tafel auf 85 Bll. (die SS. 89/90 alt herausgetrennt); Vorsätze und Spiegel gleichfalls mit Photographien, Zeichnungen und Text. Halbleinenband der Zeit. 4°. Ebenso berührendes wie einzigartiges Künstlerbuch des in Kronstadt geborenen Malers und Graphikers, der zu dessen Entstehung folgendes notiert: „Ich fand in Hertas Nachlass [d. i. seine verstorbene Tochter Herta] dieses ehemalige ‚Gästebuch‘, das aber nur wenige Eintragungen enthielt. Ein leeres Büchlein aber kann Vati nicht in die Hände bekommen, ohne dass ihn die Lust überfällt, gleich etwas hinein zu zeichnen! Und da er seinem geliebten Pucco [d. i. seine Tochter Thea] schon das Büchlein mit den Herta-Gedichten und die ‚Familienbibel‘ gemacht hat, zauberte er hier nun in vielen stillen einsamen Stunden ein ‚Märchenbuch‘ zusammen, das auch allerlei Erinnerungs- und Beziehungsreiches aus unserer schönen gemeinsamen Vergangenheit in die Zukunft der Kinder u. Enkel hinüberrettet. Tante Isy nimmt das Buch mit tausend Grüßen mit hinüber nach Rio. Möge es meinen Herzlieben gefallen u. ihnen zeigen, wie glücklich Opa-Wien ist, wenn er für Kind u. Kindeskind etwas schaffen darf“ (S. 1). – Darin finden sich u. a. die in unterschiedlichen Ausführungen bebilderten Märchen „Herzelinde Augentrost und das Silberglöckchen“ (SS. 2–29; „In dieses Buch geschrieben im Mai 1947, die ersten Skizzen 1922, die Reinzeichnungen 1926/27. Die Reinschrift 20 Jahre später!“), „Huschi-Buschi und das Pfeifen-Jokele“ (SS. 31 bis 49; „1923|1947“), „Ein Frühlingsmärchen zum 50. Geburtstag meines lieben Vaters am 10. März 1922“ (verfaßt von seiner zwischenzeitlich verstorbenen Tochter Herta i. J. 1922, SS. 123-126) und „Schwarz-Rot-Gold! Ein Märchen erdacht im schmachvollen Jahre 1920“ (SS. 129-142), weiters „Lieder und Gedichte aus

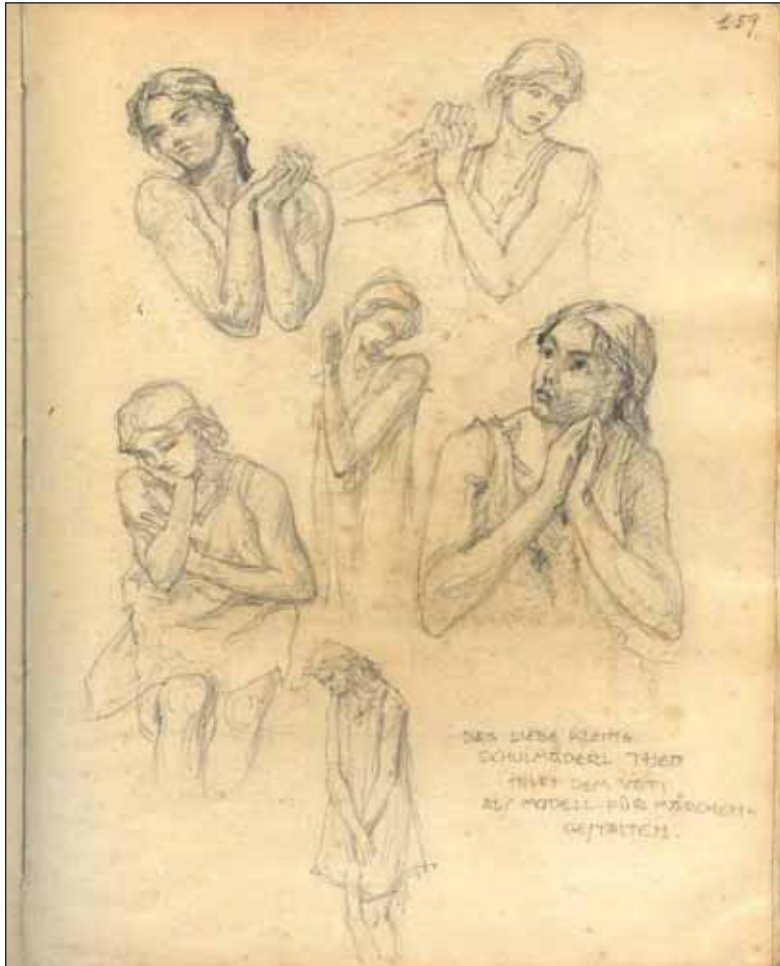
Je trouve, Madame, con-
 mation votre lettre (je l'ai
 pas eue à l'atelier hier).
 Venez donc aujourd'hui ou
 demain, comme il vous plaira.
 Je ne puis ni empêcher d'être
 touché de votre gentille
 obstination, et vous fais, Madame,
 Soy mes compliments.

Degas

Vendredi

460. Edgar Degas

fernen ‚Märchen-Tagen‘“ (SS. 94 – 103) sowie die Abschrift eines Briefes von Tochter Herta (SS. 127f.). Nicht zuletzt enthält dieses dritte von insgesamt drei für seine Tochter verfaßten Büchern auch noch Erinnerungen an seine Eltern und ihr Leben in Kronstadt (SS. 144 – 157, mit zwei sauber ausgeführten Bleistiftportraits der Eltern). – Neben einer Serie aus dem Jahre 1919 von „12 Ex Libris aus dem alten Österreich“ finden sich zahlreiche andere Exlibris-Entwürfe, sieben blattgroße Zeichnungen einer jungen Frau unter dem Titel „Eine Mozart Sonate“ („1924|1947“) und zahlreiche, teils blattgroße Skizzen sowie sauber ausgeführte Zeichnungen von Landschaften, Tieren, Menschen und verschiedenen Szenen; dazwischen eingestreut sind immer wieder kleine Anekdoten aus vergangenen Jahren. Ein ergreifendes Portrait seiner Frau im Krankenbett beschreibt Hesshaimer wie folgt: „19. Juli 1947. Unser liebes gutes Mütterlein, mein treues Schäfchen, mein braver Lebenskamerad durch 50 Jahre – schon nicht mehr ganz auf dieser Erde! - - - Am 23. Juli, 8h Abends – führte man die Ärmste fort - - - nach Steinhof! - Möge ihr doch Gott endlich gnädig sein! [...]“ (S. 93). – Wie aus den eingestreuten Datierungen zu entnehmen ist, entstand Hesshaimers „Märchenbuch“ von Mai bis September 1947; am intensivsten dürfte er daran von Ende Juli bis Anfang September gearbeitet haben, während seine erkrankte Frau Olga schon nicht mehr in häuslicher Pflege, sondern schon in Spitalsbehandlung war, wo sie am 4. September 1947 verstarb: „Am 4. September 1947 (Donnerstag 5h NM) schreibe ich die letzten Worte in dieses ‚Märchenbuch‘: Das Märchen meines Lebens ist aus – mein geliebtes Medi, unser liebes gutes Mütterlein ist nicht mehr. Sie schläft. Nun ist sie bei unserm Herterl [...]“ (hinteres Vorsatzblatt recto). Etwas mehr als eine Woche darauf nimmt Hesshaimer das Buch wieder zur Hand und gibt eine eindringliche, gleichfalls mit kleinen Abbildungen versehene Darstellung des Begräbnisses: „Heute den 13. 9. 47 begrub ich die Asche unseres lieben Mütterleins u. unseres Hertamedis. Um 1h45 warteten die beiden Urnen in der Halle des Krematoriums auf den Vati. Mutterseelenallein geleitete er die von 2 Trägern getragenen Urnen durch den lieben Sonnenschein zu unserer Grabstelle [...] Niemand ging mit, nur mein Pucco war neben mir. Es war auch ganz, ganz still. Nur mein Herz redete laut. Bei unserem kleinen Erdschacht versenkten wir die Urnen u. Vati schaufelte die erste Erde darauf [...]“ (S. 143). – Ludwig Hesshaimer sollte noch zweieinhalb Jahre in Wien leben, dann zog er zu seiner Tochter Thea nach Rio de Janeiro, wo er zu Beginn des Jahres 1956 verstarb. Die späteste datierte und wohl auch letzte Eintragung in seinem Buch lautet: „Im März 1950 schreibe ich diese ergänzenden Zeilen auf die beiden Seiten, die ich wieder schön in Ordnung brachte, bei meinem lieben Kinde in Rio. Gott hat meine Bitten erfüllt. Ihm sei Dank. AMEN. Vati 7/ III“. – Der Einband an den Kanten berieben, innen teils gebräunt bzw. minimal fingerfleckig, im ganzen jedoch sehr ansprechend erhalten. **8500 Euro**



466. Ludwig Hesshaimer

467. Karl Hofer (1878–1955), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („KHofer“). Berlin, 17. August 1954. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Journalisten und Politiker Konstantin Prinz von Bayern (1920–1969): „Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung falls Sie nach Berlin kommen, um diese für den Aussenstehenden schwierigste Frage, die der bildenden Kunst[,] an meiner Person zu exemplifizieren [...]“. – Einst Schüler von Robert Poetzberger, Hans Thoma und Leopold von Kalckreuth an der Karlsruher Kunstakademie, studierte Hofer seit 1902 in Stuttgart, wo auch Arnold Böcklin und Hans von Marées Einfluß auf ihn gewannen. 1909 gründet er zusammen mit Wassily Kandinsky, Adolf Erbslöh, Alexej von Jawlensky, Gabriele Münter, Marianne von Werefkin, Alexander Kanoldt, Wladimir von Bechtejeff und Alfred Kubin die „Neue Künstlervereinigung München“, einen Vorgänger des „Blauen Reiters“. „Während der nationalsozialistischen Herrschaft wandte er sich zunächst noch öffentlich gegen den neuen Kunstbegriff, wurde später als ‚entartet‘ entlassen und aus den öffentlichen Sammlungen verbannt. [Er] thematisierte in seinen Bildern symbolisch die Bedrohung im ‚Dritten Reich‘ (u. a. ‚Mann in Ruinen‘, 1937). Verschleppte sowie durch den Krieg vernichtete Bilder reproduzierte er teilweise aus dem Gedächtnis. Unmittelbar nach Kriegsende gründete Hofer die Berliner Kunsthochschule neu und wurde 1947 Präsident der Akademie der Künste“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen.

600 Euro**468. Adolf Hölzel (1853–1934), Maler.**

„2ter Vortrag“. E. Manuskript mit Original-Bleistiftzeichnung. O. O. u. D. 1 S. Folio. – Kunstvoll gestaltetes Vorlesungsmanuskript mit Stichworten zu Bildkomposition, Linienausrichtung, dem Unterschied von Gleichheit und Symmetrie, zur Bedeutung der Diagonale, zur Wichtigkeit der Kenntnis vom goldenen Schnitt sowie zu Perspektive und Überschneidung, Kontrapunkt und Harmonielehre. Weiters mit einem Zitat aus der Zeitschrift „Kunst für Alle“ über Taine und Zola: „Bei den wenigen uns zur Verfügung stehenden künstl. Mitteln die ihren enormen Reichthum erst durch unendlich mal unendliche Combinationsmöglichkeiten erhalten, sehen wir schon der Linie eine Summe von Aufgaben zufallen, die sie sichtbar oder unsichtbar (fühlbar) zu erfüllen und zu erschöpfen vermag“. – Die vignettenartige Zeichnung (45:12 mm) im oberen Drittel zeigt eine Fläche und Linie reduzierte Felsgruppe am Meer. – Auf bräunlichem Vélin.

3200 Euro**469. Horst Janssen (1929–1995), Maler und Graphiker.**

E. Postkarte m. Filzstiftzeichnung, Hamburg, 16. Februar 1986, 7 Uhr, eine Seite quer-kl.-8°. Mit Adresse. Postgelaufen. An Ute Faggian auf der Rückseite einer Kunstpostkarte von Janssens Arbeit ‚A Joke‘: „ogot-immer dies Morgengetute: Ute! Ute! Aufstehen!! Spute spute – man will dich seh’n“ – Das ‚A‘

übergroß mit rotem und blauem Buntstift. – Die Filzstiftzeichnung zeigt ein Porträt Janssens im Profil in ein gelbes Mundstück blasend, im Haar ein rotes ‚A‘. 700 Euro

470. Fernand Khnopff (1858–1921), Maler und Bildhauer.

E. Brief mit U. Brüssel, 31. Oktober 1913. 1 S. Gr.-8°. – An den Galeristen und Geschäftsführer der Münchener Künstlergenossenschaft Walter Zimmermann wohl betr. einer Reproduktion seines zur Zeit im Münchener Glaspalast ausgestellten Bildes „Das Geheimnis“ in der Zeitschrift „Die Kunst für alle“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Cercle Artistique et Littéraire. – Mit kleinen Randläsuren und alten Montagespuren verso. 600 Euro

471. Fernand Khnopff (1858–1921).

E. Brief mit U. Brüssel, Oktober 1913. 1 S. Gr.-8°. – An den Galeristen und Geschäftsführer der Münchener Künstlergenossenschaft Walter Zimmermann: „[...] Cette si interessante plaquette a précisé certains details de mes souvenirs et m'a fait revivre – pour aussi dire – ces charmante journier passées parmie d'aussie aimables qu'eminents colligues [?!] [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Cercle Artistique et Littéraire. – Alt auf Trägerpapier montiert 600 Euro

472. Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938), Maler.

E. Brief m. U., Dresden, 20. Dezember 1909, zwei Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Blaues Papier. Aus der frühen Dresdener Zeit, vier Jahre nach der Gründung der „Brücke“, an einen „Herrn Doktor“, der um Fotografien für einen Artikel gebeten hatte: „[...] beiliegend sende Ihnen zwei Photos meiner beiden Arbeiten, die Sie seinerzeit in Ihrer freundlichen Kritik erwähnten. Wenn sie für Sie von Interesse sind, darf ich Sie wohl bitten die Blätter zu behalten. [...]“. Selten. 1900 Euro

473. Paul Klee (1879–1940), dt. Maler u. Grafiker.

E. Brief mit U., „Klee“, München, „Ainmillerstr. 32 II Hhs“, 10. August 1919, eine Seite gr.-8°. Dünnes Papier. Gelocht mit geringem Buchstabenverlust. Etwas knifflig. An Paul Erich Küppers (? – 1923), den Gründer und Direktor der Kestner-Gesellschaft in Hannover, wegen einer Ausstellung: „[...] Nachdem ich nun wieder hier bin, kann ich Ihnen bald einigen Ersatz an kl. Aquarellen senden. [Alfred] Flechtheim [Galerist; 1878 – 1937] dem ich eine Kollektion in Kommission geben werde erbietet sich an, diese Bilder an Sie weiter zugeben. Wenn Sie damit einverstanden sind, daß die Ihnen versprochene Kollektion auf diesem Weg zu Ihnen gelangt, so teilen Sie es mir bitte baldigst mit. Für mich wäre es natürlich eine Erleichterung [...]“ – Klee hatte 1919 im Schwabinger Schlößchen „Suresnes“ einen Atelierraum angemietet, um der drängenden Enge seiner Wohnung in der Ainmillerstraße zu entkommen. Die erwähnte Ausstellung von 122 Werken fand vom 30. November 1919 bis 1. Januar 1920 statt. 2800 Euro

474. Gustav Klimt (1862–1918), Maler.

Eigenh. Namenszug (in Versalien, Bleistift) auf Sammelpostkarte. Wien, 27./28. XII. 1894. 1 S. Qu.-8°. Beiliegend eine weitere von nicht identifizierter Hand stammende Karte an J. Sieber. Sammelpostkarte von nicht identifizierter Hand an Joseph Sieber, Vorstand des Hütteldorfer Männergesangsvereins. – Mit eh. U. von Emilie Flöge (1874–1952) und ca. neun weiteren U. von nicht identifizierten Gästen einer geselligen Veranstaltung in der „Tiroler Weistube“, „der Stätte Deiner einstigen Wirksamkeit“. – Die Modeschöpferin Emilie Flöge war eng mit Gustav Klimt befreundet, dessen Entwürfe u. a. auch in dem von Josef Hoffmann eingerichteten Modosalon „Schwestern Flöge“ präsentiert wurden. – Die beiliegende Karte v. 7. II. 1894 gleichfalls mit eh. U. von Emilie Flöge, der von Klimts Stiefnichte Helene Klimt sowie ein oder zwei anderen nicht identifizierten Verfassern.

850 Euro

475. Le Corbusier (d. i. Charles Edouard Jeanneret, 1887–1965), Architekt.

E. Manuskriptfragment mit ganzseitiger Handzeichnung. O. O., 1956/57. 2 SS. Gr.-4°. – Skizze und Studie zu der insg. 17 Arbeiten umfassenden Serie von Lithographien „Entre deux“. – Auf gebräuntem Papier und teils mit Randläsuren. Sehr selten.

4000 Euro

476. Franz Marc (1880–1916), Maler und Graphiker, Mitbegründer des „Blauen Reiters“.

E. Brief m. U. „Frz“, Hageville, 3. November 1914, 2 Seiten Folio. Eng beschrieben. Faltenrisse. An seine Frau Maria in Ried in Bayern. Sehr umfangreicher Kriegsbrief mit ausführlicher Beurteilung der militärischen Lage. Nach einigen Erörterungen zur Kontaktaufnahme mit deutschen Kriegsgefangenen [ein Verwandter war als vermisst gemeldet] schildert Marc die Situation bei seinem Artillerie-Regiment: „[...] Bei uns ist alles noch beim alten Stand. Unsre Feldartillerie bewährt sich einfach nicht ganz in diesem modernen Kriege. Die ganze Pferdebespannungstechnik hält nicht Schritt mit den modernen Kriegsmitteln; ein schwereres Geschütz können unsre Pferde im Feld nicht mehr fahren, und bei den modernen betonirten Schützengräben u. Festungsringen ist unser Kaliber fast machtlos. Wir sollten wenigsten wie die Franzosen verschiedene Kaliber haben [...] Wir werden jetzt sogar französ. Kanonen in's Feld zurückholen u. mit ihnen zu arbeiten versuchen! Unsre lange Ruhezeit hat zweifellos hierin seinen Hauptgrund. In einem nächsten Kriege wird sicher der größte Teil der Pferdebespannung der Motorbatterie weichen, daneben nur ganz leichte Gebirgsartillerie. Wir haben jetzt mehrere österr. Motorbatterien vor Toul u. Verdun. Dieser Vorzug der praktischen französ. Artill.-Einteilung wird freilich quitt gemacht über das schwindelhafte Pulvermaterial. Denk Dir, daß die Franzos. beim Abzug aus unsrer Gegend eine Brücke sprengen wollten; ein Pfeiler wurde zerstört; 3 andere blieben unversehrt. Die Pioniere haben

Halle, 9. 20. Aug 09
 Sehr geehrte Herr Doktor
 beizugehen für Ihre zu
 meiner bei Arbeit die
 die pinget in Ihre freund-
 liche Kritik wünsche!
 Wenn sie für die man
 Interesse sind, darf ich Sie

472. Ernst Ludwig Kirchner

jetzt die Sprenghülsen unter der Brücke herausgeholt; der Hauptmann ließ sie öffnen u. fand in zweien ordinären Gips, in der dritten gar Holz!! [...] Daß Dir der großartige Positionskrieg im Norden solche Besorgnis macht, ist sicher ungerechtfertigt. Je länger wir auf französ. Boden stehen, desto mehr wächst im bezug auf Kräfteverbrauch der Kriegführenden unser Vorteil. Die Entscheidung liegt nach meiner Auffassung nicht im Zentrum, sondern vor Calais u. vor Verdun-Toul. Nach den bisherigen Erfahrungen werden die 2 Festungen nicht standhalten können; sobald hier der Durchbruch gelingt u. im Norden unsre Armee am Meer steht, wird die Front von beiden Seiten aufgerollt. So stellt es sich wenigstens mein einfacher Soldatenverstand vor [...] Von dem Elend des Krieges, von dem ich auch hier viel zu sehen bekomme, schweige ich. Sein Anblick ist für mich ganz unerträglich; ich muß einfach wegsehen u. nicht so viel daran denken [...]“ – In einem Nachsatz schreibt er am Rand: „Eben kommt die telephon. Meldung, daß Italien Frankr. den Krieg erklärt hat! Wenn das wahr ist (etwas skeptisch bin ich bei solchen plötzl. Meldungen), dann wird der Krieg den ganzen Orient mitreißen. Seit Türkei's Eingreifen war es ja schon unvermeidlich. Alles lag an Italiens Haltung. Wehe England!! Vor- ausgesetzt es stimmt, so ist es ein ungeheurer Sieg der deutschen Diplomatie [...]“ – Hierbei handelte es sich um eine der vielen „Enten“ der Kriegspropaganda; im Gegenteil, Italien erklärte im folgenden Jahr Österreich-Ungarn den Krieg. – Marc berichtet ferner über die vielen Liebesgaben-Sendungen, über die Verpflegung und die Verhältnisse im Quartier. Interessantes Stimmungsbild aus der Sicht des bekanntlich auch weltanschaulich engagierten Künstlers. 7500 Euro

477. Frans Masereel (1889–1972), Graphiker, Zeichner und Maler.

E. Brief mit U. O. O., 1. Dezember 1961. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – In französischer Sprache an den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983) über Stefan Zweig, von dem er drei bis vier Photographien und ein Portrait besäße. – Mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. 400 Euro

478. Henri Matisse (1869–1954), Maler.

7 e. Briefe und 2 e. Brieffragmente, alle mit U. („Henri Matisse“, „Henri“, „H. M.“ oder „H“). Zusammen 33½ SS. auf 19 Bll. (Gr.-)8°. Mit drei Federskizzen (davon eine auf einem separaten Blatt). Sevilla und Tanger, 1910 bis [1912]. – Frühe und inhaltsreiche Reisebriefe an seine Frau Amélie (ein Brief zugleich an die Galeristin Berthe Weill) mit vielen Mitteilungen und Aufträgen: „[...] Je me porte en ce moment tout à fait bien et suis impatient de me mettre au travail. J'ai loué comme je te l'ai dit un atelier Argote de Molina 19 [...] un très bel atelier pour 1 mois pour 40 peséetas et je compte me mettre à la [re]n[ature] morte de Itsch.[oukine] lundi. Je suis d'aplomb vraiment et j'espère faire du bon travail [...] Quant à ce que tu me dis de Purrmann, je pense que tu l'emballer un peu, et je crois que cette folle d'Olga aurait mieux faite de taire à ce qu'elle t'a raconté [...]“ (Br. v. 16. Dezember 1910 aus Sevilla). – „[...] J'ai



475. Le Corbusier

terminé une grande nature morte, que je pense bonne. J'ai reçu une lettre de Itschoukine qui me dit que ses décorations sont placées et que l'effet n'est pas mauvais, qu'il les trouve intéressants, mais que le public est contre – enfin il a confiance et il espère triomphes. Il me demande de lui faire 3 nouveaux panneaux de deux mètres ½ sur 2 comme la décoration de salle à manger rouge [...]“ (Br. v. 29. Dezember 1910 aus Sevilla). – „[...] De plus voyant le temps magnifique [...] et trouvant beaucoup de motif pour peindre, Itschoukine me commandant 2 natures mortes je les ai [...] faites, avec probablement autre chose pendant les mois que je pouvais rester [...]“ (Br. v. 31. Dezember 1910). – „[...] Pour les grands décorations je suis content qu'elles ne fassent pas mal. J'en avais peur à cause de l'escalier. L'avenir sera le reste. En tout cas j'ai fait ce que j'ai pu. Mais l'annonce de trois panneaux nouveaux ne m'a pas trop enchanté, il est vrai qu'ils sont plus petits ou moins grands [...]“ (Br. v. Januar oder Februar 1911 aus Sevilla). – „[...] Je commence à reprendre contact avec Tanger – car depuis mon arrivée, je ne retrouvais plus le Tanger que j'ai laissé au printemps et je ne voyais pas encore autre chose. Je me disais si ça ne vient pas je repars vivement. Mais aujourd'hui j'ai vu choses épatantes et je crois que ça va marcher. Tous les petits endroits que je connaissais sont changés, il n'y a plus les fleurettes qui étaient partout sur les murs, sur le petit Marabout de la Casbah par exemple tout est sec, les pieds de colline qu'on voyait du petit café arabe sont roux, l'herbe est brûlée [...] c'est tout à fait inattendu, les arômes, les cris sont tout à fait disparus [...]“ (Tanger, wohl Ende 1912). – Außer dem genannten Matisse-Sammler Sergej Schtschukin, der bei dem Künstler zwei große Dekorationen, „La danse“ und „La musique“, in Auftrag gab, werden noch andere Personen aus Matisses Umgebung erwähnt, darunter Auguste Bréal, Albert Marquet und Jean Puy. – Zumeist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Circulo de labradores y propietarios Sevilla“; zwei Schreiben ohne Anrede dienten möglicherweise als Zusatzblätter zu Briefen. – So frühe Briefe sins im Handel von großer Seltenheit. **45000 Euro**

479. Jonathan Meese (geb. 1970), Maler und Aktions- bzw. Performancekünstler.

E. Widmung mit U. („Jonathan“) in: Love. 25. Mai – 30. Juli 2002. Text von Kai Althoff und J. Meese. Hamburg und Berlin, Galerie Ascan Crone und Andreas Osarek, 2002. 20 SS. Originalbroschur. Kl.-4°. – Bl. 1 mit e. Widmung „für Hans F“; mit einigen e. Strichlinienzeichnungen und Beschriftungen in rotem Farbstift. – 1970 in Tokio geboren, lebt und arbeitet Meese z. Zt. in Berlin. Als Maler und Aktions- bzw. Performancekünstler gilt er als einer der spektakulärsten deutschen Künstler der internationalen Kunstszene und wird international mit Prädikaten wie „Wiedergänger von Joseph Beuys“, „Schamane“ und „Massakreur konformistischer Gegenwartskunst“ ausgezeichnet. **250 Euro**

480. Carl August Menzel (1794–1853), Architekt.

Eigenh. Brief mit U. Greifswald, 14. VI. 1838. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. An die Redaktion der Wiener Theaterzeitung: „Der Unterzeichnete beehrt sich, beifolgend eine kleine Arbeit ergebenst zu übersenden: Des Dichters Erdenglück. Sollte eine löbliche Redaktion für obengenanntes Blatt Gebrauch davon machen können so bin ich bereit es derselben für das übliche Honorar zu überlassen. Im entgegengesetzten Falle bitte ich mir das manuscript baldmöglichst durch Buchhändlergelegenheit (C. A. Koch in Greifswald) zurückzusenden [...]“. – Weiters über den Verbleib von zwei im Jahr zuvor gesandten Blättern, die ihm nicht zurückgesendet wurden und über die auch sonst keinerlei Nachricht erhalten habe. – C. A. Menzel war in den 1820er Jahren unter Karl Friedrich Schinkel als Hilfsarbeiter für die Oberbaudeputation in Berlin tätig und wurde 1832 Bauinspektor der Universität Greifswald „und der noch in der Planungsphase befindlichen Landwirtschaftsakademie in Eldena, deren nach seinen Plänen entstandenes Lehrgebäude (1849), wenn auch in veränderter Form, eines der wenigen von ihm verbliebenen Bauwerke darstellt [...] Die Ostseerandlage Greifswalds in der stark landwirtschaftlich geprägten Provinz Pommern brachte es mit sich, daß aus Gründen der Finanzknappheit mehr anspruchsvolle Planungen Menzels überliefert sind als tatsächliche Bauten. Und so liegt der Schwerpunkt und die Bedeutung seines Wirkens eher in seinem vielfältigen publizistischen Werk als Planer und Autor“ (Wikipedia). Für die Stadt Greifswald erbaute er 1833/34 das 1951 abgerissene Steinbecker Tor. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Gebrauchsspuren.

200 Euro

481. Piet Mondrian (1872–1944), Maler.

E. Brief mit (aus Platzgründen abgekürzter) U. Paris, 27. April [1936]. 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. – An den mit ihm befreundeten Architekten Alfred Roth (1903–1998) über die von Roth fertiggestellten Wohnbauten im ‚Doldertal‘ in Zürich: „[...] J’ai voulu vous [...] remercier de l’envoi de ‚weiterbauen‘ avec les photos reproductions de vos bâtiments Doldertal. Par celles-ci j’ai pu juger beaucoup mieux de ce que vous avez pu faire que par la petite photo d’abord m’envoyée et je vous dis que je lis trouve très bien, ainsi que la bâtiment que j’ai trouvé aujourd’hui dans l’autre revue que je viens de recevoir avec vos gentils mots. J’espère donc vous voir ici; peut-être bientôt ... J’avance avec mon travail et je vends de temps en temps, mais il m’est toujours encore difficile de rester debout. Même les gens qui le pourraient n’aident pas les artistes, et ce n’est que par leur propre endurance qu’ils peuvent quand-même se perfectionner dans leur œuvre [...]“. – Alfred Roth war 1927/1928 im Atelier von Le Corbusier und Pierre Jeanneret tätig gewesen und hatte die Überwachung und Ausführung der beiden Häuser ‚Am Weißenhof‘ 1927 in Stuttgart übernommen; von 1928 bis 30 arbeitete er zusammen mit Ingrid Wallberg als Architekt in Göteborg, 1931 gründete er sein eigenes Architekt-

turbüro in Zürich (vgl. Alfred Roth, *Begegnung mit Pionieren: Le Corbusier, Piet Mondrian, Adolf Loos, Josef Hoffmann, Auguste Perret, Henry van de Velde*. Birkhäuser, Basel und Stuttgart, 1973, S. 125ff.). – Beide Bll. in jeweils einem Rand gelocht (dort alt mit Tesafilm hinterlegt); papierbedingt gebräunt und mit größeren Läsuren rund um die Lochungen. **3500 Euro**

482. Edvard Munch (1863–1944), Maler und Graphiker.

Eigenh. Brief mit U. [Paris], o. D. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. An den Lübecker Augenarzt und Kunstsammler Max Linde: „Bitte so freundlich sein 310 Frs. an Mr. Hunnebelle [...] zu schicken - Es ist eilig [...] Hier ist schon aber ich bin todmüde von Gesellschaften - und freue mich an mein Haus zu gehen - Hr. Hollmann fragt mistrauisch ob ich arbeite - Ich habe ein groszes von den Zeichner Schlietgen gemacht - Ich freue mich Ihnen und Lubuk [d. i. Lübeck] bald wiederzusehen [...]“. – Der Lübecker Mäzen und Kunstsammler Max Linde (1862-1940) hatte Edvard Munch erstmals 1902 zu sich nach Lübeck eingeladen, wo der Maler dann häufig zu Gast war und bis 1907 auch längere Zeit leben und arbeiten sollte; sein letzter Besuch sollte 1926 stattfinden.

3000 Euro

483. Emil Nolde (1867–1956), Maler.

Ms. Brief mit e. U. Seebüll, 29. Juni 1955. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Journalisten und Politiker Konstantin Prinz von Bayern (1920 – 1969): „Ihren Artikel habe ich erhalten. Ich kann die Genehmigung zu einer Veröffentlichung in diesem Rahmen nicht geben. Sie versprachen mir bei Ihrem Besuch, dass ich jederzeit nein sagen könne und nach reiflicher Überlegung muss ich dies tun. Ihnen wäre auch nicht damit gedient. Ich habe ja fast immer derartige Veröffentlichungen abgelehnt und glaube, dass Sie mich, nach unseren Gesprächen hier auf Seebüll, verstehen werden [...]“. – Mit zwei kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand.

600 Euro

484. Jacobus Johannes Pieter Oud (1890–1963), Architekt.

E. Brief mit U. („Oud“). Rotterdam, 11. Mai 1925. 2 SS. Gr.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Bildhauer und Designer Alfonso Iannelli (1888 – 1965): „Thank you so much for the interesting book of Sullivan you sent me so kindly. I always heard of him and hardly ever saw something. I am glad to know his work better now: he was a master of ornament and in the same time strong and severe in his conceptions. I also was glad to see some of your works in a revue I think M. Byrne sent me: so fine the connection between the modern workers of U.S.A. and Holland staying upright [...] I sent you a volume of ‚Wasmuth‘ with some of my works. I have latter work in preparation now of which I once hope to send you the plans: theatre and schoolbuilding [...]“. – Der niederländische Architekt war von 1918 bis 1933 Stadtbaumeister in Rotterdam. „Durch die Wohnanlagen und Siedlungen, die er in den zwanziger Jahren in Rotterdam errichtete, wurde er auch international einer der bekann-

Paris le 27 avril 1936
 278 Boul. Raspail

Bien cher ami,

Depuis longtemps j'ai
 voulu vous écrire et commencer
 de l'envoi de Weiterbauern
 avec les photos reproductions
 de vos bâtiments Daldentel.
 Par celles-ci j'ai pu juger
 beaucoup mieux de ce que
 vous avez pu faire que
 par la petite photo d'abord
 m'envoyer et je vous dis
 que j'ai les trouve très bien
 ainsi que les bâtiments
 que j'ai trouvés aujourd'
 bien dans l'autre journal
 revue que je viens de rece-
 voir avec ~~les~~ autres petits
 mots. L'espèce donc vous
 voir ici, peut être l'été.
 About

testen Vertreter des Internationalen Stils“ (Wikipedia, Abfrage v. 31. V. 2010). – Stärker fleckig und gebräunt; beiliegend zwei ms. Durchschläge von Briefen des Adressaten an Oud (zusammen 2½ SS. auf 3 Bll. Gr.-8°). 1200 Euro

485. Max Pechstein (1881–1955), Maler, Graphiker und Bildhauer.

E. Brief mit U. („M. Pechstein“). Berlin, 7. Dez. 1954. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Journalisten und Politiker Konstantin Prinz von Bayern (1920–1969): „Erwarte Ihren werten Besuch von 19.–22. Dz. und bitte vorher nur telef. Anruf [...]“. – Mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. 400 Euro

486. Hans Purrmann (1880–1966), Maler und Graphiker.

Ms. Brief mit e. U. Montagnola, 3. Oktober 1960. ½ S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „Wenn Sie wieder einmal nach Lugano kommen würden, so wäre ich sehr erfreut, wenn Sie mich anrufen würden [...] – damit wir eine Zeit vereinbaren können, an der [S]ie mich besuchen könnten. – Ich selbst bin leider noch sehr unbeweglich nach einer schweren Krankheit [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; leicht knittrig und mit einem kleinen Tesafilmstreifen am linken Rand. 160 Euro

487. Alex(andr)a Röhl (1899–1976), Malerin, Modistin und Schriftstellerin.

E. Postkarte mit U. („Alexa“). [Berlin, 6. November 1924]. 1½ SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Photographin Lucia Moholy (1894–1989): „Ich danke Dir für die Nachricht. Dachte jeden Tag Moholy kommt und nun höre ich, er ist in Wien? Ja? Meine jetzige Adresse. Kursfürstenstrasse 126 Atelier Witting Nollendorf 5311. Gestern sahen wir Eggelings Film. Freute mich unerhört über ihn. Sehe ich Euch bald? [...]“ – Alex(andr)a Röhl war von 1920 bis 25 mit dem Bauhaus-Künstler Karl Peter Röhl (1890–1975) verheiratet und lebte seit 1951 in Buchen. Als Schriftstellerin verfaßte sie u. a. „Duette mit ihm. Über die Freundschaft mit einem Rotkehlchen“ und „Geflügelte über uns. Der Vogel in Mythos und Geschichte, in Natur- und Geisteswissenschaft“. – Der schwedische Dadaist und Experimentalfilmer Helmuth Viking Eggeling (1880–1925) übte „aufgrund seiner musikalischen Zeiteinteilung sowie seiner auf Helldunkelkontrasten, Richtungsveränderungen und der aufbauenden linearen Formdramatik aus Kurven, Linien, Harfen und Dreiecken [...] großen Einfluß auf Künstler wie Laszlo Moholy-Nagy aus und gilt als der Urvater des heutigen Musikvideos“ (Wikipedia, Abfrage v. 19. X. 2008). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit zwei kleinen Randeinrissen. – Beiliegend ein von fremder Hand an den Maler, Designer und Photographen László Moholy-Nagy (1895–1946) adressiertes Kuvert. 500 Euro

Gesellschafter - und frucht
 auch an mein Haus
 zu gehen -
 Hr. Hollmann fragt nachher
 ob ich arbeite -
 Ich habe ein großes
 Portrait von der Zerstörung
 Schlichter gemacht -
 Ich gebe mich nicht
 und Substanz durch
 wiederzusehen -
 mit herzlichster Gruss
 Hr. Edvard Munch

482. Edvard Munch

488. Antonio da Sangallo d. Ä., (1455–1535), Architekt.

Eigenh. Schriftstück mit Unterschrift. O. O., 5. II. 1509. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. In Passepartout. Erklärung über die Wertbestimmung eines der Madonna Margherita, Witwe des Lodovico Martelli, gehörenden Hauses, das „rione di ponte dalla chiesa de fiorentini“ liegt. Vermutlich handelt es sich hierbei um die Kirche S. Giovanni dei Fiorentini in Rom. Da die beiden Schätzer Pietro Fravisano und Battista de Calvi keinen übereinstimmenden Schätzpreis des Hauses ermitteln konnten, wurde Antonio da Sangallo d. Ä. mit der Schätzung beauftragt. Er schätzte den Wert auf 377 scudi u. 42 barochi. – Das Doppelblatt mit einigen leichten Stockfleckchen und mit dem leeren Bl. 2 auf Karton montiert. – Der Architekt und Bildhauer Antonio da Sangallo d. Ä. schuf mit der Kirche S. Maria di Monserrato in Rom einen „neuen, fast klassizistischen Typus der Saalkirche“ (Thieme/B. XXIX, 403). In seiner Heimatstadt Florenz zeichnet er auch für zahlreiche Profanbauten verantwortlich, gemeinsam mit seinem Neffen Francesco (gen. Margotta) zeichnete er bei der Belagerung von 1529/30 für die innere Befestigungsanlage der Stadt verantwortlich. – Schriftstücke von Sangallos Hand sind von größter Seltenheit, mit Ausnahme des vorliegenden, zuletzt 1956 in Genf verauktionierten Dokuments keine Nachweise auf dt. oder internationalen Auktionen.

4500 Euro**489. Adolf Eugen Schiele (1851–1905), Vater des Malers Egon Schiele.**

Portraitphotographie auf Rückseite der Identitätskarte der österreichischen Staatsbahnen mit eigenh. U. („Schiele“). Wien, 22. VII. 1891. Original-Portraitphotographie im Hut (Bruststück). 58:95 mm. Trockenstempel der „k. k. Staatseisenbahndirection Wien“. Staatsbahn-Identitätskarte des 39-jährigen Stationsvorstandes Adolf Eugen Schiele, Vater des zu diesem Zeitpunkt eben erst einjährigen Egon Schiele, mit seiner eigenh. Unterschrift. – Der Tullner Bahnhofvorsteher Adolf Eugen Schiele, selbst zeichnerisch begabt, erkrankte schon bald an Syphilis, die angeblich von zahlreichen Bordellbesuchen auf der Hochzeitsreise herrührte und mit der er auch seine Frau Marie ansteckte. Nach seiner Frühpensionierung im Jahre 1902 wegen „progressiver Paralyse“ saß er im Zustand geistiger Verwirrung in seiner Dienstuniform zu Hause und ließ den Tisch für eine imaginäre Respektsperson mitdecken; 1904 versuchte er, sich aus dem Fenster zu stürzen. Er starb am Neujahrstag des Folgejahrs. Da er seine Eisenbahnaktien in einem Anfall von Wahnsinn verbrannt hatte, hinterließ er seine Familie völlig mittellos. – Beiliegend „Merkblatt zu den Fahrbegünstigungsausweisen der Eisenbahnbediensteten“. Blaues Papier, 4 SS. 12mo.

2500 Euro**490. Egon Schiele (1890–1918), Maler.**

Portraitphotographie auf Rückseite der Identitätskarte der österreichischen Staatsbahnen mit eigenh. U. („Egon Leo Schiele“) in Bleistift. Wien, 26. IV. 1903. Original-Portraitphotographie im Anzug (Bruststück; berieben). 65:97 mm. Trockenstempel der „k. k. Staatseisenbahndirection Wien“. Auf Unter-

which disturbs my mood every fine day
 when travelling, seems the only thing
 worth living!

I sent you a ~~volume~~^{volume} of "Wasenuth-
 with some of my works. I have latter
 work in preparation now of which I
 may hope to send you the plans:
 theatre and school-building

My wife and Hans send you
 hearty greetings kindest regards of
 your sincerely
 Oud

I hope the letter
 does look like "English"!

F. H. in May,
 you know!

484. Jacobus Johannes Pieter Oud

satzkarton des Studios L. Grillich, Wien. In Original-Kartonmappe. Staatsbahn-Identitätskarte des 12-jährigen Egon Schiele mit seiner eigenh., stark beriebenen und etwas undeutlichen Bleistift-Unterschrift: „Identitätskarte für Herrn Egon Schiele, Sohn des Hn. Adolf Schiele, Oberoffizial der k. k. österreichischen Staatsbahnen als Ergänzung zur Giltigkeit der demselben gewährten Legitimation“. In Originalmappe mit silbergepr. Aufdruck „K. K. oesterr. Staatsbahnen. Legitimation zu Fahrten zum Personalpreise für eigene Bedienstete u. Familienangehörige derselben“. Egon Schieles Vater Adolf Eugen Schiele (1851 – 1905) war bis zu seiner Pensionierung 1902 Bahnhofsvorsteher in Tulln an der Donau. **9500 Euro**

491. Elvira Schiele (1883–1893), Schwester des Malers Egon Schiele. Eigenh. Brief mit U. („Elvira“). Tulln, 12. VI. 1892. 2¼ SS. auf Doppelblatt (Wz. „Myrtle Mill Royal Paper“). 8°. In lila Tinte und ordentlicher Kinderschrift, im Jahr vor ihrem Tod mit erst 10 Jahren am 8. September 1893 an Hirnhautentzündung (nach anderen: Scharlach), an den kleinen Bruder zum zweiten Geburtstag: „Lieber Egon! Heute zu Deinem Geburtstage wünsche ich Dir alles Gute. Bleib gesund und komme recht bald wieder zuhause, denn wir freuen uns schon sehr auf Dich. Melanie geht es schon gut. An Tante Mani und Louise sowie Onkel Leo viele Handküsse. Dich küsst tausendmal Deine Dich liebende Schwester Elvira“. - Spuren mittiger Faltung, sonst wohlherhalten. **2500 Euro**

492. Gertrude Schiele (1894–1981), Schwester des Malers Egon Schiele. Eigenh. Bildpostkarte mit U. [Wohl Wien], 28. XII. 1915. 16 Zeilen in Bleistift. Qu.-8°. An ihren Mann, den Maler Anton Peschka (im Felde): „Lieber Tonibär! Und Du willst wissen was ich bekommen zu Weihnachten. Ein Portemonnai von Deiner Mutter mit Armenlos. Von Olga ein reizendes Körbchen mit Süßigkeiten [...] Putz bekam eine Badepuppe mit Trikot. Ein Pferderl m. Wagen. Ein Haserl aus Gummi, einen Hampelmann u. Peitsche die schon gebrochen ist. Der Baum war sehr hübsch. Deine Leute sind lieb, doch Du solltest hier sein. Deine Gerti.“ Adressiert an den „Einj[ährigen] Kadett[en]-Asp[iranten] Anton Peschka, Inf. Reg. 42. VI. Komp. II. Zug, Feldpost 96“. Die Bildseite zeigt ein posaunespielendes Kind im Schnee mit der Druckzeile „Herzliche Neujahrsgrüße“. – Gerti, Lieblingsschwester des mittlerweile in der Wiener Kunstszene sehr erfolgreichen Egon Schiele, diente ihrem Bruder oft als Modell. 1913 hatte sie Peschka, Freund und ehemaliger Studienkollege ihres Bruders, kennengelernt und im Folgejahr, mit Erreichung der Volljährigkeit, geheiratet. „Putz“ ist wohl der gemeinsame Sohn Anton Peschka jun., der Ende 1914 geboren wurde und von seinem Onkel ebenfalls verewigt ist. **850 Euro**

493. Gertrude Schiele (1894–1981).

Eigenh. Bildpostkarte mit U. [Wohl Wien], 3. VI. 1916. 17 Zeilen in blauer Tinte. Qu.-8°. An ihren Mann, den Maler Anton Peschka (im Felde): „Lieber

504

+ Adi. v. diebno .M. D. LX.
 No. Pietro fransano Et mastro. bapta. de caluj dacamugio
 arbitri. electi. astimare. et. misurare. valutare. una. casa. domo. na.
 manserita. domus. di. d. domico. marcelli. posta. nel. rione.
 bigonte. dalla. chiesa. de. fiorentini. in. palcanone. della. strada.
 consu. ueri. consinj. compare. nella. contratti. la. qual. casa.
 et. ant. uertini. mercante. fiorentino. uende. a. stima.
 A. uictorio. dala. mole. sensate. duficij. et. his. pra. scitti.
 misuratori. et. stima. tori. No. pio. ho. fransano. e. electo. p.
 la. parte. di. no. ant. uertini. et. no. bapta. de. caluj. p.
 la. parte. di. uictorio. dala. mole. sensate. et. a. uendo. ogni. cosa.
 insie. me. calculato. diligentem. considerato. no. sono.
 potuti. a. cordare. insieme. del. prezzo. et. ualuta. di. detta.
 casa. ma. sempre. discordanti. e. uario. dispartire. et.
 Sapendo. da. us. fitio. io. ant. da. sangallo. sono. electo. p.
 terzo. in. caso. che. fra. loro. fust. dispartire. e. così. da. cordo.
 mano. mostrato. le. differentie. loro. et. le. misure. et. stima.
 loro. e. considerato. diligentem. qual. un. de. cosa. iudicio.
 ladena. casa. ascendere. alla. ualuta. e. somma. di. scudi. tre.
 cento. setanta. sette. et. baiocchi. quarantadua. dugli. dieci.
 & scudo.
 di. scudi. tre. cento. setanta. sette. baiocchi. quarantadua.
 cioe. V 377 64 2
 Jo. Antonio. da. sangallo. a. fide. mano. propria.

488. Antonio da Sangallo d. Ä.,

Toni! Es interessiert Dich was ich mache den ganzen Tag. Also, – Aufstehen 7h Betten auslegen, samt Bedienerin zusammenlegen u. ich u. Bubi anziehen. Dann einkaufen. Dann Bubsch schlafen legen u. kochen dann essen. Bedienerin Geschirr abwaschen ich ordne einstweilen verschiedenes dann jausen. Dann geh ich entweder fort wenns schön ist immer oder ich nähe, es gibt ja tausenderlei Dinge zu machen in einem selbständigen Haushalt. Wenn ich nur mehr Ruhe zu allem hätte aber Bubi läßt mir oft nichts machen. 1000000000 Bussis D. Gerti“. Adressiert an den „Fähnrich Anton Peschka, Inf. Reg. 42. VI. Komp. Feldpost 96“. Die Bildseite zeigt Viktor Flemming und Fritz Schrödter in Heinrich Bertés damals neuem Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ (Aufnahme vom Studio L. Gutmann, Wien IX). **800 Euro**

494. Gertrude Schiele (1894–1981).

Portraitphotographie auf Rückseite der Identitätskarte der österreichischen Staatsbahnen. Wien, 15. VI. 1910. Original-Portraitphotographie mit Hut, Blattwerk, Brief in der Hand (Bruststück). 67:109 mm. Trockenstempel der „k. k. Staatseisenbahndirection Wien“. Staatsbahn-Identitätskarte der eben 16-jährigen Gertrude Schiele, jüngere Schwester Egon Schieles, hier bezeichnet als „Frl. Gerta Schiele, Ober-Offizialswaise“. Das Unterschriftsfeld leer; das Feld für die amtliche Zeichnung mit lilafarbenem Unterschriftsstempel „Koliska“. – Egon Schiele hatte schon 1909 mit der Ausstellung seiner Werke in der „Internationalen Kunstschau“ erste Erfolge gefeiert; 1911 folgte seine erste Einzelausstellung in Wien. Seine Lieblingsschwester Gerti diente ihm oft als Modell. 1914 heiratete sie den Maler Anton Peschka, Freund und ehemaliger Studienkollege ihres Bruders. **2000 Euro**

495. Melanie Schiele (1886–1974), Schwester des Malers Egon Schiele.

Eigenh. Postkartengruß m. U. („Mela“). O. O., 17. III. 1909. 1 Zeile und Adresse auf Bildpostkarte. Qu.-8°. Unter den gedruckten Gruß „Herzlichen Glückwunsch zum Namenstage“ setzt die 23jährige Melanie Schiele die Worte „sendet Dir Deine Schwester Mela.“ Umseitig die Adresse an ihre 14jährige Schwester: „Wolgeborenen Fräulein Gerta Schiele, Wien, 19. Bez., Panzergasse 3, Stock III“. – Im jenem Jahr 1909 feierte Egon Schiele mit der Ausstellung seiner Werke in der „Internationalen Kunstschau“ erste Erfolge; 1911 folgte seine erste Einzelausstellung in Wien. Seine Lieblingsschwester Gerti diente ihm oft als Modell, doch auch Melanie portraitierte er in ebenjenem Jahr („Melanie Schiele, schlafend“). 1914 heiratete Gerti den Maler Anton Peschka, Freund und ehemaliger Studienkollege ihres Bruders. **500 Euro**

496. Richard Seewald (1889–1967), Maler, Graphiker und Schriftsteller.

Originalgraphik. Tusche auf Papier. Signiert „Seewald“ und mit e. Widmung. O. O., [Ende 1961]. 297:210 mm. – Die Darstellung zeigt ein Segelschiff am Wasser: „Einen ruhigen Ankerplatz für 1962 wünscht | Seewald“. **250 Euro**

Willmann ¹²/₆ 1892
 Lieber Gott!
 Heute zu deinem
 Geburtsstageswünsche
 ist dir alles Gute.
 Bleib gesund und
 komm oft bald
 wieder zuhause.

491. Elvira Schiele

497. Philipp Baron von Stosch (1691–1757), Kunsthändler und Antiquitätensammler.

E. Brief mit U. O. O. u. D. [Wohl Florenz, um 1750]. 2 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). Mit zwei Beilagen (s. u.). – An einen Baron: „[...] Vous avez raison, Monsieur, de louer la Princesse Borghese la plus elegante dame de l'Italie. Je l'ay connu depuis sa tendre jeunesse et l'histoire Ecclesiastique dit, que le Cardinal Alexander et moi Amis de sa mere avons beaucoup contribué à former son esprit, bien éloignée de la maniere de penser des autres Dames Romaines [...] Le Baron de Thun continue toujours icy sa demeure [...] Il tient un bon Cuisinier et voit sans suzezzion sa Chanteuse, qui demeure dans le voisinage, laquelle le vient voir à diner et à soupper et pour ne pas user trop ses souilliers y couche tres souvent [...] Il fait beaucoup mieux que ne font beaucoup d'autres etrangers, qui font l'amour aux Dames et y perdent leurs tems et depense pour une tres imparfaite jouissance perpetuellement interrompue par d'autres Amants incommodés [...] Comment se porte veritablement le Chevallier de St. George et quel nom donneton a sa maladie. Personne s'interesse plus sincerement pour sa santé, que moi. Parceque je crains de perdre ma pension, s'il ait le malheur de mourir [...]“.

– Geboren in Küstrin, widmete sich Stosch theologischen und humanistischen Studien, unternahm ausgedehnte Reisen, nahm gemeinsam mit Kardinal Alexander – dem Neffen von Papst Clemes XI. – an Ausgrabungen von römischen, etruskischen und pompeianischen Schätzen teil und lebte später als englischer Agent in Rom und seit 1731 in Florenz, wo er einen reichen Schatz von Kunstsachen aller Art sammelte. „Berühmt wurden Stoschs Sammlungen erst nach seinem Tode, namentlich durch Winckelmann. Sie bestanden aus Landkarten, Kupferstichen, Zeichnungen (zusammen 324 Folianten [...]), Bronzen, alten und neuen Münzen, besonders aber geschnittenen Steinen. Die Schwefelabgüsse alter Gemmen beliefen sich auf 14000 Stück“ (Brockhaus, 14. Aufl., Bd. LXIV, 392). Testamentarisch beauftragte er Johann Joachim Winckelmann mit der Bearbeitung seiner Gemmensammlung; der von diesem aus Teilen der Sammlung zusammengestellte Katalog, in dem die wichtigsten Steine näher beschrieben, alle anderen Teile der Sammlung nur aufgezählt wurden, erschien 1760 unter dem Titel „Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch“. Stoschs Neffe und Erbe der Sammlung, Baron Wilhelm Stosch (auch: Heinrich Wilhelm von Muzell-Stosch, 1723 – 1782), verkaufte einen Großteil der Sammlung 1764 für 30.000 Reichstaler und eine Leibrente von 400 Reichstalern an Friedrich II., der die wertvollen Stücke für das Berliner Museum erwarb. Ein weiteres Unikat von Stoschs Sammlung war ein von ihm angelegter Bildatlas, der die Fassaden aller namhaften römischen Bauwerke in Frontalansichten vereinigte. Diese insgesamt 324 Klebebände des „Atlas Stosch“ gelangten durch die Initiative des Bibliothekspräfekten Gerhard van Swieten an die k. k. Hofbibliothek in Wien und blieben bis 1841 in ihrer ursprünglichen Form erhalten. – Etwas stockfleckig und mit kleinem Ausriß

fut en Italie pour la seconde fois l'année passée le nommé Perris gros et
 gros, et se bien portant icy, a son retour en Angleterre a été saisi d'une
 maladie violente, qui l'a fait devenir fol et curagé tellement, qu'on
 a été obligé de le tuer. C'est d'un ouvrage, parce que il n'a paru homin
 de mente
 Comment se porte véritablement le Chevalier de St. George et quel
 nom donne-t-on à sa maladie. Personne s'intéresse plus sincèrement
 pour sa santé, que moi. Parce que je crains de perdre ma pension, s'il
 eût le malheur de mourir, ce qui me feroit très-mesmode, étant
 accablé tant d'années à l'air doux de l'Italie, que j'aurais lieu
 de craindre, que l'air froid du Nord n'abroyet ma vie.
 Toutes les lettres de Rome nous font croire, que le Cardinal Velaz
 se trouve dans un état de santé fort critique et même en
 Comment danger. C'est véritablement un grand dommage et
 je ne croi pas, que dans le sacre Collee se trouve tel, qui l'aide.
 Non ho nella mia libreria il dritto, issa, Telesio del Zotto.
 mais celui de Suetonius en quatre volumes in fol s'y trouve. Il est
 imprimé chez Fritsch 1722 et est une copie de Traduction
 de Moreni. Je suis parfaitement
 Monsieur
 Votre respectueux et infatigable
 serviteur
 Philippe de Stosch

497. Philipp Baron von Stosch

auf Bl. 2 durch Siegelbruch (dieses größtenteils erhalten); mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz. – Beiliegend eine alte Beschreibung in französischer Sprache und eine deutschsprachige Notiz zu Stoschs Biographie a. d. H. der Autographensammlerin Elise v. König Warthausen (1835–1902). **3000 Euro**

498. Jean Tinguely (1925–1991), Maler und Bildhauer.

E. Mitteilung mit U. und Originalgraphik (Mischtechnik auf Karton). O. O., 5. Oktober 1979. 210:320 mm auf zwei zu einem gefalt. Doppelblatt montierten Postkarten. – An den Kunsthistoriker Siegfried Salzmann (1928–1993) mit der Mitteilung seines Kommens. – Siegfried Salzmann war von 1971 bis 1984 Direktor des Wilhelm Lehmbruck-Museums in Duisburg und anschließend bis 1993 Direktor der Kunsthalle Bremen. **3000 Euro**

499. Heinrich Vogeler (1872–1942), Maler, Graphiker und Innenarchitekt.

E. Brief mit U. („H Vogeler“). Worpsswede, Barken-Hoff, 16. Oktober 1899. 1 S. 8°. – An die Organisatoren einer Kunstausstellung: „Antwortlich Ihrer freundlichen Einladung zur Beschickung Ihrer Ausstellung, muss ich Ihnen leider mittheilen, dass ich mich bereits anderweitig verpflichtet habe [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Vignette Vogelers von seinem „Barken-Hoff“; die zweite Hälfte des Doppelblattes alt abgetrennt. **450 Euro**

500. Andy Warhol (1928–1987), Graphiker, Filmemacher und Verleger. Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. – Alt auf Trägerpapier montiert. **300 Euro**

501. Andy Warhol (1928–1987).

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [Um 1968]. 238:183 mm. – Kniestück en face in S/W bei der Lektüre seines Buches „A“. **1200 Euro**

502. Adrian Zingg (1734–1816), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („A. Zingg“). Dresden, 18. November 1786. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Kunsthandlung Artaria in Wien: „[...] Hr. Dr. Schintz auß Zürich [wohl Christoph Salomon Schinz, 1764–1847] und Hr. Dr. Halder auß Lenzburg [wohl Samuel Halder, D. n. e.] werden Ihnen dieß briefgen überbringen, solten sie Ihres Raths benöthiget sein, so sein Sie so göttig ihnen mit beizustehen. Diese liebe Landsleuthe sind mir auß der Schweitz empfohlen worden [...]“. – Sehr selten. – Aus der Sammlung des Frhrn. von Reden. – Bl. 2 mit kleinem Ausr. durch Siegelbruch (keine Textberührung), das schöne Gemmensiegel gut erhalten; beiliegend eine kl. zeitgen. Notiz zum Verfasser. **1800 Euro**

Hochgeachteter Herr

Für die Ihnen schon seit langem überreichte, jedoch, und Späterhin
 Ihnen noch am wenig, verhoffend werde ich die oben stehende
 von demselben Herrn
 Herr Dr. Schütz aus Zürich, und Herr Dr. Halder aus Augsburg
 werden Ihnen die beidseitige Übertragung, sollen sie Herr
 selbst beistimmen sein, so bin ich so gütlich ihnen mit beizugehen.
 Diese beide handschreiben sind mir aus der Absicht
 angeschlossen worden. geben sie mir gelegenheit was ich
 stand für den Ihnen angeführten geselligen Herr Zingg
 in Verbindung mit allen besprochen

Ihre ergebener Freund
A. Zingg.

Danks 18. Jhr.
 1788.

502. Adrian Zingg

Musik

503. Géza Anda (1921–1976), Pianist.

Albumblatt mit e. U. O. O., 16. März 1964. 1 S. Gr.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

504. Johann Anton André (1775–1842), Komponist und Musikverleger.

E. Brief m. U. Offenbach. 7. April 1837. 1 Seite. 4°. Mit e. Adresse, Poststempel und papiergedecktem Siegel auf der Rückseite. Ausschnitt vom Öffnen des Siegels. Papier gebräunt, Tinte durchschlagend, alte Montagespur auf der Rückseite. An Julius Rietz in Düsseldorf. „...Dürfte ich Sie wohl bitten: die mir für das Ihnen im Juny vorigen Jahres überlassene Manuscript von Haydn gutkommenden 4 Fried d'or, nun ... an Herrn Kammer Präsidenten Verkenius in Cöln für mich einzusenden? – Ich habe Hr. Verkenius, von welchem ich gegenwärtige Zeilen für Sie beyschließe, hiervon in Kenntnis gesetzt, und ihn ersucht: mir diese 4 Fr. dor, nebst noch einigen an ihn zur Zahlung überweisen Fl. Posten, hierher zu übernehmen. Ich hoffe dass Sie sich sowohl befinden, wie ich dies von Herzen wünsche. Unser Freund Mendelssohn hat vor kurzem in Frankfurt geheiratet, u mit seiner jungen Frau eine Vergnügungsreise so wie ich glaube nach der Schweiz angetreten...“ – Johann Anton André übernahm 1799, nach dem Tod seines Vaters, des Verlaggründers Johann André, den Musikverlag. André war einer der vielen von Mendelssohn abgewiesenen Verleger (s. Mendelssohn Bartholdy: Briefe an Deutsche Verleger, hrsg. von R. Elvers, Band 1, S. 18f.). Felix Mendelssohn hatte am 28. März 1837 seine Verlobte Cécile Jeanrenaud geheiratet. Ihre Hochzeitsreise führte sie über Mainz rheinaufwärts bis nach Freiburg im Breisgau und ist im gemeinsamen Tagebuch festgehalten. Erich Heinrich Verkenius (1776–1841), Kgl. Preuss. Appellationsrat in Köln, war schon seit 1821 Mitglied des Kölner Komitees für die Niederrheinischen Musikfeste und mit Mendelssohn befreundet. Selten.

2500 Euro

505. Hans Erich Apostel (1901–1972), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U. auf einer Postkarte, Wien, 5. Februar 1961, 1 Seite 8°. An Herrn Käfer in Wien, bei dem er sich für die erhaltenen Geburtstagsglückwünsche mit einer Notenzeile u. Textunterlegung „Der Sech-zi-ger dankt für die lie-ben Wün-sche!“ bedankt – Nach dem Besuch des Konservatoriums in Karlsruhe ging Apostel 1921 nach Wien. Er war dort bis 1925 Schüler von Arnold Schönberg, später von Alban Berg. Apostel, der zur zweiten Generation der Neuen Wiener Schule der Musik zählt, war als freier Musiklehrer, Pianist und Dirigent tätig und bemühte sich als Komponist, unter Beibehaltung der von Schönberg entwickelten Form- und Konstruktionsprinzipien an die Tradition der klassischen Musik in Österreich anzuknüpfen. Seit

den fünfziger Jahren verwendete er in seinen Kompositionen zwölftönige Komplexe und wandte sich 1957 mit seinem Rondo ritmico für Orchester ganz der Zwölftontechnik zu. Er schrieb Orchesterwerke, Klaviermusik, eine Kammer-symphonie, Chöre und Lieder. Dabei ließ er sich von Gedichten Eduard Mörikes, Friedrich Hölderlins, Rainer Maria Rilkes, Georg Trakls und von Bildern Oskar Kokoschkas und Alfred Kubins anregen. **250 Euro**

506. Joan Baez (geb. 1941), Folk-Sängerin.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. [Wohl 1990er Jahre]. 101:149 mm. – Farbaufnahme im $\frac{3}{4}$ -Profil. **80 Euro**

507. Ludwig van Beethoven (1770–1827), Komponist.

E. Brief mit U. („der G-S“ [Generalissimus]). O. O. u. D. [Wien, Januar 1817]. 1 S. Qu.-4°. Mit e. Adresse. – An Tobias Haslinger – den „besten wohlgebo-rensten Adjutanten des G-ll-t- [Generalleutnant]“, wie der Komponist den damals beim Verleger Sigmund Anton Steiner beschäftigten Freund scherz-haft apostrophiert – mit der Bitte, „morgen Früh wegen den Korrekturen der sinfonie zu mir zu kommen, sie sind bis dahin beendet, u. ich habe nothwen-dig wegen einigem darin zu sprechen, übrigens gibt es noch Böcke genug. ich erwarte sie sicher, denn ich kann nicht zu ihnen kommen [...]“. – Bei den hier angesprochenen „Korrekturen der sinfonie“ dürfte es sich mit ziemlicher Sicherheit um den Klavierauszug der Achten Sinfonie (op. 93) handeln, den Haslinger besorgte und Beethoven korrigierte. – Gesamtausgabe des Brief-wechsels Band 4 Nr. 1076. **55000 Euro**

508. Alban Berg (1885–1935), österr. Komponist.

E. Brief m. U., „Alban Berg“, o. O., 10. April [19]31, eine Seite auf einer Post-karte (mit Abbildung des Opernhauses in Frankfurt auf der Rückseite). An den Regisseur und Generalintendant der Städtischen Bühnen in Düsseldorf, Herrn Bruno Iltz (1886–1965). Berg bedankt sich für den neu einstudierten „Wozzeck“: „[...] Diese Reprise freut mich mehr als manche Erstaufführungen, ja sie macht mich stolz [...]“ 1930 wurde „Wozzeck“ das erste Mal in Düssel-dorf aufgeführt. **1800 Euro**

509. Hector Berlioz (1803–1869), Komponist.

E. Brief mit U. [Paris], 22. Februar 1845. $\frac{3}{4}$ S. 8°. Mit einer kleinen e. Notiz und U. von Alexander von Humboldt und einem von diesem e. adr. Kuvert. – An Alexander von Humboldt: „Je regrette vivement de ne pas m’être trouvé à la maison quand M. D’A[l]vensleben a pris la peine d’y venir. Je serai enchanté de faire sa connoissance; il me trouvera presque tous les jours à midi Rue de Provence N° 41 où il peut me demander. Si je savais les heures où l’on vous dérange le moins en sollicitant l’honneur de vous voire, je serais heureux d’aller vous témoigner combien je suis sensible à votre bon souvenir et aux marques si flatteuses de bienveillance que vous m’avez accordés. On est fier de

devoir beaucoup aux hommes que beaucoup on admire [...]“. – Mit folgender Notiz leitet Humboldt den Brief an den zur Zeit in Paris weilenden Musiker Johann Ludwig Gebhard von Alvensleben (1816–1895) weiter: „Ich schicke Ihnen diesen Brief, den ich aufzuheben oder zu vernichten bitte damit Sie sehen wann der streitbare Hector zu finden sei | AVHumboldt“. – Etwas knittig und mit einem kleinen Randausriß (keine Textberührung). **3200 Euro**

510. Johannes Brahms (1833–1897), Komponist.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. verso („J. Brahms“). [Wien, 26. März 1894]. 88:74 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Kniestück im Sitzen und zum Fenster hinausblickend („Mit einseitigem herzlich verbindlichem Dank!“), aufgenommen am Ostermontag d. J. 1894 auf der überdachten Veranda der Villa Fellingner in Wien. Marie Fellingner, die Gattin des Generaldirektors der Firma Siemens, Richard A. Fellingner, hatte seit dem Jahr zuvor mehrere Portraits von Brahms aufgenommen. Das Ehepaar selbst war 1881 von Elberfeld (heute Wuppertal) nach Wien gezogen und von Clara Schumann an Brahms empfohlen worden. – Mit einer winzigen Deformation im rechten Rand, sonst annähernd tadellos; der Trägerkarton etwas gebräunt, der Text mit einem kleinen Tintenwischer. – Höchst seltene Privataufnahme.

4500 Euro

511. Johannes Brahms (1833–1897).

E. Brief m. U., „J. Brahms“, o. O., Januar [18]74, zwei Seiten 8°. Doppelblatt. Empfehlungsschreiben für die Sopranisten Adele Passy-Cornet (1838–1915): „[...] Frau Adele Passy-Cornet hier drängt mich seit geraumer Zeit Ihnen ein paar empfehlende Worte über sie zu schreiben. Sie wünscht bei Ihnen sich hören zu lassen u. da ist es denn wohl am einfachsten, zu sagen, daß sie hier noch vor wenig Jahren im Christus am Ölberg u. ähnlichen Sachen mit bestem Erfolg gesungen hat. Es stehen ihr jetzt andere, unsere ersten Theater-Sängerinnen im Wege u. so habe ich sie freilich längere Zeit nicht gehört. Doch Sie werden wissen wie u. in welcher Weise die ganze Cornetsche Familie tüchtig musikalisch ist. Ich glaube die Dame hat in Ihren Kreisen Bekannte die Ihnen ausführlicher erzählen werden, mein bescheidenes Wort will ich eben bescheidenst dazu geben u. wünsche Sie wären in dem Fall bei Fr. P. selbst anzufragen [...]“

3500 Euro

512. Anton Bruckner (1824–1896), Komponist.

E. Brief mit U. („Bruckner“). Wien, 21. Juni 1890. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über kleine Vorkommnisse im Stift St. Florian und in Bad Ischl: „Hl. Stiftsorganist Gruber [wohl der Organist und Brucknerschüler Joseph Gruber, 1855–1933] schrieb mir unlängst folgendes: ‚Hr. Chorregent Bayer [wohl Bruckners Freund, der Regens Chori Franz X. Bayer] in Steyr wird Ihnen ehestens eine freudige – Mittheilung (in gewisser Herzensangelegenheit –) machen.‘ Auch ein Geistlicher vom



510. Johannes Brahms

Stifte St. Florian schrieb mir auf dieses anspielend. Ich ersuche höflichst um Aufklärung, denn ich kann mir gar nicht denken, was das heißen mag. In Florian genirt es mich sehr; bitte künftig nichts mehr von mir zu sprechen. Hat Ihre Frl. Sängerin den Bäckereimeister schon geheiratet? [...] [P. S.] Am 31. Juli muß ich in Ischl bei der h. Hochzeit die Orgel spielen. So der Wunsch von oben“. – Anton Bruckner (der sich selbst gelegentlich als „Organist des Kaisers“ bezeichnete) gab seit 1863 am Geburtstag des Kaisers und zu anderen feierlichen Anlässen in dessen Sommerresidenz Bad Ischl Orgelkonzerte, so auch anlässlich der Hochzeit von Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator am 31. Juli 1890. – Mit kleineren Einrissen in den Faltungen.

9000 Euro

513. Sergiu Celibidache (1912–1996), Dirigent.

E. Brief mit U. („Sergiu“). O. O., wohl 1961/62. 1 S. Gr.-4°. – An namentlich nicht genannte Adressaten: „Habt Ihr einen gültigen Pass? Wenn ja geht sofort zu einem Reisebüro und wählt Euch eine Reise nach Spanien, Mallorca, Italien oder Griechenland. 3 Wochen soll sie dauern und im Februar stattfinden. Preis ist ganz egal! Nicht darauf achten, das ist eine andere Sache. Also sofort an die Arbeit [...] An die Arbeit. Leider starb meine Mutter am 28. 11. 62. [...] Macht mich nicht böse und gehorchen!“

500 Euro

514. Sergiu Celibidache (1912–1996), Dirigent.

E. Bildpostkarte mit U. [New York, 17. Oktober 1962]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An ein befreundetes Ehepaar: „Viele herzliche Grüsse – mir geht es glänzend [...]“. – Die Bildseite mit einer Ansicht des Empire State Building.

220 Euro

515. Luigi Cherubini (1760–1842), Komponist.

E. Brief mit U. („L. Cherubini“). O. O. u. D. [Wohl Paris, Januar 1817]. 1 S. Gr.-8°. – In französischer Sprache an Monsieur le Baron de Glandèves, den Gouverneur des Palais des Tuileries, betreffs eines Probentermins für ein Konzert „à St. Denis“: „[...] So bleibt mir nur zu bitten, Monsieur le Baron, daß Sie ihre Erlaubnis bestätigen und Vorkehrung zu treffen, daß die Abtei mir an besagtem Tag [dem 18. Januar] zur Verfügung stehe [...]“ (Übers.). – Bei dem geplanten Konzert wird es sich wohl um die Aufführung von Cherubinis Requiem in c-Moll gehandelt haben, das anlässlich der Jahresfeier zur Wiederkehr des Todestages von Ludwig XVI., der während der Revolution hingerichtet worden war, geschrieben wurde und das am 21. Januar 1817 in der Abteikirche St. Denis seine Uraufführung erleben sollte. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren sowie einem kleinen Ausriß am unteren Rand (keine Textberührung).

600 Euro

516. Manuel de Falla (1876–1946), Komponist.

E. Brief mit U. Granada (Alhambra), 21. April 1921. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – In französischer Sprache an einen „cher ami“ mit dem Ausdruck seines

Bedauerns, am 21. Mai nicht in Paris sein zu können, da er gerade mit zwei Projekten, darunter „Nuits dans les jardins d’Espagne“, beschäftigt sei; doch glaube er, daß seine Anwesenheit in Anbetracht solch hervorragender Interpreten wie Ricardo Vines, Nadia Boulanger und der Adressat selbst auch nicht unbedingt nötig sei: „[...] Mais du moment que j’aurais d’aussi magnifique interprètes que vous, Vines et Nadia Boulanger ma présence n’est pas du tout nécessaire [...]“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand; etwas knittig und mit kleinen Randläsuren. **500 Euro**

517. Antonin Dvorak (1841–1904), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., Berlin, 13. November 1893 [richtig 1899], 1 Seite quer-8°. Gewidmet an „Herrn [Arthur] Nikisch zur freundlichen Erinnerung“ mit 3 Takten aus seiner symphonischen Dichtung „Heldenlied“ (op. 111) überschrieben mit „Allegro“. – Nikisch hatte am 13.11. in Berlin Dvoraks „Heldenlied“ dirigiert und der Komponist war dabei persönlich anwesend. – Das Werk zählt zu den letzten großen Kompositionen Dvoraks und sollte sein letztes Orchesterwerk werden. – Korrektur des Datums, da das Werk erst im Jahre 1897 komponiert wurde. – Sourek 373. **6500 Euro**

518. Gottfried von Einem (1918–1996), Komponist.

E. Musikmanuskript. O. O., 31. März 1970. 1 Seite qu.-4°. Dreizehn Takte aus seiner Oper „Der Besuch der alten Dame“, „Zwischenspiel VII (vor dem 10. Bild)“. – In Bleistift und Tinte. – Gottfried von Einems Oper nach Friedrich Dürrenmatts tragischer Komödie a. d. J. 1956 wurde 1971 uraufgeführt; das Libretto hierzu schrieb Dürrenmatt selbst. **450 Euro**

519. Ferenc Farkas (1905–2000), Komponist.

Ms. Brief mit e. U. Budapest, 14. Juni 1956. $\frac{3}{4}$ S. Qu.-gr.-8°. – An Kapellmeister Alfred Schönfelder: „Vielen Dank für Ihren lieben Brief, es hat mich sehr gefreut, dass mein Werk in Ihren [!] Interpretation einen so grossen Erfolg gehabt hat [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); etwas angestaubt und mit stärkeren Faltspuren. **180 Euro**

520. György Garay (1909–1988), Violinist.

Ms. Brief mit e. U. Leipzig, 22. Mai 1963. 1 S. Gr.-4°. – An Kapellmeister Alfred Schönfelder: „Nachdem ich auf meinen Brief [...] bis heute keinen [!] Antwort bekommen habe, frage ich bei Ihnen an, ob die zwei Konzerte [...] mit Brahms Violinkonzert stattfinden werden oder nicht [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **140 Euro**

521. George Gershwin (1898–1937), Komponist, Pianist und Dirigent.

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. New York, 26. Mai 1930. 1 S. 4°. – An Leslie Rogers, Boston Symphony Orchestra: „I will try to locate the extra symphonic parts you ask for in connection with the ‚Rhapsody in Blue‘ and I will send

Opus No. 100 für den ersten Violoncellen

Allegro
ff

Berlin 1873
Antonin Dvorak

517. Antonin Dvorak

them out to you. As they are the only ones I have please send them back to me after you have finished using them. I believe Harms is arranging with Mr. Fiedler for a suitable fee for ‚An American in Paris‘ [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleineren Läsuren und Montagespuren sowie einer kleinen durchschlagenden Abriebstelle in der Mitte der Verso-Seite, im ganzen jedoch gut erhalten. **6000 Euro**

522. Karl Gianicelli (geb. 1860), Cembalist und Musikpädagoge.

E. Brief mit U. Bayreuth, 30. September 1918. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Ministerialrat, d. i. der Lyriker und Erzähler Richard Schaukal (1874–1942): „Im Auftrage des Herrn Chamberlain habe ich die Ehre, Ihnen für die gütige Zusendung Ihres neuen Buches: ‚Erlebte Gedanken‘ seinen wärmsten Dank mit seinen freundlichsten Grüßen zu übermitteln [...]“. **150 Euro**

523. Benjamins Gigli (1890–1957), Opernsänger.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O. , 1953. 1 S. Qu.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt); papierbedingt leicht gebräunt. **80 Euro**

524. Edvard Grieg (1843–1907), Komponist.

E. Brief m. U., Kopenhagen „Hotel Fønix“, 1. April 1902, 1 Seite 8°. Doppelblatt. Norwegisch. An den Fotografen Riise, dem er mitteilt, dass er sich nicht wohl genug fühle, um fotografiert zu werden. Er werde ihn aber vor seiner Abreise kontaktieren, falls es ihm besser gehe. **2000 Euro**

525. Edvard Grieg (1843–1907).

E. Brief mit U. Bergen, 20. Oktober 1901. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten „Hofpianisten“, wohl Eugen d'Albert (1864–1932): „Wiesbaden! Hotel Royal! Villa am Park in prachtvoller Lage! Chateau Lafitte! Etc. Etc. In der That: Sie sind nicht nur Hofpianist! Sie haben auch ganz raffiniert instrumentieren gelernt! Gewiss, so muss man sich einzurichten verstehen. Und dabei: nicht blasirt werden, sondern immer das für den Künstler, wie für den Menschen unentbehrliche ‚Kind‘ behalten [...] Sie haben jetzt das schönste Alter erreicht. Möchten Sie es in voller Harmonie der geistigen und physischen Kräfte geniessen! – Das Fremdenzimmer am Park ist allerdings sehr verlockend. Doch, ich weiss nicht warum, ich habe aber die Lust, nach Deutschland zu gehen, verloren. Im Frühling gedenke ich indessen mit meiner Frau nach Warschau zu gehen. Sollten wir dann in die Nähe von Wiesbaden kommen, muss es in irgend einer Weise ein Wiedersehen geben. Ich war in den letzten Jahren – nicht gerade gestorben, aber sehr leidend. Eine sehr trübe Zeit erlebe ich gerade jetzt. Mein einziger Bruder starb plötzlich vor 14 Tagen. Er wählte selbst den Tod, was die traurige Thatsache nur um so viel trauriger macht [...] Es ist zwar sehr hübsch von Ihnen dass Sie als Dank für das englische Geld, welches Sie aus London mitgebracht haben, Ihren Sohn

GEORGE GERSHWIN
33 RIVERSIDE DRIVE
NEW YORK CITY

May 26, 1930.

Mr. Leslie Rogers,
Boston Symphony Orchestra,
Symphony Hall, Boston.


Dear Mr. Rogers:

I will try to locate the extra symphonic parts you ask for in connection with the "Rhapsody in Blue", and I will send them out to you. As they are the only ones I have please send them back to me after you have finished using them.

I believe Harms is arranging with Mr. Fiedler for a suitable fee for "An American in Paris"

Hoping that everything goes well, I am,

Sincerely yours,



GG:BW

521. George Gershwin

nach dem englischen König genannt haben. Ich trage aber denselben Namen, und da Sie ihn Edvard und nicht Edward schreiben, so haben Sie offenbar an mich und nicht an den englischen König gedacht. Darauf bin ich nicht wenig stolz [!] und es soll mir selbstverständlich eine besondere Ehre sein, als Pate zu fungieren. Auch die andern ‚Sprösslinge‘ hoffe ich gelegentlich kennen zu lernen. In Hildegard bin ich schon verliebt. Ich bin jetzt 58. Sie lächeln. Ich versichere Sie aber, das Alter ist gefährlicher wie Sie glauben [...]“. – Etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, sonst gut erhalten; beiliegend eine ms. Umschrift. **4500 Euro**

527. Engelbert Humperdinck (1854–1921), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. („EHumperdinck“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Zwei Takte aus dem zweiten Akt von „Hänsel und Gretel“. – Die Recto-Seite mit Aufdruck „Festival de la Caridad en Cádiz“; etwas fleckig. **400 Euro**

528. Herbert von Karajan (1908–1989), Dirigent.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – In Bleistift.

80 Euro

529. Bernhard (Joseph) Klein (1793–1832), Komponist.

E. Brief mit U. Berlin, 21. November 1830. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelabriß. An Ferdinand Mendheim in der Trautweinschen Musikhandlung, Berlin: „[...] Eine dringende Arbeit hat mich in dieser Zeit so sehr in Beschlag genommen, daß ich zur Vollendung des siebenten Hefes: Religiöse Gesänge noch nicht gekommen bin; der vorgerückte November möchte es demnach unmöglich machen, im Laufe dieses Jahres noch ein Heft zu liefern. Ich bitte deßwegen im Jahre 1830 um Nachsicht und verspreche zu 1831 fleißiger zu seyn [...]“ – Sehr selten. **400 Euro**

530. Hans Knappertsbusch (1888–1965), Dirigent.

4 (davon 3 eigenh. und 1 ms.) Briefe mit e. U. bzw. Paraphe bzw. einmal nicht unterschrieben sowie 2 Telegramme. O. O. bzw. München, 1937 – 1942. Zusammen 8 Seiten 4° und (qu.-gr.)8°. – An Erwin Kerber (von 1936 bis 1940 Direktor der Wiener Staatsoper, 1891 – 1943). I: „Das Werk ist beachtlich – hat aber neben guten Einfällen (die sich allerdings bis zum Erbrechen wiederholen) solche kompositorischen Schwächen, die sich teils im 99¾% Epigonentum, teils in eigener Empfindungsimpotenz kundtun, dass diese Musik wohl kaum einen ganzen Abend auszuhalten ist. Das Buch ist etwas phantastisch, aber nicht direct schlecht. Gesamtvorschlag: Nein. NB. Der Verleger gehört wegen der Klavierauszugqualität in eine Grube geschmissen und langsam zugeschissen [...]“ (undat. Br. mit e. Eingangsvermerk des Adressaten „8/4 37“ und auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Staatsoper). – II: „Nicht läppischer Herdentrieb läßt mich die ungelenke Feder ergreifen, sondern bei Gott das Bedürfnis Dir, lieber Direktor, anläßlich des sogenannten Jahreswechsels ein

^{2. Grieg}
 Troedhaugen
 Høy p. Bergen
 20/10/01.

Heller Her Hoffmannist!
 Wiesbaden! Hotel
 Royal! Villa am Park
 in prachtvoller Lage!
 Chateau Lafitte! Etc. Etc.

In der That: Sie sind
 nicht nur Hoffmannist!
 Sie haben auch ganz raffi-
 niert instrumentieren gelernt!
 Gewiss, so muss man sich
 einzurichten verstehen.
 Und dabei: nicht blamirt
 werden, sondern immer
 das für den Künstler wie

525. Edvard Grieg

paar Dankesworte zu sagen. 39! – wird so einiges bringen u. ich denke es schon voraus zielsicher als ein Hurenjahr bezeichnen u. vorahnen zu können! [...]“ (undat. Brief ohne U., dafür mit Schlußzeile „In alter Treue u. Dankbarkeit Dein schäbigster Künstler“). – III: „Wer war das, der Ihnen von mir ausgerichtet hat, Sie seien ein – – ? Es giebt [!] nämlich viele Menschen, die nur um sich irgendwie blöd einzuführen, einfach von Irgendwem Grüße bestellen, die niemals aufgetragen wurden [...]“ (Br. v. 18. November 1942). – IV: „Sie Ärmster! Wie ich Sie bedaure! Nehmen Sie meiner Frau und meine allerherzlichsten Genesungswünsche [...]“ (undat. Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotel Sacher). – Die zwei Telegramme vom 23. Dezember 1939 bzw. 30. Dezember 1940 mit Glückwünschen zu einer bevorstehenden Aufführung bzw. zum Geburtstag. **1500 Euro**

531. Erich Wolfgang Korngold (1897–1957), Komponist.

Eigenh. Manuskript mit U. Wien, 28. XI. 1922. 1 S. Qu.-4°. „Wien besitzt das herrlichste Opernhaus, besitzt im großen Musikvereinsssaale einen unvergleichlichen Konzertraum. Der Glanz der Musikstadt Wien würde aber wesentlich erhöht werden, besäßen wir auch zur Aufführung von Kolossalwerken wie Mahlers ‚Achte Symphonie‘ oder Schönbergs ‚Gurrelieder‘ eine entsprechend dimensionierte Festhalle. Das Projekt eines solchen Riesenbaues ist also nur auf das wärmste zu begrüßen und es steht zu wünschen, daß die ganze musikliebende Welt diesen Plan mit allen Mitteln zu fördern und zu verwirklichen bestrebt sei.“ **1500 Euro**

532. Conradin Kreutzer (1780–1849), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Weißbühlhütten („bey Müglitz in Mähren“), o. D. [August oder September 1830]. 3¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Aus dem Cholerajahr 1830 an einen Musikverleger in Leipzig: „[...] Ich bin nach einem kurzen Aufenthalt in Prag – wohin ich Mitte October für einige Zeit zurückkehren werde, um dort meine Oper ‚Die Jungfrau [von Orleans]‘ in die Szene zu bringen – am 15t. dies. hier – auf dem Lande, bey meinem Hl. Schwiegervater gesund und wohl angetroffen habe. – Wir sind hier 3 Meilen von Ollmütz [!] entfernt. – Von Wien habe ich gestern die Nachricht erhalten, daß am 15t. die Cholera all dort ausgebrochen ist – also kann ich auch vor der Hand nicht nach Wien! – ist das eine traurige Zeit! [...]“ – Wenn die Cholera Sachsen verschone, „so würde ich von Prag aus im Nov: oder Dec: wieder nach Berlin gehen, und dann in der Retour ebenfalls Leipzick [!] besuchen, und während meines Aufenthalts trachten eine meiner neuen Opern zur Aufführung zu bringen; vielleicht könnte es Ihnen dann convenieren, den Clavier Auszug hievon zu verlegen, und wir dadurch das erste Geschäft miteinander zu machen. Vor der Hand wünschte ich von Ihnen zu erfahren, ob es Ihnen unangenehm wäre, wenn ich das besprochene Lied – die Post – mit obligater Violonzellbegleitung, im Gefolge von 2 andern neuen Liedern mit gleicher Begleitung in einer fremden

Diese heißt das herrliche Spinnrad, heißt im
 großen Musikwissenschaftlichen, einem inangefangenen Konzept
 ein. Der Gang der Melodie wird nicht aber
 eigentlich selbst werden, sondern nur auf ihre Quelle zurück
 zu verfolgen. Ein Muster, das Symphonie, das
 ein Kaffeehaus, ein vollkommener Dammströmchen
 Regenwald, zu werden, ein vollkommener Dammströmchen
 Kaffeehaus. Das heißt nicht folgen können, und es heißt zu
 sein auf das, was man nicht hören will. Einem Mann
 einfluss, das die ganze Welt zu hören und zu verstehen
 mit allen Mächten zu werden und zu verstehen
 spalt für.

Erich Wolfgang Korngold

Wien, 28. Apr. 1922.

531. Erich Wolfgang Korngold

Musikhandlung herausgeben würde? [...]“ – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Knitterspuren. **2500 Euro**

533. Friedrich Wilhelm Kücken (1810–1882), Kapellmeister und Komponist.

„Gr[ößer] Galopp für großes Orchester“. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. Titel und 11 SS. Partitur auf 6 Bll. Qu.-Folio. An den Rändern durchgängig lappig und mit kl. Einrissen bzw. Läsuren, Bl. 6 mit halbseitigem Einriß. **1200 Euro**

534. Friedrich Wilhelm Kücken (1810–1882).

„Blauer Montag“ und „O sah' ich auf der Heide do[rt?]“. Zeitgen. Musikmanuskript. O. O. u. D. Klavierauszug mit unterlegtem Text für Tenor und Baß. 5 SS. auf 3 Bll. Qu.-Folio. An den Rändern durchgängig mit kl. Einrissen bzw. Läsuren; angestaubt. **200 Euro**

535. Friedrich Wilhelm Kücken (1810–1882).

„Die Handwerksburschen“. Zeitgen. Musikmanuskript. O. O. u. D. Klavierauszug mit unterlegtem Text für Tenor und Baß. 4 SS. auf Doppelblatt. Qu.-Folio. An den Rändern durchgängig mit kl. Einrissen bzw. Läsuren; angestaubt. **200 Euro**

536. Friedrich Wilhelm Kücken (1810–1882).

„Sylvesterlied“. Zeitgen. Musikmanuskript. O. O. u. D. Klavierauszug mit unterlegtem Text für eine Singstimme. 2 SS. auf 1 Bl. Qu.-Folio. An den Rändern durchgängig mit kl. Einrissen bzw. Läsuren; angestaubt. **200 Euro**

537. Franz Lehár (1870–1948), Komponist.

Albumblatt mit e. U. („Lehár“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Beilegend zwei Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

538. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Musikmanuskript m. U., „F. Liszt“, Ems, 28. Juli [18]49, 1 Seite quer-4° (19 x 24 cm). Achtzeilig. Braune Tinte. Minimale Bräunung. Die zwölf Anfangstakte von Michail Wielgorskis (1788–1856) Lied „Autrefois!“ für Piano. „Michail Wielgorski war einer der bedeutendsten künstlerischen Repräsentanten der russ. Aristokratie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als hochgebildeter Musikliebhaber, Kenner und Mäzen genoß er europäischen Ruf. In dem Musiksalon, den er mit seinem Bruder Matwej unterhielt, konzertierten u. a. Clara und Robert Schumann, G. Rossini, Fr. Liszt und H. Belioz, die sich sämtlich höchst anerkennend über die Wielgorskis äußerten. [...] Breiteren Kreisen der mus. Öffentlichkeit wurde er durch seine Romanzen und Lieder bekannt.“ (MGG 14, 600) – Auf der Rückseite befindet sich ein Musikmanuskript von Seymour Schiff, datiert 22. Dezember 1849. **10000 Euro**



538. Franz Liszt

539. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist und Dirigent.

Visitenkarte mit kleinen e. Zusätzen. [Wien], o. D. 2 SS. Visitenkartenformat. Zusammen mit einer Portraitphotographie (späterer Abzug) in Passepartout. – Capellmeister Gustav Mahler (dies gedruckt) „bittet ihn zu erwarten Café Scheidl kommt gegen 1/26 Café Scheidl“. Adressiert ist die Karte an „Café Land[t]mann | Herr Karpáth“. – Der Musikschriftsteller Ludwig Karpáth (1866–1936) war Musikreferent des „Neuen Wiener Tageblatts“ und stand in freundschaftlicher Beziehung zu Johannes Brahms, Max Reger, Felix Mottl und Richard Strauss, der ihm 1924 sein Ballett „Schlagobers“ widmete. Daneben gehörte Karpáth zu den Förderern von Gustav Mahler und war auch mit Mahlers Witwe Alma Mahler-Werfel befreundet. – Das schräg hinter der Oper zu Beginn der Fußgängerzone Kärntnerstraße/Ecke Walfischgasse gelegene „Café Scheidl“ (später „Zum Fenstergucker“) beherbergt heute eine Filiale der amerikanischen Kaffeehauskette „Starbucks“. – In Bleistift.

2800 Euro

540. Gustav Mahler (1860–1911).

E. Brief m. U., „Mahler“, o. O. u. D. [ca. 1906/07], eine Seite quer-kl.-8°. Briefkarte mit bildgeprägtem Briefkopf „Der Director des K. K. Hof-Operntheaters.“. Eckbug. An den Dirigenten Alfred Hertz (1872–1942), der sich um die Nachfolge Mahlers am Wiener Operntheater bemüht hatte: „[...] In der Frage meiner Nachfolgeschaft bin ich gegenwärtig ganz ausgeschaltet. Momentan kann ich nicht einmal beurtheilen, was an den Zeitungsgerüchten wahr ist. – Am besten wäre es, Sie meldeten sich bei dem Generalintendant als Bewerber, und verweisen eventuell auf mich. – Eine Anfrage, die an mich gestellt würde, würde ich ganz in Ihrem Sinne beantworten [...] Wenn ich was erfahre, so will ich es Ihnen mittheilen [...]“ – Mahler wurde 1897 zum Kapellmeister, später dann zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt. 1907 tritt er von diesem Amt zurück. – Hertz leitete seit 1899 die Theaterkapelle am Breslauer Stadttheater und wanderte 1902 nach Amerika aus und wurde noch im selben Jahr Kapellmeister an der Metropolitan Opera in New York, wo er u.a. 1910 die Uraufführung von Engelbert Humperdincks ‚Königskinder‘ dirigierte sowie die erste amerikanische Aufführung der Oper ‚Salome‘ von Richard Strauss. Seit 1915 leitete er das Symphonie-Orchester in San Francisco.

4500 Euro

541. Alma Mahler–Werfel (1879–1964), Komponistin und Schriftstellerin.

Eigenh. Bildpostkarte mit U. („Alma“) und „Innigsten Grüßen“ von „Werfel“. O. O. u. D., [Ägypten, wohl Jänner bis März 1925]. 1 S. Qu.-schal-8°. Mit eh. Adresse. An ihren Neffen, den Architekten Wilhelm Legler: „Hier musst Du einmal herwandern – Willili – um den ganz anderen Baustil von 2000 v. Ch. zu lernen [...]“. – Die Karte mit der Abbildung der Stufenpyramide des alt-ägyptischen Königs Djoser dürfte von Winter/Frühjahr 1925 oder a. d. J. 1929

Capellmeister Gustav Mahler.
~~betreffend~~
 am 2. zuzue $\frac{1}{2}$ 6 Café
 Scheidl

Café Landman
 Herr Karpáth

539. Gustav Mahler

stammen, wo das Ehepaar Werfel Ägypten und Palästina bereist hatte. Im weiteren Verlauf dieser zweiten Reise wurde in Damaskus der Grundstein zu einem von Werfels bekanntesten Romanen, „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, gelegt. - Etwas angestaubt; die Grußzeile und Unterschrift von Franz Werfel in rotem Farbstift. **1500 Euro**

542. Alma Mahler–Werfel (1879–1964).

Eigenh. Brief mit U. [New York], 23. V. o. J. [nach 1951]. 2 SS. 8°. An eine Dame, wohl die namentlich nicht genannte Sopranistin Suzanne Bloch: „Ich wäre so gerne in Ihr Concert gekommen – aber ich bin seit Ostern an einem Virus erkrankt, der mich dauernd zum Fiebern zwingt und mich sehr schwächt! – Hoffentlich sind Sie noch da und bleiben noch eine Weile. Ich bitte Sie innigst, mich am Samstag morgen anzurufen! Ich hatte seit 3 Tagen kein Fieber [...] mehr und hoffe, dass ich wieder menschenähnlich werde! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **400 Euro**

543. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. Brief mit U. Leipzig, 11. Juli 1846. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse und gut erhaltenem Siegel (Faltbrief). – An Stadtrat J. Seydlitz in Köln: „Heute komme ich mit einer musikalisch-diplomatischen Bitte zu Ihnen. Die Frau Hermentag (ich hoffe, ich schreibe den Namen richtig) wünschte zu wiederholten Malen, ich möchte der Frl. Schloß eine feste Anstellung als Concertsängerin, hier oder anderswo, verschaffen. Nun habe ich von einer solchen Anstellung wider Vermuthen gehört, und es wäre möglich, daß Frl. Schloß dieselbe erhalten könnte, aber ehe ich etwas darin thun kann, müßte ich wissen, ob sie für nächsten Winter disponibel ist und eine solche Stelle in Deutschland, und mit deutschen (nicht englischen) Bedingungen anzunehmen gesonnen ist. Diese Frage aber möchte ich nicht gern der Frl. Schloß direct thun, möchte auch nicht, daß Sie sich damit belästigen, aber da Sie die Frau Hermentag oft sehen und diese mit Frl. Schloß so sehr bekannt schien, so dachte ich auf diesem Wege wäre es am besten zu erfahren, und darum bitte ich Sie nun [...]“. – Der Adressat des Schreibens war der Schwiegersonn des Land- und Appellationsgerichtsrats Erich Heinrich Verkenius (1776–1841); Mendelssohn-Bartholdy besuchte ihn am 15. August des Jahres auf seiner Reise nach Birmingham, wo am 26. die Uraufführung seines Oratoriums „Elias“ stattfinden sollte. – Die Kölner Altistin Sophie Schloß (1822–1903) war mit M.-B. seit 1836 bekannt und schon 1839 in Düsseldorf zu hören gewesen, wo sie unter M.-B. als Leiter des Niederrheinischen Musikfestes gesungen hatte; später war sie häufig in Konzerten im Leipziger Gewandhaus zu hören und wirkte an mehreren Premieren von M.-Bs. Werken mit (darunter an der endgültigen Fassung der „Walpurgisnacht“, op. 60, 1843). – Mit kl. Registraturvermerk in blauem Farbstift in der linken oberen Ecke von Bl. 1 recto. **7500 Euro**

544. Walther Meyer-Giesow (D. n. b.), Kapellmeister.

E. Brief mit U. („Me.Giesow“). Juist, 1. August 1953. 1½ SS. Gr.-4°. – Freundschaftliche Zeilen aus dem Urlaub an Kapellmeister Alfred Schönfelder. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); geringfügige Randleasuren.

80 Euro

545. Leon Moreau (1870–1946), Pianist und Komponist.

E. Brief mit U. Bidart, 2. Januar o. J. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – In französischer Sprache an einen „cher ami“. – Etwas fleckig und angeschmutzt.

150 Euro

546. Ignaz Moscheles (1794–1870), Komponist und Dirigent.

„Elfen-Tanz“. E. Musikmanuskript mit U. O. O., 30. IX. 1849. 2 SS. auf Doppelblatt. Qu.-gr.-4°. 92 Takte in 12 zweizeiligen Systemen, „geschrieben für Madame C. Heine | 30t. September 1849. I Moscheles“. – Bei der Adressatin des vorliegenden Blattes dürfte es sich um Cécile Heine (1821–1896), geb. Furtado, handeln, die Gattin von Heines Cousin Carl (1810–1860). – Sehr wohlerhaltenes und sauber ausgeführtes Blatt.

3200 Euro

547. Erdmann Neumeister (1671–1756), Kirchenliederdichter, Poetiker und Theologe.

Eigenh. Albumblatt mit U. Hamburg, 12. V. 1736. 1 S. Qu.-8°. Zitat in griechischer Sprache nach Timotheus VI, 20. – Neumeister war von 1715 bis 1755 Hauptpastor an der Jakobikirche in Hamburg. Er schrieb zahlreiche Kantatentexte und führte erstmalig in dieser Gattung nach dem Vorbild der Oper Rezitative und Arien ein. Vertont wurden seine Libretti u. a. von Johann Sebastian Bach, Philipp Heinrich Erlebach, Johann Philipp Krieger und Georg Philipp Telemann. Sein literarisches Werk umfaßt ferner zahlreiche Erbauungsschriften sowie Jugendgedichte moralisch-satirischer Natur. – Mit kleiner, von späterer Hand stammender Notiz: „War in Berlin am 10ten Jan. 1747 ein Taufzeuge von meinem Bruder Christian Friedrich Erdmann Behrendt, welcher am 28sten Julius 1779 in Schwienemünde an der Schwindsucht verstarb [...]“. – Mit kleiner Numerierung am rechten oberen Blatt- und kl. Wurmspuren am unteren Blattrand.

3500 Euro

548. Carl August Nielsen (1865–1931), Komponist, Schüler von Gade, einer der bedeut. skandinavischen Komponisten nach E. Grieg.

6 e. Briefe m. U., Kopenhagen u. o. O., 1904–1906, 18 Seiten gr.-8°. Zumeist Doppelblätter. Dänisch. Inhaltsreiche Briefe an seinen Schüler, den späteren Komponisten, Dirigenten und Organisten, Knud Harder (1885–1967). Während seiner größten Schaffenszeit (29.11.1905) schreibt Nielsen: „Wie Sie sich vorstellen können, arbeitete ich viel in letzter Zeit. Zum Teil war ich mit der Aufführung von „Oluf“ und „Maskerade“ beschäftigt und zum Teil mit der Ouvertüre zu „Maskerade“. Ich las so viele Manuskripte, dass es mir zeitweise schwarz vor Augen wurde [...]“

5500 Euro

My Goldbodsgaard 5^{te}

17 - 5 - 1906.

Kjære Mr. Harder!

Som De ser, er jeg flyttet; det er
 Grunden hvorfor det har været
 nogle Dage siden jeg har takket
 Dem for Demme smukke og vel-
 skabte Brevet om C. N.

Jeg tror at den vil blive
 læst med Interesse, - thi jeg
 kan nok se abjektent naar La.
 og skjønt Gleden over Fortællingen
 alle altid er stor - og velikke
 Lygt har den mere betydelige

549. Maurizio Pollini (geb. 1942), Pianist und Dirigent.

Portraitpostkarte mit beidseitiger e. U. O. O. u. D. 2 SS. 8°. – Postkarte der Deutschen Grammophon mit einer Farbaufnahme des Pianisten am Klavier.

120 Euro

550. Francis Poulenc (1899–1963), Pianist und Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Noizay (Frankreich), o. D. [wohl Anfang Januar 1932]. 1¼ SS. Gr.-4°. – An die namentlich nicht genannte Winnaretta Singer, Princess Edmond de Polignac, über seine finanziellen Sorgen, da das eingeforderte Geld, wie so oft in den vergangenen Monaten, nicht angekommen sei. Er bitte sie deshalb um einen Vorschuß von 8.000 Francs für ihren Auftrag, insgesamt habe er dann 15.000 Francs erhalten. Der Rest würde bei Lieferung des Manuskripts fällig. Wenn sie ihm einen Scheck vor Donnerstag schicken könne, käme ihm das sehr gelegen, da er zum Konzert von Ravel nach Paris komme. „Mon retour dans la ‚maison du sage‘ où je suis venu travailler un Concerto est pour moi plein de soucis car, une fois de plus depuis des mois, l'argent ne vient pas à mon appel. Vous me rendriez un immense service si vous vouliez bien m'envoyer huit mille francs en avance sur votre commande ce qui porterait à quinze mille la somme recue [!] le reste étant versé à la livraison du manuscrit [...] Si vous pouvez m'envoyer un cheque avant jeudi car je viendrai à Paris pour le concert de Ravel ce serait merveilleux [...]“. – Bei dem Konzert Ravels dürfte es sich um „Concerto en sol“ von Marguerite Long unter der Leitung von Ravel gehandelt haben, das am 14. Januar 1932 in der Salle Gaveau aufgeführt worden war. – Winnaretta Singer (1865–1943), eine Tochter des Erfinders und Unternehmers Isaac Merritt Singer – der sein Vermögen mit der Nähmaschinenfabrik I. M. Singer & Company begründet hatte –, war in zweiter Ehe mit dem Komponisten und Edelmann Edmond de Polignac verheiratet gewesen. Als Mäzenatin vergab sie wiederholt Auftragsarbeiten an junge Komponisten wie Igor Strawinski („Renard“) und Erik Satie („Socrate“) und förderte u. a. Nadia Boulanger, Clara Haskil, Arthur Rubinstein, Vladimir Horowitz, Ethel Smyth, Adela Maddison, die Ballets Russes, die Pariser Oper und das Orchestre Symphonique de Paris; in ihrem Salon verkehrten u. a. Marcel Proust, Jean Cocteau, Claude Monet, John Singer Sargent, Sergei Djagilew und Colette; Manuel de Fallas „El retablo de maese Pedro“ wurde in ihrem Haus uraufgeführt. „Nach dem Selbstmord ihrer Schwester Isabelle im Jahre 1896 übernahm sie die Erziehung von deren Tochter, die als Daisy Fellowes zu einer der wichtigsten Gesellschaftsgrößen des 20. Jahrhunderts wurde. Von 1923 bis zu ihrem Tode war ihre Lebensgefährtin Violet Trefusis [...] Ihre Gemäldesammlung, zu der neben Édouard Manets ‚Die Lektüre‘ auch einige Gemälde von Claude Monet gehörten, gelangte 1944 als ihr Vermächtnis in den Louvre“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. II. 2009). – Leicht unfrisch; auf unbeschnittenem Briefpapier des Hotels Le Grand Coteau in Noizay mit dessen gepr. Briefkopf; die Anrede der Adressatin tlw. getilgt.

1000 Euro

551. Giacomo Puccini (1858–1924), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. 2. Februar [?] 1912. 1 Seite 8°. – Zwei Takte aus „La Tosca“ (so überschrieben). – Auf der Rückseite von: „Tosca. An opera in three acts. By V. Sardou, L. Illica, G. Giacosa. Music by G. Puccini. English version by W. Beatty Kingston“ (Mailand, G. Ricordi, 1900). – Etwas fleckig und lichtrandig; insbes. der rechte Rand durchgehend mit Läsuren bzw. Ausrissen. **2000 Euro**

552. Joseph Joachim Raff (1822–1882), Komponist.

E. Brief mit U. Wiesbaden, 1. November 1871. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An seine Schwägerin Emilie über das geplante Programm eines Konzertes mit dem Geiger August Wilhelmj (1845–1908): „[...] Wenn die Capelle mich dazu einladet, so dirigire ich selbst. Da ich meine Werke besser kenne als Stör, so gehts dann rascher und besser. Wenn dies nicht der Fall ist, so lassen wir Stör dirigiren, aber er muß die nöthigen Proben machen. Da bei der Symphonie keine Posaunen sind, reichen wir mit 8 Violinen aus, wenn sie gut sind. Die Aufführung der Waldsymphonie ist in Wien u. New York für den 3. Dec: das Violinconcert spielt Wilhelmi am 25. d. M. in Stockholm beim Musikfeste, ‚Die Parole‘ ist gestern fertig geworden. Es muß daher jetzt fleißig instrumentirt werden [...] P. Sc. Von Hebbels Nibelungen ist hier nur die erste Hälfte gegeben worden, und hat nicht sonderlich gefallen [...]“. – Stellenweise mit kleinen Randläsuren. **1800 Euro**

553. Joseph Joachim Raff (1822–1882).

E. Rechnung m. U. Wiesbaden. 31. März 1860. 2/3 Seite. Gr.-8°. Rechnung für ein Fräulein Nina Robato für die „im Monat Maerz 1860 ertheilten Klavierlectionen“ und „ferner über im Quartale Januar/Maerz 1860 gelieferten Musicalien“, wofür der Komponist die Summe von 3 gulden und 6 Kreuzer erhalten zu haben hiermit bescheinigt. – Mit kleinen Randläsuren und einen winzigen Papierdurchbruch im unteren weißen Rand. **800 Euro**

554. Maurice Ravel (1875–1937), Komponist.

E. Brief mit U. „Convois Automobiles, Section T[ransport] M[ilitaire] 171 par B. C. M. Paris“, 21. März 1916. 3 SS. auf 2 Bll. Kl.-8°. Mit e. Adresse. – An Lucien Garban (1877–1959), dem er u. a. berichtet, daß sein Automobil gerade in Reparatur sei. – Lucien Garban gehörte zum Freundeskreis der „Apachen“, war Chefkorrektor im Pariser Musikverlag Durand und erstellte Klavierbearbeitungen von etlichen Werken Ravels. – Ein Bildnis von Ravel als Kraftfahrer findet sich auf S. 33 der Biographie von Jankélévitch. – In blauem Farbstift; papierbedingt etwas gebräunt. **2000 Euro**

555. Max Reger (1873–1916), Komponist und Pianist.

E. Brief mit U. („Reger“). Leipzig, 30. April 1911. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Professor: „Ich komme heute in einer

etwas peinlichen Angelegenheit: ich muß Sie dringendst bitten, die Concerte in Berlin u. Leipzig ausfallen, resp. auf Winter 1912/13 zu verschieben; wie ich Ihnen zusagte, kam Meinungen für mich noch gar nicht in Frage; seit ich aber die Meininger Hofkapelle übernommen habe, hat sich alles verschoben! Abgesehen davon, daß ich bis 1. Januar 1912 überhaupt kein Concert mehr annehmen kann, bin ich durch meinen Dienst in Leipzig, welche Stellung am hiesigen Conservatorium ich beibehalte, dann durch meinen Dienst in Meinungen selbst derart in Anspruch genommen, daß mir graut [...] Sie sehen, die Sache liegt schrecklich dumm, u. ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich denn die Sache deichseln könnte – aber ich finde keinen Ausweg. Sr. Hoheit dem Herzog von Meinungen liegt ungeheuer viel daran, daß sein Orchester wieder großen Ruf erhält u. so ist es von vornherein [zu] befürchten, daß er mir viel Concerturlaub für mich ablehnt, da ich doch die Stellung erst am 1. Dec. a.c. antreten kann. Sie sehen – es ist eine verflixte Situation! [...]“.

– Mit einem kleinen Randeinriß; schadhafte Stellen am unteren Rand beider Bll. mit kleinen Einrissen und Bruchstellen alt mit Tesafilm überlegt und wieder abgelöst, wodurch ein kleines Stück auf Bl. 1 ausgerissen ist (hierdurch gering. Textverlust).

400 Euro

556. Hans Richter (1843–1916), Dirigent.

E. Brief mit U. Wien, 17. Januar 1876. 1 S. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Musikschriftsteller und Verleger Hermann Erler in Berlin: „Ihnen, dem Verleger der Frithjof-Symphonie von H[einrich] Hofmann, zeige ich hiermit an, daß ich dieses Werk in dem am 23. d. M. abzuhaltenden Phylharmonischen Concerte zur Aufführung bringe. Partitur und Orchesterstimme sind durch die Musikalienhandlung des Herrn Gutmann besorgt worden. Dem Componisten habe ich den Tag der Aufführung brieflich bekannt gegeben [...]“. Weiters mit der Bitte, daß der Komponist bei der Generalprobe anwesend sein möge, „um seine Wünsche und etwaige Berichtigungen mir kund zu geben“. – Hans Richter, „einer der profiliertesten Dirigenten, dessen Arbeitskraft besonders dem Schaffen von Richard Wagner und Johannes Brahms galt“, gehörte neben Hermann Levi, Felix Mottl und Karl Muck „zu den gefeiertsten, von fanatischer Werktreue besessenen Wagner-Interpreten“ (MGG XI, 460f.). – Papierbedingt etwas gebräunt; die Verso-Seite mit einem kleinen Eingangsvermerk.

350 Euro

557. Nikolaj Rimski–Korsakow (1844–1908), Komponist.

Eigenh. Visitenkarte mit U. O. O., 15. XII. 1883. 2 SS. Carte d'Visite-Format. Mit einer zeitgenöss., aus dem Jahr 1896 datierenden Bleistiftzeichnung eines namentlich nicht identifizierten Künstlers (218:170 mm). In Passepartout. An Pawel Leontowitsch mit dem Bedauern, einer Einladung für den Tag zuvor aus gesundheitlichen Gründen nicht Folge geleistet zu haben.

2400 Euro

21/3 16

Mon cher ami

Je reçois votre lettre et y
réponds immédiatement, ce
que je ne pourrai faire toujours.
En ce moment, je vous affecte
sans l'être, forte que le gros
sacron qu'on m'avait confié, et qui
était en mauvais état, a été envoyé
à la réparation, que c'est mon aide
qui a été chargé de le conduire
et qu'on va me donner suite
chose de plus incessant.

554. Maurice Ravel

558. Gioacchino Rossini (1792–1868), einer der bedeutendsten Opernkomponisten des Belcanto.

E. Schriftstück m. U. Bologna 20. April 1848. 4 fadengeheftete Doppelblätter fol., davon 6 Seiten halbspaltig beschrieben. Etwas durchschlagend, ohne den Lesefluss zu beeinträchtigen (wegen der halbspaltigen Beschreibung). Der letzter Wille des grossen Komponisten. Das Testament ist vollständig von der Hand Rossinis mit zahlreichen Einschüben und Streichungen, am Schluss signiert er: „Fatto, scritto, e sottoscritto di mia propria mano e carattere in Bologna oggi 20 Aprile 1848. Gioachino Rossini“. Ziemlich genau zwanzig Jahre später, fünf Monate vor seinem Tod, erklärt Rossini mit seiner Bemerkung am Schluss des Dokuments das Testament für nichtig: „Quest Testamento e nullo. Rossini. Passy di Parigi 20 Giugno 1868“. Das vorliegende Testament entstand in politisch unsicherer Zeit – Unabhängigkeitskämpfe plagten Italien; dazu hatte sich Rossinis Gesundheitszustand verschlechtert – eine chronische Blasen- und Nierenentzündung machten dem auch nervlich angeschlagenen Komponisten zu schaffen. Rossini amtete von 1836 bis 1848 als „Ehrenberater“ des Bologneser Musiklyzeums. Seine eigene konservative Haltung und die reaktionäre Haltung seiner französischen Frau Olympe Pélissier setzen Rossini im aufständischen Bologna manchen Anfeindungen aus, vor denen er sich durch den Weggang nach Florenz entzog. Das Testament spiegelt Rossinis Gewandtheit im Umgang mit Geldgeschäften und Rechtsangelegenheiten. Als erstes regelt Rossini die Legate an seine Verwandtschaft. Seiner Frau Olympe Pélissier hinterlässt er alle Mobilien, die er in einer langen Liste aufzählt. Alle weiteren Wertgegenstände sollen durch Verkauf oder Versteigerung zu Geld gemacht werden und der Ertrag Bologna und seiner Geburtsstadt Pesaro zugutekommen, mit dem Zweck, in Pesaro ein Musikgymnasien zu errichten und das Bologneser Lyzeum zu unterstützen. Nella certezza di dover lasciare questa vita mortale mi sono determinato di fare il mio Testamento, e però dispongo nel modo che segue ... Alla mia direttissima consorte Olimpia che mi fa sempre affettuosa e fedele compagna, e della quale ogni elogio sarebbe inferiore al merito, lascio per ragione di Legato ed in piena proprietà tutti li mobili, sopramobili, biancherie, tappezzerie, drappi, porcellane, vasi, carozze, legni, cavalli, oggetti di scuderia, e di selleria, vasselami di cantina, rami, bronzi, quadri, ed altro, e generalmente tutto ciò che si troverà nelle mie case tanto di città che di Campagna ... Tutti gli oggetti preziosi di mia proprietà ... (escluso però il pinolo della fabbrica di Braquet, che è di mia Moglie), saranno venduti o privatamente, o a mezzo di Aste qui, o altrove ... ed il ricavato andrà in aumento de la mia Eredità, ed impiegato in fruttiferi investimenti ... Do amplissima facoltà a mia Moglie di optare, e scegliere fa le mie proprietà fondiarie, o fra i miei crediti fruttiferi quelle, o quelli che a Lei più gradiranno per un valsente che corrisponda alla sua Dote portatami in circostanza di nostro Matrimonio, ed in restituzione della Dote medesima. In tutti gli altri miei Beni, effetti, e sostanze ... istituisco, nomino

Bologna. 1848.

Nel Nome di Dio

Nella certezza di dover lasciare questi
 infa mortali mi sono determinato
 di fare il mio Testamento, e per ciò
 nel modo che segue.

Accaduta la mia morte sarà erogata
 la somma di Lire 350 nella
 esecuzione di funerali e il mio
 corpo sarà tumulato nel Degolito
 mia proprietà in questo Cimitero
 Comunale.

Il titolo di Legato, e per una volta se
 lascio a mio zio materno Francesco
 Sordani dimorante in Belfo
 Lire Duemila, a Maria Mazzola
 di Belfo Lire maternas dimorante in
 Bologna Lire mille e a miei
 zii Agostino Sordani in Belfo Lire
 e Giuseppe Sordani Lire cinque
 cento per ognuno. Quest' eroga
 di unica prestazione saranno pagate
 subito dopo la mia morte, se in
 il denaro opportuno, in caso di
 miei figli e parenti Testamento
 infravveniente, si procederanno il
 tempo di un biennio, corrispondendo
 nel fruitando il frutto del cinque
 per cento ai singoli Legatari. #

Alla mia dilettaissima Consorte Olimpia
 che

558. Gioacchino Rossini

e chiamo erede usufruttuaria la predetta mia direttissima consorte vita sua naturale durante, e nella proprietà istituisco, nomino, e chiamo mie Eredi in part' eguali le due comunità di Bologna, e di Pesaro, la prima per fondo, e per dote del suo Liceo Filarmonico, e la seconda per fondo, e dotazione di un Liceo pure filarmonico, da istituirsi in quella città. Durante però l'usufrutto, proibisco alla Magistratura ... di detta città ogni, e qualsiasi ingerenza nella mia Eredità, volendo che mia Moglie ne abbia il godimento libero, ed escluso, esonerandola anzi dal dare una cauzione per l'usufrutto, giacchè intendo di garantire io stesso colle mie sostanze ..." E questo dichiaro essere l'ultima mia volontà e Testamento ..." Rossini war durch die geschickte Vermarktung seiner Kompositionen, aber auch durch Immobilien- und Geldgeschäfte sowie durch Landwirtschaft (Rossini besass u.a. eine Schweinezucht) zu einem sehr wohlhabenden Mann geworden. „Rossinis Vermögensmasse wurde [1868] auf 2.500.000 francs (ungefähr 2.600.000 DM vom Stand 1980) geschätzt“ (H. Weinstock, S. 416). In seinem letzten Testament von 1868 änderte er seine Hinterlassenschaft zu Gunsten seiner Heimatstadt Pesaro. **25000 Euro**

559. Albert Roussel (1869–1937), Komponist.

E. Brief mit U. Paris, 18. November 1929. 1 S. Kl.-4°. – In französischer Sprache an einen Konzertveranstalter, dem er für dessen freundlichen Brief und das Programm zu einer Aufführung seiner Orchestersuite „Evocations“ dankt. – Etwas knittig und angestaubt, kleine Einrisse in den Faltungen alt hinterlegt; mit kleineren Einrissen am oberen Rand und einer kl. Rostspur durch eine Büroklammer. **500 Euro**

560. Albert Roussel (1869–1937).

E. Brief mit U. Paris, 22. Februar 1930. 2 SS. Qu.-schmal-gr.-8°. – Wohl an Irving Schwerké (1893–1975), den Musikkritiker der „Chicago Tribune“ und des „Musical Courier“, aus dessen Sammlung das Blatt stammt: „J'ai été heureux d'apprendre [...] que vous aviez écouté avec plaisir le concert d'Anvers transfo[rmé] par les radios Allemands. Les journeaux spéciaux avaient transcrit inexactement les titres de mes œuvres qui étaient: 'Evocations' et Psaume LXXX. Les 'Evocations' [...] se composent de trois parties, la dernière étant avec chœurs. Cette œuvre évoque des visions de l'Inde où j'ai voyagé autrefois. Les trois parties sont: Les dieux dans l'ombre des Cavernes – La Ville Rose – Aux bords du fleuve sacré. [V]oici les titres de mes principales œuvres de piano [...]: Suite en fa # [...] Rustiques. Sonatine [...] Les Evocations, que vous avez entendues, sont transcrites pour 2 pianos, 4 mains (chez Durand). Egalement pour 2 pianos, 4 mains, un poème symphonique 'Pour une fête de Printemps' déjà joué plusieurs fois en Allemagne [...]“. – Ein Rand mit kleineren Läsuren. **750 Euro**

561. Arnold Schönberg (1874–1951), Komponist.

Visitkarte mit drei eigenh. Zeilen und Paraphe. O. O. u. D. 1 S. Carte d'Visite-Format. – Schönberg „bedauert verhindert zu sein. Karten anbei mit bestem Dank retour“.

600 Euro

562. Arnold Schönberg (1874–1951).

E. Brief m. U., „Arnold Schoenberg“ und einer Notenzeile im Text, drei Takte, o. O., 22. Oktober 1949, zwei Seiten, kl.-8°. Bleistift. Knittrig; kleine Randschäden (wohl aus einem Notizbuch herausgetrennt). An den Dirigenten Harold Byrns, der mit dem Los Angeles Chamber Orchestra ein Festkonzert aus Anlass von Schönbergs 75. Geburtstag gab: „... at 102 the viola I [one] which otherwise is excellent plays the eighth not always as sixth note; but it must be the fourth of four ...“ [es folgt das Notenzitat].

2750 Euro

563. [Arnold Schönberg (1874–1951)]. – Gertrud Kolisch (1898–1967), Schönbergs zweite Gattin, und Georg Schönberg (1906–1974), dessen Sohn.

10 e. Briefe mit U. bzw. Initial von Gertrud und 1 e. Brief mit U. von Georg Schönberg. Los Angeles, Wien, Venedig und o. O., 1952 bis 1961 bzw. o. D. Zusammen (18½+2=) 20½ SS. auf 12 Bll. 4° und (gr.-)8°. Mit 4 (2 e. und 2 ms. adr.) Kuverts. – Sammlung von Briefen an die polnische Mezzosopranistin Marya Freund (1876–1966), die einst die Partie der Tove in Schönbergs Pariser Konzert am 8. Dezember 1927 gesungen hatte und worüber die „Musical Times“ v. 1. Januar 1928 (S. 68) wie folgt berichtete: „Madame Marya Freund won unanimous admiration for her singing of the ‚Dove’s Recitative‘ in the ‚Gurre-Lieder‘, and especially for her ineffable performance of the vocal part in ‚Pierrot Lunaire‘. Schönberg conducted the excellent Colonne Orchestra with subtle and nervous precision, and made a success of his first visit to Paris“. – „Wie kannst Du, die doch Arnold gekannt hat, mich fragen, wie er zu den Gurreliedern gestanden ist?! Doch wahrscheinlich nur, um das was Du ohnehin weißt, bestätigt zu bekommen. Er betrachtete sie genau so wie am Tag an dem er sie vollendet hatte. Nämlich als sein Meisterwerk, wie auch alle seine anderen Werke. Abgeseh[e]n davon liebte er sie auch und es ist wahrscheinlich eines der wenigen Werke die er schrieb und die ihm den Erfolg brachten den er sich von allen erwartet hatte; obwohl, wie Du ja weißt, auch die Gurrelieder nicht gleich den Hörern gefielen. – Fast wäre ich nach Paris gekommen um mich mit Nuria dort zu treffen. Sie hat sich in Darmstadt mit Nono verlobt und sie wollen so schnell als möglich heiraten [...]“ (a. d. Br. v. 15. Juni 1955). – „Heute nur in aller Eile Sie zu bitten Zeuge für Arnolds Pariser Aufenthalt in 1933 zu sein. Sein Advokat wird Sie anrufen u. darüber mit Ihnen conferieren. Ich hoffe etwas Geld von den Deutschen herauszubekommen. Arnold war ja kontraktl. in Berlin angestellt. ‚Gutmachung‘ heißt das Wort. Statt daß Sie sagen jede Summe ist zu niedrig, wollen sie Doku-

mente über die Wahrhaftigkeit der Angaben. Wie kann ein Mensch der in der Gaskammer verbrannt wurde beweisen, daß er es ist. Der Totenschein wird da kaum zu finden sein. Aber Ordnung muß sein in dieser Welt! [...]“ (a. d. Br. v. 30. Oktober 1952). – Der Brief von Schönbergs Sohn stammt aus einer Zeit, da dieser knapp vor der Delogierung gestanden war und sehnsüchtig auf einen Brief des Dirigenten Max Deutsch (1892–1982) wartete: „[...] Nachdem am 29. VII. noch nichts eingetroffen war, schrieb ich ihm noch einmal einen Luftpostbrief in dem ich ihm mitteilte, daß ich am 3. VIII. meine Wohnung räumen müßte, wenn ich bis dahin nicht meine Schulden gezahlt hätte. Auch auf diesen Brief bekam ich keine Antwort. Nun habe ich auf Grund des Briefes von Deutsch allen Leuten, denen ich Geld schulde, zugesagt, bis längstens 1. VIII. zu zahlen. Man hat mir bis dahin die Beträge gestundet, aber nun wird meine Lage unhaltbarer als vorher. Da Deutsch mir gar nicht antwortet, denke ich mir, daß er meine Briefe nicht bekommen hat. Deshalb wende ich mich noch einmal an Sie, mit der Bitte, wenn etwas getan werden soll, es sobald als möglich zu tun, da ich schon nicht mehr weiß, ob ich noch bis zum 15. VIII. die Wohnung behalten kann. Es ist sicherlich eine Zumutung von mir, einen Termin zu stellen, aber ich glaubte nach dem Brief von Deutsch dazu ermächtigt zu sein und nun warten die Leute nicht mehr und wollen sofort ihr Geld [...]“. – Gertrude Schönbergs Briefe meist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und tfs. mit kleinen Spuren alter Heftung, ein Brief mit stärkeren Randaläsuren.

2500 Euro

564. Dmitri Schostakowitsch (1906–1975), sowjet. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., o. O., 3. Dezember 1969, eine Seite querkl.-8°. Zwei Takte aus einer seiner Kompositionen. Mit persönlicher Widmung und aufgezo-gem Porträt-druck des Komponisten.

3200 Euro

565. Franz Schubert (1797–1828), Komponist.

E. Brief mit U. („Frz. Schubertmppria“). Wien, 31. Oktober 1822.^{3/4} S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. An Josef Hüttenbrenner (1796-1882), seinen Gehilfen und Mittelsmann in musikalischen und geschäftlichen Angelegenheiten: „Da ich an den Ihnen übergebenen Liedern sehr wichtiges zu verändern habe, so geben sie selbe dem H. Leidesdorf noch nicht, sondern bringen sie mir heraus. Sollten sie schon überschickt seyn, so müssen sie eiligst abgehohlt werden“. – Franz Schubert schrieb damals eine Fassung seines Liedes „Frühlingsglaube“ in As-Dur; eine erste Fassung aus dem Jahre 1820 war in B-Dur komponiert worden. Diese neue Fassung sollte dann im Frühjahr 1823 als das zweite der drei Lieder op. 20 bei Sauer & Leidesdorf erscheinen. – Eigenhändige Briefe Schuberts sind im Handel von größter Seltenheit; die erhaltenen befinden sich fast ausnahmslos in öffentlichen Sammlungen. – Das Respektblatt mit von fremder Hand stammender Adresse und mit kleiner Siegelspur; die Recto-Seite von Bl. 1 mit kleiner zeitgenössischer Numerierung „3“ am rechten oberen Rand; papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise gering fleckig, im gan-

Liebe Liebhaberinnen!

Liebe

Ich ist an den Herrn übergeben (so
 anständig zu handeln sein, so geben
 sie sich dem H. Landesherrn an mich,
 sondern bringen sie mir jemand. Bitte
 sie ihren überpflichtigen, so müssen sie
 nicht abgepflicht werden.

Frey. O. P. Hoffmann
 Die

Wien den 27. Oct.
 822

565. Franz Schubert

zen jedoch sehr wohl erhalten. – Aus der Sammlung des Kölner Mäzens Wilhelm Heyer (1849–1913). – Vgl. O. E. Deutsch: Schubert. Die Dokumente seines Lebens. Gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch, Kassel u. a., Bärenreiter, 1964 (= Franz Schubert: Neue Ausgabe seiner Werke. Ser. 8, Suppl. Bd. 5), S. 167. **55000 Euro**

566. Willi Schuh (1900–1986), Musikwissenschaftler.

E. Albumblatt mit U. O. O., 12. Dezember 1968. ½ S. Gr.-4°. – „Für William Matheson in Dankbarkeit“: „Hofmannsthal und Strauss haben mit dem ‚Rosenkavalier‘ das Tor aufgeschlossen, durch das sie – einer den andern führend – in das Reich eintraten, wo sie dem festlichen Musiktheater zu seiner innern Vollendung verhalfen“. – Ehedem Schüler von Walter Courvoisier und von Anton Beer-Walbrunn, studierte Willi Schuh daneben Musik-, Literatur- und Theaterwissenschaft an den Universitäten München und Bern und wurde 1927 zum Dr. phil. promoviert. „1927 ging er nach Zürich, war seit 1928 Musikkritiker, 1944–65 Musikredakteur der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘ und 1941–68 Redakteur der ‚Schweizerischen Musikzeitung‘. Schuh lehrte 1930–44 Musikgeschichte, 1938–44 auch Harmonielehre am Konservatorium in Zürich, an der Volkshochschule des Kantons Zürich und der Handelshochschule St. Gallen“ (DBE). Mit Ernst Werner Mohr gab er eine Zeit lang die ‚Mitteilungen der Schweizer Musikforschenden Gesellschaft‘ heraus; zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. Arbeiten über Richard Strauss, dessen Briefwechsel mit Hofmannsthal er edierte. **320 Euro**

567. Robert Schumann (1810–1856), Komponist.

E. Brief mit U. („Robert“). Teplitz, 19. August 1842. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seinen Bruder Carl (1801–1849): „Wir haben einen Ausflug gemacht, denken heute von hier nach Karlsbad, um von da über Schneeberg zurückzureisen, wo wir dann Dich und die Deinigen zu sehen hoffen. Bis spätestens Donnerstag sind wir in Schneeberg. Wir würden uns freuen, Euch alle wohl und zu Hause zu treffen. Es ist ein langer Wunsch von mir, Dich einmal aufzusuchen [...]“. – Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschlussmarke (keine Textberührung). – Nicht in: Gustav Jansen (Hrsg.): Robert Schumanns Briefe. Neue Folge. 2. verm. und verb. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1904. **5000 Euro**

568. Johann Strauß (Vater) (1804–1849), Komponist.

E. Brief mit U. („JStrauss“). [Brüssel?], 13. April 1849. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Sacre, der ihn eingeladen hatte: „Ihren lieben Brief erhielt ich gestern Abend spät, konnte hierauf mich nicht mehr melden. Ich hoffte Sie gestern Abend zu sehen, allein es scheint, daß ich durch die Beschränknisse der Sprache mißverstanden habe. Sie sind so freundlich nicht samt beyden Ihnen bekannten Herrn zu laden. Indem ich Ihre werthe Einladung gewiß sehr schätze, bin ich doch in Verlegenheit dieser folgen zu

können. Wie Ihnen bekannt, nur einen Tag in Bruxelles, an demselben das Concert, das nöthige Arrangement hi[e]rzu zu treffen, und meine weitere Reise einzuleiten – nimmt mich den ganzen Tag in Anspruch. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß Alles berücksichtigen und danke Ihnen verbindlichst für Ihre mir zugedachte Ehre. Ich werde mich indeß sehr freuen Sie heute zu sehen [...]“. – Strauß hatte im März eine Konzertreise nach Belgien und England angetreten, von der er erst im Juli nach Wien zurückkehren sollte. – S. 1 mit gedr. Zierrahmen; das leere Bl. 2 minimal fleckig und mit alten Montagespuren auf der Verso-Seite. **2800 Euro**

569. Richard Strauss (1864–1949), Komponist und Dirigent.

Eigenh. Bildpostkarte mit U. und einer eh. Notenzeile. Garmisch, 15. X. 1940. 1 S. Qu.-8°. An Herbert von Karajan über die Interpretation einer Stelle aus „Elektra“: „Die 32tel sind richtig. Ich ließ sie spielen, weil die Sechszehntel immer ein bischen schlapprig u. nicht scharf genug herauskommen. Freue mich sehr, daß [Sie] den Zarathustra machen! Grüßen Sie mir meine alte liebe Kapelle! [d. h. die Berliner Philharmoniker] [...]“. Nach dem zweitaktigen Notenzitat und der Textzeile „Wie war Elektra?“ folgt eine Einladung: „Darf ich Sie einladen, am 29ten zu meinem Guntram nach Weimar zu kommen? [...]“. – Die Neufassung von Strauss' erster Oper hatte am 29. Oktober 1940 am Weimarer Nationaltheater Premiere; die Uraufführung hatte daselbst am 10. Mai 1894 stattgefunden und war bei Publikum wie Presse auf Ablehnung gestoßen. – Die Bildseite der Karte mit einer Ansicht von Strauss' Arbeitszimmer. **4500 Euro**

Ganzseitige Abbildung: 570. Igor Strawinsky


570. Igor Strawinsky (1882–1971), russ.

Komponist. E. Brief m. U., „I. Str.“, eine Seite, Paris, 11. Juni [19]37, eine Seite 4°. Mit Umschlag. Zwei kleine Falzeinrisse. Französisch mit deutschen „Einsprengseln“, an seine „Chère ami“ Dagmar Godowsky in New York, zunächst mit Dank für einen „envoi pharmaceutiqu: „[...] Votre frère avec lequel j'ai eu une telephonische conversation reste ici 2, 3 jours et moi qui pars aujourd'hui au lac de Genève pour 3 jours (afin de décider pour l'été). En toute hâte. Mille meilleures choses à vous, chère amie, küsse die Hand Istr [...]“ In der linken oberen Ecke die Nachschrift: „Gesundheit Gut sei bedankt ganz gut“. – Die Stummfilmdarstellerin Dagmar Godowsky (1898-1975) war die Tochter des Pianisten Leopold Godowsky (1870-1938). **1300 Euro**

571. Georg Philipp Telemann (1681–1767), Komponist.

E. Albumblatt mit U. („Georg Phil. Telemann“). Hamburg, 25. Mai 1736. 1 S. Qu.-8°. Das schöne Albumblatt aus jenem Jahr, in dem Telemanns Ehe mit Maria Katharina Textor geschieden wurde, darf gleichsam als Motto seines musikalischen Schaffens angesehen werden: „Omnia stant Harmonia. Anarmonia cadunt omnia. Nec erigitur, reficitur, restituitur quidquam, nisi ad

lieber Formos! Du bist nicht richtig. Ich laß für diesen, weil
 die Taktzahl nicht sein soll für Klavier u. nicht für geringe Stimmen!
 Duem Formos und ich, laß die Reclamverlage wissen! Hasten Sie mir
 einen oder lieber Klavier!



Hörst du Elektra?

Brief für Sie in Wien,
 am 29. 2. 70 Wien
 Richard Wagner
 Richard Wagner

Richard Wagner

i. Garsisch, 15. 10. 70.

569. Richard Strauss

Harmoniam relatum atque redactum“ („Alles hat Bestand durch Harmonie. Durch Disharmonie gerät alles ins Gleiten. Nichts wird errichtet, nichts wieder geschaffen, nichts wiederhergestellt, was nicht auf Harmonie bezogen und zurückgeführt ist“). – Sowohl durch seine theoretischen Schriften und die Tätigkeit als Director Musices der Stadt Hamburg wie auch durch seine Kompositionen gilt Telemann bis heute als „eine der führenden Persönlichkeiten im deutschen Musikleben“ (MGG XIII, 195). Zu Lebzeiten berühmter als Johann Sebastian Bach (bei dessen Sohn Carl Philipp Emmanuel Bachs Taufe Telemann Pate stand) geriet sein Werk bis zur Telemann-Renaissance Anfang des 20. Jahrhunderts weitgehend in Vergessenheit. Autographen Telemanns sind daher von größter Seltenheit; nur zwei Nachweise auf internationalen Auktionen der letzten Jahrzehnte (zuletzt ein zweiseitiges Textmanuskript in der Sammlung Albin Schramm, Christie's, July 3, 2007, lot 315, £ 28,800). – Die Verso-Seite mit einem Zitat aus dem Evangelium nach Matthäus („Lasset beydes mit ein ander wachsen bis zur Erndte“, XIII, 30) a. d. Hand von Johann Jacob Lentz, Feldprediger des Möllendorfschen Dragoner-Regiments (dat. Insterburg, 3. Mai 1734).
28000 Euro

572. [Timpe, Felicitas, Photographin (1923–2006)].

2 Gästebücher mit knapp 130 eigenh. Eintragungen von u. a. Hans Werner Henze, Carl Orff und Peter Weiss. O. O., 1950er Jahre. Zusammen (62+64=) 128 teils unbeschriebene Bll. Halbleinenbände der Zeit. Gr.-4°. Hübsche Gästebücher der Photographin Felicitas Timpe, die vor allem mit ihren Portraits berühmter Musiker, Schriftsteller und Bühnenkünstler bekannt wurde. Die zum Teil teils mit halb- bis ganzseitigen, vereinzelt auch mit farbigen Zeichnungen versehenen Eintragungen stammen von Musikern und Komponisten wie Joseph Haas (Notenzitat aus „Die Hochzeit des Jobs“), Hans Werner Henze (zweimal, eh. Notentakt bzw. Zeichnung), Rudolf Kempe, Emeran von Lerchenfeld, Klaus (auch: Nick) Munro, Carl Orff (Textzitat aus „Astutuli“, seiner bayerischen Komödie: „O vos Astutuli“, 1953), Hans Possega (Noten), Willy Richartz (ebenso), Wolfgang Sawallisch, Hans Schmidt-Isserstedt (Noten), Wolfgang Rebner, Heinrich Sutermeister (Notenzitat aus „II. Klavierkonzert“) und Max Trapp (Notenzitat „op 50“). – Unter den Schriftstellern und Publizisten finden sich Hanns und Odette Arens (zweimal), Robert Jungk (zweimal), Kurt Kusenberg, Marianne Langewiesche, Michael Mann, Lotte und Walter Meckauer (zweimal, einmal mit Vierzeiler „Verrinnerlichung“, 1952), Robert Neumann, Clemens Graf Podewils, Hans Werner Richter, Max Tau, Trygve Gulbrandsen, Fridolin Tschudi, Georg von der Vring und Karl Heinrich Waggerl. – An Filmschaffenden waren zu Gast Werner Finck, Helmut Käutner, Klaus Kinski, Gunnar Möller und Brigitte Rau und Herbert Seggelke (zweimal); weiters finden sich Eintragungen von dem Münchener Photographenkollegen Rudolf Betz sowie von den Malern und Graphikern Rolf Cavael, Alexander Raskow (1952), Otto Sammer, Heinz Theuerjahr und Zao Wou-Ki, diese

251.
 Omnia sunt Harmonia, Anarmonia
 cadent omnia. Nec erigitur
 reficitur, restituitur quidquam nisi ad
 Harmoniam relatum atque redactum.

 In memoriam sui
 scribebat

 Hamb. d. 25. Maji.
 1786.

 Georg. Phil. Telemann.

571. Georg Philipp Telemann

alle mit eh. Zeichnungen. Zuletzt findet sich noch eine Eintragung von Fritz Buschmann, dem damals leitenden Redakteur beim Bayerischen Rundfunk, zwei Eintragungen von dem Balletttänzer Wolfgang Leistner, von dem zusätzlich eine auf der Rückseite mit eh. Widmung und U. versehene Portraitphotographie in S/W beiliegt, und eine Eintragung von dem Ballettkritiker Otto Friedrich Regner. – Vereinzelt kleinere Gebrauchsspuren, ein Blatt lose, sonst tadellos. **6500 Euro**

573. Giuseppe Verdi (1813–1901), Komponist.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. Kuvert. – Empfehlungsschreiben in italienischer Sprache für Giuseppe de Amicis. – Etwas gebräunt und (die Verso-Seite stärker) fleckig. **1400 Euro**

574. Richard Wagner (1813–1883), Komponist.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und Initialen. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich bitte Sie, geehrtester Freund, den mit ihren wunderschönen Exemplaren von mir getriebenen Mißbrauch zu verzeihen. Machen Ihnen die Einlagen Spass, so können Sie zugleich daraus ersehen, wie man sich oft zu helfen gezwungen ist. Herzlichen Gruss! RW“. – Mit einem großen kreisrunden Feuchtigkeitsrand inmitten. **1500 Euro**

575. Carl Maria von Weber (1786–1826), Komponist.

E. Brief mit U. („Weber“). Dresden, 12. September 1824. 1 S. 4°. – Von „AtzungsNöthen“ bedrängt an einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Bitte um Zusendung von Lebensmitteln: „[...] Erst bittet die Frau, um 40 Kummern Butter, wo möglich die eine Hälfte zu Michaeli, und die andere zu Weihnachten. Dann bitte ich um 100 Schffs: guten schweren, dünnschäligen Haber, auch wo möglich Etwas zu Weyhnachten, das übrige nach Ihrer Bequemlichkeit. Das Marienbad hat mir im Ganzen wohl gethan, obwohl ich noch über Mancherley zu klagen habe. Meine Frau ist ziemlich wohl, und wird mir wohl Anfangs 1825 einen Zuwachs der Familie schenken, mit Gottes Hülfe. Max wird ein tüchtiger Junge und entwickelt ein schönes Talent zum prügeln und puffen. H: v. Könneriz [d. i. der Generaldirektor des Dresdner Hoftheaters Hans Heinrich von Könneritz, 1790–1863] geht Ende 7ber nach Spanien; wer uns künftig be-Cheff-t, ist noch unbekannt [...]“. – Könneritz' Nachfolger wurde der Weber abgeneigte Wolf Adolf August von Lüttichau (1785–1863), unter dessen knapp vierzigjähriger Ägide u. a. Ludwig Tieck, Eduard Devrient und Karl Gutzkow als Dramaturgen und Regisseure, Weber und Richard Wagner als Konzertmeister und Jenny Bürde-Ney, Anton Mitterwurzer und Wilhelmine Schröder-Devrient als Sänger oder Schauspieler am Dresdner Hoftheater tätig waren. – Beiliegend ein kleines Holzschnittportrait. **5000 Euro**

576. Alexander von Zemlinsky (1871–1942), Komponist und Dirigent.
 E. Brief mit U. („Alex. Zemlinsky“). O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An einen Herrn Alber [?]: „Wollen Sie die Liebenswürdigeit haben in Wien zur Universal-Edition zu Herrn Direk[tor] Hertzka einen Sprung zu machen, ihm zu sagen, daß das Orchester-Material zu ‚Kleider m[achen] Leute‘ unmöglich ist u. er sich das gespielte Material verschaffen muss [...]“. – Emil Hertzka (1869 – 1932) war von 1907 bis 1932 Direktor des Wiener Musikverlages Universal Edition. „Der Verlag prägte das damalige Musikleben entscheidend, und Hertzka gab die Werke fast aller zeitgenössischen Komponisten heraus, darunter auch Anton von Webern, Joseph Marx, Charles Weinberger und Kurt Weill“ (DBE); „zum Zeitpunkt von Hertzkas Tod umfaßte der Verlagskatalog rund 10.000 Titel“ (Wikipedia, Abfrage v. 21. VII. 2008). – Mit kleinem Tintenwischer und mit kleineren Läsuren am oberen Rand. **1200 Euro**

Film/Bühne

577. Franz Antel (1913–2006), Regisseur.

Nachlaß mit Photographien, Memorabilia, Urkunden und zahlreichen Widmungsexemplaren. Verschiedene Orte. Die hier vorliegende Sammlung umfaßt neben dem Drehbuch und Materialien zu zwei nicht realisierten Filmen – „Der weiße Rolls Royce“ und „Die rote Prinzessin“ – vorwiegend private Photographien, Urkunden, Einladungen, Grußnoten u. v. m. sowie auch 51 Widmungsexemplare von u. a. Benita Ferrero-Waldner, Walter Fritz, Dagmar Koller, Pedro Kramreiter, Johannes Kunz, Peter Kupfer, Georg Markus, Eva Menasse, Richard Nimmerrichter, Marcel Prawy, Marianne Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn und Friedrich Weißensteiner. – Antel, einer der österreichischen Regisseure mit der wohl längsten Schaffensperiode, drehte in rund 55 Jahren 79 Filme, unter denen neben zahlreichen Klamaukfilmen sich auch einige für die österreichische Filmgeschichte relevante Arbeiten befinden, darunter so unterschiedliche Werke wiewohl markante Werke wie „Hallo Dienstmann“ (1952) mit Paul Hörbiger und Hans Moser, „Spionage“ (1955) mit Ewald Balser und Oskar Werner, „Lumpazivagabundus“ (1956) mit Paul Hörbiger und Gunther Philipp sowie „Der Bockerer“ (1981) mit Karl Merkatz. – Detaillierte Verlistung auf Anfrage. **2500 Euro**

578. William Boyd (1898–1972), Schauspieler.

Porträtfotografie m. e. U. u. namentlicher Widmung auf der Bildseite, o. O. u. D. [ca. 1930], 20 x 25 cm. Frühes Brustbild von vorn. „To Jaroslav Koudelka | Good Luck | William Boyd“. **300 Euro**

579. Lotte Eisner (1896–1983), Filmhistorikerin und –kritikerin.

Sammlung von 111 Briefen, Brief- und Postkarten verschiedener Verfasser. Verschiedene Orte, ca. 1955 bis 1975. Zusammen 150 SS. auf 135 Bll. Dabei: 5 ms. Antwortschreiben Eisners (Durchschlag; zus. 5 SS. auf 5 Bll.) sowie 23 SS. auf 24 Bll. Beilagen (Briefe bzw. Briefdurchschläge div. Verf. an div. Adressaten, Zeitungsausschnitte, Notizen etc.). 4° und 8°. Tls. mit Kuvert, einige wenige Br. unvollständig. – Umfangreiche, in Deutsch, Englisch und Französisch gehaltene Korrespondenzsammlung der Filmkritikerin und Kuratorin der Cinémathèque Française, die mit zahlreichen Persönlichkeiten des Films ihrer Zeit bekannt und befreundet gewesen war. Unter den Korrespondenzpartnern – zumeist Regisseure, Kameramänner, Bühnen- und Maskenbildner, Schriftsteller sowie Filmjournalisten und -historiker, finden sich u. a. Fern Andra, Umbro Apollonio, Roderich Godomar Bartelt, Alfred Bauer, Sigismund Freiherr von Braun, Jutta Brückner, Rolf Burgmer, Ottavio Croze, Hassen Daldoul, George Dunning, Sebastian Feldmann, Rochus Gliese, Willy Haas, Robert Herlth, Erwin Goelz, Reinhold Keiner, John Kobal, Arnold Krieger, Henri Langlois, Liam O'Leary, Aito Mäkinen, Michel Mourlet, Enno Patalas, Julius Pinschewer, Kurt Pinthus, Hans Rauschnig, Karel Reisz, Lyda Salmonova, Walter Schulze-Mittendorf, Hubert Schonger, Ulrich Seelmann-Eggebert, Eberhard Spieß, Philip Stapp, Günter Peter Straschek, Hermann Warm und Werner Zurbuch. Einige Schreiben betr. Lotte Eisners 1964 erschienene Monographie über F. W. Murnau, andere Filmschauen und retrospektiven, Filmliteratur, Szenenphotos u. verwandte Themen. – Tls. mit kl. Randläsuren bzw. einrissen. Auflistung auf Anfrage. **1500 Euro**

580. Fanny Elssler (1810–1884), Tänzerin.

Visitenkarte mit mehreren e. Zeilen. [Wien], 23. November 1879. 2 SS. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe mich gestern so gefreut[,] Sie lieber Freund, nach Langem wieder zu sehen, daß ich mir heute gleich erlaube, Sie für Mittwoch den 26. d. um halb 4 Uhr zu einem Mittagessen zu bitten [...]“. **300 Euro**

581. Judy Garland (1922–1969), amer. Schauspielerin.

Schriftstück m. e. U., Judy Garland Luft, Los Angeles, 10. August 1956, 1 Seite 4°. Vertrag mit der „Security-First National Bank of Los Angeles“ über das Betriebsvermögen und Planung der Firma von A. Morgan Maree und deren Teilhaber. Das Schriftstück gibt der Security First National Bank die Befugnis, jeglichen Bedarf an Gegenzeichnungen irgendwelcher Verrechnungsschecks auf den Namen Sidney Luft zu stornieren. – Der Filmproduzent war der dritte Mann von Judy und Vater von ihrer gemeinsamen Tochter Lorna Luft. **500 Euro**

582. Karl Farkas (1893–1971), Kabarettist.

Portraitpostkarte mit eigenh. U. O. O., 30. IX. 1933. 2 S. 8°. Halbfigurliches Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil aus dem Atelier Manassé, Wien. – Mit einer kleinen Knickfalte im Bereich der linken Brust, sonst tadellos. **250 Euro**

583. Gästebuch des Hotel Sacher mit 166 Eintragungen von Schriftstellern, Schauspielern, Sängern u. a. Künstlern der Zeit.

Wien, 1952–1969. 99 beschr. SS. auf 59 Bll. sowie je 1 S. am vorderen und hinteren Vorsatz. Roter Kunstlederband mit goldgepr. Deckeltitel. Gr.-8°. Beiliegend das Fragment eines Konzertprogramms mit eigenh. U. von Leonard Bernstein, eine eh. signierte Portraitpostkarte von Heintje sowie eine von mehreren Gästen unterzeichnete Menükarte vom 21. IX. 1965. Schönes Gästebuch eines Angestellten der Roten Bar im Hotel Sacher in Wien, mit zahlreichen Eintragungen von u. a. Thomas Mann, Romy und Magda Schneider (jeweils zweimal), Bing Crosby, Richard Nixon, Robert Stolz, Hilde Knef, Liuba Welitsch, Hedy Lamarr, Johannes Heesters, Theo Lingen, Raoul Aslan, Erich Kästner, Leni Riefenstahl, Eddie Constantine, Erich Maria Remarque, Fritz Kortner, Thornton Wilder, Horst Buchholz, Kurt Schuschnigg, Curd Jürgens und Eva Bartok, Gottfried v. Einem, Maurice Chevalier, Jehudi Menuhin, Maria Callas, Edward Duke of Windsor, Wallis Duchess of Windsor, Peter Kreuder (Notenzitat), Kirk Douglas, Auguste Piccard, Christl Mardayn, Maria Reining, Hilde Güden, Jane Tilden, Richard Widmark, Greta Keller, Hilde Krahl, Oskar Karlweis, Enrico Mainardi, Eugene Ormandy, Fita Benkhoff, Ruth Leuwerik, Alfred Jerger, Danny Kaye, Udo Jürgens, Oskar Czerwenka, Gustav Knuth, Marianne Hoppe, Peter van Eyck, Ernst Deutsch, James King, A. J. Cronin, Helmut Käutner, Franz Theodor Csokor, Toni Sailer u. v. a.

5000 Euro

584. August Wilhelm Iffland (1759–1814), Schauspieler, Dramatiker, Regisseur u. Intendant.

E. Brief m. U., B[erlin], 27. September 1800, eine Seite 4°. Leicht fleckig. „die Secondaische Geldsache habe ich unserm Gehler beantwortet. Dienstag ein langer [...] Brief an Sie. laßen Sie wenss ohne Nachtheil sein kann, die Deliberation so lange noch offen, und verschieben Sie den Abschluß [...]“ – Franz Seconda (– 1833); Schauspieler und Direktor einer Schauspieltruppe. – Von 1796 bis 1813 war Iffland Direktor des Berliner Nationaltheaters (seit 1811 Generaldirektor der Königlichen Schauspiele) und setzte den Neubau des Theaters am Gendarmenmarkt durch, der 1802 mit Kotzebues Kreuzfahrern eröffnet wurde. Unter Ifflands Leitung wurde das Berliner Nationaltheater zu einer der führenden deutschen Bühnen. Zum Ensemble zählten u.a. Ludwig Devrient und Ferdinand Fleck.

250 Euro

585. Herbert Ihering (1888–1977), Journalist u. Theaterkritiker.

Brief m. e. U., Berlin, 2. Februar 1951, 1 Seite 4°. Mit gedrucktem Briefkopf „Deutsches Theater“. Leicht gebräunt. An den Regisseur, Schauspieler u. späteren Theaterleiter Reinhold Rüdiger (1926–1998) in Hannover, dem er für die Einsendungen seiner Besprechungen dankt, aber nicht in allen Punkten einverstanden sei: „[...] z.B. verstehe ich nicht, daß Sie sich für Paul Fechtens ‚Der Zauber Gottes‘ besonders einsetzen und der Theaterleitung sogar einen Vorwurf machen, daß sie das Stück nicht gespielt habe. Auch Ihre Stellung-

nahme zu der Tatsache einer Aufführung von ‚Faust II‘ ist, wenigstens für den, der die Aufführung nicht gesehen hat, nur schwer zu verstehen [...]“ – Ihering wurde 1942 als Dramaturg an das Wiener Burgtheater berufen. Von 1945–54 wirkte er als Chefdramaturg am Deutschen Theater Berlin. Seit 1955 leitete er das Theater- und Filmreferat von „Sinn und Form“, gab dieses jedoch nach dem Mauerbau und der Revisionismusdebatte um diese Zeitschrift auf, schrieb aber noch bis in die siebziger Jahre für verschiedene ost- und westdeutsche Periodika. Er war zusammen mit seinem Kontrahenten Alfred Kerr der bedeutendste Theater- und Filmkritiker der Weimarer Republik. Als Anhänger des Neuen Realismus und der Neuen Sachlichkeit förderte er junge Dramatiker, darunter Bertolt Brecht und Ernst Barlach. **250 Euro**

586. Emil Jannings (1882–1950), dt. Schauspieler und erster Oscar-Preisträger („The Last Command“, 1928).

Ms. Brief m. U., Haus Jannings, 21. August 1931, 1 Seite 4°. An den österreichischen Schriftsteller und Regisseur Dr. Richard Flatter (1891–1960), der nach einer Lehre bei Max Reinhardt als Regisseur in Prag und Breslau arbeitete: „... mit grossem Interesse las ich Ihre Bearbeitung von „Heinrich IV“ und es ist keine Hoeflichkeit, wenn ich Ihnen sage, dass mir dieselbe ausserordentlich gefallen hat. Leider ist es mir nicht möglich dieselbe zu spielen, denn Herr Dr. Beer hat sich fuer die Einrichtung des Herrn K.H. Martin, der das Stueck auch insceniert, entschieden und da die Premiere bereits im November stattfindet, ist es aus rein zeitlichen Gründen nicht möglich Ihre Bearbeitung zu spielen ...“ – Gebrauchsspuren, gelocht und mit leichten Ausrissen an den Rändern. **200 Euro**

587a. Friedrich Kayssler (1874–1945), Schauspieler und Schriftsteller.

E. Manuskript m. Namenszug im Titel, u.a. Wien, 1926–1933, 36 Seiten 8°. Tinte u. Bleistift. Album in Leinen. Bei dem von Kayssler in Tinte und Bleistift verfassten Manuskript handelt es sich wohl um ein Tagebuch, betitelt „Berichte aus der Traumwelt.“, welches von Kayssler von I. bis XI. unterteilt wurde. Die einzelnen Kapitel sind mit „Traum meiner Frau“ bzw. „Traum von mir“ überschrieben, in denen Kayssler – jeweils in der Ich-Form verschiedene Träume niederschrieb. – Bindung teilweise gebrochen. – Beiliegt: Brief m. e. U. von Heinz Pabst vom Komödienhaus Dresden wegen einer „Morgensternvorlesung“, Dresden, 1941. Mit e. Vermerk Kaysslers. – 2 Briefe von Verehrerinnen sowie das Tagebuch seines Vaters, des Dr. Martin Kayssler (1839–?), 1864, ca. 75 Seiten 8° u. ein Dokument seines Vaters „einjähr. freiwilliger Arzt beim Königl. Kaiser Alexander [...] Grenadier-Regiment eingetreten“, zwei Seiten Folio. **1250 Euro**

587b. Klaus Kinski (1926–1991), Schauspieler.

6 e. Briefe mit U. („Nikolaus“). Wien, 1955–57. 38 SS. 4°. – Inhaltsreiche Briefe an seine erste Gattin Gislinde Kühlbeck.. Detaillierte Beschreibung auf

Anfrage. – Klaus Kinski hatte im Sommer 1955 unter der Regie von Fritz Kortner in Wien gedreht („Sarajevo“), im Oktober in München einen Selbstmordversuch überlebt und sollte schließlich 1956 von Adolf Rott – der aus Kinski einen neuen Josef Kainz formen wollte – ans Burgtheater verpflichtet werden, wo er unter der Regie von Raoul Aslan die Titelfigur in Goethes „Torquato Tasso“ verkörperte: „Doch Kinskis Traum am Burgtheater währte nur eine Vorstellung lang. Nach der Tasso-Premiere am 13. März 1956 setzte ihm der damalige Direktor Adolf Rott den Stuhl vor die Tür. Ursache dafür war wohl die Unfähigkeit des Individualisten Kinski, sich in ein Ensemble zu integrieren und den Regeln und Traditionen des altherwürdigen Hauses am Ring zu genügen. So diente auch ein Tabubruch als offizieller Grund für die Trennung: Denn Kinski brach mit einer eisernen Regel aus dem 18. Jahrhundert, die es den Burgschauspielern untersagte, zur Entgegennahme des Applauses vor den Vorhang zu treten; er verteilte vielmehr eifrig Handküssen an die Theaterbesucher“ (Oliver Bentz: Einer, der die Extreme liebte. Klaus Kinski zum 75. Geburtstag und zum 10. Todestag. In Wiener Zeitung, Extra-Lexikon, [2001], www.wienerzeitung.at). – Stärkere Faltspure, sonst gut erhalten.

2800 Euro

588. Fritz Lang (1890–1976), Regisseur.

E. Bildpostkarte mit U. (Fritz“). [Palm Springs, 1. März o. J.]. 1 S. Qu.-4°. Mit e. Adresse. – An die Filmkritikerin Lotte H. Eisner (1896–1983): „[...] Große Bitte!!: Bitte schicke mir sofort 4 Pariser Ansichtspostkarten, die ich hier beschriften werde und sie Dir zurückschicken, damit Du sie zur Post bringst. Ich brauche sie als Alibi für Mädchen mit denen ich im Augenblick nicht ausgehen will!!!! [...]“. – Mit kl. e. Gruß und U. von Fritz Langs langjähriger Lebensgefährtin und zuletzt auch Gattin Lilly Latté (1891–1984). – Die Bildseite mit einer Aufnahme des Palm Canyon Drive in Palm Springs.

220 Euro

589. Helmut Qualtinger (1928–1986), Schauspieler und Kabarettist.

Portraitphotographie mit eigenh. U. [Wien, ca. 1977]. 1 S. 8°. S/W-Portrait en face.

150 Euro

590. Pat & Patachon (d. s. Carl Schenstrøm, 1881–1942, und Harald Madsen, 1890–1949), dänisches Komödiantenduo.

Bildpostkarte mit e. U. O. O., 9. Januar 1926. 1 Seite Qu.-8°. – Auf der Textseite einer Werbepostkarte des Döblinger Heurigen Rockenbauer.

250 Euro

591. Max Reinhardt (1873–1943), Schauspieler und Regisseur.

Visitenkarte mit e. U. Berlin, 1. Februar 1914. 1 S. Visitenkartenformat. – Auf der Verso-Seite der Visitenkarte eines Hermann Weber. – Etwas gebräunt und knittrig; die bedr. Seite mit alten Montagespuren.

200 Euro

592. Romy Schneider (1938–1982), Schauspielerin.

Porträtfotografie mit e. Widmung und U. auf der Bildseite, Berlin, Dezember 1966. 18 x 24 cm. Vintage-Fotografie von Sven Simon (d. i. Axel Springer jr.; rückseitig sein Atelier-Stempel aus München), welche Romy Schneider als Wöchnerin mit ihrem neugeborenen Sohn David zeigt. Die Unterschrift und Datierung von Romys Ehemann Harry Meyen (1924–1979) ebenfalls von Schneiders Hand. – Die Widmung am Unterrand in blauem Filzschreiber lautet: „U[n]serm Detlev, von Herzen schöne Weihnachten / ein gutes neues Jahr – Deine david | romy | & Harry.“ – Als er Romy Schneider im April 1965 kennen lernte, befand sich Meyen auf dem Höhepunkt seines Erfolges. Beide heirateten am 15. Juli 1966 in Saint-Jean Cap Ferrat. Im Herbst siedelte das Paar nach Berlin-Grünwald um. Am 3. Dezember 1966 wurde ihr Sohn David Christopher geboren (er starb durch einen Unfall bei dem Versuch, über einen Eisenzaun zu klettern am 5. Juli 1981). – Hinter dem Pseudonym Sven Simon verbarg sich Axel Springer jr., der älteste Sohn des legendären Verlegers, der internationale Anerkennung als Photograph gefunden hat. Nach seinem frühen Tod 1980 im Alter von 38 Jahren wurde ein nach ihm benannter Photographie-Preis gestiftet. – Ränder geringfügig und ungerade beschnitten. **1600 Euro**

Geschichte

593. Anastasia Romanova (1901–1918), Tochter von Zar Nikolaus II. und Alexandra Fjodorowna.

E. Brief mit U. („Anastasia“). [Livadija auf der Krim], 29. Mai. 1912. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer kleinen Federzeichnung. Beiliegend eine Originalphotographie (93:117 mm). – An ihre Kinderfrau Schura mit einem Bericht von ihrer Reise in die Ukraine, wo sie sich nun auf der Krim aufhält. Es sei mit 30 Grad sehr heiß, doch seien alle guter Dinge. Am Ende des Briefes die kleine, mit Feder und Farbstift ausgeführte Zeichnung von zwei Mäusen (?) in Rückansicht. – Auf Briefpapier mit zweifarbig gedr. Briefkopf „Moskau, Krem“l“. – Mittig durchrissen und größtenteils alt mit Transparentpapier hinterlegt; etwas knittrig, fleckig, angestaubt und lädiert. – Die beiliegende Photographie zeigt die Zarenkinder Maria, Olga, Alexej, Tatjana und Anastasia in Sommerkleidung mit zwei Gouvernanten auf einem Schiff; umseitig auf Deutsch bezeichnet. **6000 Euro**

594. Wolfgang Berghe von Trips (1928–1961), Automobilrennfahrer.

Portraitphotographie mit e. U. („Wolfgang B. v. Trips“). O. O. u. D. [1950er Jahre]. 149:105 mm. – Portrait en face im Sportwagen sitzend. – Wolfgang Berghe von Trips war 1956 Formel-1-Reservefahrer für Ferrari, fuhr 1957 in



592. Romy Schneider

Argentinien sein erstes Grand Prix-Rennen, gewann 1961 den Großen Preis von Holland und von England und war Zweiter der Weltmeisterschaft, als er beim Großen Preis von Italien in Monza 1961 tödlich verunglückte. – Umseitig gestempelt. **1600 Euro**

595. Otto von Bismarck (1815–1898), Staatsmann.

E. Schriftstück mit U. Friedrichsruh, 17. Mai 1897. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Herrn S. Bleichröder ersuche ich ergebenst, mir # fünf und sechzigtausend Mark # hierher zu übersenden und diesen Betrag meinem Konto zu Lasten zu schreiben [...]“. – Mit einer kleinen e. Notiz eines Bankmitarbeiters. **500 Euro**

596. Joseph von Calasanza (1556–1648), Heiliger.

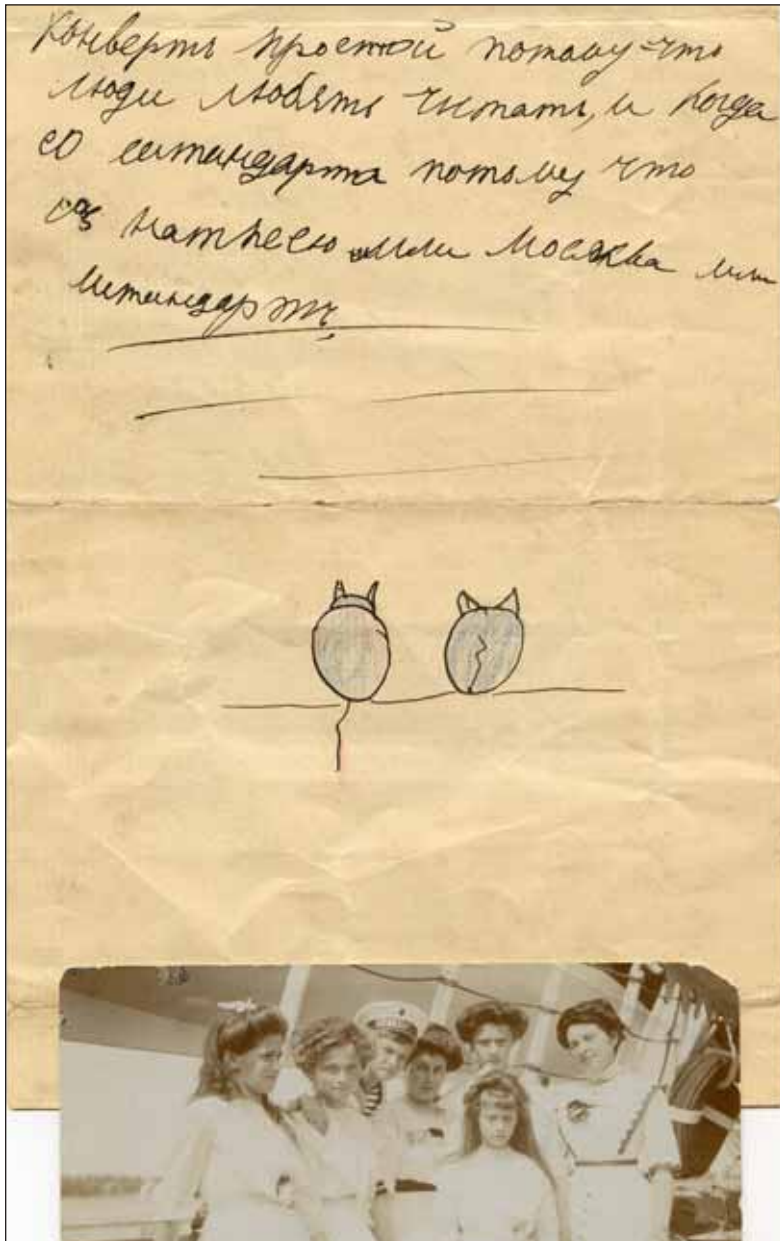
E. Schriftstück m. U. „Giuseppe della Madre di Dio“, Rom, 8. April 1634, 1 Seite quer-8°. Leicht gebräunt, etwas Tintenfraß, einige Bleistiftnotizen u. teils hinterlegte kl. Mängel. Siebenzeilige Quittung über 100 (Scudi?) an Gius. Bonanni. Hierbei handelt es sich vermutlich um eine Spende zum Unterhalt einer der von dem Heiligen gegründeten unentgeltlichen Volksschulen. – Autographen von Calasanza sind sehr selten. **1800 Euro**

597. Georges Clemenceau (1841–1929), französischer Staatsmann und Premierminister.

E. Brief mit U. („GClemenceau“). [Paris], 20. Mai [1894]. 1 S. Kl.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Journalisten Jacques St. Cère, den er fragt, ob er Reliquet gesehen habe. Er werde nicht zulassen, dass er (St. Cère) so stark betroffen sei wie er glaube. Sobald er etwas Neues von Reliquet erfahre, werde er ihn anrufen: „[...] Avez vous vu Reliquet? Je lui écris pour lui demander ce qu'il pense de vous. Je n'admets pas du tout que vous soyez aussi gravement atteint que vous le pensez. Dès que j'aurai des nouvelles de Reliquet, je vous téléphone [...]“. – Leicht angestaubt und mit leicht ausgerissener Perforierung am linken Rand (keine Textberührung). **300 Euro**

598. Karl Dönitz (1891–1980), Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.

E. Schriftstück. O. O. u. D. [Nürnberg, 1945/46]. 1 S. Qu.-kl.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Die Abgabe der Waffen war nicht Herbst sondern April 43“. – Von Hitler testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmt, war Großadmiral Dönitz für kurze Zeit das letzte Oberhaupt des Deutschen Reiches. Im Nürnberger Prozeß einer der 24 Hauptangeklagten, war Dönitz von Flottenrichter Otto Kranzbühler (1907–2004) verteidigt worden, der seinerseits das vorliegende Blatt an Adolf Leichte (einen Sammler von Autographen und Autogrammen) auf dessen Wunsch hin gesandt hatte: „In der Anlage übersende ich Ihnen wunschgemäß eine Schriftprobe [...]“ (ms. Br. mit e. U. v. 27. Januar 1947. 1 S. Qu.-kl.-4°). – Gefaltet und mit kleinem Ausriß am linken Rand, sonst wohl erhalten. – Weiters beiliegend eine unsignierte Portraitpostkarte sowie zwei Zeitungsausschnitte. **260 Euro**



593. Anastasia Romanova

599. Friedrich Ebert (1871–1925), Reichspräsident.

Urkunde mit e. U. („Ebert“). Berlin, 19. Juli 1921. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Regierungs-Medizinalrat Ludwig Ruidisch zum Oberregierungs-Medizinalrat; mitunterzeichnet von Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns (1868–1939). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler; papierbedingt etwas gebräunt und leicht angestaubt.

400 Euro

600. Kurt Eisner (1867–1919), Politiker und Schriftsteller.

Postkarte mit e. U. Berlin, 7. März 1901. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An Hans Franke & Co. in Berlin: „Wir bedauern Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit Stempel der Redaktion des „Vorwärts“; etwas angestaubt und unfrisch, im ganzen jedoch wohlherhalten. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

600 Euro

601. Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946), Militär und NS-Politiker.

Gedr. Briefkarte mit e. Grußzeile und U. und Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). München, Oktober 1933. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-8° und qu.-32°. – Die Briefkarte an unbenannte Adressaten, die ihm zum Geburtstag gratuliert hatten, und mit e. „kameradschaftlichem Gruß u. Waidmannsheil! [...]“ – Die Briefkarte mit gedr. Briefkopf „Der Reichsstatthalter in Bayern“.

300 Euro

602. Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952), Erzbischof von München und Freising.

Gedr. Portrait mit e. U. („M. Card. Faulhaber“). O. O. u. D. 1 S. 32°. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte sowie 2 Originalphotographien (90:62 bzw. 62:90 mm, jeweils o. D.).

250 Euro

603. Ferdinand I. (1793–1875), Kaiser von Österreich.

Brief mit e. Zusatz und U. Olmütz 14. November 1848. ¾ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Kuvert. – Kondolenzschreiben in lateinischer Sprache an Ferdinand II. von Sizilien zum Tod von dessen Mutter Maria Isabel de Borbón, die am 13. September d. J. verstorben war. – Ferdinand I. hatte sich nach dem Ausbruch des Oktoberaufstandes nach Olmütz begeben, wo er am 2. Dezember d. J. zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph abdankte. – Papierbedingt leicht gebräunt.

400 Euro

604. Ferdinand I. (1503–1564), Römisch-deutscher Kaiser.

Brief mit eigenh. U. Augsburg, 17. Januar 1548. Qu.-Gr.-4°. 1 Seite. Mitteilung über die Begnadigung des wegen Mordes verbannten Manatus de Manatis an den Landeshauptmann von Görz (Gorizia), Franz Graf von Thurn: „[...] das wir ernenten Manatum de Manatis [...] seiner begangenen Entleibung halben gnediklich begnadit, davon und von beruertem Bann absolviert [...]“.

800 Euro

605. Ferdinand III. (1608–1657), römisch–deutscher Kaiser.

Brief mit e. U. („Ferdinanduspap.“). Wien, 9. XII. 1642. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse (Faltbrief) und papiergedecktem Siegel. – An den „Richter und Rats Unserer Statt Rätz“ über die Verpflegung des Kriegsvolkes im Winter, „daß Sy die in diß Landt aßignirte Regimenter Zu Ross und Fuß, sambt den general stäben, in die stätt und andre verstorbe örther im Landt der proportion nach außtheilen [...] sollen“. – Mit zwei Gegenzeichnungen. – Stärkere Faltspuren und mit kleineren Läsuren. **800 Euro**

606. Ferdinand Karl Josef (1781–1850), Erzherzog von Österreich–Este.

Brief mit e. U. Wien, 7. März 1836. 1 S. Folio. – An Feldmarschalleutnant Narboni, dem er die Allerhöchste Entschließung der „Bewilligung zur Tragung des Ihnen verliehenen kaiserlich russischen weißen Adler Ordens“ mitteilt. – Ferdinand Karl, der zweite Sohn von Erzherzog Ferdinand Karl Anton, dem Generalgouverneur der Lombardei, trat nach Absolvierung der Wiener Neustädter Militärakademie 1799 in die Armee ein und nahm an zahlreichen Feldzügen gegen die Franzosen teil. 1815 war er Kommandant der kaiserlichen Reservearmee, die nach Frankreich einrückte. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt und mit kleinen Randläsuren; zahlreiche Einrisse in den Faltungen alt hinterlegt. **200 Euro**

607. Franz II. (I.), röm.–dt. (österr.) Kaiser (1768–1835).

Eigenh. Brief mit U. Wien, 17. I. 1831. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Auf einem an ihn gerichteten Schreiben seines Leibarztes Andreas Joseph Frh. von Stifft (1760–1836) vom 14. Jänner 1831 (1¾ SS.), jenem Jahr, in dem sich die Cholera erstmals über ganz Europa und auch nach Nordamerika ausbreiten sollte. – Stifft referiert dem Kaiser ein Schreiben des Erzherzogs Joseph, Palatin von Ungarn, an den ungarischen Hofkanzler Graf Adam Reviczky von Revisnye (1786–1862) über die Maßnahmen gegen die im Kreise Tarnopol ausgebrochene Choleraepidemie und schließt die Bitte an, „daß Ew. M. die Verwendung von Professoren [...] als ärztliche Commissäre zu verbieten geruhen, weil [...] andere practische Ärzte hierzu viel geeigneter sind; indem die Professoren, meistens Buchwisser, häufig da am ungeschicktesten sind, wo es zu Ausführungen kommt“. – Kaiser Franz nun wendet sich in seinem Schreiben an Graf Reviczky: „[...] In der Anlage erhalten Sie die Note meines Bruders zurück, welcher die Sache viel gelassener betrachtet als es hier der Fall war. Während meiner Regierung sind viele Fälle von Typhus Pesthen und dergleichen eingetreten, wo gelassen ruhig und ordentlich vorgegangen worden und Ordnung herrschte, sind sie gehörig überstanden worden [...] Übrigens finde ich Ihnen noch zu bemerken daß wenn je ärztliche Kurire ausgesendet werden sollen, hierzu praktische Ärzte zu bestimmen sind [...]“. – Etwas gebräunt und stellenweise gering fleckig; mit kleineren zeitgen. Registraturvermerken.

1500 Euro

608. Franz Josef I., Kaiser v. Österreich (1830–1916).

Eigenh. Brief mit U. und eh. Gästeliste mit Paraphe. O. O., [30. IV. 1884]. (1/2+1=) 1 1/2 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. Mit eh. adr. Kuvert. An Obersthofmeister Fürst Hohenlohe: „Ich bitte zu einem Diner für Morgen 1/27 Uhr die Einladungsliste entwerfen zu lassen und mir dieselbe zur Genehmigung zu schicken [...]“. – Auf der beiliegenden Liste sind in Bleistift die Namen der Gäste – „Kronprinz, Kronprinzessin, Prinz Leopold, Prinzessin Gisela und ich“ – notiert, darunter vermerkt der Kaiser gleichfalls in Bleistift: „um 5 Uhr in Schönbrunn im Zimmer, wo bei den beiden letzten Dinern sich die Suiten versammelt haben“, und hierunter in Tinte: „Sogleich zu veranlassen. Dem Control[!]amte wegen guten menu's und soignirten diner's zu verständigen“. – Der Brief in gutem Zustand, die Gästeliste mit stärkeren Falt- und leichteren Gebrauchsspuren.

1500 Euro

609. Franz Josef I., Kaiser v. Österreich (1830–1916).

Adelsdiplom für Alexander Felsenberg, Gendarmariemajor des Ruhestandes, Besitzer des Offizierdienstzeichens erster Klasse und der Kriegsmedaille d. J. 1873. Wien, 13. V. 1879. 7, (1) SS. Goldgehöhte kalligraphische Handschrift in schwarzer Tusche auf Pergamentlibell mit gedr. Bordüre; prachtvolle Wappengouache von Carl August Boess (1851–93). In purpurnem Samteinband mit goldgepr. Doppeladler-Supralibros, Moiréeseidenspiegeln und angehängtem Siegel in Metallkapsel. Folio (295:380 mm). In originaler Stahlblechkassette mit Schließe.vMit zwei eh. Gegenzeichnungen von Ministerpräsident und Innenminister Eduard Graf Taaffe und von Landespräsident Franz Frh. von Schmidt von Zabierow. – Tadellos. ¶ Frank-Döfering, Adelslexikon, 2078.

2800 Euro

610. Friedrich II., der Große, (1712–1786), König von Preußen.

Brief mit e. U. („Frdch“). Potsdam, 14. Juli 1777. 1/8 S. 4°. – An den neu ernannten Postmeister von Rieben zu Xanten: „Ich will Euch wohl die Hälfte der Chargen- und Stempel-Gebühren für den Euch zugewandten Postmeister-Dienst erlauben; und habe deshalb bereits Ordre gestellt [...]“. – Gering fleckig.

600 Euro

611. Adolf Galland (1912–1996), Luftwaffenoffizier und Jagdflieger.

E. Brief mit U. Oberursel im Taunus, 10. April 1946. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „[...] Wann und wohin es weiter geht, ist noch offen. Mein Typ ist ja sehr wenig gefragt zur Zeit, trotzdem kann man uns anscheinend noch nicht entbehren. Mir langt es dagegen vollkommen. Ein langes, nutzloses Jahr ist bald herum. Die Umstellung auf diesen Zustand der völligen Untätigkeit aus einem immerhin doch erheblichen Wirbel heraus war entschieden das schwerste. Aber immerhin, wenn wir jetzt auch so gut wie nichts mehr haben, so haben wir doch endlich viel Zeit. Und das ist ja auch schon was wert [...]“. – Im linken

Rand gelocht (keine Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen; Faltspuren. 500 Euro

612. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948), Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung.

E. Postkarte mit U. („MKGandhi“). O. O., 2. Juli 1929. 1 S. 8°. – An Jitendranath Dutt in der Wenckeback-Klinik in Wien: „I have your letter. My book is translated by Mr Reisiger & others. Pray thank the Professors for the interest they are taking in India [...]“. – Hans Reisigers deutsche Übersetzung von Gandhis Autobiographie erschien erstmals 1930, die Originalausgabe war von 1927 bis 1929 in zwei Bänden erschienen. – Papierbedingt etwas gebräunt.

4500 Euro

613. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

E. Brief mit U. („Old Friend“) und Absender („From M. K. Gandhi“). Ahmedabad, 3. Sept. 1916. 2¾ SS. auf 3 Bl. 8°. – An seinen Freund und Unterstützer, den deutsch-jüdischen Architekten Hermann Kallenbach (1871–1945), mit dem zusammen Gandhi die Tolstoi-Farm nahe Johannesburg gegründet hatte, wo das Satyagraha-Ideal eines einfachen und gewaltlosen Lebens verwirklicht werden sollte: „[...] You ask what is the lowest expense for feeding. I put it down at Rs 5 per month. This is 1/8 we have nearly reached the figure. It is not a difficult matter. No one needs starve if he can get Rs 5 for food per month. [M]illions live on less. They probably spend Rs 2 per month [...] Imansaheb has earnestly taken up handweaving. He works at it most regularly and turns out good work [...] Polak intends leaving S. A. He finds he is not well supported [...]“. – Der englische Rechtsanwalt und Journalist Henry S. Polak (1882–1959) war ein enger Mitarbeiter Gandhis in Südafrika. – Leicht knittrig, einige kleine Randeinrisse tls. alt hinterlegt; kleine Löchlein durch alte Heftklammerung, das Einzelblatt mit kl. Eckabriß außerhalb des Textes; beiliegend eine Volltranskription.

8000 Euro

614. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

E. Brief mit U. („Old Friend“) und Absender („From M. K. Gandhi“). „On my way to Madras“, 11. Februar [1916]. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Freund, dem er von seiner Rückkehr nach Indien berichtet: „[...] I have been to Benares. I paid my respects to the Viceroy here. It was the occasion of the laying the foundation stone of the Hindu University. Mrs Gandhi was with me. She is now completely recovered [?] & is most helpful at the Ashram. I am now on my way to Madras to speak at a missionary conference [...]“. – Die Grundsteinlegung für die Banaras Hindu University hatte am 4. Februar 1916 stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit hatte Gandhi seine erste öffentliche Rede auf indischem Boden gehalten und sich selbst als Anarchist, wenn auch von anderer Art, bezeichnet, was prompt einen Eklat hervorgerufen hatte. Der von Gandhi in Ahmedabad aufgebaute

Sabarmati-Ashram wurde zum Zentrum des gewaltlosen Widerstands gegen die britische Regierung. – Etwas knittrig und abgegriffen; die erste Seite mit starken Abklatschspuren und daher äußerst schwer lesbar. **6500 Euro**

615. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

Gedruckte Eintrittskarte mit e. U. verso („MKGandhi“). [London], 12. Oktober 1931. 1 S. Qu.-kl.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Eintrittskarte zu einem Empfang des britischen National Labour Club für Gandhi „at Caxton Hall, Westminster“. Gandhi hielt sich zu dieser Zeit anlässlich der zweiten Round Table-Konferenz in London auf. – Unterhalb von Gandhis Signatur eine weitere Unterschrift „JBromley“, wohl der Labour-Abgeordnete John Bromley (1876–1945). – Beiliegend: Martin Buber. Brief an Gandhi. Zürich, Verlag Die Gestaltung, (1939). 30, (2) SS. Bedr. Originalpappband. Gr.-8°. – Cohn-Buber 598. Erste Ausgabe. – Mit hs. Besitzvermerk am vorderen Vorsatz.

1800 Euro

616. August Neithardt von Gneisenau (1760–1831), preußischer Feldmarschall.

E. Brief mit U. Berlin, 24. November 1821. 4°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag mit Lacksiegel und Beilageschreiben. An den Wirtschafts-Amtmann Stenzel auf seinem Gut Erdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien, das er gegen das Gut Mittel-Kauffung eingetauscht hatte: „[...] Der vormalige Wirthschafts Amtmann Geisler hat einliegendes Schreiben an mich gerichtet. Ich fürchte fast, daß er sich übereilt und obgleich [...] er meinen Wirthschafts-Anordnungen sich nicht gefügt und durch seinen Widerwillen gegen die Wechselwirthschaft mich in Schaden und Verdruß gebracht hat, so will ich doch mich seiner annehmen. Ich habe ihm den Gerichtschreiberposten verheißen [...] Bis dieses aber in Erfüllung geht, möchte ich gern für seinen Unterhalt und Beschäftigung sorgen [...] In dem jetzigen Winterhalbjahr aber wäre es wohl besser, den Geisler die Schreibergeschäfte besorgen zu lassen, und zwar um so mehr, da Geisler das Gut und die Einsassen kennt. Diese Maasregel ist zugleich eine Ersparnis für mich, und eine Wohltat dem Geisler. Der Wirthschaftsschreiber Graaf hat mich um eine Beihülfe zu seinen Kurkosten gebeten [...]“ – Der beiliegende Brief von Geisler (dat. Erdmannsdorf, 4. I. 1822) kann nicht das von Gneisenau erwähnte Schreiben sein. Geisler bittet um Schuldenerlaß für einen jungen Mann namens Rüffer. – Die im Brief erwähnte Fruchtwechselwirtschaft nach dem Vorbild der englischen Landwirtschaft war von Thaer ab ca. 1800 propagiert worden, setzte sich aber nur langsam gegen die Dreifelderwirtschaft durch. – Umschlag leicht fleckig, sonst gut erhalten.

500 Euro

617. Marianne Hainisch (1839–1936), Frauenrechtlerin.

Eigenh. Albumblatt mit U. Wien, 2. VII. 1932. 2 SS. 8°. „Der Friede muß errungen, erkämpft werden. Wir müssen unsere Kinder in dem Geiste erzie-

Dear Mr. Karamchand
 he is 3rd Sept, 1916

my dear friend,
 This week I have
 still ³ have. Said so
 has not given written
 to me.
 Pak intends leaving
 S.A. He finds he is
 not well supported
 made too is said
 to intend likewise
 with him
 & our end
 old friend

613. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi

hen u. immer wieder wiederholen: daß Krieg Morde, eine Schlacht Massenmord ist“. – Die Mutter des ersten Bundespräsidenten der Ersten Republik Michael Hainisch war eine der großen historischen Frauenrechtlerinnen und die Begründerin der österreichischen Frauenbewegung. 1870 als erste Frau Österreichs eine offizielle Rede haltend, trat sie in Rede und Schrift gegen die konventionellen Vorstellungen ihrer Zeitgenossen an, gründete u. a. mit Marie von Ebner-Eschenbach und Bertha von Suttner den Bund österreichischer Frauenvereine, den sie 1904 dem „International Council of Women“ (ICW) anschloß und dessen Vorsitz sie bis 1924 innehatte, und war von 1912 an Präsidentin des neugegründeten Wiener „Mädchengymnasiums für erweiterte Frauenbildung“. Auf ihre Anregung hin kam es 1924 in Österreich zur Einführung des Muttertags. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt).

250 Euro

618. Rudolf Heß (1894–1987), nationalsozialistischer Politiker und Hitlers Stellvertreter.

Briefausschnitt mit e. U. („R. Hess“). O. O. u. D. 22:39mm bzw. – In Bleistift und alt auf Trägerpapier montiert, darüber der Ausschnitt eines Briefes mit gedr. Briefkopf der NSDAP, „Der Stellvertreter des Führers“.

400 Euro

619. Heinrich Himmler (1900–1945), Reichsführer-SS und Reichsinnenminister.

Briefausschnitt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 33:77 mm. – Die Unterschrift „H. Himmler“ in Tinte und alt auf Trägerpapier montiert.

400 Euro

620. Theodor Heuss (1884–1963), deutscher Politiker und erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

Albumblatt mit e. U. ½ S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Verleger und Schöpfer der „Oltner Bücherfreunde“ William Matheson (1895 – 1978): „Zur freundschaftlichen Erinnerung | an den Besuch in Bonn | 3. 4. 1955 | Theodor Heuss“.

120 Euro

621. Paul von Hindenburg (1847–1934), preußischer Feldmarschall und Reichspräsident.

Urkunde mit e. U. („von Hindenburg“). Berlin, 10. Mai 1930. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Postrat Hans Wilhelm Otto Rackow zum Oberpostrat; mitunterzeichnet von Reichspostminister Georg Schätzel (1874 – 1934). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler; papierbedingt etwas gebräunt und leicht angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren.

200 Euro

622. Johann, Erzherzog von Österreich (1782–1859).

5 eigenh. Briefe mit U. Graz und Wien, 1825 und 1826. Zusammen ($1 + \frac{3}{4} + \frac{3}{4} + \frac{1}{2} + 1 =$) 4 SS. auf 5 Bll. 4°. An Franz Xaver von Peball, den Ver-

weser des Kommunitäts-Radwerks Nr. VI in Vordernberg (Steiermark). Erzherzog Johann, der 1822 das Vordernberger Radgwerk Nr. 2 erworben hatte, sollte bis zum Ende des Jahrzehnts die anderen ortsansässigen Radmeister vom Eintritt in eine „Bergunion“ überzeugen, deren Gründungsvertrag heute als eigentliches Gründungsdokument der Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) gilt, aus der im vergangenen Jahrhundert die Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke (VÖEST) und später die Voestalpine AG hervorgehen sollte. „Durch den höflichen Wirth aus Graz Prandstetter erhielt ich ihren Brief. Nun kann ich etwas bestimmtes Schreiben. Der grössere Theil der Geschäfte sind hier abgethan, und die noch bleibenden Tage muß ich zu mancherley minderen aber nothwendigen Gegenständen Verwenden; ich werde künftigen Mit[t]woch von hier abgehen und Nachmittags kommen[.] Geschwinder halte ich es für unmöglich weil die Weege so schlecht sind. Da ich mich von allem frey gemacht habe so kann ich dann unsere Geschichte recht pflegen. Rücksichtlich der Gewerkschaftlichen Sitzung können sie diese entweder in der Charwoche oder am Dienstage nach Ostern beruffen weil unser Kaiser erst am 7. April von Wien abreiset, seine erste Station in Krieglach hält, am 8. durch Leoben fährt und in Unzmark[t] bleibt dann seinen Weeg über Clagenfurt nach Italien fortsetzet, da ich nach Krieglach meinem Herren entgegen gehe [...]“ (a. d. Br. v. 25. März 1825). – Weiters über die momentan gültigen Getreidepreise und diverse Belange der Radgwerke. – Zumeist stark gebräunt und mit Randein- bzw. -ausrissen. **5000 Euro**

623. Johann (Hans) Adam Andreas (I.), Fürst von Liechtenstein (1657–1712).

Brief mit eigenh. Paraphe. Schloß Goldsberg, 23. XII. 1701. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse und papiergedecktem Siegel. An Franz Wilhelm Anton Sedlnitzky auf Choltic, den Landeshauptmannschaftsverwalter zu Troppau, über die Bestellung von Julius Heinrich Frh. von Neuhaus und Franz Albert von Nageslawitz [wohl Naglowice, Polen] als Landräte: „[...] Hieran beschihet Unser gnädiger Willen, und bleiben Euch mit Landesfürstl. G[e]d[en]k[en] wohlgewogen [...]“. – Seit 1684 die Geschäfte des Hauses regierend, reorganisierte Fürst Hans Adam I. „die Finanzen, die das Fürstenhaus zu umfangreichen Darlehen an den Kaiser befähigten“ (DBE), 1687 berief ihn Kaiser Leopold I. zum Geheimen Rat, und 1693 erhielt Fst. Hans Adam den Orden vom Goldenen Vlies. „Ein Projekt zur Rationalisierung der Kameralverwaltung 1699 scheiterte allerdings am zähen Widerstand der Beamenschaft. Auch die Gründung der Wiener Girobank, als deren Präsident Hans-Adam I. 1703 bis 1705 fungierte, blieb ohne den erwarteten Erfolg“ (www.liechtenstein.li). Mit dem Kauf der Herrschaften Schellenberg und Vaduz 1699 und 1712 erlangte er immediaten Landbesitz sowie Sitz und Stimme im Schwäbischen Kreis. – Stark angestaubt, gebräunt und fleckig sowie mit kleineren Läsuren. **600 Euro**

624. Johann Nepomuk Karl, Fürst von Liechtenstein (1724–1748).

Brief mit eigenh. U. Wien, 5. III. 1748. 1½ SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse. Kryptische Mitteilung an Franz Heinrich Frh. von Berezko in Troppau über eine dort eingesetzte Kommission: „[...] Wir haben Unß aus eurer Relation in mehrern Vortragten lassen, waß Unß ihr wegen der, Von den dortigen Königl. Amt, in conformitate des beygelegt Kays. und Königl. Allerhöchsten Rescripti, bey Unser dasigen Stadt, mit zuziehung Unserer daselbst Vorgewesenen Commission, zu untersuchen habenden Contributionalis, gehors. Vorge-stellet. Zumahlen Wir aber respectu dieser Vorseyenden Commission bey Ihre Kays. und Königl. May.t noch eine Belehrung einzuholen Vor nöthig befunden, hierüber auch des nächstens die allergnädigste Resolution zuerhalten Verhoffen; Alß werdet ihr ein solches dem Königl. Amt zu dem Ende geziemend notificiren, auch daß Selbtes mit solch-Vorzunehmen angemeinte Commission bis auf die Erhaltung obangezogener Allerhöchster Resolution zurück halten möchte, so Wie auch gleichfalls zu eurer Nachricht hiemit anfügen wollen [...]“. – Aufgewachsen unter der Vormundschaft seines Onkels Fürst Josef Wenzel, trat der mit acht Jahren verwaiste Sohn von Josef Johann Adam von Liechtenstein 1745 die Nachfolge seines Onkels an. Trotz seiner Exzentrik und seines geringen ökonomischen Geschicks wurde er drei Jahre darauf zum königlich ungarischen und königlich böhmischen Kämmerer ernannt, verstarb allerdings auch im selben Jahr. – Stärker angestaubt, gebräunt und fleckig.

500 Euro**625. Leonardus Justinianus (D. n. b.), Gouverneur der Insel Krk.**

E. Brief mit U. Krk, 5. Mai 1531. ¾ S. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief) und papiergedecktem Siegel von Venedig (Markuslöwe). – In italienischer Sprache an den Rat der Zehn von Venedig. Justinianus war Gouverneur („Provisor“) der kroatischen Insel Krk (Veglia), die seit 1480 unter venezianischer Herrschaft stand. Aus Venedig hatte er im März den Befehl erhalten, alle Klöster, Kirchen und Gemeinden der Insel darüber zu informieren, daß ihre Prediger die Bevölkerung angesichts der Türkengefahr zur Ruhe mahnen und weder Hetze wider die Ungläubigen betreiben noch eine Türkensteuer einheben sollten. Justinianus habe daher den Generalvikar der Kathedrale und die ihm unterstellten Geistlichen zusammengerufen und ihnen unter Androhung von Sanktionen mitgeteilt, sie möchten den Befehl „ad unguem“ (genauestens) befolgen. – Etwas gebräunt und angestaubt und mit Randläsuren.

3000 Euro**626. Ioannis Antonios Kapodistrias (1775–1831), griechischer Staatsmann und erster Präsident des befreiten Griechenland.**

E. Brief mit U. („Kapodistrias“). Troppau, 13./25. Dezember 1820. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den griechischen Historiker Andrea Mustoxidi (1785–1860) in Turin, wo dieser 1820 von der russischen

Regierung zum Gesandten ernannt worden war: „Grazie Mille et Mille [...] dell'opera vostra che fa le mie delizie a quando a quando [...]“. – Kapodistrias nahm zu jener Zeit als russischer Außenminister an dem von 20. Oktober bis 30. Dezember in Troppau abgehaltenen Fürstenkongreß teil, der der neapolitanischen Revolution wegen einberufen worden war. – Etwas angestaubt und stärker fleckig sowie mit starken Randschäden; größere Einrisse und im Briefkopf etwas löchrig. **1800 Euro**

627. Karl Eusebius, Fürst von Liechtenstein (1611–1684).

Brief mit eigenh. Paraphe. Prag, 7. V. 1666. 1½ SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse und papiergedecktem Siegel. An Graf von Oppersdorff mit der Benachrichtigung über einen Befehl Seiner Majestät hinsichtlich des „Bierschancks“, über den Beschwerden aus Troppau eingegangen waren, der vorsieht, daß „höchstschädliche hinterungen deß Bier Urbars“ einzustellen seien und „auch die im Lande eingeschlichnen Puschereyen Gänzlich eingestellet werden“. – Der älteste Sohn von Fürst Karl I. stand zunächst unter der Vormundschaft seines Onkels Fürst Maximilian; 1632 wurde er für volljährig erklärt, und in Troppau und Jägerndorf, den beiden Herzogtümern Liechtensteins, vollzogen die schlesischen Stände die obligatorische Huldigung. Karl Eusebius' vorrangiges Ziel war „die Konsolidierung seiner durch den Dreissigjährigen Krieg verwüsteten Besitzungen. Finanzielle Probleme erwuchsen ihm auch aus den Gütererwerbungen seines Vaters, deren Rechtsgültigkeit von der Hofkammer bezweifelt wurde. Die daraus resultierenden Schadensersatzforderungen beliefen sich auf rund 1.7 Millionen Gulden. Dennoch war es dem Fürsten möglich, beträchtliche Summen in seine kulturellen Neigungen zu investieren. Mit dem Ankauf ausgesuchter Gemälde, von Bronzen, Gewehren und kostbaren kunsthandwerklichen Erzeugnissen legte er den Grundstein zu den liechtensteinischen Sammlungen“ (www.liechtenstein.li). – Etwas angestaubt und papierbedingt gebräunt, stärkere Faltpuren, sonst wohlerhalten.

800 Euro

628. Petra Kelly (1947–1992), Politikerin.

Typoskript u. e. Briefkarte mit U. O. O. u. Bonn, 3. u. 16. Januar 1986. Zus. 5 Seiten. Fol. u. quer-8°. Mit e. Umschlägen. An Rolf Michaelis von der „ZEIT“. – Das Typoskript mit einer Besprechung von Luise Rinsers Buch „Im Dunkeln singen“. – Die e. Karte vom 3. Januar 1986 mit einer Ankündigung dieses Typoskripts u.: „Anbei Informationen über mein Hiroshima Buch welches ich versuche bekannter zu machen. [...] Wissen Sie ob mir Die Zeit hier helfen kann? Vielleicht macht Franz Alt eine Vorstellung?“ – Beilage. **250 Euro**

629. Lajos Kossuth (1802–1894), Hungarian politician and Governor-President of Hungary in 1849.

Eigenh. Brief mit U. (*LKossuth). Turin, 10. VI. 1892. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. An den amerikanischen Gefängnisarzt und Publizisten Edward Wasgate

Markens in New York, der Kossuth um einen Beitrag zu seiner Festschrift anlässlich der 400sten Wiederkehr der Entdeckung Amerikas gebeten hatte: "I am sorry not to be in a position to contribute to the Columbus memorial edited by you; my great age, my health, + my pressing occupations, prevent me to do so, though I fully appreciate the services rendered to mankind by Columbus. His iron will, sprung from the mistaken notion, that he could sail round from Europe to Asia westward bound, produced such beneficent [!] effects, as few correct notions have ever produced, and thus it was shown once more that errors can be changed in blessings, by the will of God. And now, the great republic adds an other century to its age; – centuries count for years in the lifetime of a nation, and America four hundred years old, is full of youthful promises for the progress of mankind; may these promises be fulfilled in the same prodigious [!] way, as the prosperity + civilization have grown on the land which Columbus discovered [...]". – Papierbedingt gebräunt; mit winzigen Einrissen im Mittelfalz und kleinen Montagestreifen auf der Verso-Seite von Bl. 2. 1200 Euro

630. Erich von Manstein (1887–1973), Generalfeldmarschall und Armee- und Heeresgruppenoberbefehlshaber.

E. Brief mit U. O. O., 12. Mai o. J. 1¾ SS. Gr.-8°. – An den Schriftsteller und Lektor Hanns Arens (1901–1983): „[...] Baron Freyberg sagte mir, daß Sie bei ihm wegen eines Besuchs bei mir antelefoniert hätten. So gern ich Sie auch gelegentlich einmal kennen lernen würde, so muß ich doch bitten, vorerst von einem Besuch hier Abstand zu nehmen [...]“. – Im linken Rand gelocht (minimale Textberührung) und mit einem kleinen Tesafilmstreifen. 220 Euro

631. Marie Therese, dritte Gattin von Erzherzog Karl Ludwig (1855–1944).

3 Patentschriften für die Erzherzogin. Wien, Budapest und Berlin, 1915. 13 gedr. Seiten und 3 gefaltete Tafeln. 4° und folio. Beiliegend eine Photographie der patentierten Erfindung auf Untersatzkarton mit gepr. Signet des Ateliers B. Reiffenstein, Wien. 113:150 mm (Bildausschnitt). Die Patentschriften jeweils mit Kordelheftung (schwarz-gelb, rot-weiß-grün, schwarz-rot-weiß) verbunden und mit blauem Band in flexibler Leinenmappe mit goldgepr. Erzherzogskrone eingehängt. Die Innendeckel mit Seidenmoirébezug. Folio. Die vorliegenden Patenturkunden in deutscher und ungarischer Sprache für die k. u. k. Monarchie und das Deutsche Reich betreffen eine „Vorrichtung zum stoßfreien Transport von Verwundeten bzw. von Personen im allgemeinen auf Fahrzeugen“, d. i. ein flexibles Gestell, das zwischen der Personentragfläche – Tragbahre, Feldtrage, Matratze oder Polsterung – und dem eigentlichen Fahrzeug eingespannt ist und die in der Längsrichtung sowie in der Vertikalen auftretenden Stöße behebt oder zumindest erheblich dämpft. – Marie Therese, geb. Prinzessin von Bragança und Infantin von Portugal, nahm nach dem Tod von Kronprinz Rudolf als Gattin des neuen Thronfolgers Erzherzog Karl

Turin 22 via dei mille
10. June 1892
Lajos Kossuth

Edward W Markens Esq
60 Broadway
New York City U.S.A.

Dear Sir

I am sorry not to be in a position to contribute to the Columbus memorial edited by you; my great age, my health, & my pressing occupations, prevent me to do so, though I fully appreciate the services rendered to mankind by Columbus.

His iron will, sprung from the mistaken notion, that he

629. Lajos Kossuth

Ludwig nach der zumeist verhinderten Kaiserin die Stelle der ersten Dame des Reichs ein. Auch nach dem Tod ihres Gatten 1896 diese „vorzüglich“ ausfüllend, gab es sogar „Spekulationen über eine mögliche Ehe mit Kaiser Franz Joseph“ (Hamann, Habsburger, 349). Während des Ersten Weltkriegs „arbeitete sie als ‚Schwester Michaela‘ in der Krankenpflege. In den Umsturztagen soll sie (nach Aussage der Kaiserin Zita) ihr Palais in der Wiener Favoritenstraße mit dem Jagdgewehr gegen die Roten Garde verteidigt haben“ (ebd., 350). Daß sich die Erzherzogin zudem als Erfinderin betätigt hat, dürfte nicht Allgemeingut der Historie sein, finden sich doch selbst in den einschlägigen Quellen keine Hinweise darauf. – Ein seltenes Dokument und hervorragend erhalten; der Einband mit einer kleinen unbedeutenden Fehlstelle.

3500 Euro

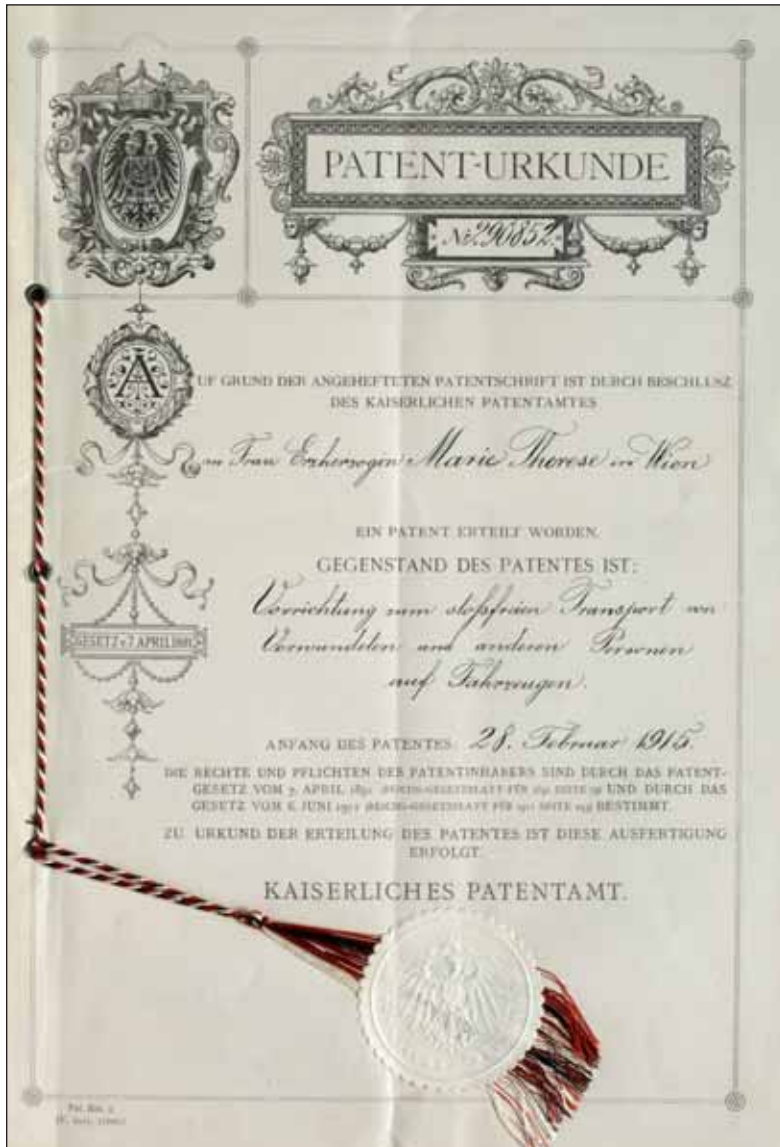
632. Maximilian Gf. zu Arco–Valley (1811–1885), der „Adlergraf“.

E. Brief mit U. Marienbad, 19. Juli 1837. 3 Seiten auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Forst- und Wirtschaftsrat Emil André (1790–1869): „Ein eifriger Verehrer der von Ihnen redigi[er]ten, in jeder Hinsicht vortrefflichen oekonomischen Neuigkeiten nimmt sich die Freiheit, obwohl er nicht die Ehre hat, von Ihnen gekannt zu seyn, sich an Sie zu wenden, um Sie gefälligst um einige Aufschlüsse zu bitten. Der Unterzeichnete hat im Blatte Nro. 55 des heurigen Jahrgangs die Ankündigung eines Werkes gelesen, welches über Dampfbierbrauerei spricht. Da derselbe mehrere Brauhäuser [...] besitzt, so wäre es ihm äußerst interessant zu wissen ob und wo in Böhmen schon mit Dampf gebraut wird, und ob die Kosten einer solchen Einrichtung durch große Vortheile bald abbezahlt werden [...] Es verlautet, daß dieser Industri[e]zweig bald einer Besteuerung unterliegen soll, vielleicht könnten Euer Hochwohlgeboren bei Ihrer vielfachen Bekanntschaft mit Männern vom Fache mir zu wissen machen, ob dieselbe heuer schon zu erwarten steht [...]“. – Maximilian Gf. Arco hatte das von seinem Onkel Heinrich Gf. von Tattenbach in jungen Jahren ererbte Schloß Valley samt dem dazugehörigen Gut und der Brauerei betrieben; ein Jahr bevor unser Brief datiert waren das Schloß und ein Großteil der Brauerei durch Brandstifterei zerstört, anschließend jedoch gleich wieder instandgesetzt worden. – Emil André war Herausgeber der „Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen“ und wurde als Forstwirt durch eine neue Forstwirtschaftsmethode bekannt, die namentlich in Böhmen und Mähren angewendet wurde.

300 Euro

633. Clemens Fst. von Metternich–Winneburg (1773–1859), Staatsmann.

Brief mit eigenh. U. („Metternich“). „Feldhoflager, Nancy“, 6. VII. 1815. 1½ SS. auf Doppelblatt. Folio. Zwei Wochen nach der endgültigen Abdankung Napoleons am 22. Juni gesandter Brief an Johann Maria Gf. Frimont von Palota (1759–1831), damals Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen in Oberitalien, der dem „Gesandten am sardinischen Hofe“ – Fürst Starhem-



631. Marie Therese

berg – „von allein militairischen Ereignissen' Kenntnis geben möge: „[...] Eben so muß ich Euer Exzellenz noch ersuchen alle von dem Fürsten Starhemberg für mich etwa einlaufende Berichte unmittelbar in das k.k. Feldhoflager an mich einsenden zu wollen [...]“. – Graf Frimont von Palota sollte 1819 Kommandierender General der venetischen Provinzen werden und 1821 Oberbefehlshaber im Feldzug gegen Neapel; dafür mit dem Titel eines Fürsten von Antrodocco ausgezeichnet, kommandierte er 1825 die vereinigten Generalkommandos der Lombardei und Venetiens und schlug 1831 den Aufstand in Oberitalien nieder; im selben Jahr noch wurde er Präsident des Hofkriegsrats. – Papierbedeingt etwas gebräunt; mit kleinen Randläsuren und etwas fleckig.

280 Euro

634. Clemens Fst. von Metternich–Winneburg (1773–1859).

Eigenh. Brief mit U. („Metternich“). Laibach, Jänner 1820. 2½ SS. auf 2 Bll. Folio. An den Verwalter von Schloß Johannisberg mit Anweisungen zur Ausmalung und Einrichtung des Schlosses: „[...] 1) Die Ofen sind nach der besten Art in Fayence zu setzen. 2) Die Plafonde der sämtlichen Zimmer sind da dieselben ohnedem sehr niedrig sind, ganz leicht als Firmamente zu malen, d. h. äußerst helles lichtblau und in den größern Zimmern höchstens ein Paar leichte Wolken. Die Gesimse sind sehr leicht, mit gräulichen Nuancen zu malen [...] 3) Die sämtlichen Fenster und Thüren sind weiß anzustreichen und zu laquieren. 4) Die Gänge sind mit Steinplatten zu belegen. Die zwey Anticammern neben dem großen Saale können getäfelt werden, jedoch auf die Einfachste Art [...] 5) Die Gänge sind steinfarb anzustreichen oder als quadr. Steine zu malen. Wie Salins es für gut findet. Spiegel, Tapeten und Camine werden aus Paris kommen und sind bereits bestellt, so wie einige Einrichtungsstücke für die Hauptzimmer, indem die jetzt vorhandenen zu der Fremden Wohnungen verwendet werden [...] Das erste Zimmer rechts neben dem großen Saale (auf der Binger Seite[]), welches ohnedem eine besondere Form hat, bestimme ich zum kleinen Speiße Saale. Ich ersuche H. Salins es daher architektonisch auf die Wand malen zu lassen; in jedem Falle in leichten Farben, grau in grau, oder leicht gelb in gelb, wie er es gut findet [...]“. – Anders als der ganze Rheingau war Schloß Johannisberg im Zuge des Wiener Kongresses nicht dem Herzogtum Nassau zugefallen, sondern wurde unter die Souveränität Österreichs gestellt. „Zahlreiche verdiente Staatsmänner machten sich daher Hoffnungen auf den Johannisberg, so der preußische Generalstabschef Gneisenau, der Generalfeldmarschall von Blücher und der Minister Reichsfreiherr vom Stein, den der russische Zar Alexander I. favorisierte“ (Wikipedia). Schlußends aber konnte Metternich – dessen familiäre Wurzeln am Rhein lagen und der erst wenige Jahre zuvor (1811/12) aus Geldnot die Besitzungen in Geisenheim und Rüdesheim versteigern hatte lassen müssen – Kaiser Franz Joseph davon überzeugen, „ihm den Johannisberg gegen eine jährliche Abgabe von einem Zehntel des Ertrags der über zwölf Jahre alten Weinberge an das Haus Habsburg zu überlassen. Dieser Zehnte überdauerte bis heute

alle politischen Umwälzungen. Seit 1945 wird er in Geld abgegolten, zuvor wurden die Fässer ausgelost. Zehntberechtigter ist zurzeit Otto von Habsburg“ (ebd.). Für die Umbauarbeiten war der erwähnte, in Frankfurt ansässige französische Architekt Nicolas Alexandre Salins de Montfort (1753-1838) verantwortlich gewesen. – Papierbedingt etwas gebräunt; im Mittelfalz durchrissen und alt restauriert; die Ränder stellenweise mit alten Montagespuren.

850 Euro

635. Heinrich von Mühler (1813–1874), Staatsmann.

2 Briefe mit e. U. („vMühler“). Berlin, 1870 und 1871. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Folio und qu.-gr.-8°. – An den Apotheker und Chemiker Carl Boedeker (1815 – 1895) mit der Mitteilung von dessen Bestellung zum außerordentlichen Mitglied der Wissenschaftlichen Prüfungskommission für Chemie. – Heinrich von Mühler war 1841 in das preußische Kultusministerium berufen worden, wo vor allem kirchliche Fragen zu seinem Zuständigkeitsbereich gehörten. „Seit 1851 war er Mitglied des neugegründeten evangelischen Oberkirchenrats, seit 1862 Kultusminister. Beeinflußt durch seine pietistische Frau Adelheid, geb. von Goßler, betrieb Mühler eine orthodoxe Kirchen- und Schulpolitik, konnte jedoch weder die Beibehaltung der Konfessionsschulen noch die Errichtung einer einheitlichen preußischen Landeskirche unter Einschluß der neuen Provinzen durchsetzen. Nach Bismarcks Hinwendung zum Liberalismus 1866 sah er sich zunehmender Kritik ausgesetzt. Im Kulturkampf widersetzte sich Mühle der Einführung der Zivilehe sowie der Trennung von Kirche und Staat. 1872 mußte er seinen Rücktritt einreichen“ (DBE).

400 Euro

636. Hermann Müller (1876–1931), Reichskanzler.

E. Brief mit U. Berlin, 22. September 1927. 1 S. Gr.-8°. – An Cornelius Greenway: „I have read your letter [...] and send you a photo which is made while I was chancellor in 1920, one year after the signature of the treaty of Versailles. I was pleased to fulfill your wish [...]“. – Hermann Müller hatte 1919 als Außenminister im Kabinett Gustav Bauer den Vertrag von Versailles unterzeichnet und war 1920 nach der Niederschlagung des Kapp-Putsches im März Reichskanzler des letzten Kabinetts der sog. Weimarer Koalition geworden, „mußte jedoch nach den Neuwahlen bereits im Juni 1920 wieder zurücktreten. Müller übernahm daraufhin den Vorsitz in der Reichstagsfraktion, den er bis zum Beginn seiner zweiten Amtszeit als Reichskanzler 1928 innehatte. Als Kabinettschef einer Großen Koalition, der letzten von einer parlamentarischen Mehrheit getragenen Regierung der Weimarer Republik, erreichte Müller noch die Annahme des Young-Plans, scheiterte dann jedoch an der Uneinigkeit der Koalitionspartner über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Sein Rücktritt leitete im März 1930 das Ende der Weimarer Demokratie ein, deren Zusammenbruch er jedoch nicht mehr erlebte“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Abgeordneten zum Reichstag; papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß am oberen Rand.

600 Euro

637. Mutter Teresa (d. i. Agnes Gonxhe Bojaxhiu, 1910–1997), Ordensfrau und Trägerin des Friedensnobelpreises.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „God loves you | Love others as | He loves you | God bless you | M Teresa“. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **400 Euro**

638. Nikolaus I., russischer Zar (1796–1855).

Brief mit eigen. U. St. Petersburg, 1. I. 1832. 1 S. Folio. Zusammen mit einem lithographischen Portrait hinter Glas in Zierrahmen (485:785 mm). Über die Verleihung des Kaiserlich-russischen Ordens der Heiligen Anna II. Klasse an Fürst Mikhail Aleksandrovich Korsakov (1794-1869), der sich bei der Bekämpfung der Choleraepidemie besondere Verdienste erworben hatte. – Die Lithographie zeigt die Eidesleistung des Thronfolgers Nikolaj Alexandrowitsch Romanow, des späteren Nikolaus II., nach Erlangung der Volljährigkeit. **3500 Euro**

639. Paul I. (1754–1801), Zar von Rußland.

Brief mit e. U. („Paul“). St. Petersburg, 22. März („vieux style“) 1800. ½ S. 4°. – An Friedrich Nicolai in Berlin: „J'ai reçu avec votre lettre du 28 de fevrier, l'almanach de cour et d'adresses de Berlin de l'année 1785 que Je vous avrai prié de Me faire parvenir; et pleinement satisfait de l'attention et du zèle que vous avez voulu mettre à remplir Mes désirs à cet égard. Je vous en remercie et vous témoigne par ceci Mon entière bienveillance [...]“. – Selten. – Papierbedingt leicht gebräunt; gering angestaubt und fleckig. **1500 Euro**

640. Indalecio Prieto (1883–1962), Politiker.

E. Albumblatt mit U. und ms. Begleitbrief mit e. U. Mexiko, Februar 1952. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. Qu.-gr.-8°. Beiliegend eine ms. Übersetzung des spanischsprachigen Albumblatts ins Deutsche. – An einen Sammler zur Übersendung des Albumblatts: „In diesem Album wie mir sein Besitzer mitteilt, sind Autographen von berühmten Männern enthalten, weshalb, da ich keiner bin, ich mich beschämt fühle das von mir [E]rwünschte einzuschicken, da ich schlecht herauskommen werde aus dem Vergleich mit anderen sehr hervorragenden (Beiträgen). Mehr als meine Worte wäre auf diesem Blatt eine zerdrückte Gelse zu schützen, wenn sie dauernd daran heften bliebe. Doch will ich wenigstens sagen wer ich bin damit die Blätterer von heute und vor Allem die von morgen irgendeine Information über den Unterzeichneten haben. Ich bin ein alter Mann, der, abgesehen von seiner Teilnahme in blutigen Kämpfen in Spanien, seiner Heimat, Zeuge gewesen ist von zwei verheerenden Weltkriegen, in denen einige Länder zugrunde gerichtet worden sind, ohne Vorteil für irgendwen, und Millionen Menschen den Tod gefunden haben, ohne Nutzen für die Menschheit. Ich zähle daher zur dümmsten Generation von allen, die die Welt bevölkert haben. Zur dümmsten bis heute, denn so unglaublich es erscheint und nach erschreckenden Zeichen zu urteilen, können andere kom-

men, welche sie an Dummheit noch übersteigen indem sie sich in noch viel fürchterliche[re] stürzen [...]“ (a. d. Übersetzung des Albumblatts).

180 Euro

641. Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865), Sozialist.

E. Brief mit U. („P. J. Proudhon“). O. O., 19. Februar 1859. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Delhasse, wohl sein Arzt, mit der Bitte um eine Visite: „Ne me laissez pas expectorer mes poumons sans me venir voir. Si Mme. Delhasse, qui avait le rhume la dernière fois que j’ai eu le plaisir de la recontrer, est dans le même état que moi, je la plains fort et son marie [...]“. – Der vorliegende Brief stammt aus der Zeit seines Exils in Belgien, wohin Proudhon geflohen war, um sich der Gefängnisstrafe zu entziehen, zu der er wegen seines Werkes „De la justice dans le révolution“ verurteilt worden war. – Die Datierung wohl a. d. H. d. Adressaten; papierbedingt leicht gebräunt und mit winzigen Randaläsuren; die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten Montagespuren und einem kleinen montagebedingten Papierdurchbruch; etwas angestaubt.

1200 Euro

642. Bernd Rosemeyer (1909–1938), Automobilrennfahrer.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [1930er Jahre]. 130:150 mm. Mit einer Beilage. – Portrait en face im Sportwagen sitzend. – Der neben Rudolf Caracciola berühmteste deutsche Automobilrennfahrer vor dem Zweiten Weltkrieg war u. a. Europameister, Deutscher Straßen- und Bergmeister und mehrfacher Grand Prix-Sieger. „Als Werksfahrer für die Auto-Union erzielte er mehrere Klassenweltrekorde. Beim Versuch die von Rudolf Caracciola für Daimler-Benz aufgestellte Bestleistung von 432,7 km/h auf der Strecke Frankfurt/Main-Darmstadt zu überwinden, verunglückte [er] tödlich“ (DBE). – Alt auf Trägerkarton montiert (dieser umseitig mit alten Montagespuren) und mit kleinen Randaläsuren sowie einigen kleinen Schabstellen in der Darstellung, im ganzen jedoch gut erhalten. – Beiliegend eine Aufnahme von Rosemeyer im Gespräch mit Ferdinand Porsche und einem nicht identifizierten Dritten.

2500 Euro

643. Gerhard von Scharnhorst (1755–1813), preußischer General.

E. Brief mit U. („Scharnhorst“). Berlin, 9. [?] Mai 1810. $2\frac{3}{4}$ SS. auf Doppelblatt. 4°. – An seinen Bruder: „Endlich bin ich ganz gesund wieder und im Stande an meine Angelegenheit, an Dich mein noch einziger innigst geliebte[r] Bruder zu denken. Aber schon steht mir eine unvermeidliche lange Reise bevor, ich muß alle unsere Festungen inspizieren, weil ich meine jetzige Stelle als Chef des Kriegsdepartements niedergelegt habe, und das Ingenieur Wesen dirigire. Ich muß gegen den 20sten Junie [!] von hier, meine Reise geht durch Schlesien, Preussen u. dauert mehrere Monate. Ich muß daher Dir durchaus vorher über unsere Angelegenheit sprechen und diese Sache mit Dir ins reine bringen [...]“. – Etwas gebräunt und fleckig, einige kleine (Brand)Löchlein alt hinterlegt.

2000 Euro

644. Baldur von Schirach (1907–1974), nationalsozialistischer Politiker.

E. Briefkarte mit U. („Baldur“). O. O., 6. März 1969. 2 SS. Qu.-8°. – „Ed, dear friend, my sister is staying a few weeks in Wiesbaden, Hotel Fürstenhof [...]. I am writing a letter to her today to give her your ad[d]ress. Her name is Frau Rosalind von Borosini-Hohenstern. If she leaves Wiesbaden for a couple of days because she intends to visit some friends in Bonn, you can certainly hear from her friend Elka Skeffington when she will be back in Wiesbaden. My sister is 70 years old but is very vital, healthy and in many ways fascinating. I am sending Nita [?] the first copy of my book from the spanish [!] edition. You are going to receive a collection of ‚Winterhilfswerk-Abzeichen‘. Your german neighbours can explain their meaning to you. Perhaps you enjoy them as souvenirs although [!] they are a miserable return for all the tobacco you sent me [...]“. – Beiliegend ein späterer Abzug einer Bildpostkarte mit einer Aufnahme von Schirachs bei der Begrüßung von Kriegsfreiwilligen der Division „Großdeutschland“. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette. **200 Euro**

645. Helmut Schmidt (geb. 1918), Politiker und Bundeskanzler der BRD.

Redemanuskript bzw. typoskript (Fragment). O. O. u. D. [Ende 1980er Jahre]. 1½ SS. Manuskript und ½ S. Typoskript auf 3 Bl. Gr.- und kl.-4°. – Über westliche Außenpolitik und Gorbatschows Reformen: „[...] Noch im Mai dieses Jahres nannte der Sprecher des Weißen Hauses Michail Gorbatschow abschätzend einen Drugstore Cowboy: ‚Alles Geschwätz und keine Taten‘ (All talk and no delivery). Einzig Außenminister Baker scheint die historische Gelegenheit zu erkennen [...] Es wird Zeit, daß die Europäische Gemeinschaft die Gelegenheit beim Schopf packt – schließlich geht es um Europas Zukunft [...]“. – Das Manuskript in Bleistift und mit Kugelschreiber; zwei Blatt mit kleinen Heftspuren. **800 Euro**

646. Kurt Schumacher (1895–1952), deutscher Politiker.

Portraitpostkarte mit e. U. [Bonn, Oktober 1951]. 1 S. 8°. Mit Kuvert.– S/W-Portrait en face. – Beiliegend ein ms. Begleitschreiben mit U. der Politikerin und Lebensgefährtin von Schumacher, Annemarie Renger (1919–2008), sowie ein Zeitungsausschnitt und ein unbeschriebenes Albumblatt mit alt montiertem Portrait Schumachers. **500 Euro**

647. Otto Skorzeny (1908–1975), Militär.

Eigenh. Albumblatt mit wiederholter U. O. O. u. D. [um 1970]. 2 SS. Qu.-kl.-8°. „Si les braves ne se battrent plus, çe sont les lâches qui gagneront“ („Wenn die Mutigen nicht mehr kämpfen, werden die Feigen gewinnen“). – Die Verso-Seite mit einer knappen ms. Notiz zum Verfasser und wiederholtem Namenszug desselben. **1500 Euro**

648. Joseph Speckbacher (1767–1820), Tiroler Freiheitskämpfer.

Urkunde mit eigenh. U. („Jos. Speckbacher“). Hall, 3. VIII. 1816. 1 S. Folio. Als „k k Landeschützen Major“ unterfertigtes Dienstzeugnis für den Hauptmann Michl Staudacher: „[...] Hauptmann Michl Staudacher von Meiningen

Landg[er]ichts Betersberg, welcher im Jahr 1809 vorzüglichst verdiente vor al übrigen Hauptleuten angerühmt zu werden da Er sich am 8 Aug[us]t sehr angelegen sein ließe, seine unterhabende Mannschaft sogleich zusammenziehen, und die in aller Eile flüchtigen k[önigl.] B[ayerischen] Truppen zu verfolgen bis in die Gegend von Innsbruk, wo Er sich auch so dann am 11 und 13 d[es] M[onat]s bei dem sogenannten Fischerhäußl [...] so tapfer vertheidigte, daß ihme selbe nicht nur nicht anhaben konten, sondern auch weichen mußten [...] wird [...] daher [...] von unterzeichneten, die dortmals nebst den Major Wahrberger [...] das gemeinschaftl[iche] Commando über die Landdesschützen in Oberinntal führte, das beste Zeugnüß gegeben [...]“. – Mitunterzeichnet von Martin Firlir als „damaliger comandant“. – Josef Speckbacher, der „Mann von Rinn“, hatte an der Seite Andreas Hofers an drei Schlachten am Bergisel gekämpft und zusammen mit Joachim Haspinger und Peter Mayr die Rheinbunndivision in der Enge von Mittenwald-Oberau (der sog. „Sachsenklemme“) besiegt. – Die Verso-Seite mit einer Authentizitätsbestätigung a. d. J. 1828 und kleinem Sammlungsvermerk. – Stärker angestaubt, gebräunt und fleckig sowie mit größeren Randschäden. **3500 Euro**

649. Gustav Stresemann (1878–1929), Reichskanzler und Friedensnobelpreisträger.

Billet mit einigen e. Zeilen. O. O. u. D. 1 S. Qu.-18°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Dr. Gustav Stresemann“, so der gedruckte Briefkopf, „dankt verbindlichst für Ihren so freundlichen Glückwunsch und erwidert ihn aufrichtigst“. – Etwas angestaubt. **200 Euro**

650. Herbert Wehner (1906–1990), deutscher Politiker.

E. Manuskript o. U. O. O. u. D. [Um 1978]. 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-8°. – „K. Schumacher: | Die SPD ist bei ihrer Wiederbegrdg. nach II. W-Krieg von der Idee ausgegangen, ein Dtschld. zu schaffen, das die Wiederholung der Schrecken der Vergangenheit ausschließt. Diese Idee ist die Pflicht, in der die SPD steht. Diese Pflicht zu erfüllen, ist die Verantwrtg. d. SPD für die Pol. in den 80er Jahren [...]“. – In Kugelschreiber; 2 Bll. rechts oben mit b) und c) bezeichnet; kleine Spuren alter Heftung am linken oberen Rand. **1800 Euro**

651. Chaim Weizmann (1874–1952), erster israelischer Staatspräsident.

Ms. Brief mit e. U. New York, 27. Juli 1942. 1 Seite 4°. – An David Ben Gurion: „You were informed of the meeting which was called of the members of the Executive of the World Zionist Organisation resident or sojourning in the United States, scheduled to be held at the St. Regis Hotel on July 24, 1942, Room 703 at 3:30 P. M. The meeting was held as scheduled and we regret that it was not possible for you to attend [...]“. – Mitunterzeichnet bzw. verfaßt von Louis Lipatz [?]; vermutlich ein blanko unterzeichneter Brief Weizmanns („Another meeting will be called shortly after Dr. Weizmann’s return from Washington [...]“, so die Schlußzeile). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotel St. Regis, New York. **3000 Euro**



651. Chaim Weizmann

